Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe" „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 240 — Sonnabend, den 12. Oktober 1929 — 56. Jahrgang

Nur ein Höflichkeitsbesuch

Um den Mittellandkanal

Der Pferdefuß im Staatsvertrag:
„. . . . . nach Maßgabe der vorhandenen Mittel"

Die Haushalts- und Verkehrsausschüsse des Deutschen Reichstages setzten am Freitag ihre Informationsreise fort. In Bernburg hielt Strombaudirektor Dr. Zander von der Elbstrombauverwaltung in Magdeburg einen weiteren, sehr instruktiven Vortrag über den gesamten Südflügel. In Halle besichtigte man die neuen städtischen Hafenanlagen und das Industriegelände in Halle-Trotha. Stadtbaurat Dr. Heilmann, Halle, hielt einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Bedeutung des Mittellandkanal-Südflügels für Halle". Er führte u. a. folgendes aus: Die Saale war für ganz Mitteldeutschland von jeher eine wichtige Schiffahrtsstraße. Der Vorteil der verkehrstechnisch vorbildlichen Aufschließung des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes und der Vorteil einer günstigen Wasserführung kommen in gleicher Weise auch dem zukünftigen Südteil des Mittellandkanals zugute. Es muß festgestellt werden, daß die vom Mittellandkanal beabsichtigte Verbindung des westdeutschen mit dem mitteldeutschen Industriegebiet und die nicht minder wichtige Verbindung des mitteldeutschen Industriegebietes mit Norddeutschland und dem Ausfallhaben Hamburg erst dann wirklich zustande kommt, wenn durch die Fertigstellung dieses sog. Südflügels der Anschluß des mitteldeutschen Industriegebietes an den Mittellandkanal zur Tat wird.

Es ist erforderlich, daß ein Wirtschaftsgebiet, wie das mitteldeutsche, das mit Recht als das zweitwichtigste deutsche Industriegebiet angesprochen wird, für Zufuhr und Abfuhr seiner Güter mehrere Verkehrswege offen findet. Nur der rechtzeitige und sofortige Ausbau des Südflügels wird die schweren mit der weiteren Verzögerung der Fertigstellung des Mittellandkanal-Südteils verbundenen Schädigungen vom mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet abwenden. Der drohenden Steigerung der Arbeitslosenziffer kann durch den sofortigen Bau des Südflügels abgewehrt werden.

Staatssekretär Dr. Gutbrod dankte für den freundlichen Empfang in Halle. Er bezog sich dann auf die vorgestrigen Ausführungen des Reichsverkehrsministers Stegerwald bei der Besichtigung in Braunschweig, daß die bei der Übernahme der Wasserwege auf das Reich gegebenen feierlichen Versprechungen bezüglich des Baues des Südflügels von ihm anerkannt würden, er aber gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht habe, daß in der gegenwärtigen schwierigen Lage es sich darum handele, das Tempo des Mittellandkanalbaues so einzurichten, daß alle Teile unseres deutschen Vaterlandes gleichmäßig auf ihre Kosten kommen. Er (der Redner) wolle wiederholen, daß die Reichsregierung die eingegangenen Versprechen auch einhalten wird. Das Reichsverkehrsministerium insbesondere habe jederzeit bewiesen, daß es nicht nur für die Wirtschafts- und Verkehrsbelange Ostpreußens, Schlesiens, der östlichen Grenzgebiete, Süddeutschlands, der Pfalz, des Rheinlands und Westfalens, auch der Westmark im Aachener Gebiet und der Nordmark seine Aufmerksamkeit und Förderung geschenkt (und auch weiter schenken wird), und daß in demselben Zusammenhang kein Zweifel darüber besteht, daß es auch die Wirtschafts- und Verkehrsinteressen des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes fördern, pflegen und mit allen Mitteln unterstützen wird.

Ihren Abschluß fand die Besichtigungsreise, die die Teilnehmer sichtlich angestrengt hat, in Leipzig. Am Abend fand ein Empfang im Rathause statt. Im Namen der sächsischen Staatsregierung begrüßte Finanzminister Weber die Gäste und führte weiter aus, in dem alten Wort von der „Seestadt Leipzig" liege ein ernster Kern, nämlich

die wirtschaftliche Erkenntnis, daß die Stadt Leipzig und ihr Hinterland, vor allem Westsachsen und Ostthüringen, zu ihrer wirtschaftlichen Entwicklung unter allen Umständen den Anschluß an das Wasserstraßennetz und dadurch die Verbindung mit dem Meere brauchen.

Aus dem Staatsvertrag von 1926 habe Sachsen auch ein Recht darauf. Die sächsische Regierung habe die ihr aus dem Staatsvertrag erwachsenden Pflichten stets getreulich erfüllt und erwarte nunmehr, daß auch das Reich seinerseits das Kanalprojekt baldigst in Angriff nehme. In Anbetracht der gerade in Sachsen außerordentlich ungünstigen Lage des Arbeitsmarktes betonte der Minister, die sächsische Regierung würde es außerordentlich begrüßen, wenn zum mindesten der Elster-Saale-Kanal als Notstandsarbeit ausgeführt würde. Der Bau dieses Kanals sei zudem die Voraussetzung für eine Rentabilität des Südflügels und des Mittellandkanals überhaupt. Auch Bürgermeister Hofmann betonte für die Stadt Leipzig, daß die Wirtschaftslage des Leipziger Gebietes zwangsläufig den Anschluß an den Mittellandkanal erfordere. Handelskammersekretär Dr. Uhlig belegte die Bedeutung des Kanalbaues für die Leipziger und mitteldeutsche Wirtschaft mit aufschlußreichen Zahlenangaben. Es handele sich um ein Wirtschaftsgebiet, das sich dem rheinisch-westfälischen an die Seite stellen könne. Das Kanalprojekt sei ursprünglich auch mit der Notwendigkeit begründet worden, eine Wasserverbindung zwischen dem westlichen und dem mitteldeutschen Industriegebiet zu schaffen. Unter Zugrundelegung der Berechnungen des Kanalbauamtes sei mit einem Verkehr von 1,6 Millionen Tonnen für den Elster-Saale-Kanal zu rechnen, unter Berücksichtigung der allgemeinen 15 prozentigen Zunahme des Binnenwasserstraßenverkehrs sogar mit einem solchen von mindestens 1,8 Millionen Tonnen. Diese Zahl sei eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, da der Eisenbahngüterverkehr im mitteldeutschen Gebiet um 31 Prozent gegenüber 5 Prozent im Reichsdurchschnitt zugenommen habe. Die Hauptsteigerung liege dabei nicht im lokalen Verkehr, sondern im Wechselverkehr mit anderen Verkehrsbezirken. Nach sorgfältigen Berechnungen sei mit einer jährlichen Frachtkostenersparnis von 18 Millionen Mark zu rechnen gegenüber 36 Millionen Mark Baukosten für den Elster-Saale-Kanal.

Staatssekretär Gutbrod vom Reichsverkehrsministerium betonte auch hier die feste Absicht des Reiches, die im Staatsvertrage eingegangenen Verpflichtungen zum Bau des Südflügels einzuhalten, verwies jedoch auf den Passus, daß der Kanal „nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel" erbaut werden könne. Gegenwärtig sehe es in dieser Beziehung trostlos aus. Er hoffe jedoch, daß die Mittel in den nächsten Jahren reichlicher fließen werden, damit die ersten Arbeiten am Südflügel aufgenommen werden können.

*

Man soll die Bedeutung dieses parlamentarischen Besuches nicht überschätzen. Regierung und Reichstag haben ihr Interesse bekundet . . .

Wir haben der Rede des Staatssekretärs Gutbrod in Halle nicht lauschen können. Die Fassung des uns zugegangenen Berichts aber läßt die Deutung zu, daß das Reich Kanalpläne in anderen Gegenden forcieren will, deren Durchführung nicht auf Grund feierlicher Staatsverträge beruht, während für den Südflügel des Mittellandkanals kein Geld vorhanden ist. In unserer Auffassung von der minderen Beachtung, die die führenden Persönlichkeiten des Reichsverkehrsministeriums dem Südflügel des Kanals schenken, werden wir dadurch bestärkt, daß Reichsverkehrsminister Stegerwald nach Besichtigung des Nordflügels von Magdeburg aus sofort nach Berlin zurückgekehrt ist.

Zeppelinbesatzung gegen Polarfahrt

Die Arktisexpedition in Frage gestellt

Berlin, 12. Okt. (TU.) Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Zeppelinbesatzung schriftlich der Schiffsleitung erklärt, daß die ganze Besatzung aus finanziellen und technischen Gründen nicht an der Fahrt teilnehme. Die Stimmung unter der Mannschaft gegenüber dieser Fahrt sei nicht günstig, besonders unter den älteren und langjährigen Besatzungsmitgliedern.

*

Vom Luftschiffbau wird bestätigt, daß tatsächlich der größere Teil der Besatzung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" nicht geneigt ist, die für das kommende Frühjahr geplante Polarfahrt mitzumachen.

Die Gerüchte, wonach für diese Einstellung der Besatzung finanzielle und technische Gründe maßgebend gewesen seien, sind in dieser Form irreführend. Es wird dabei der Eindruck erweckt, als ob die Besatzung einesteils versuche, durch eine vorläufige Ablehnung günstigere Bedingungen für die Teilnahme an der Fahrt zu erwirken, andererseits aber die technischen Schwierigkeiten der Fahrt fürchte. Beides ist abwegig. Es wird darauf hingewiesen, daß der Besatzung die Leistungsfähigkeit und Sicherheit des Schiffes durch die bisherigen großen Fahrten, vor allem aber durch die Weltfahrt, genau bekannt sei. Andererseits dürfe natürlich nicht verkannt werden, daß bei einer Fahrt über die Polargebiete, wo Wetternachrichten fehlten, und nur mangelhafte Landeplätze und ungeschulte Haltemannschaften dem Luftschiff zur Verfügung stünden, immerhin damit gerechnet werden müßte, daß das Luftschiff bei einer Landung oder während des Festliegens auf dem Boden beschädigt und mangels genügenden Ersatzmaterials und technischer Werkstätten nicht an Ort und Stelle ausgebessert werden könnte. Auch könnten während der Fahrt Ausbesserungen nicht so leicht durchgeführt werden, weil bekanntlich nur eine Doppelbesatzung der Wachen an Bord sein werde. Wenn also das Luftschiff verlorenginge, wäre die gesamte Besatzung brotlos, weil Deutschland nur über dieses einzige Luftschiff verfüge. Es bedeutet demnach diese Unternehmung für die Besatzung tatsächlich eine gewisse Existenzgefährdung. Sowohl der Besatzung als auch dem Luftschiffbau Zeppelin sei in erster Linie daran gelegen, das geplante Verkehrsprogramm mit diesem Luftschiff ganz durchzuführen. Die Polarfahrt falle in diesem Programm ohnedies schon etwas aus dem Programm.

Über die Bedingungen, unter denen die Mannschaft die Polarfahrt mitmachen soll, ist mit der Aeroarktis überhaupt noch nicht verhandelt worden, so daß keine Rede davon sein kann, daß die Besatzung etwa mit den Bedingungen nicht zufrieden wäre. Durch die ablehnende Haltung der Besatzung ist also tatsächlich die Polarfahrt zunächst in Frage gestellt. Auch Kapitän Lehmann hatte seine Zustimmung zur Mitwirkung bei der Polarfahrt als Führer des Luftschiffes nur unter der Bedingung gegeben, daß er über eine genügende Besatzung verfüge. Ob es gelingen wird, so viele Leute von der Mannschaft zu gewinnen, wie für die Polarfahrt nötig sind, läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Der Luftschiffbau Zeppelin wird natürlich aus naheliegenden Gründen keinerlei Druck ausüben.

Der Sklarek-Skandal wird immer größer

Die Sklareks und die „Rote Hilfe"

Am Freitag hat der Sklarek-Buchhalter Lehmann seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Puppe, Mitteilungen gemacht, die sowohl vom Vernehmungsrichter als auch von Oberregierungsrat Tapolski sofort nachgeprüft werden sollen. Lehmann hat seinem Anwalt erklärt, daß die leitenden Beamten der Stadtbank seit Jahren von den Gebrüdern Sklarek ihre Anzüge, Mäntel usw. erhalten hätten, daß aber die Sklareks weder Rechnungen gesandt, noch eine Bezahlung für die gelieferte Ware erhalten hätten. Er, als Buchhalter, habe niemals einen Zahlungseingang der drei leitenden Beamten der Stadtbank feststellen können. Diese Beschuldigungen Lehmanns sind sehr schwer, und man wird in Moabit diese Behauptungen auf das sorgfältigste nachprüfen. Sollten sich die Aussagen Lehmanns als wahr erweisen, so wäre die Staatsanwaltschaft genötigt, gegen Schmitt, Hoffmann und Schröder ein Verfahren wegen Bestechung einzuleiten.

Leo und Max Sklarek sind am Freitag kurz verhört worden und haben bei dieser Gelegenheit erklärt, daß sie den Beweis für ihre Behauptung antreten könnten, daß ihnen seitens der Stadtbank selbst die Einreichung von Rechnungen, für die noch keine Ware geliefert worden sei, anheimgestellt worden wäre, damit der Geschäftsbetrieb der KVG. aufrechterhalten bleibe. Für diese Behauptung sollen sowohl die Direktoren der Stadtbank wie Angestellte der Firma Sklarek benannt werden. Im übrigen bestreiten sie, Oberbürgermeister Böß irgendwelche Vorteile zugewendet zu haben, und erklären, daß ihnen der Oberbürgermeister gar nichts hätte nützen können, da er ja mit der Stadtbank und den Lieferungsverträgen persönlich gar nichts zu tun gehabt habe.

Drei Stadtbankbeamte vom Dienste suspendiert.

Berlin, 11. Okt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin am Freitag, dem 11. Oktober, das förmliche Disziplinarverfahren gegen die Stadtbankdirektoren Schmitt und Hoffmann sowie den Abteilungsleiter Schröder mit dem Ziel der Amtsenthebung eröffnet. Gleichzeitig hat er die Amtssuspendierung dieser drei Beamten ausgesprochen.

10000 Mark jährlich an die „Rote Hilfe"

Die „Rote Fahne" versichert in ihrem heutigen Morgenblatt, daß die Behauptung des Stadtverordneten Flatau, die Rote Hilfe habe von den Sklareks finanzielle Unterstützungen bezogen, eine schamlose Unterstellung sei. Das „Berliner Tageblatt" erfährt hierzu „absolut zuverlässig", daß die tatsächlichen Beziehungen zwischen den Sklareks und der Roten Hilfe noch viel weiter gegangen sind. Die Sklareks haben, wie einer der drei Sklareks heute bei der Vernehmung angegeben hat, der Roten Hilfe mehrere Jahre hindurch am Abschluß jeder Saison die gesamten Restbestände ihres Lagers, soweit sie nicht mehr modern waren, ohne jegliche Gegenleistung geschenkt. Diese an die Rote Hilfe gegebenen Restbestände des Lagers stellten in jedem Jahre einen Wert dar, der weit über 10 000 M. gelegen hat.

Die Verhandlungen um das Zündholzmonopol

Noch kein endgültiger Abschluß.

Berlin, 12. Okt. (Privatmeldung.) Zu den Pressemeldungen über Verhandlungen mit dem schwedischen Zündholztrust und Verhandlungen über die Schaffung eines Reichsmonopols für Zündwaren hören wir von unterrichteter Seite, daß ein Ergebnis der Verhandlungen noch nicht abzusehen ist. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit in erster Linie darum, die deutsche Zündholzindustrie, die seit einigen Jahren mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wieder zu kräftigen. Auf Grund des Zündwarengesetzes vom Jahre 1927 bedarf die Herstellung von Zündhölzern über den damals bestehenden Kreis der Produzenten hinaus besonderer Erlaubnis des Reichs. Zur Zeit sind ungefähr 65 Prozent der Zündholzfabrikation in schwedischen, 35 Prozent in deutschen Händen. Für das damals erlassene Gesetz war in erster Linie die drohende Gefahr maßgebend, daß die deutschen Zündholzfabriken von den schwedischen Fabriken aufgesaugt würden. Neben diesem Zündwarengesetz besteht noch ein Syndikatsvertrag zwischen den Fabrikanten und der Deutschen Zündholz-Verkaufs-AG. Die Hauptursache der schlechten wirtschaftlichen Lage der Zündholzindustrie ist die starke Konkurrenz ausländischer, insbesondere russischer Zündhölzer.

Vor weiteren Überraschungen

Amerikaanleihe ohne Gegenforderungen. — Monopolpläne auch für Bier und Tabak.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Abkommen mit dem schwedischen Zündholztrust meldet der „Deutsche", daß dem Reich von englisch-amerikanischer Seite das Angebot einer erheblich größeren Anleihe in Gestalt eines Dauerkredits zu günstigen Zinsbedingungen vorliege. Das Angebot dieser anderen Seite erfordere keine indirekten Gegenleistungen. Auf diese Weise würde die Gefahr umgangen, daß durch indirekte Steuern (Zündholzpreiserhöhung) eine zusätzliche Verzinsung herausgeholt werde, die nach außen hin nicht deutlich sichtbar sei.

Nach den Informationen des DHD. bestätigt sich diese Meldung. Gleichzeitig mit dem Anleiheangebot der schwedischen Zündholzgruppe hat tatsächlich ein günstiges Anleiheangebot einer mächtigen angelsächsischen Bankengruppe vorgelegen, die einen höheren Betrag und wesentlich bessere Bedingungen umfaßte. Die Verhandlungen hierüber sollen jedoch durch das Dazwischentreten einer interessierten Bankseite hintertrieben worden sein. Ebenso wie das Projekt des Zündholzmonopols erst in einem sehr späten Stadium seiner Vorbereitung bekannt wird, dürfte

die Öffentlichkeit auch mit weiteren Plänen der Regierung auf diesem Gebiete überrascht werden.

In unterrichteten Kreisen wird mit Bestimmtheit behauptet, daß weitere Monopole vorgesehen sind, und zwar ein Biermonopol, das vermutlich auch ein Verkaufsmonopol sein wird, und ein Tabakmonopol, das alle Tabakerzeugnisse umfaßt. Es werden sogar schon Verkaufspreise für Einzelerzeugnisse genannt, aus denen hervorgeht, daß die monopolisierten Güter eine scharfe Preissteigerung erfahren werden. Die Gerüchte über Vorarbeiten der Regierung zur Einführung dieser weiteren Monopole verdichten sich trotz der hierüber in letzter Zeit ausgegebenen Dementis.

SOS-Rufe des britischen Dampfers „Pacific".

London, 12. Okt. (TU.) Die drahtlose Station der amerikanischen Marine gibt bekannt, daß in der letzten Nacht SOS-Signale von dem britischen Dampfer „Pacific" aufgefangen wurden, der 11 Meilen südöstlich vom Cap Fear im nördlichen Karolina auf Grund gelaufen ist. Das Schiff hat um sofortige Hilfe ersucht.

Die „Los Angeles" über dem Meere in Schwierigkeiten.

Paris, 12. Okt. (TU.) Nach einem Telegramm der Pariser „Neu York Herald" aus Neuyork befindet sich das amerikanische Luftschiff „Los Angeles" 100 Meilen von Lakehurst entfernt über dem Meere in Schwierigkeiten. Anscheinend ist ein Brandstoffzufuhrrohr gebrochen und man versucht, den Schaden in der Luft zu beseitigen. Einzelheiten von Bord des Luftschiffes liegen noch nicht vor, jedoch ist man in Lakehurst über das Schicksal des Luftschiffes nicht allzusehr beunruhigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0001

Sintflut über Berlin

Merseburg, 12. Oktober.

Die sommerlichen Wonnemonde wichen Herbststürmen, wie sie Berlin noch nicht erlebt hat, und es besteht Gefahr genug, daß der stolze Bau der Berliner Verwaltungshierarchie diese Stürme nicht unbeschädigt überdauert. Dafür sind schon zu viele Grund- und Ecksteine dieses Baues durch die Katastrophen der letzten Tage in Mitleidenschaft gezogen worden.

Kein Tag vergeht, an dem nicht neue Enthüllungen im Sklarek-Skandal bekannt, nicht neue Anwürfe gegen Kommunalbeamte der Stadt Berlin erhoben und nicht neue Beweise dafür erbracht werden, daß Durchstechereien größten Stils in der Berliner Stadtverwaltung seit Jahren an der Tagesordnung gewesen sind. Ein großer Teil der Berliner Stadtväter bis zu den höchsten Stellen hinauf ist derart kompromittiert, daß sogar das Ausland schon sich mit diesen Dingen beschäftigt und sie mit den Balkanmethoden in eine Reihe stellt. Man kann ruhig behaupten, daß der Sklarek-Skandal, der immer weitere Kreise um sich zieht, wohl das größte Panama ist, das in einer städtischen Verwaltung bisher vorkam, und daß er in seinen, wenn auch nicht materiellen Ausmaßen außerordentliche Ähnlichkeit mit jenem wirklichen Panama-Skandal aufweist, der bekanntlich die ganze Welt derartig in Aufregung versetzte, daß sein Name gewissermaßen als Gattungsbezeichnung für große Durchstechereien in alle Kultursprachen Eingang gefunden hat. Wie dort Parlamentarier, Deputierte und Abgeordnete in diese Betrugsaffäre verwickelt waren, so beim Sklarek-Skandal städtische Beamte bis hinauf zum ersten Beamten der Stadt, dem Oberbürgermeister.

Bei aller Rücksicht auf den Ruf und die Geltung der Stadt Berlin oder vielmehr deswegen ist es nicht mehr angängig, Zurückhaltung in der Beurteilung der Skandalaffären zu üben, die wie eine Sintflut immer wachsend und von immer neuen Seiten über Berlin hereinbrechen. Zu den Tatsachen, die enthüllt werden, gesellt sich eine Taktik der „Stadtväter", die fast ebensowenig zu verantworten ist, wie die zur Debatte stehenden Delikte selbst. Man hat erst zu beschwichtigen gesucht, hat dann dementiert, hat dann an die Rücksicht auf den Ruf der Stadt Berlin appelliert und ist immer nur, von den unwiderleglichen Tatsachen gedrängt, Schritt um Schritt zurückgewichen, anstatt von vornherein die absolute und bedingungslose Bereitschaft nicht nur zu proklamieren, sondern auch wirklich zu beweisen, jeder Spur von Korruption rücksichtslos nachzugehen. Es ist schwer, sich der Vermutung zu enthalten, daß man sich in verantwortlichen Kreisen der Berliner Stadtverwaltung überhaupt noch nicht über die richtige Definition des Begriffs Korruption klar ist. So sei endlich einmal festgestellt, daß für das Gefühl des steuerzahlenden Bürgers Korruption bereits in dem Augenblick anfängt, wo sich ein Mitglied einer Behörde kraft dieser seiner Zugehörigkeit zu einer Behörde Vorteile verschafft oder zuschanzen läßt, die er nicht genießen würde, wenn er Privatmann wäre. Der Bürger empfindet ganz genau, daß jeder dieser Vorteile, die, auf gleichgültig welchem Wege, Vertretern der Behörde zugute kommen, letzten Endes von ihm, dem Steuerzahler, bezahlt werden müssen, wo er doch schon seine Beamten direkt bezahlt. Das Gefühl dafür ist ja nun durch den letztdenkbaren Fall, der überhaupt möglich war, ein wenig geschärft worden. Als was es zu bezeichnen ist, wenn ein mit 72 000 M. Jahresgehalt ausgestatteter Bürgermeister seiner Frau einen mit 4000 M. zu bewertenden Pelz für 400 M. kraft seiner guten Beziehungen als Stadtoberhaupt verschafft, das pfeifen ja endlich die Spatzen von den Dächern. Womit allerdings noch nicht gesagt sein soll, daß die, die es angeht, dieses Pfeifen der Spatzen auch wirklich hören werden. Der Effekt, der nun erzielt werden muß, wird trotzdem erzielt werden, denn — auch darüber ist man sich bereits klar —: die bisherigen Skandale bedeuten erst den Anfang enier ganzen Serie, vielleicht, ja wahrscheinlich noch umfangreicherer Skandale. — Sonst sind die Behörden mit der Veröffentlichung umfangreicher und teurer Denkschriften oft erstaunlich rasch bei der Hand. Wenn verantwortlichen Persönlichkeiten wirklich daran gelegen wäre, den Sumpf, auf dem die Berliner Stadtverwaltung steht, gründlich zu meliorieren, so müßte man zunächst einmal erwarten, daß die Stadtverwaltung die Öffentlichkeit wissen läßt, wie die kaufmännischen Geschäfte der Stadt im übrigen geführt werden, welche Monopole oder monopolartigen Bindungen die Stadt sonst noch eingegangen ist und welche Sicherungen gegen Mißbrauch bestehen. Nach den Erfahrungen der Sklarek-Affäre wird man allerdings wohl annehmen müssen, daß die Klärung auch dieser anderen Affären auf dieselbe jämmerliche Weise vor sich gehen wird, wie wir sie jetzt erleben müssen.

Sosehr man wünschen möchte, daß das erbärmliche Schauspiel, daß die Verwaltung der deutschen Reichshauptstadt dem Reich und der Welt gegenwärtig gibt, möglichst rasch zu Ende ginge, so dringend muß man andererseits doch hoffen, daß diese Affäre als

ein Musterbeispiel dafür bewertet wird, wie Kommunalpolitik heutzutage nicht mehr gemacht werden darf.

Aus jedem einzelnen Kapitel dieses beispiellosen Skandals geht hervor, daß in dieser ungeheuer komplizierten Apparatur der Millionenstadt der konsequente und unbestechliche Fachmann gefehlt hat. Es mag, wo jetzt allmählich die Wogen der Empörung anfangen unterschiedslos fast über allen Mitgliedern der städtischen Verwaltung zusammenzuschlagen, notwendig sein, zu sagen, daß nur in den allerwenigsten Fällen strafwürdige Delikte vorliegen. In einer ungeheuerlichen Anzahl von Fällen aber liegen Handlungen vor, die

mangelndes Gefühl für Sauberkeit und fehlendes Verantwortungsbewußtsein

erkennen lassen. Verantwortungsbewußtsein muß nicht unbedingt mit Sachverständigkeit verbunden sein, alle Sachverständigkeit verfeinert und erhöht auf jeden Fall das Verantwortungsbewußtsein und außerdem ist Sachverständigkeit unerläßlich bei einem Beamtenkörper, dessen Aufgaben von Tag zu Tag wachsen, sich komplizieren und allermodernste Schulung auf tausenderlei Gebieten verlangen. Dies ist der tiefste Sinn des Berliner Skandals, der, wenn man ihn richtig erkennt, schließlich doch noch fruchtbar gemacht werden kann.

Man begreift schon mancherlei aus den dieser Tage erörterten Dingen, wenn man erfährt, daß es nicht nur einen Oberbürgermeister und seine Stellvertreter, sondern außerdem noch 20 (in Worten: Zwanzig) Bezirksbürgermeister, eine an sich schon viel zu große Stadtverordnetenversammlung und außerdem aber noch 20 auch ihrerseits wieder viel zu große Bezirksverordnetenversammlungen gibt. Man weiß ja, daß leider in Deutschland tüchtige Staatsmänner nicht auf den Bäumen wachsen und so kann es nicht wundernehmen, daß angesichts der Quantität an Kommunalpolitikern, die Berlin braucht, deren Qualität leiden muß.

Herr Böß ist zweifellos eine Persönlichkeit von Qualität, jedoch lagen seine Qualitäten mehr auf dem Gebiet der Repräsentation als auf dem der Verwaltungstechnik. Er glaubte, es nicht nötig zu haben, die Zügel dauernd fest in der Hand zu haben und allen untergeordneten Organen auf die Finger schauen zu müssen. Sollte sich allerdings bestätigen, daß er selbst nicht empfunden hat, daß es nicht statthaft sei, von jenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen, die profitsüchtige und verantwortungslose Geschäftsleute gar so gern Männern zuschanzen, von denen sie kraft ihrer Stellung doppelt und dreifache Vorteile erwarten können, so wäre über Herrn Böß noch anders zu sprechen. Vorläufig darf man und muß man allerdings feststellen, daß der Oberbürgermeister Böß auf seinem eigentlichen Gebiete versagt hat. Sein eigentliches Gebiet ist nun einmal die Regierung der Stadt Berlin und er ist verantwortlich für das einwandfreie und saubere Arbeiten des ganzen Apparates. Er ist oft genug dafür angegriffen worden, daß er Berlin in einer Weise repräsentierte, die mit der wirtschaftlichen Lage der Stadt nicht im Einklang stand. Diese Tatsache gewinnt auch jetzt eine andere Bedeutung, denn schon werden Stimmen laut, die davon sprechen, daß einige der wichtigsten und von Herrn Böß ganz persönlich protegierten repräsentativen Veranstaltungen der Stadt Berlin von den Herren Sklarek mit finanziert worden seien. Man würde sich wahrscheinlich nichts dabei gedacht haben, wenn auf der Liste der Geldgeber für die große Berliner Festspielwoche im Frühjahr d. J. die Namen Sklarek gestanden hätte, denn es war bekannt, daß diese Veranstaltung zu einem erheblichen Teil von Berliner Geschäftsleuten finanziert würde. Leider steht nun aber bereits fest, daß Beschwerden über die anfechtbaren Geschäftsmethoden der Gebrüder Sklarek bereits vor Jahren erhoben worden sind. Hat Herr Böß von diesen Beschwerden gewußt und trotzdem die Verbindung mit den Sklareks aufrechterhalten, ja sogar genutzt, so ist sein Verhalten nicht zu verantworten. Es ist eigentlich auch nicht zu verantworten, wenn er von diesen Beschwerden nichts erfahren hat, denn das zeigt wieder, daß er nicht Herr in seinem Hause gewesen ist.

Wie die Dinge auch liegen: der arme Berliner Bürger hat sich damit abzufinden, daß er Jahre hindurch begaunert worden ist. Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat erklärt, daß mit dem Jahre 1927 beginnend wiederholt Beschwerde über die Nachteile geführt worden ist, die der Stadt Berlin aus ihrem Vertrag mit den Sklareks erwuchsen. Die Handelskammer hat im Mai 1927 eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die feststellte, daß die von der Firma Sklarek gelieferten Waren durchschnittlich 25 bis 40 Prozent teurer waren, in manchen Fällen noch darüber hinaus, als gleichwertige Waren anderer Firmen. Man hat auch dem Bezirksamt Charlottenburg im Juni 1927 in Form eines amtlichen Gutachtens davon Kenntnis gegeben. Trotzdem sind die Waren der Sklareks weiterhin zu den alten Preisen angenommen worden. Das Bezirksamt Schöneberg, das von dem kommunistischen Stadtrat Gaebel vom Jahre 1926 an immer wieder zu Käufen bei der Firma Sklarek aufgefordert wurde, kaufte zwar wegen der dort bereits festgestellten Minderwertigkeit der Sklarekschen Waren nicht, unterließ es aber pflichtwidrig oder doch unter allen Umständen verantwortungswidrig, die Zentralbehörde, den Oberbürgermeister, auf die vom Bezirsamt Schöneberg festgestellten Tatsachen hinzuweisen.

So regiert und verwaltet jede Instanz auf eigene Faust

und günstigstenfalls imemr nur mit dem Bestreben, im eigenen Ressort keinen Schaden zu erleiden. Um Gottes willen nur keine unnötigen Äußerungen, die einem Übergeordneten, wie man so sagt, in die „falsche Kehle geraten" und zur Folge haben könnten, daß man in unerfreulicher Weise „angehustet" wird. — „Gehe nicht zu deinem Fürst, wenn du nicht gerufen wirst" — diese etwas jammervolle und feige Weisheit von früher steckt dahinter. Außerdem allerdings eine gute Portion Ahnungslosigkeit.

Das ist sogar wahrscheinlich die Wurzel, aus der alles Übel in dieser Beziehung erwachsen ist. Wir brauchen wieder eine Kommunalverwaltung und weniger Kommunalpolitik, in der Parteiarithmetik die entscheidende Rolle spielt. In die Kommunalverwaltungen gehören in allererster Linie Fachmänner und keine, wenn auch um ihre Sache noch so verdiente Parteimänner. Hier steckt des Pudels Kern und von hier aus sind höchstwahrscheinlich auch die allermeisten jener armseligen kleinen Verfehlungen zu erklären, in die nachgerade der größere Teil der Stadtverwaltungsspitzen hineingezogen ist.

In der Politik mögen diese Männer ihren Mann stehen, aber wenn ein mit allen Wassern gewaschener und mit allen Hunden gehetzter Geschäftsmann sich ihnen nähert und ihnen unter der Maske eines Biedermannes „fabelhafte Propositionen" macht, so sind sie hilflos, denn sie haben weder von Finanztransaktionen, noch von kaufmännischen Geschäften, noch von Warenqualität die geringste Ahnung, und wenn sie ihrem Kontrahenten gutmütig erst einmal den kleinen Finger gereicht haben, hat er sie alsbald mit Haut und Haaren, ohne daß sie sich dessen vielleicht voll bewußt sind.

Oberbürgermeister Dr. Böß, der zur Zeit in Amerika weilt und in Verkennung der Lage erklärte, die ganze Sklarek-Affäre sei von keiner großen Wichtigkeit.

Das Schicksal der Aufwertungs-Hypotheken

Das Reichsjustizministerium hat sich bereits seit Jahresfrist mit dem Problem der Rückzahlung der Aufwertungshypotheken, die am 1. Januar 1932 fällig werden, befaßt. Die Vorbereitungen zu einer notwendig gewordenen Aufwertungsnovelle sind jetzt so weit gediehen, daß ein Referentenentwurf vorliegt und den Regierungen der Länder bereits zur Begutachtung zugeleitet worden ist. Der Entwurf bedeutet offenbar einen Kompromiß zwischen der Auffassung des Reichsjustizministeriums, das eine bedingungslose Verlängerung des am 1. Januar 1932 ablaufenden Aufwertungsmoratoriums um weitere fünf Jahre befürwortete, und des Reichswirtschaftsministeriums, das sich für die Endgültigkeit des Termins vom 1. Januar 1932 aussprach. Es wird nun durch den neuen Gesetzentwurf bestimmt, daß an der Fälligkeit der Aufwertungshypotheken zum 1. Januar 1932 zwar prinzipiell festgehalten wird, dagegen soll eine Möglichkeit geschaffen werden, in einzelnen Fällen die Verlängerung der Zahlungsfrist auf gesetzlichem Wege durchzusetzen. Den Aufwertungsstellen wird nämlich das Recht zugesprochen, auf Antrag des Schuldners eine Hinausschiebung des Fälligkeitstermins bis spätestens zum 1. Januar 1937 eintreten zu lassen, und zwar dann, wenn der Schuldner nachweist, daß ihm die Beschaffung der zur Zurückzahlung der Aufwertungsschuld erforderlichen Summe gar nicht oder nur zu untragbaren Bedingungen möglich ist. Den Aufwertungsstellen steht weiterhin das Recht zu, nach Lage des Falles Teilrückzahlungen in bestimmten Raten oder einen kurzen Aufschub zu bewilligen. Der Zinssatz, der bis zum 1. Januar 1932 5 Prozent beträgt, soll entsprechend dem üblichen Zinssatz erhöht werden, und zwar wird er von der Reichsregierung jeweils festgesetzt. Anträge auf Fristgewährung müssen bis zum 30. Juni 1931 bei den Aufwertungsstellen vorliegen.

Die Stickstoffpreise

Berlin, 11. Okt. Auf eine Kleine Anfrage der deutschnationalen Fraktion, in der das Staatsministerium gefragt worden war, was die Regierung im Interesse der Landwirtschaft zur Senkung der Stickstoffpreise bisher getan habe, ist jetzt folgende Antwort des preußischen Landwirtschaftsministers ergangen:

Nach Mitteilung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist die Reichsregierung schon bisher bemüht gewesen, bei den regelmäßigen jährlichen Verhandlungen über die Preisfestsetzung für Kunstdünger den landwirtschaftlichen Interessen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Die Stickstoffpreise sind für das Düngerjahr 1929/30 erneut erheblich herabgesetzt worden. Eine Gegenüberstellung der bisherigen und der neuen Preise wird zur Kenntnis beigefügt.

	Düngerjahr 1928/29 RM.	Düngerjahr 1929/30 RM.
Schwefelsaures Ammoniak	0,85—0,95	0,80—0,90
Salz. Ammoniak	0,78—0,88	0,76—0,86
Leunasalpeter	0,85—0,95	0,83—0,93
Kaliammonsalpeter	0,85—0,95	0,83—0,93
Harnstoff	0,85—0,95	0,85—0,95
Kalistickstoff	0,78—0,88	0,76—0,86
Kalkammon	0,83—0,93	0,79—0,89
Kalksalpeter	1,13	1,03—1,07
Natronsalpeter	1,23	1,13—1,17
Nitrophoska I (für 100 Kilo Ware)	26,—	25,50
Nitrophoska II (für 100 Kilo Ware)	24,50	24,—
Nitrophoska III (für 100 Kilo Ware)	26,—	25,50

Die nächsten politischen Aufgaben.

Die Reichsregierung wird in der nächsten Zeit die Gesetzentwürfe zu erledigen haben, die den Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt außer den Young-Gesetzen beschäftigen werden. Dazu gehört in erster Linie der neue Entwurf des Gesetzes zum Schutze der Republik, zu dem das Kabinett in nächster Zeit Stellung nehmen wird. Weiterhin ist der Entwurf eines Reichsmilchgesetzes, nachdem die Organisationen ihr Votum zum Entwurf des Reichsernährungsministeriums abgegeben, haben kabinettsreif geworden. Im Reichsfinanzministerium werden die Arbeiten für den Nachtragsetat fortgesetzt, doch ist über die endgültige Summe, die durch den Nachtragsetat angefordert werden soll, noch keine Entscheidung getroffen.

Bedienen Sie sich

bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer

Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung

Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif.

Merseburger Korrespondent

Hallescher Musikbrief

1. Günther Ramin und Kurt Wichmann in der Moritzkirche.

Auf der mit allen neuzeitlichen Mitteln ausgestatteten Sauer-Orgel gab Günther Ramin Proben seines großen Könnens. Seine Kunst ist längst wohlakkredidiert, er zählt zu den glänzendsten Vertretern des Orgelspiels, ebenso als Virtuos wie als Interpret, und sooft er in Halle konzertiert, finden sich stets auch solche Musikfreunde in größerer Zahl ein, deren Interessen sonst dem Orgelspiel weniger nahestehen.

In vier Werken führte er uns stilkundig von Buxtehude bis zur Gegenwart. Von Buxtehude, Bachs großem Vorbild, spielte er in herber Größe eine Passacaglia in D-Moll. Die Gegenwart wurde vertreten durch den jungen Leipziger Komponisten Günther Raphael, von dem eine Partita (Ach, Gott vom Himmel, sieh darein) zum Vortrag gelangte, ein einfallsreiches Werk von starkem Stimmungswert und nicht gewöhnlicher Tiefe, die stellenweise an mystische Bereiche grenzt. Nur ist das Ganze zuwenig konzentriert und im Aufbau nicht unbedingt durch Folgerichtigkeit überzeugend. Höhepunkte wurden mit Bach und Reger erreicht. Bachs Präludium und Fuge in H-Moll ließ er in großartiger Architektonik erstehen, unter glänzender Ausnutzung der der modernen Orgel zur Verfügung stehenden Klangfarben, zugleich aber mit imponierender Gestaltungskraft meisterte er Regers Choralfantasie über „Wie schön leucht' uns der Morgenstern", eine sinfonische Dichtung von unerschöpflich reichem Ideengehalt.

Kurt Wichmann bot auserlesene Gaben, zunächst eine Auswahl aus den „Lamentationes Jeremiae Prophetae" von Johann Rosenmüller. Dieser Meister des 17. Jahrhunderts ist vor allem bekannt durch seine Suite. Auf seine geistliche Vokalmusik ist gerade vor kurzem durch eine Neuausgabe der Lamentationen die Aufmerksamkeit erneut hingelenkt, und man kann die Bekanntschaft nur als bedeutenden Gewinn betrachten. Denn sie bieten dem Sänger dankbare Aufgaben und deuten den Text poetisch sinnvoll aus. Kurt Wichmann war den Gesängen ein vortrefflicher Interpret, sein Baßbariton entzückte durch edle Tongebung. Auch der romantisch aufgefaßte 13. Psalm des Brahms-Schülers Gustav Jenner erfuhr durch ihn eine geschmackvolle Wiedergabe.

Die Begleitung führte Adolf Wieber an „seiner" Orgel mit unbedingter Zuverlässigkeit und lebendiger Musikalität aus. Daß er bestrebt ist, die vielfachen Vorzüge des Instruments in möglichst günstigem Licht zu zeigen, ist begreiflich, doch entging er dabei nicht immer der Gefahr allzu detaillierter Tonmalerei.

2. Guarneri-Quartett.

Der Bühnenvolksbund hatte sich für seine erste Sonderveranstaltung das Guarneri-Quartett geladen. Ein guter Anfang! Die Vereinigung ist hier bereits gut eingeführt, auch in Merseburg hat sie schon in der ersten Zeit ihres Auftretens eine Gastrolle gegeben. Das Quartett mit dem wohlklingenden Namen hat erstaunlich schnell Karriere gemacht. Soeben ist es von einer Südamerikareise zurückgekehrt, um in Halle seinen alten Freunden künstlerisch aufzuwarten. Und sie erschienen in großer Zahl, auch neue dazu.

Das Quartett ist entschieden innerlich gewachsen. Nicht im Technischen, denn da standen sie schon vorher auf unübertrefflicher Höhe. Auch Technik kann beglücken, wenn sie in so spielender Leichtigkeit geboten wird. Aber sie wird auf die Dauer den nicht befriedigen, der in der Musik mehr sieht als nur ein Spiel tönend bewegter Formen. Und gerade in der Fähigkeit, durch ihr Spiel Seelisches zu gestalten, haben die vier Künstler inzwischen eine höhere Stufe erstiegen. Am wenigsten trat dies noch in Beethovens A-Dur-Quartett in Erscheinung, da hatte man zuweilen die Empfindung, als sei ihnen diese Musik zu unkompliziert, vor allem die Ecksätze wurden beinahe etwas schüchtern angefaßt. So gelangte auch im Finale die betonte Gegensätzlichkeit der beiden Hauptthemen nicht zu genügend deutlicher Ausprägung. Bewundernswert blieb trotzdem die von aller Erdenschwere befreite Armut. Sehr fein gelang das zierliche Menuett nebst dem Trio und die Variationenreihe, in denen auch die Gefühlstemperatur einen höheren Grad erreichte.

Die Wiedergabe von Tschaikowskys F-Dur-Quartett (op. 22) ließ keinen Wunsch unerfüllt. In dieser hochromantischen Atmosphäre fühlten sich die Künstler offenbar ganz zu Hause. Es war von großem Interesse, diesem verhältnismäßig selten gespielten Werk zu begegnen. Schon der erste Satz ist echter Tschaikowsky, eine Mischung heterogenster Stimmungen, dabei keineswegs unorganisch wirkend. Hochpathetischer Rezitativstil, leidenschaftlich erregte Partien und Episoden voll Sommernachtstraumspuk lösen einander ab und ergeben eine außerordentlich fesselnde Tonpoesie. Ein tänzerisch beschwingtes Scherzo mit eigenartig kapriziösen harmonischen Lichtern führt hinüber zu einer Elegie von intensiv schmerzlichem Ausdruck, von dem das knapp gehaltene energische Finale — darin ein zackiges Fugato — die Befreiung bringt.

Dann Brahms C-Moll op. 51 Nr. 1. Auch hier ein Hinabtauchen in romantische Stimmungen, aber alles verhaltener, ein starker Gegensatz zu Tschaikowsky, der sein Innerstes oft in unverhüllter Offenheit darbietet. Das Spiel ließ nichts merken von der Sprödigkeit des Brahmsschen Quartettsatzes, in wundervoller Ausgeglichenheit vereinigten sich die Stimmen zu einem Tongewebe von bezauberndem Wohlklang, nicht minder aber wurde der Geist der Musik lebendig, denn die Spieler hatten sich mit größter Hingabe hineinvertieft, der herrlich aufblühende Ton wurde Mittel innerlich gefühlten Ausdrucks.

Man schied mit starken musikalischen Eindrücken, und die Quartettgenossen, Prof. Daniel Karpilowski, Maurits Stromfeld, Boris Kroyt und Walter Lutz, wurden sehr lebhaft gefeiert.

Ein nicht minder großer Genuß steht uns wahrscheinlich Anfang November bevor, wo der Verfasser von „Meine sämtlichen Werke", Leo Slezak, singen wird.

Dr. Hans Kleemann.

Theater-Nachrichten

Stadttheater Halle.

Sonnabend, 12. Okt. (20—22.30 Uhr): Yorck; Sonntag, 13. Okt. (11 Uhr): Öffentliche Hauptprobe zum 1. Städt. Sinfoniekonzert, (15.30—17.45 Uhr: Olympia, (19.30—22.30 Uhr): Eine Nacht in Kairo; Montag, 14. Okt. (20—22 Uhr): Erstes Städt. Sinfoniekonzert; Dienstag, 15. Okt. (20—22.45 Uhr): Cavalleria rusticana, Pagliacci; Mittwoch, 16. Okt. (20—22.30 Uhr: Yorck; Donnerstag, 17. Okt. (20—22.15 Uhr): Schwanda, der Dudelsackpfeifer; Freitag, 18. Okt. (20—23 Uhr): Eine Nacht in Kairo; Sonnabend, 19. Okt. (20—23.15 Uhr): Königskinder; Sonntag, 20. Okt. (15.30—17.45 Uhr): Katharina Knie, (19.30 bis 22.30 Uhr): Jettchen Gebert; Montag, 21. Okt. (20—22.30 Uhr): Die Flucht nach Venedig; Dienstag, 22. Okt. (20—23 Uhr): Jettchen Gebert.

Notiz: Städtische Sinfoniekonzerte. Für den erkrankten Herrn Georg Bertram ist Frau Luise Gmeiner, Berlin, verpflichtet worden. Die Vortragsfolge bleibt dieselbe.

*

Halle: Thaliatheater.

Sonntag, 13. Okt.: Katharina Knie.

*

Leipzig: Neues Theater.

12. Okt. (19.30—22.30 Uhr): Falstaff; 13. Okt. (20—22.45 Uhr): Ein Maskenball; 14. Okt. (18.30—22.45 Uhr): Siegfried; 15. Okt. (20—21.45 Uhr): Die Erschaffung der Welt, Stawinsky-Suite, Karussellfahrt; 16. Okt. (19.30—22.30 Uhr): Falstaff; 17. Okt. (20—21.30 Uhr): Der Barbier von Bagdad; 18. Okt. (19—23 Uhr): Rienzi; 19. Okt. (20—21.45 Uhr): Salome; 20. Okt. (20—22.30 Uhr): Jonny spielt auf.

*

Leipzig: Altes Theater.

12. Okt. (20—22.15 Uhr): Katharina Knie; 13. Okt. (20 bis 22.30 Uhr): Rivalen; 14. Okt. (20—22.15 Uhr): Katharina Knie; 15. Okt. (20—22 Uhr): Bürger Schippel; 16. Okt. (20—22.15 Uhr): Katharina Knie; 17. Okt. (20—22.30 Uhr): Der Urfaust; 18. Okt. (20—22.15 Uhr): Katharina Knie; 19. Okt. (20—22 Uhr): Die Kaiserin von Neufundland; 20. Okt. (20—22 Uhr): Die Kaiserin von Neufundland.

*

Leipzig: Neues Operettentheater.

12. Okt. (20 Uhr): Gräfin Mariza; 13. Okt. (15.30 Uhr): Die Rose von Stambul, (20 Uhr): Gräfin Mariza; 14. Okt. (16 Uhr): Der gestiefelte Kater, (20 Uhr): Gräfin Mariza; 15. Okt. (16 Uhr): Der gestiefelte Kater, (20 Uhr): Gräfin Mariza; 16. Okt. (16 Uhr): Tischlein deck dich, (20 Uhr): Gräfin Mariza; 17. Okt. (16 Uhr): Tischlein deck dich, (20 Uhr): Gräfin Mariza; 18. Okt. (16 Uhr): Tischlein deck dich, (20 Uhr): Gräfin Mariza; 19. Okt. (16 Uhr): Dornröschen, (20 Uhr): Gräfin Mariza; 20. Okt. (16 Uhr): Dornröschen, (20 Uhr): Gräfin Mariza.

*

Weimar: Nationaltheater.

12. Okt. (19.30—22.30 Uhr): Die Zauberflöte; 13. Okt. (18 bis 22 Uhr): Rosenkavalier; 14. Okt. (20—22.45 Uhr): Leinen aus Irland; 15. Okt. (19.30—23 Uhr): Götz von Berlichingen; 16. Okt. (16.30—19.30 Uhr): Wie es Euch gefällt; 17. Okt. (19.30—22.30 Uhr): Banadietrich; 18. Okt. (19.30—21.30 Uhr): 1. Sinfoniekonzert der Weimarischen Staatskapelle; 19. Okt. (20—22.30 Uhr): Pygmalion; 20. Okt. (19—22 Uhr): Maschinist Hopkins.

Volksbühne Halle. Der große Japanfilm „Bushido", der das Leben Japans in der Ritterzeit bis 1870 darstellt, läuft am Montag, abends 8.15 Uhr, im „Thalia". „Königskinder" am 19. (G) und 31. Oktober (J). Als nächste Operette folgt am 30. Oktober „Jettchen Gebert" von Walter Kollo. In der „Thalia"-Reihe (2. Werk) am 24. Oktober „Katharina Knie", Seiltänzerstück von Carl Zuckmayer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

12. Oktober.

Die Eröffnung des neuen Kreishauses

findet — wie bei der Schlußsteinlegung in Aussicht genommen war — am 2. November statt. Bei dieser Gelegenheit werden sich die Mitglieder des jetzigen Kreistages, der über 5 Jahre über die Geschicke des Landkreises Merseburg entschieden hat, noch einmal zusammenfinden.

Die Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Landkreise wegen der mietweisen Überlassung des alten Kreishauses zur Unterbringung des staatlichen Hochbauamtes und eventuell einiger weiterer Abteilungen der Bezirksregierung sind, wie wir hören, noch nicht zum Abschluß gekommen.

Personalien.

Von der Regierung. Regierungs- und Forstrat Rahn ist zum Oberregierungsrat und Forstrat ernannt worden. — Regierungsassessor Dr. Müller auf 3 Monate zur Dienstleistung zum Polizeipräsidium Halle versetzt.

Das 25jährige Dienstjubiläum begeht heute die Schwester Agnes Güttel in der, Kleinkinderbewahranstalt auf dem Sand. Schwester Agnes hat sich um die Betreuung vieler kleiner Mitbürger im Laufe des Vierteljahrhunderts verdient gemacht. Wir hoffen, daß sie noch recht viele Jahre im Interesse der Mütter und der Kinder wird segensreich tätig sein können.

70. Geburtstag. Die Witwe Portner begeht am Sonntag ihren 70. Geburtstag. Sie ist langjährige Leserin dieser Zeitung.

*

Neuordnung der Forstinspektionen

im Regierungsbezirk Merseburg.

Vom 1. April 1930 ab gilt für die Forstverwaltung des Regierungsbezirkes Merseburg eine neue Forstinspektionseinteilung. Es gehören zu:

1. Forstinspektion Merseburg-Annaburg

die Oberförsterei Elsterwerda, Liebenwerda, Hohenbucko, Glücksburg, Rosenfeld, Tiergarten, Annaburg (nebst Dürre);

2. Forstinspektion Merseburg-Düben

die Oberförsterei Taura, Doberschütz, Falkenberg, Söllichau, Torgau, Grafenhainichen, Halle;

3. Forstinspektion Merseburg-Sangerhausen

die Oberfördstereien Zeitz, Ziegelroda, Eisleben, Pölsfeld.

*

*** **Kurz vor Torschluß.** Am Freitag, kurz vor Torschluß der Polizeistunde, kam es in einem Lokal der Olgrube zwischen zwei Personen zu einer Schlägerei. Der eine der Kampfhähne erhielt ziemlich starke Verletzungen im Gesicht. Die Polizei stellte die Personalien der Raufsuchten fest und bot für das Lokal sofort Feierabend.

*** **Spiele nicht mit Schießgewehr . . .** Ein 13-jähriger Schüler verlustierte sich am Freitagnachmittag in einer Wohnung in der Oberen Burgstraße mit seinem Luftgewehr. Der Junge lehnte sich zum Fenster hinaus und schoß auf die Straße. Plötzlich klirrte eine Fensterscheibe. Der unglückliche Schütze hatte eine Fensterscheibe des Nachbargrundstückes eingeschossen. Der Herr Papa wird nicht besonders erfreut sein, wenn ihm vom Nachbar die Rechnung hierüber präsentiert wird.

*** **Eine unerfreuliche Szene** spielte sich am Freitagabend wieder einmal in der Preußerstraße ab. Ein etwa 30 Jahre alter Arbeiter hatte im Banne des Alkohols wieder einmal mit den Hausbewohnern Krakeh angefangen. Die verständigten die Polizei, die den Rabiaten auch sistieren wollte. Dabei leistete dieser jedoch so heftigen Widerstand, daß er geschlossen abgeführt werden mußte. Auf der Straße tobte er noch weiter und legte sich auf den Boden, so daß die Schupo ihn förmlich „abschleppen" mußte.

*** **Das ewig Weibliche . . .** Am Freitagabend hielt sich in einem Restaurant der Oberen Burgstraße ein Gast auf, der es hauptsächlich mit verheirateten Frauen gut meinen wollte. Das Endresultat der Aufdringlichkeit war eine Abreibung, die mit Hinauswurf aus dem Restaurant endete. Da sich der Mann ohne Jackett zum Kampfe gestellt hatte, war ihm bei dem Hinauswurf nicht einmal so viel Zeit gegeben worden, seine Sachen mitzunehmen. Erst durch die Hinzuziehung eines Polizeibeamten kam der gute Mann wieder in den Besitz seines Jacketts, seiner Mütze und seines Handwagens.

** **Wenn der Nachtfrost droht.** Es ist durchaus nicht nötig, die Blumen in den Balkonkästen schon beim ersten Frost hereinzuholen. Man stecke lange Stäbe in die Erde und lege Zeitungspapier darüber. Diese Bedeckung wird einen leichten Frost von den Blumen fernhalten. Da Frostnächte meistens windstill sind, so wird das Papier bei leichter Befestigung nicht fortwehen. Morgens nehme man die Bedeckung ab und überbrause die Blumen mit kaltem Wasser. Nach den ersten Nachtfrösten haben wir oft noch wochenlang schönes Wetter, so daß uns unser Balkonschmuck noch l將 im Herbst erfreuen kann.

*** **Einem lang gehegten Wunsch der Fußgänger** wird jetzt endlich Rechnung getragen, indem man den halbfertigen Bürgersteig vor dem Kaufhaus Brandt mit einer Asphaltschicht versieht. Für die Passanten war der bisherige Zustand des Bürgersteiges nicht gerade angenehm. Nach jedem Regen stand in der Vertiefung tagelang das Wasser, ferner konnte man während der Dunkelheit zu Fall kommen, da mehrere Kanaldeckel über den Bürgersteig herausragten. Durch die Asphaltierung ist nun das Übel behoben.

*** **Die verengte Straße.** Durch die Pflasterung in der Clobicauer Straße ist auch der Fahrweg etwas durch die aufgeworfenen Erdmaßen verschmälert. Als am Donnerstagabend ein Personenwagen aus der Steinstraße in die Clobicauer einbog, um stadteinwärts zu fahren, kam zu gleicher Zeit auch ein auswärtiger Lieferwagen die Clobicauer Straße in dieser Richtung. Um nun nicht mit dem anderen Wagen zusammenzufahren, bog der Fahrer des Lieferwagens kurz entschlossen in den aufgeworfenen Erdhaufen. Zum Glück ist dadurch kein Schaden entstanden.

*** **Der Stadtverband der evangelischen Frauenhilfen** tritt nicht, wie beabsichtigt, am 14., sondern erst am Mittwoch, dem 23. Oktober, 20 Uhr, im „Tivoli" zusammen. Die Veranstaltung steht diesmal im Zusammenhang mit der Beratungsstelle für Lichtbildwesen im Regierungsbezirk Merseburg. Mittelschullehrer Tieslen wird einen Lichtbildervortrag über „Meisterwerke deutscher Kunst um 1500" halten. Nicht bloß Mitglieder, sondern alle evangelischen Frauen sind bei freiem Eintritt eingeladen.

*** **Die Auszahlung der Zusatzrenten** an Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene findet Montag, den 14. Oktober, statt; die Auszahlung der Notstandsunterstützung an Sozialrentner am Dienstag, dem 15. Oktober. Beide Zahlungen finden in der Zeit von ½9 bis 12 Uhr im „Tivoli" statt. Auf die amtliche Bekanntmachung, monach die Sozialrentner ihre Erhöhungsbescheide vorzulegen haben, wird hingewiesen.

Kurt Wichmann, Halle
singfam Sonntag, dem 20. Okt., nachm. 4 Uhr, in der Albrecht-Dürer-Schule zu dem Konzert des
Volkschor Merseburg Vorverkauf hat begonnen.

*** **Schmiedels Marionettentheater,** das ja in Merseburg nicht mehr unbekannt ist, gastiert am Dienstag im „Tivoli". Zur Aufführung gelangt, wie aus einer Anzeige im heutigen Anzeigenteil ersichtlich, das Zaubermärchen „Frau Holle".

*** **Kirchensteuer zahlen!** Auch die Kirchengemeinde St. Viti (Altenburg) macht heute in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß die 2. Rate der Kirchensteuer für das Jahr 1929 fällig ist. Wir machen die hieran Beteiligten aufmerksam.

*** **Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen.** Wir weisen auf die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten über die Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen hin. Es sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht.

*

Das Winterprogramm des DHV.

Die ungeheuren wirtschaftlichen Lasten, die durch den Friedensschluß von Versailles uns auferlegt sind, bedrohen uns mit einem Zusammenbruch unseres Wirtschaftslebens, bei dem der sozialpolitische Errrag eines Vierteljahrhunderts fleißiger und zäher Arbeit erbarmungslos mit verschüttet wird, wenn nicht alle Stände in harter, entschlossener Arbeit zusammenstehen und der deutschen Arbeit und ihrer Leistung wieder ihren guten, alten Namen zurückerobern. Nur das kann uns in der Welt wieder voranbringen. Auch der deutsche Kaufmann wird sich in diesem Zusammenhang seiner hohen Aufgaben, die er für den Wiederaufbau unseres Wirtschafts- und Kulturlebens zu erfüllen hat, klar bewußt werden und mit seiner ganzen Kraft dafür eintreten müssen. Es ist zu begrüßen, daß weite Teile des deutschen Volkes in diesem Sinne arbeiten. Vor allem sind die berufs- und allgemein bildenden Arbeiten des DHV. zu erwähnen.

Die Ortsgruppe Merseburg im DHV. hat auch in diesem Jahre einen Winterarbeitsplan aufgestellt, dessen ernstes Studium jedem vorwärtsstrebenden Kaufmannsgehilfen den Weg zeigt, welcher ihn durch lebendige Anteilnahme in seiner Entwicklung als Kaufmannsgehilfe und Mensch fördert. Die Eröffnungsfeier für die Winterarbeit, am 16. Oktober, bringt einen Vortrag des Kreisgeschäftsführers Langhoff, Halle, über: „Die Aufgaben des Berufsverbandes im Kultur- und Wirtschaftsleben." Am Sonntag, dem 3. November, findet vormittags 11 Uhr im Lichtspielpalast „Sonne" ein Filmvortrag statt. Thema: „Der Kaufmannsgehilfe, sein Stand und sein Verband." Über „Deutsche Politik — für das Volk ohne Raum" spricht am 11. Dezember das Mitglied des Preußischen Landtages R. Heidenreich, Halle, stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender des Verbandes. Gauvorsteher P. Feger, Halle, behandelt am 16. Januar 1930 „Aktuelle Tagesfragen". Am 19. Februar spricht Aufsichtsratsmitglied Böhme, Granschütz, über „Die Robstoffe der Erde und ihre Bedeutung in der Politik". Der Kampf gegen den faulen Schlendrian" wird im Vortrag von Rechtsanwalt Dr. jur. A. Meyer, Halle, bearbeitet.

Des weiteren sind berufliche Vorlesungen und Lehrgänge über „Betriebswirtschafts- und Bilanzlehre", Lehrer Diplom-Kaufmann Dr. H. Siegel; „Wechsel- und Scheckkunde", Lehrer Rechtsanwalt Dr. jur. A. Meyer; „Grundzüge der allgemeinen Versicherungslehre und des Versicherungsrechts", Lehrer Vers.-Math. W. Wolf, vorgesehen. Unterrichtsdauer 20 Stunden, alle 14 Tage 2 Stunden. Kurinnen H. Junger leitet einen Lackschriftkursus. In die Zusammenhänge des völkischen und sozialen Lebens führt die von H. Bachmann aufgezogene „Volksbürgerliche Arbeitsgemeinschaft".

Die Übungsabende der Briefwechselbundfirma im DHV. — Willi Bielstein, Mühlenprodukte en gros — sind bei der fortschreitenden Arbeitsteilung das geeignete Bildungsmittel, um die Lehrlinge in der praktischen Auswirkung der Lehre zu fördern, und für die Gehilfen die beste Gelegenheit, die Geschicklichkeit im selbständigen Arbeiten, wie die Fähigkeiten im Urteilen und Disponieren zu entwickeln.

Für den Bund der Kaufmannsjugend sind besondere Vortragsabende vorgesehen. Von den interessanten und lehrreichen Themen seien genannt: „Lächerlicher Kaufmannshäuflein"; „25 Jahre Jugendarbeit im DHV."; „Lehrlingsausbildung und Gehilfenprüfung"; „Die Bedeutung der Banken im Wirtschaftsleben"; „Deutscher Staat und deutsche Geschichte"; „Warum gehört der Kaufmannslehrling in den DHV?"

Der Winterarbeitsplan, in Form einer handlichen Broschüre gedruckt, bringt außerdem das umfangreiche Bücherverzeichnis der Ortsgruppe Merseburg.

Es wäre zu wünschen, daß in allen Volksschichten eine ähnliche Bildungsarbeit geleistet würde

*

Handelshochschulkurse.

Zum 11. Male finden die vom Kaufmännischen Verein, E. V., mit Beteiligung der Industrie- und Handelskammer in Halle veranstalteten Handelshochschulkurse statt. Als erster Lehrgang werden vier Arbeitsgemeinschaften für englische und spanische Sprache in der Zeit vom 14. Oktober bis 6. Dezember 1929 und vom 7. Januar bis 3. März 1930 abgehalten. Der zweite Lehrgang umfaßt fünf Vortragsreihen, in denen wissenschaftliche Vorträge von Professoren der hallischen Universität und sonstigen bewährten Kräften gehalten werden. Diese Vortragsreihe währt vom 11. bis 25. November. Der dritte Lehrgang tritt erst im Jahre 1930 in Kraft, er umfaßt, wie üblich, Lehrgänge mehr technischer Natur. Die eingehenden Arbeitspläne, die in Gemeinschaft mit der Volkshochschule herausgegeben werden, können auch im Verkehrsbüro Merseburg entnommen werden.

*

Das Merseburger Segelflugzeug.

Am Donnerstagnachmittag weilte ein Ingenieur der Junkers-Flugzeugwerke in Dessau in unserer Stadt, der als Sachverständiger des Deutschen Luftfahrtverbandes das im Rohbau bei langem fertiggestellte Segelflugzeug des Merseburger Luftfahrtvereins auf seine Flugtüchtigkeit und Stabilität zu prüfen hatte. Der Sachverständige konnte nach eingehender Kritik und Berechnung sein Urteil dahin abgeben, daß der von den Jungfliegern des Merseburger Luftfahrtvereins gebaute Apparat gute Präzisionsarbeit darstelle. Bis auf geringfügige Änderungen wird die Wolfsahne nunmehr mit Bespannungsstoff beklebet werden, so daß die Taufe des Flugzeugs in absehbarer Zeit stattfinden dürfte.

*

Zur Kräftigung der Jugend.

Dem Amtlichen Preußischen Presseblenst gehen vom Preußischen Landesausschuß der Deutschen Nothilfe folgende Zeilen zu:

Den neuen Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe, die am 1. November d. J. erscheinen, dringen weiteste Kreise, die an der Wohlfahrts- und Jugendpflege interessiert sind, bereits jetzt schon größtes Interesse entgegen.

Es ist erfreulich, daß die Aufschläge in diesem Jahre erheblich herabgesetzt sind, denn nun ist es wirklich möglich, daß der Gedanke der Wohlfahrtsbriefmarke, der in außerdeutschen Ländern sich bereits seit Jahren durchgesetzt hat, auch in Deutschland volkstümlich wird. Die Zuschläge betragen in diesem Jahre bei der 5-Pf.-Marke (Verkaufspreis 7 Pf.) 2 Pf., bei der 8-Pf.-Marke (Verkaufspreis 12 Pf.) 4 Pf., bei der 15-Pf.-Marke (Verkaufspreis 20 Pf.) 5 Pf., bei der 25-Pf.-Marke (Verkaufspreis 35 Pf.) 10 Pf., bei der 50-Pf.-Marke (Verkaufspreis 90 Pf.) 40 Pf. Also eigentlich nur bei der wenig gebrauchten letzten Marke fällt der Aufschlag für den Käufer finanziell in Gewicht. Ferner erscheint eine Bildpostkarte, die mit eingedruckter 8-Pf.-Wohlfahrtsbriefmarke nur 12 Pf., also lediglich den Markenwert kostet.

Empfehlungen des Ministers für Volkswohlfahrt und des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Wohlfahrtsbriefmarken liegen bereits vor; ebenso haben die Spitzenverbände aus Handel, Handwerk und Industrie ihren Mitgliedern die Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken empfohlen. Bei der Geringfügigkeit der Aufschläge ist darauf zu hoffen, daß die Marken in allen Kreisen der Bevölkerung in diesem Jahre zum Gebrauchsmarke wird. In Anbetracht des Zweckes, Schaffung eines gesunden leistungsfähigen Nachwuchses, ist der diesjährigen Marke ein besonders großer Erfolg zu wünschen.

*

Sind unbeleuchtete Autos strafbar?

Das württembergische Oberlandesgericht hat soeben eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt, die mit einem Schlage dem Kampf der Kraftfahrer um die Beleuchtung stehender Autos während der Dunkelheit ein Ende bereitet.

Die Erklärung des Gerichts lautet: Die Pflicht zur Beleuchtung stehender Kraftfahrzeuge während der Dunkelheit besteht dann nicht, wenn sich das Kraftfahrzeug im Schein anderer Lichtquellen befindet, die Fahrzeug und Kennzeichen in gleichem Maße und weit mehr erhellen, als das Gesetz selbst fordert und durch eigne Beleuchtung möglich wäre.

Auch die preußische Polizei hat diese Entscheidung im preußischen Ministerialblatt aufgenommen und veröffentlichte sie für die innere Verwaltung. Die entsprechende Verfügung des preußischen Innenministers lautet: Die Beleuchtung stehender Kraftfahrzeuge während der Dunkelheit erübrigt sich nach meiner Ansicht, wenn das Kraftfahrzeug durch fremde Lichtquellen, wie Straßenlampen, ausreichend beleuchtet ist. Die Beleuchtung durch fremde Lichtquellen pflegt im allgemeinen auch in stärkerem Maße den Zweck der Beleuchtung zu erfüllen, nämlich die Hebung der Verkehrssicherheit, als die Beleuchtung durch Lampen. Die Nichtbeleuchtung durch die eigene Lichtquelle scheint mir, abgesehen davon, auch im Interesse der Kraftfahrer zu liegen. Sie haben einen Anspruch darauf, daß ihre an sich meist schwachen Lichtquellen nicht übermäßig beanspruncht werden.

*

Die Börse der Hausfrau.

Im Zeichen der Marktordnung.

Manch lange Gesichter gab es auf dem Wochenmarkt, als heute früh 6¾ Uhr die Stände zum Teil zugedeckt und die Händler an ihre Kunden keine Waren verabreichten. Da nützte es nichts, ständiger Kunde gewesen zu sein, weil so mancher sich zum Frühstück noch beides und jenes auf die Arbeitsstelle mitgenommen hatte, jetzt hat die Marktordnung das Wort. Und gerade heute gab es Sachen, die lange nicht mehr da waren, z. B. Himbeeren und Champignons, und dann auch noch billige Weintrauben, 4 Pfund von 1 M. an. Die Durchschnittspreise waren: Butter 115—120, Käse 8—15, Eier 17—18 Pf. Obst und Gemüse: Äpfel 15—35, Falläpfel 8 bis 10, Birnen 15—25, Pflaumen 15—20, Bananen Stück von 10 an, Tomaten 20, Kürbis 10, Himbeeren 130, Champignons 100—120, Walnüsse 60 bis 65 Pf. Rotkraut 20—25, Wirsing 25, Weißkraut 15, Blumenkohl Stück von 20 an, Spinat 15—20, Mangold 10, Bohnen 35—50, Kopfsalat 15—20, Rapunzchen ¼ Pfund 25, Sellerie 20—35, Rosenkohl 50 Pf. See- und Flußfisch: Schellfisch 60, Rotbarsch 50, Seegal 60, Seelachs 45, Kabeljau 60, Schollen 60, grüne Heringe 35, Weißfische 50 bis 60, Hecht 120, Aal 250—280, Bücklinge 50—60, Fleckheringe 75 Pf. Fleisch und Geflügel: Der Stand der Fleischpreise war derselbe wie in der Vorwoche. Geflügel kostete: Tauben Stück von 70 Pf. an, Masthühner Pfd. 145, Ente Pfd. 190—150, Lebend Pfd. 125, Gans Pfd. 170—180, lebend Pfd. 125—150, Rebhühner Stück 225, Fasanenhähne 350, Kaninchen Pfd. 125 Pf.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonntag abend.

Am Freitag flutete in den Mittagsstunden für kurze Zeit wärmere Luft über Deutschland dahin. Dabei gingen mehrfach Regenfälle nieder und die Temperatur stieg bis auf 14 Grad. Am Nachmittag brach aber schon wieder kältere Luft von Norden her in unseren Bezirk ein, wobei sich eine Sturmbö entwickelte im Begleitung eines starken Regenschauers. Die nordische Zufluse ist auf ihrer Wanderung nach Osten über Mitteilskandinavien angekommen. Sie wird sich nach Rußland bewegen, da der Luftdruck über dem Ozean ansteigt. In Mitteleuropa wird dabei um den Wochenwechsel eine leichte Beruhigung in der Witterung eintreten und das Wetter wird im allgemeinen trocken sein.

Aussichten: Zunächst noch ziemlich lebhafter Nordwestwind, kühl, heiter bis wolkig.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Vordrucke zum Aushang
betr. Bestimmungen über die Arbeitszeit in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg a. S. Kl. Ritterstraße 4.

Die Schwierigkeiten der Reichsbahnplanung

Viergleisiger Ausbau der Strecke Halle—Weißenfels

Ueber 4 Millionen bereits verbaut / Der 5. Bahnsteig in Halle
Ersatzbauten in Halle und Ammendorf / Die ungeklärte Frage der Eisenbahnunterführung in Merseburg

Wir hatten uns an die Reichsbahndirektion Halle gewandt mit der Bitte um Aufklärung der Bevölkerung über den Stand des gleisigen Ausbaues der Strecke Halle—Merseburg—Weißenfels. Wir erhalten daraufhin folgenden Bericht:

Die Arbeiten für den viergleisigen Ausbau der Strecke Halle—Weißenfels sind keineswegs ins Stocken geraten. Das Bauprogramm wurde vielmehr bisher eingehalten.

Die die

Anlage eines 5. Bahnsteigs auf Personenbahnhof Halle

den dringendsten Teil der ganzen Bauausführung darstellt, wurden die 1928 und 1929 zur Verfügung stehenden Jahresraten in erster Linie dazu benutzt, die vorbereitenden Arbeiten zum Bau dieses neuen Bahnsteigs, der westlich neben den übrigen Bahnsteigen liegen wird, vorzubereiten. Um das Gelände für den neuen Bahnsteig und die an ihm liegenden Gleise freizumachen, muß eine ganze Reihe heute dort befindlicher Anlagen entfernt werden, für die Ersatzbauten inzwischen ganz oder teilweise bereits fertiggestellt sind. Hierhin gehören: die am Birkshawweg entstandenen neuen Abtellbahnhöfe für Züge des Leunaverkehrs und der Strecke Soran—Kassel mit neuzeitlichen Anlagen für Reinigung, Beleuchtung und Heizung dieser Züge (bereits in Betrieb); Ersatz für fortfallende Hochbauten, nämlich für das Gebäude des alten Thüringer Bahnhofs an der Thielenstraße (Witroräume und Wohnungen), Gebäude der 4. Eisenbahnämter, eine Anzahl von Wohnhäusern. Die Ersatzhochbauten an der Buddestraße und Königstraße sind nahezu fertig.

Auch in Ammendorf ist das Gelände für die dort vorzunehmende Erweiterung des Rangierbahnhofs inzwischen freigemacht worden. Hierzu mußte auf Kosten der Reichsbahn der Fabrikbau der Färberei Meuersberger entfernt und auf Kosten der Reichsbahn ein neues Fabrikgebäude hergestellt werden. Ebenso wurde die Eisenbahnstraße verlegt und wurden die Dämme für die neue Brücke der Hohen Straße bis auf die Höhe der heutigen Brückenbahn aufgeschüttet.

Insgesamt werden bis Ende 1929 bereits etwa 4,3 Mill. RM. verausgabt sein.

Der weitere Baufortschritt ist hauptsächlich durch folgende Punkte bedingt:

1. Die nötigen Geldmittel müssen jährlich in dem gewünschten Umfange zur Verfügung stehen. Hierüber läßt sich für die Zukunft keine bindende Erklärung abgeben, da die Ausgaben der Reichsbahn sich nach ihren Einnahmen richten müssen.

2. Das landespolizeiliche Prüfungsverfahren, das langwierige Verhandlungen mit Gemeinden und anderen Interessenten im Gefolge hat, muß abgeschlossen sein. Durchgeführt ist es erst für den Stadtbezirk Halle.

Die schwierigsten Verhältnisse liegen innerhalb der Stadt Merseburg vor. Erinnert sei hier an die Frage der Unterführung des Roten Brückenrains, die noch nicht endgültig entschieden ist.

3. Da die bestehenden Eisenbahnanlagen ohne Unterbrechung des Betriebes, also

unter den rollenden Rädern umgebaut werden

werden müssen, ist eine große Reihe schwieriger, kostspieliger und zeitraubender Provisorien nötig.

Selbst bei reichlich zur Verfügung stehenden Geldmitteln und nach völliger Klärung der im landespolizeilichen Prüfungsverfahren auftretenden zahlreichen Fragen, könnte der Bau nicht schneller gefördert werden, als diese hintereinander sich folgenden Provisorien es zulassen. Für den 5. Bahnsteig Halle sind z. B. deren 6, für die Strecke von Halle—Ammendorf 5 vorgesehen.

*

Wir sind durch die Schnelligkeit, mit der die Großindustrie neue Hochbauten förmlich aus der Erde stampft, mit der sie Kohlenbahnbauten durch eine jumpige Niederung schafft, etwas verwöhnt. Es soll jedoch anerkannt werden, daß die Reichsbahndirektion Halle bereits ein großes Stück Arbeit bei der Lösung der Aufgabe des viergleisigen Ausbaues der Strecke geleistet hat. Wir werden jedoch gut tun, uns darauf einzurichten, daß noch Jahre vergehen werden, bis die unbedingt erforderliche Verbesserung der technischen Vorbedingungen für einen reibungslosen und dichteren Zugverkehr auf unserer Hauptstrecke geschaffen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0003

Der Grubenbrand gelöscht

Kohlenverpuffung im Michelwerk.

= Großkayna. Der Brand auf dem Tagebau der Grube Michel konnte nun abgelöscht werden. Durch das Nachlassen des Sturmes war es den vereinten Anstrengungen der Wehren möglich, des Feuers in der Nacht zum Sonnabend Herr zu werden. Die Mehrzahl der Wehren ist schon wieder abgerückt. Nur eine Brandwache steht noch am Ort der Katastrophe.

Kaum war die Macht des Feuers gebrochen, ertönte am Sonnabend, vormittags gegen 8.30 Uhr, erneut das Feuersignal. Im Kühlraum der Brikettfabrik hatte sich eine Kohlenverpuffung ereignet. Ein Arbeiter wurde leicht verletzt und zu Dr. Merker nach Frankleben gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Da an den Maschinen kein Schaden entstanden ist, erleidet der Betrieb keinerlei Einschränkungen.

*

Neuer Volksschullastenausgleich

Eine Denkschrift des Verbandes der Preußischen Landgemeinden.

Der „Verband der Preußischen Landgemeinden" schreibt uns:

Für die demnächst wieder beginnenden Beratungen des Preußischen Landtags hat die preußische Staatsregierung die Vorlegung einer Novelle zum Volksschullehrerbesoldungsgesetz in Aussicht gestellt. Durch diese Novelle soll der vom Landtag anerkannten Notlage zahlreicher leistungsschwacher Schulverbände Rechnung getragen und ein neuer Lastenausgleich geschaffen werden. Zur rechten Zeit ist daher eine Denkschrift des Verbandes der Preußischen Landgemeinden erschienen, die zu dieser Frage Stellung nimmt.

Das Hauptkapitel der Denkschrift bildet die kommende Novelle zum Volksschullehrerbesoldungsgesetz. Hierzu wird ausgeführt, daß die Denkschrift sich lediglich mit der Frage des Lastenausgleichs im Volksschulwesen beschäftige, daß dadurch jedoch keineswegs ein Verzicht auf eine Besserstellung der Rechtsstellung der Schulverbände zum Ausdruck gebracht werden solle. Eine gerechte Verteilung der Volksschullasten sei nur möglich durch Einführung eines Maßstabes, der die kommunale Leistungsfähigkeit berücksichtige. Die Novelle solle vorläufig finanziell helfen, dürfe aber nichts Endgültiges darstellen. Die drei Hauptpunkte, um welche sich die Neuregelung der Novelle voraussichtlich drehen wird, sind:

1. **Fortfall des staatlichen Beschulungsgeldes, statt dessen Einzahlung eines entsprechenden Staatsbetrages unmittelbar in die Landesschulkasse.**
2. **Die Herabsetzung der bedeutsamen Meßzahl „60" des Volksschullehrerbesoldungsgesetzes auf 50 und**
3. **die Änderung des Aufbringungsmaßstabes für die persönlichen Volksschullasten.**

Die unmittelbare Einzahlung des bisherigen Beschulungsgeldes in die Landesschulkasse würde Vereinfachung des bisherigen recht komplizierten Apparates der Landesschulkasse bedeuten.

Einer Senkung der Meßzahl (60) auf 50, aber nicht darunter, würde auch seitens der Landgemeinden zugestimmt werden können, obwohl sich auch die Senkung auf 50 schon stark zugunsten besonders der Großstädte auswirken würde.

Da von der vorgeschlagenen Einführung des einfachen Thüringer Lastenausgleichsystems im Preußischen Landtag zu starke Lastenverschiebung der Schulverbände untereinander befürchtet wird, so muß mit einem Kompromißvorschlag gerechnet werden, der einen gemischten Maßstab zugrunde legt.

Die praktische Auswirkung der mutmaßlichen Neuregelung durch den kommenden Entwurf gegenüber dem bestehenden Zustande wird an Hand von Proberechnungen dargelegt. Der in Fachkreisen aufgetauchte Gedanke, die durch die Neuregelung verursachte Neubelastung des Staates dadurch wettzumachen, daß die Mehrkosten aus den Anteilen der Provinzen aus dem Finanzausgleich genommen werden, wird als undurchführbar abgelehnt.

Solange die Einführung des Thüringer Systems, wonach der Staat 7/10, die Gemeinden 3/10 der persönlichen Volksschullasten tragen, der gemeindliche Lastenanteil aber nach Maßgabe der Reichssteuerüberweisungen der Gemeinden berechnet wird, nicht möglich ist, wird die Erhöhung des jetzigen Prozentsatzes (2 Prozent), der aus dem Gemeindeanteil an den Reichssteuerüberweisungen in die Landesschulkasse fließt, als vorläufiger Ausweg gutgeheißen.

Zusammenfassend wird festgestellt, daß die Volksschulunterhaltung die wichtigste kulturelle Aufgabe ist, hinter der notfalls andere wichtige Aufgaben zurückstehen müssen. Die Notwendigkeit der Änderung des Volksschullastenausgleichs steht fest. Besserung der Verhältnisse ohne Hergabe von Staatsmitteln ist nicht möglich. Die bisherigen unzulänglichen Maßnahmen können als wirkliche Hilfe nicht anerkannt werden. Die in Vorbereitung befindliche Novelle zum Volksschullehrerbesoldungsgesetz kann nur finanzielle Teilreform sein, die der notwendigen Beschleunigung wegen vor der Gesamtreform vorweg genommen werden muß, Rücksichtnahme auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden ist der Kern der Lastenausgleichsfrage. Im übrigen fordern die Landgemeinden nach wie vor die Reform der gesamten Volksschulverwaltung durch ein neues Volksschulunterhaltungsgesetz.

Zweckverband Leuna.

30jähriges Dienstjubiläum.

× Rössen. Polizeiobermeister Schulz vom Polizeirevier Rössen konnte am 10. Oktober auf eine 30jährige Dienstzeit zurückblicken. Dem Jubilar wurden von den Behörden sowie von seinen Vorgesetzten die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Zweckverband Dürrenberg.

Das Ende der Kurzeit.

‡ Bad Dürrenberg. Mit Beendigung der Kurzeit wird vom Montag, dem 14. d. M., ab die Zerstäuber- und Warminhalierhalle geschlossen. — Das Solbadehaus bleibt auch nach dem 14. Oktober bis auf weiteres geöffnet.

Die Rübenkampagne beginnt.

§ Schafstädt. Die Rübenkampagne der Zuckerfabrik Hochheim & Co. wird am 14. bzw. 17. Oktober beginnen. Ihre Dauer wird, nach der Trockenheit in diesem Jahre, da nur eine Mittelernte zu verzeichnen ist, eine kurze sein. — Bemerkenswert ist, daß bei Glasermeister Reußner im Garten zwei Futterrüben geerntet wurden, welche das Gewicht von 14 und 15 Pfund haben.

Koffer vom Auto gestohlen.

§ Schafstädt. Kürzlich wurde hier aus einem auswärtigen Auto, welches im Gasthaus „Prinz von Preußen" haltmachte, ein Koffer gestohlen. Der Dieb konnte nicht festgestellt werden.

1500 Mark verloren.

§ Schkeuditz. Am Donnerstagabend soll der Straßenhändler J. aus Klepzig auf dem hiesigen Güterbahnhof beim Entladen von Kartoffeln einen empfindlichen Verlust erlitten haben. Beim Entladen der letzten beiden Zentner Kartoffeln aus dem Eisenbahnwagen hatte er seine Geldtasche, die er sonst an einem Lederriemen um den Hals trug, im Eisenbahnwagen aufgehängt. Nach Beendigung der Arbeit soll er vergessen haben, die Geldtasche wieder an sich zu nehmen. Der Wagen wurde inzwischen abgerollt, und J. war somit seine Tageseinnahme los.

Aus dem Geiseltal.

Ein altersschwaches Dach.

= Bedra. Unter donnerartigem Getöse stürzte das Dach des Kuhstalles vom Rittergutsschloß in Bedra in sich zusammen. Hierbei wurden zwei Böden, auf welchen mehrere hundert Zentner Getreide, Gerste und Weizen sowie Erbsen lagerten, mit durchschlagen und kam auf dem unteren Boden, welcher mit Spreu gefüllt war, zu liegen. Da weitere Einsturzgefahr drohte, wurde der Stall geräumt. Ein Glück, daß der Einsturz nicht am Tage passierte, sonst wären Menschen bestimmt in Lebensgefahr geraten. Der telephonisch herbeigerufene Besitzer, Herr von Helldorff (Baumersroda), sowie Bausachverständige besichtigten am anderen Tage die Unglücksstätte.

Von der Volksbücherei.

= Großkayna. Die Volksbücherei beginnt wieder ihre Tätigkeit. Es sind an drei Tagen Ausleihestunden eingerichtet. Da eine große Zahl wertvolle Neuanschaffungen gemacht wurden, ist ein neuer Katalog (Taschenbuchform) gedruckt worden. Die Bücherei umfaßt nahezu 600 Bände und kann den verschiedensten Ansprüchen dienen. Die Büchereileitung beabsichtigt, Vorlese- und Vortragsabende mit Lichtbildvorführungen einzurichten.

Ein Flugtag in Mücheln?

= Mücheln. Wie verlautet, soll am 3. November ein Flugtag in unserer Stadt stattfinden. Dies wäre dann der erste seiner Art in unserer Stadt. Er soll auf dem Rittergutsgelände in Stöbnitz stattfinden und von der sächsischen Fliegerschule in Leipzig-Mockau ausgeführt werden. Bekannte Kunstflieger sollen ihr Mitwirken zugesagt haben.

Offenlegung der Wählerliste.

= Mücheln. In der Zeit vom 12. Oktober bis zum 25. Oktober einschließlich liegt im Magistratsgeschäftszimmer die Bürgerliste der in der Stadt Mücheln wohnenden Wahlberechtigten zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. — Gleichzeitig fordert der Magistrat auf zur Abgabe von Vorschlagslisten zur Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung.

Merseburgs Eigenkultur

in musikalischer Beziehung ist stark gefährdet

Aus unserem Leserkreise geht uns folgende Zuschrift zu:

Wenn man die beiden kürzlich veröffentlichten Artikel des „Philharmonischen Orchestervereins" und des „Musikvereins" recht eingehend studiert hat, dann muß man leider zu dem Schluß kommen, daß in der Tat Merseburgs Eigenkultur in musikalischer Beziehung ganz außerordentlich stark gefährdet ist. Welche Folgen sich daraus auf wirtschaftlichem Gebiet ergeben, deutet der Verfasser des Artikels „Um den Merseburger Musikverein" sehr klar und richtig an: „Merseburg sinkt in jeder Beziehung zu einem bedeutungslosen Vorort ohne Eigenleben herab!" Gefahren drohen nicht nur von Halle, wo man eifrig bemüht ist, nicht nur das Alte zu erhalten, sondern mit Erfolg Neues schafft, sondern auch von dem nahen Neu-Rössen, wo sich ein eigenes, recht gesundes, kräftiges Musikleben zu entwickeln beginnt.

„Philharmonischer Orchesterverein" und „Musikverein" werben um Mitglieder. Beide Organisationen, die ja nicht Konkurrenten sind, sondern sich recht wirksam ergänzen, sind bemüht und sehr wohl in der Lage, nur auserlesene Darbietungen, Musterleistungen zu bieten; beide Vereine wollen nur der wahrhaft edlen Kunst ihre Kräfte weihen; beiden Korporationen erwächst ein gemeinsamer starker, bösartiger Feind in der wirtschaftlichen Not der Zeit und der aus ihr hervorgehenden Gleichgültigkeit weiter Bevölkerungskreise gegenüber wirklich guter Kunst, edler Musik.

Wie könnte man nun wohl der offensichtlich nicht von der Hand zu weisenden Gefahr des Zusammenbruchs beider an sich gesunder, vorwärtsstrebender Vereine begegnen und ihnen neue Mitglieder zuführen? Laufende städtisch-staatliche Zuschüsse sind erforderlich, aber auf die Dauer kein Allheilmittel! Im Wirtschaftsleben rettet man im Kern gesunde, schwer kämpfende Korporationen dadurch, daß man ihre Kräfte vereinigt und so für ihr Wirken eine breitere, gewichtigere Grundlage und damit auch stärkere Stoßkraft schafft. An allen Orten, auf allen Gebieten ist die Losung: „Zusammenschluß der gesunden, lebensfähigen Kräfte!" Das sollte man auch im Merseburger Musikleben beachten! Nur im engsten Zusammenschluß aller Musikfreunde Merseburgs, in der gemeinsamen Arbeit liegen Kraft und Erfolg, Stärke und Können. Eine einzige, innerlich straffe, zielbewußt sicher geführte Organisation kann allein die restlose und gewissenhafte Aus- und Durchführung der gestellten Aufgaben, die Erreichung der gesteckten Ziele ermöglichen. Vollste Einigkeit und Geschlossenheit allein erst gibt berechtigte Hoffnung auf ein allseitiges Gelingen der Pläne auf musikalischem Gebiet, auf eine dauernde Festigung, Vertiefung und Hebung des Merseburger Musiklebens!

Noch nie standen die Sterne dazu so günstig wie jetzt! „Musikverein" und „Philharmonischer Orchesterverein" sind noch gesund, haben für den Konzertwinter 1929/30 hervorragende Programme aufgestellt und werden sie auch durchführen! Aber dann!?! — In den beiden Vorständen sitzen Persönlichkeiten, die berufen und geeignet sind, Führer des Merseburger Musiklebens zu sein. Und ihnen zur Seite steht als Musikfachmann der Orchesterleiter des „Philharmonischen Orchestervereins", Kapellmeister Hanns Roessert. Es ist nicht nötig, den einen oder anderen Verein eingehen zu lassen. Auf dem Wege über eine recht bald zu schaffende Arbeits- und Interessengemeinschaft beider Korporationen kann eine völlige Verschmelzung unter neuem Hauptnamen (beide alte Namen bleiben als Untertitel!) so rechtzeitig erfolgen, daß diese neue, einzige Organisation im Konzertwinter 1930/31 sowohl die Pflege der Kammermusik als auch der Orchestermusik übernehmen sowie das Auftreten einzelner Tonkünstler einrichten und — falls dann auch eine lose Arbeitsgemeinschaft mit dem „Bachverein" sich ermöglichen ließe — die Veranstaltung von Chorkonzerten in die Wege leiten kann! Damit wäre es also möglich, das ursprüngliche Programm des „Musikvereins" von 1902 endlich mit Erfolg auch in der Nachkriegszeit durchzuführen, Merseburgs alten Ruf als eine Pflegestätte guter, edler Musik zu erneuern, seine Eigenkultur in musikalischer Beziehung zu festigen und, wenn ein Künstler wie Hanns Roessert als Fachmann (Pianist, Chor- und Orchesterleiter) dafür zu gewinnen ist, ganz erheblich zu vergrößern!!!

Der neuen, einzigen Organisation zur Pflege der Musik wird dann auch leicht die unbedingt erforderliche städtisch-staatliche Unterstützung zuteil werden. In ihr müssen und werden sich alle Musikfreunde Merseburgs zusammenfinden. Die Mitgliederwerbung wird sehr vereinfacht!

Schon die nächsten Wochen müssen es zeigen, ob die in Frage kommenden Stellen, die Vorstände des „Philharmonischen Orchestervereins" und des „Musikvereins", gewillt sind, der idealen Sache, der Pflege der edelsten Kunst, der Musik, zu dienen, ob ihnen an einer Wiedererwachung und Festigung des alten Rufes der Stadt Merseburg als einer Pflegestätte edler Musik wirklich herzlich gelegen ist.

Hugo Ernst.

Stadtverordnetenversammlung in Querfurt

⊙ Querfurt. Freitag abend tagte die Stadtverordnetenversammlung. Pünktlich um 6 Uhr eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher die Versammlung und stellte die Beschlußfähigkeit fest. In die Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung wurde gleich eingetreten.

Bezüglich Prüfung, Feststellung und Entlastung der Gewinn- und Verlustrechnung und Bilanz des städtischen Elektrizitätswerkes pro 1928/29 wurde vom Berichterstatter eingehend auf den gesamten Komplex eingegangen, Leistungen und Gewinn klargelegt und entsprechend der Magistratsvorlage Annahme empfohlen. In der Aussprache wird das Werk als werbender Betrieb gebührend gekennzeichnet und die Anregung gegeben, für die Zukunft verbilligteren Strom der Allgemeinheit zuzuführen. Demgegenüber wird gerade die Rentabilität des Werkes unter den obwaltenden Umständen als steuersenkend für die Allgemeinheit gekennzeichnet und schließlich die Magistratsvorlage angenommen. Der Stadtverordnetenvorsteher gibt noch die Anregung, das städtische Elektrizitätswerk der Allgemeinheit zur Besichtigung freizugeben, was viele begrüßen würden.

Bei der Neufestsetzung der Stromlieferungsbedingungen des städtischen Elektrizitätswerkes kann man nach längerer Debatte, in der Senkung des Tarifes für Lichtverbrauch, Staffeltarife und Kostentragung für Anschlußleitungen eine Rolle spielen, nicht zur Annahme der Magistratsvorlage gelangen. Sie kommt zur Vertagung, um nach Klärung der aufgewiesenen Härten in den einzelnen Fraktionen bei der nächsten Sitzung bestimmt erledigt zu werden.

Betreffs der Lieferung von Garderobeleisten für die Stadtschule geht die Magistratsvorlage dahin, der Tischlerinnung Querfurt entsprechend ihrem Angebot die Arbeit zu übertragen. Nach kurzer Aussprache gelangt die Magistratsvorlage einstimmig zur Annahme. — Die Erhöhung der Entschädigung für das Kantoramt an der Stadtkirche, die gemäß behördlicher Anordnung um 25 Prozent zu erhöhen ist, wird mit allen gegen eine Stimme nach kurzen Sacherklärungen angenommen. — Betreffs Einstellung des Versorgungsanwärters Gerhard Andreas zur Probedienstleistung als Polizeihauptwachtmeister in den städtischen Polizeidienst wird vom Berichterstatter die Annahme der Magistratsvorlage empfohlen. Nach sachlichen Erklärungen des Bürgermeisters über die vom Regierungspräsidenten für die Stadt anerkannten notwendigen Polizeistellen und die in nächster Zeit begründete Erstattung der Kosten hierfür wird die Magistratsvorlage einstimmig angenommen.

Hinsichtlich der Unterbringung obdachloser Familien befindet sich die Stadt in einer Zwangslage. Nachdem im Frühjahr schon im städtischen, früher Rötscherschen, Gute 5 Wohnungen eingerichtet sind, ist die Stadt jetzt gezwungen, dort weitere 3 Wohnungen auszubauen und im Obergeschosse des alten Gemeindehauses in Thaldorf zwei weitere Wohnungen einzurichten, weil die Notwendigkeit vorliegt. Der Berichterstatter empfiehlt Annahme der diesbezüglichen Magistratsvorlage, bittet aber, die Baukommission rechtzeitig davon zu verständigen. Nach längerer Debatte wird der Vorlage grundsätzlich zugestimmt, gegebenenfalls unter Erweiterung des Bauvorhabens am alten Gemeindehause Thaldorf. Dieserhalb tritt die Baukommission am 12. Oktober zur Besichtigung des Gemeindehauses zusammen. Die Vorlage erfordert vorläufig einen Kostenpunkt von rund 15 000 RM., welcher mit 2000 RM. Restbetrag vom Frühjahrsausbau auf Rötschers Gut, mit 10 000 RM. aus dem Überschuß der Zentralheizungsanlage in der Stadtschule und mit 500 RM. aus Privathand gedeckt ist.

Unter „Verschiedenes" wird ein Dringlichkeitsantrag angenommen, nach welchem der Zahntechniker Nabsdyk für Schulzahnpflege an Stelle des verstorbenen Zahntechnikers Beuschel tritt. Der Stadtverordnetenvorsteher wünscht, daß die Vermögensaufstellung der Stadt mit den Stichtagen 1. April 1914 und 1. April 1929 recht viel benutzt werden möchte, und gibt die Anregung, eine Aufstellung der laufenden Ausgaben für dieses Jahr bis zum 1. Oktober jedem Stadtverordneten zukommen zu lassen, um sie mit dem Etat vergleichen zu können.

Personalien.

⊙ Querfurt. Mit dem heutigen Schulbeginn in der Höheren Privatschule trat Studienassessor Lehmann aus Weißenfels, wo er am Lyzeum bis dahin tätig war, als Leiter in den Lehrkörper ein. Lehrer Ziems, der längere Jahre an der Schule amtierte, ist mit dem 1. Oktober in den Staatsdienst getreten und in Saaleck angestellt worden.

Einweihung.

= Mücheln. Die Neuapostolische Gemeinde hat sich am Eptinger Rain eine neue Kapelle geschaffen; die Einweihung erfolgt am nächsten Sonntag.

Aus dem Unstruttal.

Der Arbeitsmarkt im Unstruttal.

Über 1000 Arbeitslose beim Arbeitsamt Naumburg.

In der Berichtswoche erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen auf 1041. Der Zugang ist ausschließlich bei den männlichen Arbeitsuchenden zu verbuchen. In der Landwirtschaft sind noch ab und zu Kräfte unterzubringen, wenn sie auch berufsfremd sind. Nach wie vor ungünstig ist die Lage in der Industrie der Steine und Erden. Verschlechtert hat sich der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie. Hier steigt die Zahl der Arbeitslosen noch ständig. Das Spinnstoffgewerbe weist keine Veränderung auf. Auch in der Holzindustrie hat sich die bisherige Lage gehalten. In dem Nahrungs- und Genußmittelgewerbe konnten einige weibliche Kräfte Beschäftigung finden. Das Vervielfältigungsgewerbe dagegen ist weiter schlecht beschäftigt. In einzelnen Druckereien werden noch immer Arbeiter entlassen. Auch bei den Lohnarbeitern wechselnder Art ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen. Im Baugewerbe läßt die Beschäftigung merklich nach. Besonders schlecht beschäftigt sind die Maler. Bei den kaufmännischen Angestellten hat sich die Zahl der Stellungslosen um 40 Prozent vermehrt.

Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes zeigt eine ständige Verschlechterung, so daß mit einer weiteren Zunahme der Arbeitsuchenden gerechnet werden muß.

Schwerer Motorradunfall.

⦶ Laucha. Auf der Straße Laucha—Balgstädt, dicht hinter dem Bahnübergange, verlor ein Motorradfahrer die Gewalt über sein Rad und fuhr gegen einen Baum. In schwerverletztem Zustande mußte er, nachdem ihm erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, dem Krankenhaus Naumburg zugeführt werden. Ob die schlechte Beschaffenheit der Straße Schuld an dem Unglück trägt, muß erst noch festgestellt werden.

Freyburger Herbstmarkt am 11. Oktober.

⦶ Freyburg. Angetrieben waren 7 Läufer, Stück 100 bis 115 RM., 54 Ferkel, Paar 40 bis 65 RM. An Ständen waren errichtet 2 mit Wollwaren, 2 mit Spitzen, 3 mit Zwiebeln, 1 mit Süßwaren, 1 mit Leitern, 2 mit Schürzen. Der Verkauf der Schweine war sehr rege; der Verkauf an den Ständen sehr flau. Es ist ja auch zu gleicher Zeit Herbstmesse in Naumburg.

Bestandene Gesellenprüfung.

⦶ Freyburg. Vor der Prüfungskommission des Tischlerhandwerks unterzogen sich drei Prüflinge der Gesellenprüfung. Es sind dies: Otto Paul aus Goseck bei Tischlermeister Sasse, Kurt Händrich aus Kirchscheidungen bei Tischlermeister Klatt und Walter Burkhardt aus Freyburg bei Tischlermeister Kopors. Sämtliche Prüflinge bestanden mit „Gut".

Die Vermißte aufgefunden!

⦶ Naumburg. Wie wir meldeten, hatte sich die nervenleidende Frau Hoffmann vom Lisenberg ohne jegliche Mittel von zu Hause entfernt und irrte planlos umher. Sie konnte in Halle aufgefunden und in Schutzhaft genommen werden. Den Weg von Naumburg nach Halle will sie in 1½ Tagen zu Fuß zurückgelegt haben. Noch in der Nacht zum Donnerstag konnte der besorgte Ehemann seine Frau nach Hause holen. Da Frau Hoffmann immer noch an Erregungszuständen leidet, soll ihre endgültige Überführung in eine geschlossene Anstalt baldigst verfügt werden. Vorläufig wurde sie sofort nach ihrer Rückkehr von Halle dem Naumburger Krankenhause zugeführt.

Weiße Wand

„Um Mitternacht."

„Die große Nummer."

Ein Doppelprogramm mit zwei gleich schönen Filmwerken wird den Besuchern des Uniontheaters ab Freitag geboten. Der Kriminal- und Sensationsfilm „Um Mitternacht" enthält ein von Anfang bis Ende spannendes düsteres und geheimnisvolles Abenteuer. Ein Verbrechen, das lange Zeit ungesühnt bleibt, wird durch die nimmermüde Arbeit des Detektivs Burd von Scotland Yard endlich aufgedeckt. Ein mysteriöses Haus, in dem unheimliche Gespenster eine gewisse Rolle spielen, bildet den Kernpunkt der Handlung. Dies alles in Szene gesetzt von der Polizei, um die Täter einzulullen und sie dann sicher zu fassen. Die ganze Handlung ist nach amerikanischem Muster aufgezogen. — Ein Artistenleben entrollt der zweite Film: „Die große Nummer", gleichfalls in Amerika gedacht. Ein junges Mädel aus der Provinz kommt nach Neuyork, um dort als Stenotypistin ihr Brot zu verdienen. Durch ein Mißverständnis wird sie an ein Varieté engagiert, und gelangt hier durch ihren Partner zu großer Berühmtheit. Die zum großen Teil humorvolle Handlung mit den gern gesehenen Revue- und Varietébildern kann als eine wohlgelungene bezeichnet werden; gewährt sie uns doch allerlei Einblicke hinter die Kulissen des Artistentums. Flirt und Tand sind nicht immer die Träger eines lustigen, von allen Entbehrungen fernliegenden Daseins, wie es der Schein der Bühne sooft erweckt. — Vorher eine ausgezeichnete „Emelka-Woche", die im raschen Wechsel Aktualitäten und Feuilletonistisches bietet.

Der Leutnant Ihrer Majestät.

Einen hervorragenden Spielplan bringt das Lichtspieltheater „Sonne" seit Freitag. An der Spitze steht das prächtige, romantische Filmwerk „Der Leutnant Ihrer Majestät", das unter der Regie der bekannten Regisseure J. und L. Fleck gedreht worden ist. Es ist die alte, süße Erzählung vom Pagen, der seine Kaiserin liebte . . . Der Kaiser erlaubt sich Seitensprünge, warum sollte dies nicht auch der Kaiserin gestattet sein? Zumal ein junger und hübscher Leutnant zufällig Flügeladjutant der Kaiserin wird und sie selbst lieb und begehrenswert ist. Doch das Schicksal will es, daß der Leutnant auch unbewußt das Herz einer niedlichen Komtesse und Hofdame der Kaiserin erobert, deren Lebensretter er durch Zufall geworden ist. Und nun beginnt der heimliche Kampf der beiden Frauen um den Geliebten. Die erwachte Eifersucht des Kaisers bietet beiden Frauen Gelegenheit, durch Verleugnen von Tatsachen und ihrer Personen den Kaiser zu täuschen und den geliebten Mann zu retten. Der Schluß bringt eine glückliche Lösung: Der Leutnant wird glücklich mit der jungen Komtesse und Hofdame, die ihm auf Befehl des Kaisers als Frau angetraut ist, während Kaiserin und Kaiser mit den besten Vorsätzen nach ihrem Jagdschloß fahren. — Iwan Petrovich als Flügeladjutant frisch, flott und lebensecht; ein reizendes und verliebtes Komteßchen, rührend in Tränen um den geliebten Mann, ist Lilian Ellis; die Kaiserin wird von Gräfin Agnes Esterhazy, der Kaiser von Ferd. Hart meisterhaft in Spiel und Maske dargestellt. Das Spiel der übrigen Darsteller ist ebenfalls lobenswert, die Ausstattung prunkvoll und der Effekt durchschlagend. Ein gutes und reichhaltiges Beiprogramm ergänzt den sehr empfehlenswerten Spielplan.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0004

Schatten im Herbst!

(Sonntagsgedanken).

Die Schatten werden jetzt länger, und der Kontrast zwischen Licht und Dunkelheit vermischt mehr und mehr. Für die längste Zeit des Tages wird bald nur noch ein unbestimmbares graues Zwielicht bleiben. Mit jenen Schatten aber kommt der tödliche Hauch für die Natur da draußen. Blatt um Blatt schwirrt ab, schon jetzt zeigen sich in den Kronen der Bäume sichtbare Lücken, wo einmal ein dichtes Blätterdach vorhanden war. Der Schatten unter den Bäumen hat ein eigenartiges, fahles Licht. Das satte Grün der Blätter ist verblichen.

Die Schatten werden länger, und schwer ist die Stunde zu bestimmen, in der das Licht von dem Dunkel sich scheidet. Ist es darum ein Wunder, wenn auch in den Menschenherzen die Herbststimmung Widerhall findet? Eigentlich sollten wir ja jubeln und fröhlich sein über all den reichen Segen, den uns Gott in der Ernte beschert hat. Wir tun es ja auch und wissen dem Schöpfer unseren kleinen Dank zu bringen. Ja auch in den Erntetanz schleicht der Mißton des Herbstes sich ein, ein herber Tropfen vergällt den süßesten Traubensaft. Warum muß die Zeit der Reife an jenen unerbittlichen Grenzstein führen, wo der Weg in das Reich des Todes seinen Anfang nimmt?

Wenn wir Menschen in den Herbst unseres Lebens kommen, dann tritt ein stiller Mahner an uns heran. Sein stummer Fingerzeig weist auf jenen Weg, und es liegt an uns, mit welchem Gefühl wir ihn beginnen wollen. Ist der Frühling blütenreich gewesen, hat der Sommer das rechte Wachstum hervorgebracht, und ist die Ernte im Herbst reich gewesen, dann haben wir unseren Lebenszweck erfüllt. Dann erscheinen jene Schatten im Herbst nur als flüchtige Wolken, durch die nach kurzer Zeit der goldene Sonnenstrahl wieder hindurchdringt; dann können wir den letzten Weg, auch wenn er nicht mehr von der Sommersonne beschienen wird, gehen, erfüllt von innerem Lichtglanz, der die Schatten des Herbstes überstrahlt.

Reklameteil.

Mit 1000 Worten kommt der Mensch, wie festgestellt, in seinem Leben aus. Es wäre interessant, zu untersuchen, mit wieviel Worten man auskommt. Man braucht nur eine einzige, das ist die ehrliche Qualität, die allein wert ist, mit deren Geld bezahlt zu werden. Es wird sooft von Rauchern behauptet, daß sie eine neu herausgekommene Zigarette deshalb kaufen, weil sie neu und daher gut sei. Diese Auffassung spricht bereits das Urteil. Eine große Chance hat daher die Zigarettenfabrik, welche die Qualität ihrer Marken stets auf unverändert gleicher Höhe hält. — Die Bulgaria-Zigarettenfabrik hatte einen nicht alltäglichen Einfall, dieser heißt: „Ehrlichkeit der Qualität." Die hochedlen, bulgarischen Tabake, die in der bekannten 5-Pf.-Zigarette „Bulgaria-Krone" verarbeitet werden, sind stets von derselben Güte.

Kartoffelernte

Die Kartoffelfeuer brennen

Über dem weiten, graubraunen Kartoffelfeld liegt die Herbstsonne. Blauer, feiner Dunst zieht durch die klare, würzige Luft. So still ist es. Nur manchmal, da raschelt leise der Wind in dem dürren Kraut der Kartoffelpflanzen, und trägt einen herben Duft herüber, einen Hauch von abgemähten Getreidefeldern, von herbstlich bunten Wäldern und braungewordenen Wiesenstächen. Rastlos und lautlos arbeiten gebückte Gestalten auf dem Acker: Kartoffelernte. Eine der Frauen richtet sich jetzt aus ihrer gebückten Haltung. Ihr Gesicht ist alt und verwittert, Jahre haben ihre Spuren darauf zurückgelassen. Geblecht sind die Haare und flattern im Herbstwinde. Sinnend läßt sie ihren Blick über das weite Feld schweifen. Jedes Jahr hat sie den Herbstwind in dem braunen, dürren Kartoffelkraut spielen hören, jedes Jahr wieder hatte er an ihren allmählich weiß gewordenen Haaren gezaust. Jedes Jahr hatte sie die Früchte der Erde genommen, geerntet. Müde blickt sie auf die Kartoffeln in ihrer schwieligen Hand. Plötzlich ein übermütiges Lachen. Ja, ja, dort drüben die Mädchen und Jungen, dort geht es lustig und fröhlich zu. Dort ist die Jugend. Lieder singend und einander frohe Scherzworte zurufend, hacken sie ihre Kartoffeln. Busch — für Busch. Jenes Dirndl hat bereits schon seinen Korb fast voll. Stolz verkündet es seinen Fleiß in alle Welt. Lustig fängt der Wind ihr munteres Lachen und trägt es fort. Die Säcke werden allmählich gefüllt.

Schon naht die Dämmerung. Langsam zieht schon der Herbstnebel seine Schleier über das Feld. Schon längst ist die Sonne verschwunden, als der Kutscher-michel mit seinem Wagen kommt, um die vollen Säcke abzuholen. Keuchend zerrt der kleine Peter seinen dickbäuchigen Sack heran. Und wie freut er sich, daß er dieses Jahr schon hat mithelfen dürfen. Bis an den Rand hat er seinen Sack gefüllt. Freilich allein hinausheben kann er ihn nicht. Das muß der Kutschermichel schon tun — und schwupp, da sitzt das Peterle schon neben seinem Kartoffelsack mit auf dem Wagen. Ausgelassen wird das Gefährt von den Mädchen und Jungen umringt, und lustig und fröhlich geht es dem nahen Dorfe zu.

Qualm steigt empor in den nebligen Herbstabend. Kartoffelfeuer. Neben dem brennenden Haufen steht aufrecht die Alte. In ihrem verwitterten Antlitz spiegeln sich die Flammen.

—a.

Aus dem Mansfeldischen.

Amtseinführung.

□ **Oberröblingen.** Am 11. Oktober wurde der aus Unterröblingen hierher versetzte Konrektor Flöter in Gegenwart des Lehrerkollegiums und der Schüler der von ihm zu übernehmenden 2. Klasse und in Anwesenheit von Vertretern des Schulvorstandes und der Gemeinde durch den Schulleiter, Rektor Hauenschild, feierlich in sein Amt eingeführt und durch Handschlag verpflichtet.

□ **Oberröblingen.** Die silberne Hochzeit feierte unter Anteilnahme der Ortseinwohnerschaft der Rektor der evangelischen Schule Hermann Hauenschild mit seiner Ehefrau Lydia geb. Grasemann. Frau Hauenschild ist eine geborene Oberröblingerin, die Tochter des früheren Gemeindevorstehers Grasemann. — Sein 25jähriges Amts- und Ortsjubiläum beging am 10. Oktober der erste Lehrer der katholischen Schule Joseph Heinemann.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 13. Okt. 1929 (20. n. Trinitatis).

Evangelische Gemeinden.

Kollekte: Zur Förderung des Studiums der ev. Theologie.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wutike. (Amtswoche derselbe.) — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag abds. ½8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eing. Braushausstr.) Pastor Wutike. — Dom-Mädchenbund. Mittwoch abends ½8 Uhr: Versammlung im Herzog Christian.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann. — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Angermann. — Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelstunde, Breite Str. 18, Pastor Angermann. — Freitag abends 8 Uhr: Kirchenchor, Breite Str. 18, Lehrer Busch. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Montag abds. 8 Uhr: Turnen im Schloßgartensalon. — Mittwoch abends 8 Uhr: Versammlung, A. d. Geisel 5. Pastor Riem.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Scheibe. — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor G. Bott, Bößen. — Vorm 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. — Donnerstag abds. 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Rössen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag abds. 8 Uhr: Uebung des Kirchenchores. — Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Benna. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst in Niederbeuna. — Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst in Oberbeuna. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst in Oberbeuna. — Montag abds. 8 Uhr: Posaunenchor. — Dienstag abends 8 Uhr: Jungmädchenbund. — Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Donnerstag abends 8 Uhr: Kirchenchor. — Freitag abends 8 Uhr: Jungmännerbund.

Sicherden. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Kötzschen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt. Die 11-Uhr-Messe fällt wieder aus. 8 Uhr: Andacht.

Rössen. 7¼ Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.

Neumark. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Neudiendorf. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Kayna. 8 Uhr: Gottesdienst.

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1.

Sonntag abends 8 Uhr: Evangelisations-Vortrag. — Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.

Sonntag abends 8 Uhr: Vortrag „Bei den evangelischen Mauren." Pastor Scheibe. — Dienstag abends 8 Uhr: Bibelstunde, A. d. Geisel 5.

Harmonium

beste Hausmusik

Prämiiert mit nur goldn. Medaillen. Teilzahl. gestatt. Verk. an Privat. Katal. ums. Kinderleicht ist das Spiel m. Apparat. F. Pianosverl. Sie bitte besond. Katalog.

MAX HORN, Piano- und Harmoniumfabrik Eisenberg Thür. (früher Zwickau Werdau)

BULGARIA-Umsatz wieder verdoppelt!

In den letzten 9 Monaten hat sich der Umsatz der Bulgaria-Zigarettenfabrik verdoppelt.

Die öffentliche Meinung nennt diesen Aufstieg märchenhaft. Wir nennen es das Resultat unseres aufrichtigen Dienstes am Raucher.

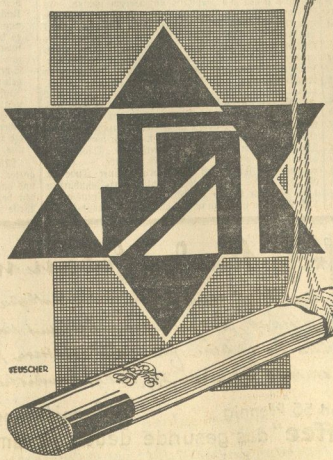
Es war ein nicht alltäglicher Einfall, der uns zu einer der größten Zigaretten-Fabriken machte:

Ehrlichkeit der Qualität!

Ehrliche Verarbeitung der hochwertigen bulgarischen Edeltabake. Das ist der Vorteil, den der Raucher in unseren Zigaretten erkennt.

3. Vierteljahr 1929: ca. 15 Millionen Mk. Verkaufswert

1. Vierteljahr 1929: ca. 8 Millionen Mk. Verkaufswert



BULGARIA KRONE 5 ₰

ist die Zigarette, deren Qualität stets auf unverändert gleicher Höhe bleibt.

Möbel

In Ihrem Interesse

raten wir Ihnen, bei Kauf eines Herren-, Speise-, Schlafzimmers oder Küche sich von unseren Preisen und Qualitäten zu überzeugen. Wir führen nur gute solide Waren und geben auf Wunsch, bei sofortiger Lieferung und strengster Diskretion einen

Kredit bis zu 24 Monaten

Nehmen Sie bitte eine Postkarte und vermerken Sie darauf, für was Sie Interesse haben, damit wir Ihnen mit Katalog, Preis und Zahlungsbedingungen dienen können.

Naumburger Möbelhaus

Gr. Neustraße 42 Telefon 679

Inh.: Otto Richter, Naumburg a. S. 43

Ritter-Flügel — Pianos

in höchster Vollendung zu mäßigen Preisen, auch in Miete.

101 Jahre glänzend bewährt.

Sicherste Garantie

Kleinste Teilzahlungen

RITTER

Merseburg, Obere Burgstr. 11

Umarbeiten

Damenhüte

Umpressen

J. Hagen Nachf. Geschw. Petzold

Ölgrube 9.

„jetzt auf Eier-Ertrag"

erstens **Spratt's Geflügelfutter** das Backfutter, das Legefutter, das eiweißreiche Wärm- und Kraftfutter

zweitens **Spratt's Ei-Ei** das vielseitige, preiswerte Lege-Mischfutter

Spratt's Crissel die vollfette, unübertroffene Singlefleisch-Beigabe

Fordern Sie gratis den neuen Legeprospekt

Niederlagen durch Markenschilder kenntlich.

Redegewandte Herren und Damen zum Vorführen und Vertrieb einer konkurrenzlos dastehenden, erstaunlich billigen Waschmaschine gesucht. Wäscht selbsttätig! Waschdauer ½ Stunde! Große Ersparnisse an Zeit und Geld! Jede Hausfrau ist Käufer! Hoher Verdienst! Ang. unt. 322 a. d. Gesch. d. Blattes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0005

Von unserem nach Rußland entsandten Reiseberichterstatter Dr. E. Müller

(Nachdruck auch auszugsweise verboten.)

Im Altai

Der Altai, auch die Sibirische Schweiz genannt, ist wegen seiner Wildheit und touristischen Unerschlossenheit berühmt und berüchtigt. Da ich weder für einen Kampf mit Bären und Panthern, die man im Hochgebirge findet, noch überhaupt für eine Hochgebirgstour ausgerüstet bin, ziehe ich es vor, nicht bis zu dem höchsten Berg des Altai, dem Bjelucha (4540 Meter), aus dessen ewigem Eis der Ob und der Irtysch einen großen Teil ihrer Wasser beziehen, vorzudringen, sondern im Gebiet von Tschemal zu bleiben. Der Charakter dieser Übergangslandschaft im Hochgebirge ist für den gesamten Altai typisch. Zudem befinde ich mich hier im Zentrum des ganzen mittleren Gebirgssystems des sibirischen Altai.

Die Landschaft hat eine überraschende Ähnlichkeit mit der oberbayerischen und tirolischen. Ihr Vorzug und ihre Schönheit sind ihre völlige Unberührtheit und Wildheit. Seit Jahrtausenden schafft und ordnet hier die Natur selbst ihr Gesicht und ihre Form. Einsam und groß liegen die Berge da, von denen keiner ein Zeichen menschlicher Neugierde trägt, wild wächst Zeder neben Zeder, Tanne neben Tanne empor. Markierte Aufstiege sind selbstverständlich nicht vorhanden. Es gibt kaum in den Tälern Wege. Man tut am besten, sich dem Instinkt der an den Hängen aufgewachsenen Pferde anzuvertrauen, die einen sicher am Abgrund entlang durch die wildrauschenden Gebirgsbäche tragen.

Sein besonderes Gepräge erhält das Land durch die Bevölkerung. Ein Blick auf eine Jurte, die zeltähnlich aus Erde und Stangen errichteten Sommerwohnungen der Ojraten, verscheucht blitzschnell jede Erinnerung an Tirol. Mit der Kumyß, der erfrischenden, säuerlichen und wohlschmeckenden Pferdemilch, die man für wenig Geld in jeder Jurte zu kaufen bekommt, trinkt man das Aroma Asiens. Die kleinen braunen Burschen mit den runden Köpfen und geschlitzten Augen, die an einem vorbeireiten, erinnern einen daran, daß man sich im Grenzgebiet der Mongolei befindet.

Den Hauptteil der Bevölkerung des mittleren Altai bilden Russen, die auf eine jahrhundertlange, mühelige Kolonisationsarbeit zurückblicken können. Sie sind zum Teil Altgläubige, die sich vor den Schikanen der zaristischen und orthodoxen Obrigkeit hierher zurückgezogen haben und überall, wo der Boden zum Ackerbau geeignet war, sich ansiedelten. Sie hielten sich gegenüber der eingeborenen Bevölkerung sehr reserviert und bilden bis heute geschlossene Gemeinschaften, im Gegensatz zu anderen russischen Kolonisten, die teils freiwillig, teils unfreiwillig das Gebiet besiedelten und sich nicht scheuten, mit den Eingeborenen in verwandschaftliche Beziehungen zu treten.

Die Ojraten machen nicht nur die Hälfte der Bevölkerung aus, haben sich jedoch infolge ihrer rassischen und nationalen Eigenart eine führende Rolle im Leben des Landes gewahrt. Sie gehören zur westlichen Gruppe der türkischen Stämme in Sibirien (über die eigentliche, ausgestorbene Urbevölkerung des Altai, von der nur noch archäologische Zeugnisse vorliegen, ist man sich noch nicht im klaren) und unterscheiden sich von den Mongolen und Kirgisen durch ihre schlankeren, strafferen Körper und langen Köpfe mit großen, schönen Augen.

Die Ojraten führen ein einfaches, ja oft kärgliches Dasein. Sie leben von Milch, Fleisch und Hirse — Brot kennen sie kaum — und beschäftigen sich vorwiegend mit Jagd und Pferdezucht. Die Pferde sind edel und rassig. Sie kosten nicht mehr als 40 bis 45 Rubel. Der dauernde halbnomadische Aufenthalt in den Bergen und auf den Weiden ließ es bisher zu keiner nennenswerten Hauskultur kommen. Die dürftigen Holzbuden, in denen die Bevölkerung den Winter verbringt, stehen im Sommer leer. Man wohnt, solange man sich in der dorfartigen Siedlung aufhält, in der Jurte, dem primitiven, zeltartigen Bau, der für alle asiatischen Nomadenvölker charakteristisch ist.

Dort sitzen die Männer um den Herd, dessen Rauch durch die Spitze der Jurte abzieht, berauschen sich an Araka, einem alkoholischen Getränk aus gegorener Milch, und essen stundenlang. Alle, auch die Frauen, die als Menschen zweiten Ranges betrachtet werden, rauchen aus langen Pfeifen.

Die Christianisierungsbestrebungen der orthodoxen russischen Mönche haben wenig Erfolg gehabt. Nach wie vor ist die ojratische Bevölkerung dem Schamanismus ergeben, dem in ganz Innerasien verbreiteten heidnischen Kult. Der Gottesdienst gipfelt in der Opferung eines Pferdes, dessen Vorderfüße auseinandergerissen wurden. Das Dröhnen des Gongs und klagende Schreie begleiten die heilige Handlung. Jetzt haben die Sowjets das Opfern von Pferden verboten. Sie begründen diese ungewöhnliche Einmischung in die Glaubensangelegenheiten der Eingeborenen damit, daß die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion nicht gestatte, ein so kostbares Gut wie Pferde nutzlos zu verschwenden. Die Ojraten opfern seitdem ihre Pferde heimlich.

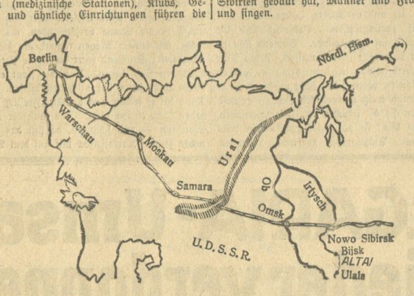
Es ist sehr interessant, zu beobachten, mit welchen Mitteln die Sowjetregierung dieses primitive, barbarische Volk auf das kulturelle und soziale Niveau der Union zu bringen versucht. Die Lösung der Minderheitenfrage, die den europäischen Staatsmännern so großes Kopfzerbrechen macht, ist in der Sowjetunion zumindest im Prinzip vollkommen erreicht. Jede der ungefähr 200 Nationalitäten, die in der SSSR. leben, ist ein allen übrigen gleichgestellter und gleichberechtigter Teil der Union, ohne ihre nationale Eigenheit dabei einzubüßen. Je nach ihrer Entwicklung und Kultur bilden die Minderheiten Bundesrepubliken, autonome Republiken oder autonome Gebiete. Das Prinzip der freiwilligen Hingabe an die Gesamtheit kommt auch in der Minderheitenpolitik zum Ausdruck. Hier ist die freie Entwicklung der nationalen Individualität geradezu Erfordernis und Vorbedingung für die Geschlossenheit und Leistungsfähigkeit des Gesamtkörpers der Union. Es ist begreiflich, daß die Glieder dieses Körpers nicht allesamt Kopf oder rechter Arm sein können, aber jedes und selbst ein so untergeordnetes wie das ojratische hat seine bestimmte Funktion und wird der Gesamtheit um so nützlicher sein, je stärker es sich in sich selbst entwickelt.

Das autonome Gebiet der Ojraten, das ein Bezirk des zur RSFSR. (Russ. Sozial. Föderation Sowjetrepublik) gehörenden Gaues Sibirien ist, hat seit seiner Konstituierung unleugbar gewisse kulturelle Fortschritte gemacht. Während die Ojraten früher mit mehr oder weniger Zwang russifiziert wurden, pflegt man heute mit allen Mitteln ihre Eigenart. Sie haben in Ulala ihre eigene Schule und ihre eigene Zeitung, in Tschemal ist das frühere Priesterseminar als Internat eingerichtet, in der die ojratische Jugend neben der russischen sitzt und sich für die Verwaltung des Landes vorbildet. Ambulatorien (medizinische Stationen), Klubs, Genossenschaften und ähnliche Einrichtungen führen die junge Generation unauffällig zum Verständnis des herrschenden Systems, das ihnen eine neue Lebensart geben will, ohne sie des Begriffes der Nation und der Heimat zu berauben.

Aber all das sind nur Anfänge. Das Ideal der Einbeziehung der Ojraten in das Gesamtreich und der restlosen Mitwirkung am Aufbau der Gesamtwirtschaft ist so wenig erreicht, wie die Sowjetunion heute eine kommunistische Republik ist. Es ist auffällig, wie gut die meisten Ojraten russisch sprechen und wie stark das ganze Gebiet von russischem Geist und russischem Wesen beeinflußt wird. Die Russen geben den Ton an, die Ojraten sind still und verschlossen.

Man sieht es ihnen schwer an, ob sie mit dem neuen System zufrieden sind oder nicht. „Die ein Amt haben", erklärte mir ein Russe, dessen Familie hier seit Generationen ansässig ist, „sind mit der Sowjetherrschaft sehr zufrieden, die anderen sind uninteressiert, es ist ihnen gleichgültig, an wen sie ihre Häute, Felle und Pferde abliefern."

Abends, wenn die Sonne untergegangen ist, setzen sich im Erholungsheim, das die Regierung ausschließlich für sowjetrussische Arbeiter und Angestellte aus Sibirien gebaut hat, Männer und Frauen zusammen und singen.



Spiegel der Zeit.

Der ideale Nationalsozialist

Bei den Prügeleien, die vielfach unentbehrlicher Bestandteil nationalsozialistischer Kundgebungen zu werden scheinen, spielen besonders die Angehörigen der SA. (Sturmabteilung) der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei eine bedeutsame Rolle. Diese SA.-Leute werden von vornherein systematisch so erzogen, daß sie blindlings die Befehle ihrer Vorgesetzten ausführen, des eigenen Denkens sich aber nach Möglichkeit enthalten. Daß man absichtlich die Sturmabteilungen zu weichem Wachs in der Hand ihrer Führer macht, ergibt sich beispielsweise aus der Nummer 32 des „SA.-Mann" (Wochenbeilage zum „Völkischen Beobachter"). Darin schreibt ein gewisser Erich Maul:

„Es ist nicht richtig, daß ein jeder SA.-Mann nun möglichst die gesamten Schriften der Bewegung durcharbeiten soll. Wer das fordert, beweist damit nicht nur wenig Menschenkenntnis, sondern auch seine Unkenntnis vom eigentlichen Wesen der SA. Der SA.-Mann erblickt in erster Linie seine Aufgabe darin, auf die Straße zu gehen und zu demonstrieren: „Wir werden einst das neue Deutschland schaffen!" In einer guten Ortsgruppe hat die SA. meistens immer Dienst, und da ist es ein Unding, zu verlangen, daß der SA.-Mann in den wenig freien Stunden, die ihm Beruf und SA.-Dienst lassen, übermüdet wie er ist, sich den Kopf noch mit geistigen Dingen überladen soll."

Auch ein „Amtlicher Anzeiger"

In der märkischen Stadt Lebus erscheint die „Lebuser Zeitung", die sich stolz „Amtlicher Anzeiger" nennt. In Nummer 119 dieser Zeitung vom 3. Oktober 1929 befindet sich an der Spitze des Blattes folgender Aufruf zur Beteiligung an dem Hugenberg-Begehren:

„Das Volksbegehren gegen die Versklavung des deutschen Volkes hat nunmehr praktische Form erlangt. Der Reichsausschuß für das Volksbegehren hat beim Reichsminister des Innern unter dem 28. September das Gesetz, ‚Freiheitsgesetz' genannt, eingereicht. Wer den Anspruch erhebt, Freund des deutschen Volkes zu sein, wird sich für dieses Freiheitsgesetz einsetzen. Die sogenannte ‚parteiliche Ansicht' wolle man beiseitestellen."

Durchmustert man den Anzeigenteil der gleichen Nummer des Blattes, so findet man dort eine Reihe amtlicher Anzeigen, darunter eine der Polizeiverwaltung, drei des Magistrats, eine eines Gerichtsvollziehers.

Welcher rechtsradikalen Richtung insbesondere die „Lebuser Zeitung" angehört, darüber hat schon dicht vorher die Nummer 118 dieses Blattes vom 1. Oktober Auskunft gegeben. Dort veröffentlicht nämlich der Schriftleiter — der den Namen Joel führt — folgende Mitteilung:

„Frau Dr. Mathilde Ludendorff, die bedeutendste deutsche Frau, hat am 4. Oktober Geburtstag. Alle klarblickenden deutschen Frauen und Männer bringen ihr in Verehrung die besten Wünsche dar!"

Die Politik der Faust

Gegen eine Reihe von Abgeordneten der Rechten, zumal der Nationalsozialisten, schweben Verfahren, weil sie zu Gewalttätigkeiten und zum bewaffneten Kampfe gegen die Republik aufzureizen suchten. Es ist immerhin bemerkenswert, daß es konservative Kreise gibt, die sich sehr deutlich gegen diese Art von Politik aussprechen. Die „Standarte", ein jungkonservatives Organ, weist in einer ihrer letzten Nummern auf einen großen Umwandlungsprozeß des deutschen Volkes hin, in dem die deutsche Seele gegen ihre Auflösung in Amerikanismus und Bolschewismus kämpfen müsse. Sie betont aber gleichzeitig, daß die Aktivisten der Faust diesen Prozeß nur aufhalten könnten:

„Auch auf die Gefahr hin, uns bei derartigen Aktivisten unbeliebt zu machen, müssen wir immer wieder betonen, daß es im Wesen dieser deutschen Revolution liegt, durch keine noch so gut gemeinten Revolten gefördert zu werden, sondern daß Wissen, Wollen und letzte Tat Hand in Hand gehen müssen. Und wir haben allen Anlaß, mit dem Wissen und manchmal vielleicht auch mit dem Wollen unserer werdenden Front unzufrieden zu sein. Diese Unterschätzung des Wissens (geistige Waffen) und des Wollens (seelische Waffen) zugunsten eines „frischfröhlichen Wagens" unter unseren Zuläufern wird die Heilkraft unserer Front auf eine harte Probe stellen."

Die „Standarte" wird ja wohl im einzelnen kaum ganz dasselbe meinen wie wir, aber mit der Methode geistiger Auseinandersetzung sind wir einverstanden. Die Krawalle und die Polizeiaktionen, die die Radikalen der Rechten provozieren, werden die deutsche Seele nicht voranbringen.

Gegen üblen Mundgeruch. „Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Gez. E. G., Mainz. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1,25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1,25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Skandal um Sklarek.

Böß: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!"

Auch eine Reparationsangelegenheit

Diese Geschichte vom Schlosser, der Reparationen bezahlen wollte, hat sich in Stuttgart ereignet.

Der Schlosser ist ein früherer Frontsoldat und lebt seit Jahren in Stuttgart, mit Weib und Kind, ein biederer Handwerksmann, wie er im Buche steht. Eines Tages scheint ihn nun das Bedürfnis überfallen zu haben, für sich persönlich eine alte Kriegsrechnung in Ordnung zu bringen. Er setzte sich hin und schrieb an den belgischen Generalkonsul in Stuttgart folgenden Brief:

„Entschuldigen Sie bitte, weil ich Sie belästige. Ich will Ihnen kurz sagen, warum. Ich habe im Jahre 1918 auf dem Rückmarsch in einem Dorf oder Städtchen Belgiens aus Rache einen Hasen gestohlen und mit meinen Kameraden verzehrt. Ich habe mir damals nicht viel dabei gedacht und hatte es auch bald vergessen.

Ich möchte Sie aber heute fragen, ob Sie so gut wären, und 20 Mark als Entschädigung an Ihr Land, vielleicht an die Wiedergutmachungskasse oder an Arme, vermitteln wollten. Ich danke Ihnen für Ihre Mühe, diesen Brief gelesen zu haben, und noch ganz besonders, wenn Sie meinen Wunsch erfüllen und damit mein Herz erleichtern."

Merseburger Taschenfahrplan
Winterhalbjahr 1929/30
soeben erschienen
Preis 20 Pfg.
Zu haben:
Merseburger Korrespondent, Kleine Ritterstraße 3
Zweigstellen: Leuna, Industrietor 1, Bad Dürrenberg, Markt 10.

Auf diesen Brief, dem ein Zwanzigmarkschein beilag, bekam der Schlossermeister vom belgischen Generalkonsul folgende Antwort:

„Das Kgl. belgische Konsulat hat Ihren Brief vom 26. d. M. erhalten und dankt Ihnen bestens für die Übersendung der 20 Mark, welche Sie als Entschädigung für einen nach Ihrer Ansicht im Jahre 1918 auf dem Rückmarsch aus Belgien begangenen Diebstahl eines Hasen zurückvergüten wollen.

Nach Prüfung der Angelegenheit sind wir jedoch der Ansicht, daß in Kriegszeiten außerordentliche Umstände vorhanden waren, und daher auch dieser angebliche Diebstahl anders zu bewerten war, als es heute, im Frieden, der Fall gewesen wäre. Jedenfalls danken wir Ihnen für Ihre schöne Gesinnung, und werden nicht verfehlen, von dem Inhalt Ihres Schreibens der belgischen Regierung Kenntnis zu geben. Wir zweifeln auch nicht, daß die belgische Regierung Ihre Gesinnung voll und ganz anerkennt und sich in keiner Weise geschädigt fühlt.

In der Annahme, daß die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland auch bei Ihnen die Lebensführung sehr schwer machen, gestatten wir uns, Ihnen den Betrag wieder zurückzuerstatten."

Man sieht: der belgische Konsul ist dem Stuttgarter Schlosser an Edelmut nichts schuldig geblieben, und das individuelle Reparationsproblem, das zwischen den beiden aufgetaucht war, wurde dadurch in einer Weise gelöst, die beide Teile befriedigen konnte.

Wer glückliche, lebensfrohe Kinder haben will

befolge den Rat einer Mutter, die uns schreibt: „Sie erfüllen eine Pflicht, wenn Sie die gesundheitlichen Erfolge durch regelmäßigen Genuß Ihres Fabrikates bekannt machen und jedenfalls sollten Sie es allen Eltern und Müttern sagen, denn für Kinder gibt es nichts Gesünderes als Seeligs kandierten Kornkaffee."
1 Pfund 55 Pfennig
Zubereiten wie Bohnenkaffee!
Daher nur „Seelig's kandierten Kornkaffee" das gesunde deutsche Familiengetränk

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0006

Die Stadt der Verbrecher

Bilder aus den französischen Strafkolonien.

Von Albert Londres.

„Wenn Sie in Saint-Laurent ankommen, werden Sie erschrecken", hatte man mir gesagt. Aber ich erschrak nicht, wenigstens nicht, als ich ankam. Saint-Laurent ist sogar sehr nett. Betrachten Sie diese Straßen. Geistriegelt, gewaschen, sauber. Und diese Häuser. Es ist ja alles neu. Man ist überrascht. Man verzichtet erfreut auf den Wagen der Verwaltung, der am Hafen wartet, denn man geht lieber zu Fuß. Dort ist das Rathaus. Sogar ein sehr schönes Rathaus. Und der Justizpalast erst! Allerdings ist er noch

Messerwerfen ist eine beliebte Beschäftigung.

nicht fertig, und seit fünf Jahren tut man nichts, um ihn fertigzustellen. Angeblich ist kein Holz vorhanden. Vor solchen Argumenten erstickt man. Ringsumher sind mächtige Wälder, und man hat angeblich kein Holz.

Saint-Laurent ist die Residenz der Verwaltung. Hier herrscht eine absolute königliche Herrlichkeit, ohne Senat, ohne Kammer, sogar ohne den kleinsten Gemeinderat. Das ist die Hauptstadt der Verbrecher.

Der Gouverneur ist König. Er ist umgeben von einigen höheren Beamten als Minister. Die Pagen werden hier durch junge und brillante Mörder verkörpert.

Nach der einen Seite der Stadt geht eine Straße von ganzen 17 Kilometer nach St. Jean, der Stadt der „Rückfälligen", und auf der anderen Seite führt eine Straße von 22 Kilometer nach Charvein, dem Lager der „Unverbesserlichen".

Das ist alles. Man könnte fragen, warum sie keine Straßen mehr bauen und keine Eisenbahn, warum keine Viehzucht getrieben wird, warum, warum . . . und was macht denn die Verwaltung eigentlich?

Als Antwort würde man vielleicht hören: „Wir regieren über den Zerfall von 9700 Menschen. Wir regieren über die Reptilien der Insel und die Bambusrohre von Cayenne und Saint-Laurent. Wir beschützen die Balatabäume und Goldgruben. Wenn wir Straßen bauen würden, kämen viele Menschen in dieser Land, welche die Gummibäume und die Goldgruben ausbeuten würden. Wir werden nach lange regieren, denn die Verbrecher sind sehr zahlreich. Gestern noch haben wir 672 Kreaturen erhalten. Unser Reich steht fest und wird sich noch lange halten.

Die Entlassenen.

Saint-Laurent ist der Ameisenhaufen des Sträflingslandes. Hier vergweifeln die Unglücklichen in Massen. Die Zusammensetzung: die Verwaltungsgebäude, ein Chinesendorf, nackte, schwarze Eingeborene, die die Goldgruben mit Lebensmittel versehen und die Golddarren transportieren, und dazwischen Sträflinge und nochmals Sträflinge und die unzähligen Nichtsteuer und zweifelhaftesten Elemente: die Entlassenen.

Das ist die Spezialität von Saint-Laurent. Hier muß die Landesverweisung verbüßt werden. Bekanntlich muß jeder Sträfling, der bis zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wird, ebenso viele Jahre nach seiner Entlassung in den Strafkolonien zubringen. Bei mehr als acht Jahren Zuchthaus bleibt er lebenslänglich dort.

Und was machen diese Menschen? Es ist vorgeboten, ihnen Siedlungsmöglichkeiten zu verschaffen, aber das kommt so gut wie gar nicht vor. Wenn sie aus den Kerkern entlassen werden, liegen sie auf der Straße, ohne einen Centime. Und als Empfehlung ist jedem die Schande aufgezeichnet: ehemaliger Sträfling! Verhungert, empört und doch geknebelt, vom Fieber zerfressen, vom Alkohol belebt, lungern sie umher, stehlen, schimpfen und spielen mit großen Messern. Die Parias von Saint-Laurent.

Ihre These ist richtig. Der Kerker beginnt erst bei der Entlassung. Sie sollen arbeiten, sagt man, aber wo? Sie haben eine Konkurrenz, die sie nicht bekämpfen können, nämlich die noch inhaftierten Sträflinge. Ein Beispiel: Eine Holzhandlung, die erste dieser Art, setzt sich eines Tages hier fest. Die Entlassenen sind froh, denn nun wird es Arbeit geben, aber welche Enttäuschung erleben sie! Die Sträflingsverwaltung überläßt dieser Holzhandlung 200 Sträflinge zu ganzen 75 Centimes pro Tag.

Und die Entlassenen schauen diesem Beispiel mit leerem Magen zu.

Bei Privatleuten ist keine Unterkunftsmöglichkeit vorhanden. Es sind zu wenige hier, denn es ist unheimlich, wenn man sich an den Gedanken gewöhnen muß, daß in dieser Stadt auf einen freien Bürger volle 30 Mörder und Verbrecher kommen.

Was machen die Entlassenen also?

Sie entladen zweimal im Monat die amerikanischen und französischen Schiffe, die Lebensmittel bringen.

Sie verzehren — vielmehr sie vertrinken — in einem Tage und einer Nacht die fünfzig guyanischen Frank, die sie eben verdient haben.

Sie bekämpfen sich gegenseitig, und dann hört man oft in den Straßen ein leises Röcheln, auf das niemand achtet. Irgendeiner hat den Leib aufgeschlitzt bekommen.

Gegen Mittag laufen sie die Straßen ab nach Essen, wie wilde Tiere. Aber für sie gibt es kein Mittagbrot. Am Sonnabend gehen sie ins Kino. Die 20 Sous für ihre Kinovorstellung sind geheiligt. Lieber würden sie Hunger leiden mit ihrem Kinobillett in der Tasche, aber ins Kino müssen sie gehen.

Sie trocknen die Wunden ihrer Füße mit der letzten Zigarettenasche.

Um 11 Uhr legen sie sich in der Markthalle schlafen, und bevor sie auf dem kalten Zement einschlafen, trocknen sie die Wunden ihrer Füße mit der letzten Zigarettenasche.

Um fünf Uhr morgens weckt man sie mit Fußtritten. Sie müssen Platz machen für das Gemüse.

Die unheimliche Stadt.

Saint-Laurent ist unheimlich: man sieht nur Menschen mit grellen Sträflingskutten und einer schwarzen Nummer auf dem Herzen und wenige magere und ver-

Wenn sie aus den Kerkern entlassen werden, liegen sie auf der Straße.

kommene, Zivilisten. Immer wieder hört man die Worte: „Es ist eine Schande. Heute abend muß ich stehlen, ich habe schrecklichen Hunger!" oder „Wenn ich einen Menschen auf der Straße erwürge, dann bekomme ich wenigstens sofort einen Anzug und eine geregelte Kost. Wenn ich nichts unternehme, dann bleibe ich in Lumpen gehüllt und mein Magen bleibt leer." Ein anderer sagte mir: „Was für einen anständigen Menschen eine Katastrophe wäre, ist für uns eine Wohltat. Mein Freund A. hat sich ein Bein gebrochen. Er kam dadurch ins Spital und heute hat er gut lachen. Er bekommt wenigstens zu essen." Hier regiert das Verbrechen. Eine nette Geschichte wurde mir erzählt. Unlängst wurde in einer Familie Geburtstag gefeiert. Es war 11 Uhr abends, und das Grammophon spielte bei offenem Fenster. Vor dem Hause hatten sich auf der Straße einige entlassene Sträflinge häuslich niedergelassen. Da sie nicht schlafen konnten, protestierten sie energisch gegen die Musik. Da man dies aber nicht beachtete, beschwerten sich die Obdachlosen wegen nächtlicher Ruhestörung! Man glaubt sich wirklich in einem großen Irrenhaus.

An einer Tür hängt ein Schild mit der Aufschrift: „Kräftigt Euch Bordeaumein!" Ganz abtrackt wirken in diesem armen Lande die Schilder: „Hier wird Gold aufgekauft!"

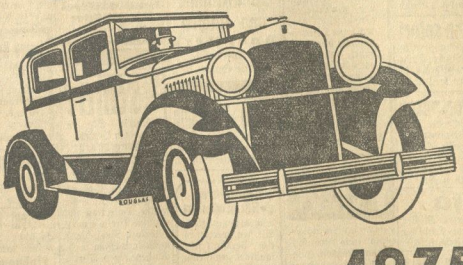
Auf zwei Rädern wird eine schwarze Kiste davongefahren. Ein Sträfling zieht und zwei schieben den Karren. Das ist der Totenwagen von Saint-Laurent.

Nachts steigt ein unheimlicher Gesang gen Himmel. Man könnte annehmen, es sei eine Gruppe hysterischer Pilger. Es sind nur die Horden roter Affen, die in der Umgegend heulen . . .

Existenzbedingungen in der Stratosphäre

Zu der Frage des Flugverkehrs in der Stratosphäre, also in über 10 000 Meter Höhe, und damit zugleich auch über die Frage der Lebensmöglichkeit in solchen Höhen berichtet die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure: „Die Ärzte Dr. Gillert und Dr. Kaiser, Mitarbeiter der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, haben mit Hilfe der „Unterdruckkammer", einer kreisrunden Kabine aus schwerem Stahlpanzer, die sich karussellartig drehen und völlig luftdicht abschließen läßt, Versuche angestellt. Durch Luftentziehung kann man nach Belieben Luftunterdrücke, d. h. weniger als 760 Millimeter Quecksilbersäule herstellen, wie sie in bestimmten Höhen wirklich vorhanden sind. Vorversuche an Mäusen und Kaninchen hatten ergeben, daß ein Luftdruck, wie er in einer Höhe von 12 Kilometer und einem Barometerstand von 150 Millimeter Quecksilbersäule entspricht, bei kurzem Aufenthalt in solcher verdünnten Luft durchaus nicht ungünstig vertragen wurde. Einer der beiden Ärzte machte nun selbst den Versuch. Er schloß sich in die Kammer ein und ließ die Luft langsam so weit verdünnen, bis er trotz Sauerstoffatmung bewußtlos wurde. Bei einem Luftdruck von 133 Millimeter Quecksilbersäule, entsprechend einer Höhe von etwa 13 000 Meter, hatte Dr. Gillert noch sein volles Bewußtsein, das er dann verlor. Er gibt an, daß er, nachdem er die Unterdruckkammer verlassen hatte, nicht gewußt habe, ob er ohnmächtig gewesen sei und an Krämpfen gelitten habe, wie die Beobachter bekundeten. Er war in einer Nennhöhe von 14 300 Meter gelangt, und man konnte feststellen, daß eine solche Höhe wohl ohne Lebensgefahr ausgehalten werden kann, aber die Persönlichkeit selbst trotz Sauerstoffatmung durchaus leidet. Ein zweiter Versuch ohne Sauerstoffatmung ließ schon bei mehr als 6000 Meter Nennhöhe Beschwerden auftreten; Arme und Hände wurden schwer und ließen sich nur unter großen Anstrengungen bewegen, die Nase blutete, die Halsschlagader klopfte beschleunigt und die Adern schwollen an. In 8000 Meter Höhe befiel den Arzt eine Ohnmacht. Natürlich trifft dieses bei gleicher Höhe und in gleichem Maße nicht bei allen Menschen zu. Im allgemeinen zeigen sich in einer Höhe von mehr als 6000 Meter bis 8000 Meter die ersten Zeichen der Sinnesverwirrung und Fehler im logischen Denken. Feinere Bewegungen, wie Zeichnen und Schreiben, sind nicht mehr möglich.

WO FINDEN SIE EINEN SO GUTEN GROSSEN SCHNELLEN WAGEN



FÜR RM. 4975?

Vergleichen Sie den Plymouth mit anderen Wagen. Prüfen Sie ihn so genau wie möglich. Prüfen Sie die breiten, bequemen Karosserien von innen und außen. Erproben Sie den ungewöhnlich elastischen Silberdom-Motor. Und die immer gleich weiche, sichere, schleuderfreie Wirkung der hydraulischen Innenbacken-Bremsen.

Dann werden Sie — wie viele andere — überzeugt sein: Der Plymouth ist der Wagen für mich. Schreiben Sie um den Plymouth-Katalog. Probefahrten verpflichten zu nichts.

FAHREN SIE DEN PLYMOUTH VON CHRYSLER GEBAUT

Hauptverkaufsstelle in Merseburg:

Autohaus Nürnberger, Hallesche Str. 12 Telefon 341

CHRYSLER COMPANY M. B. H., BERLIN-JOHANNISTHAL, STURMVOGELSTRASSE 3

Damen-Moden

stets neueste Eingänge zu billigsten Preisen.

Damen-, Kinderbekleidung, Wäsche, Strümpfe, Kurzwaren, Gardinen, Teppiche.

Musterversand.

Gegr. 1865

Mäntel Kleider Kostüme Stoffe in Seide Wolle u. Baumwolle

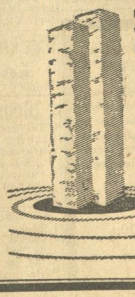
Bruno Freytag HALLE a/S. LEIPZIGERSTR. 100

Aus Ihrem Stoff fertige nach neuesten Modellen für 29.— einschl. sämtlich. haltb. Futterzut. modernen Anzug oder Mantel II. Verarbeitung 39.—. Volle Gewähr für guten Sitz! M. Peim Halle a. S. Gr. Steinstr. 6, Fa. Huth & Co. gegenüber.

Spiel-Protokolle zum Preisskat hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rödner Kl. Ritterstr. 3.

Pfälzische Rundschau

Größte und bedeutendste Zeitung der Pfalz



Mit täglich 33 000 Exemplaren die weitaus höchste Auflage aller pfälzischen Tageszeitungen

Probenummern, Prospekte u. Kostenanschläge durch die Werbeabteilung Ludwigshafen a. Rh., Amtsstraße Nr. 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0007

Gerichtsverhandlungen

Schöffengericht Halle.

Urkundenfälschung im Leunawerk.

Wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Urkundenvernichtung verurteilte am 10. Oktober 1929 das Schöffengericht Halle den früheren Angestellten der Betriebskrankenkasse des Leunawerkes, den 25jährigen Ernst W., zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen, die aber gegen eine Buße von 60 Mark auf drei Jahre ausgesetzt wurde. Ursprünglich lautete die Anklage auch auf Unterschlagung. Es ließ sich dem Angeklagten jedoch nicht widerlegen, daß er in den Jahren 1927 und 1928, während er den Hauptkassierer vertrat, ein nicht geklärtes Manko gehabt habe, das er durch Fälschung der Ausgabequittungen und der entsprechenden Ausgabenlisten verschleiert hatte. Die Ausgabequittungen hat er, um die Entdeckung zu erschweren, verbrannt.

Das Gericht entschied daß es sich um eine schwere Urkundenfälschung, begangen um des eigenen Vorteils willen, handelt, denn der Angeklagte war zum Ersatz des Mankos verpflichtet, und hat die Fälschungen begangen, um sich von dieser Zahlungspflicht zu befreien.

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Das Motorradunglück in Schkortleben.

Der Maurer Alfred K. aus Roßbach hatte sich im Frühjahr d. J. ein schweres Motorrad angeschafft, besaß aber keinen Führerschein. Als er nun am 23. Juni mit einem Bekannten eine Fahrt nach Großcorbetha unternahm, holte er dort einen Freund ab und brachte diesen als Dritten auf dem Motorrad unter. Nun ging die Reise nach Weißenfels zurück, wobei aber im Dorfe Schkortleben die rechte Straßenseite nicht eingehalten und beim Einbiegen in die Weißenfelser Straße die Kurve scharf geschnitten wurde, so daß der Hofmeister Karl Amelang aus Schkortleben, der mit seinem leichten Motorrad aus entgegengesetzter Richtung kam, angefahren wurde, so daß er wenige Tage später im Weißenfelser Krankenhause verstarb. K. gab nur zu, ohne Führerschein und mit zwei Personen auf dem Soziussitz gefahren zu sein, die Schuld an dem Unglück bestritt er dagegen ganz entschieden. Der Oberstaatsanwalt betonte, daß der Angeklagte in mehrfacher Hinsicht sehr fahrlässig gehandelt habe, und deshalb eine exemplarische Strafe am Platze sei. Er beantragte eine Gesamtstrafe von 8 Monaten 2 Wochen Gefängnis.

Das Urteil lautete wegen der fahrlässigen Tötung auf 6 Monate Gefängnis und wegen Übertretung der §§ 21 und 24 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen auf 1 Monat Gefängnis. Die Strafe wurde zu einer Gesamtstrafe von 6 Monaten und 2 Wochen zusammengezogen.

Getreidediebstähle in Großcorbetha.

Bereits im Februar wurden dem Landwirt Göhle in Großcorbetha von seinen beiden jüngeren Dienstknechten 2 Zentner Weizen und 4 Zentner Gerste gestohlen, die an den dortigen Mühlenbesitzer H. verkauft wurden. Damals wurden die beiden Täter ermittelt und abgeurteilt, während der Mühlenbesitzer von der Anklage der Hehlerei freigesprochen wurde, da das Gericht seiner Angabe, er habe geglaubt, es handele sich um rechtmäßig erworbenes Deputatgetreide, Glauben schenkte. Später stellte sich aber heraus, daß die beiden landwirtschaftlichen Arbeiter noch weitere Diebstähle verübt und die Diebesbeute auch an den Müller verkauft hatten. Infolgedessen wurde ein neues Strafverfahren gegen die Diebe und den Mühlenbesitzer eingeleitet. Das Urteil gegen den Dieb P. lautete auf 3 Monate, gegen H. auf einen Monat Gefängnis. Auch das Gericht war der Meinung, daß der Müller das Getreide nicht ohne weiteres von den jungen Leuten kaufen durfte und zweifellos wissen mußte, daß es Diebesgut sei. Der andere Dieb hat sich, da noch nicht 16 Jahre alt ist, vor dem Jugendgericht zu verantworten.

Unterschlagung.

Der Bergarbeiter Willy H. aus Zorbau bei Mücheln war auf der Grube Pfännerhall beschäftigt und lieh sich von mehreren Arbeitskollegen mehrfach Kleidungsstücke, da er selbst nicht genügend für den Sonntag besaß. Als er nun eines Tages seine Arbeit aufgab, nahm er ohne Genehmigung von zwei Arbeitskollegen ein Paar Schuhe, eine Hose, einen Schal und eine Krawatte mit, die er nicht wieder zurückgab. Der geständige Angeklagte wurde deshalb wegen Unterschlagung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Vom Wildbret und vom Jagdschmaus

Von M. von Stubbendorf.

Bei der Vorliebe unserer Vorfahren für die Jagd können wir getrost annehmen, daß der Genuß und die Kenntnis der Zubereitung alles Wildbrets eine der ersten Kochfertigkeiten der deutschen Frauen war. Jedenfalls aber nicht ihre Erfindung! Denn der Jäger war es, der zuerst auf den Gedanken kam, das Wildbret über Feuer zu rösten. Dazu steckte er es, nachdem das Wild ausgeweidet und ein passendes Stück zurechtgehauen war, einfach auf seinen Jagdspieß, den er langsam über dem Feuer drehte, damit das Fleisch von allen Seiten gar wurde. In dem Spießbraten hätten wir also die allererste Kochkunst zu begrüßen; das Kochen steht schon auf höherer Kulturstufe, denn dazu gehört ein Gefäß. Man konnte erst kochen, nachdem die Uranfänge der Töpferei erfunden waren. Erst wurde jedenfalls das Rösten des Wildbrets am Jagdspieß gleich im Freien vorgenommen; da aber oft die reiche Ausbeute der Jagd die Möglichkeit ausschloß, sofort alles Wildbret zu vertilgen, so nahm man die Vorräte mit heim, hob sie auf und röstete sie über dem Herdfeuer. Noch heute, nach so vielen hundert Jahren, ist für Wildbret vielfach das Braten „am Spieß" üblich, zum Beispiel in Küchen großer ländlicher Haushaltungen. Mit der Zeit, die so große Umwälzungen und Erleichterungen auch für die Kochkunst gebracht hat, fortschreitend, ist natürlich der heutige Spießbratofen eine Anlage, die mit jenem uralten „Spießbraten" nur die Tatsache gemein hat, daß das Fleisch an einem Spieß steckt und nicht in der Pfanne liegt.

Im Mittelalter wurde alles Haarwild im ganzen gebraten, das heißt Rücken oder Ziemer, Keule und Blatt. Soviel verschiedene Vorschriften auch unsere Großmütter und Urahnen für die Bereitung des Wildbrets hatten, sie galten den „guten Teilen" nur „im ganzen". Einzig das sogenannte „kleine Fleisch" von Hals, Rippen, Lappen usw. wurde zerhauen und als Ragout zubereitet. Das „Innere" des Wildbrets gehört nach altem Weidmannsbrauch demjenigen, der das Wild kunstgerecht „aufbricht" und ausweidet, also dem Jäger oder dem Jagdgehilfen. Deshalb wird zum Beispiel Rehleber und Rehgehirn sehr selten im Wildhandel und im Kleinverkauf gefunden.

Erst neuerdings hat man in der modernen Küche sich auch der Rehschnitzel, der Koteletten und Steaks bedient- und damit der Wildbretküche wieder zu größerer Vielseitigkeit verholfen, einer Vielseitigkeit, die ihr als ursprünglich eigen im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte abhanden gekommen war. Und es gibt noch heute zahlreiche, an der alten Art festhaltende Hausfrauen, die da erklären, daß es doch „zu schade" sei, die schöne Keule, den schönen Rücken zu zerkleinern.

Jedenfalls sei darauf hingewiesen, daß gebratene oder geschmorte Rehsteaks eine der köstlichsten Beilagen zu grünem Bohnengemüse sind, die es gibt. Die ehemalige Vielseitigkeit der Wildbretgerichte läßt sich unschwer aus alten gedruckten, noch besser aus geschriebenen Kochbüchern der Urahnen feststellen. So fand ich in dem geschriebenen Rezeptbuch der alten Forstmeisterin nicht weniger als fünfunddreißig Hasenrezepte, von denen das eigenartigste der „Hase im Schneehause" war. Nachdem der Hase gehäutet und gespickt ist, wird er in gutverdeckter Kasserolle mit Wasser, Salz, Gewürz und Lorbeerblatt in kurzer Brühe à la baise weich gedämpft. Dann nimmt man ihn heraus, legt ihn in die Bratpfanne, macht von 16 bis 20 Eiweißen einen festen Schnee, überzieht den Hasen mit einem Löffel recht rund und etwas erhaben damit, schiebt die Pfanne in den Ofen und läßt den Überzug, wie Baisers, weiß und gar backen. Beim Anrichten macht man oben eine Öffnung, gibt eine gute Fleischsoße hinein und richtet den „Hasen im Schneehause" auf einer Schüssel an, deren Rand man nach Gefallen mit Kotelettchen umlegt.

Abgesehen von der Fülle der Eiweiße, die die heutige Hausfrau wohl nicht gern für das „Schneehaus" spendieren würde, glaube ich nicht, daß man heute Lust verspürt, den Hasen auf diese Art anzurichten. Überhaupt Hasen! Deren Zerlegen schon oft mit Schwierigkeiten verknüpft ist; denn bekanntlich darf das Tranchieren des Wildbrets nicht zu lange Zeit dauern. Eigentlich muß Wildbret sofort serviert werden, sobald es aus dem Ofen kommt. Die Tatsache, daß eben Wildbret viel schneller auskühlt als anderes Fleisch, wird oft nicht genügend beachtet. Es darf auch nicht warm gestellt werden, weil es dabei die Hälfte seines feinen Geschmackes einbüßt.

Die Soßen zu Wildbret werden fast stets mit saurer oder — aber seltener — mit süßer Sahne verkocht. Von anderen Zutaten wird meist abgesehen. Auch das Anrichten geschieht „naturell", ebenfalls im Gegensatz zu unseren Ahnen, die den Wildbraten, besonders auch das Wildschwein, mit Zitronenscheiben und Rosmarinzweiglein verzierten.

Wenn die Hausfrauen in alter Zeit Wildbret schmorten, so gaben sie häufig Mandeln und Rosinen daran; besonders üblich war diese Art im Norden Deutschlands, auch in der Hamburger Gegend. Was nun den Jagdschmaus anbetrifft, der nach beendeter Jagd, oft erst gegen Abend, die Weidmänner erquicken soll, so kommen auch dafür gewisse feine Unterschiede gegen andere „Diners" oder „Festessen" in Frage. Manche Hausfrauen in der Stadt, die nicht Gelegenheit hatten, sich damit zu beschäftigen, haben keine Ahnung, was ein Jagdschmaus bedeutet und daß das Menü dazu nicht beliebig wie ein anderes zusammengestellt werden darf, sondern anderen Gesichtspunkten angepaßt werden muß. Auch das „Herkommen" spielt seine Rolle dabei, jenes alte, merkwürdige „Herkommen", das oft spöttisch belächelt wird und doch einige Bedeutung hat. Welche große Rolle die Jagd und die Bewirtung der Jagdgenossen sowohl in der feinen als in der einfachen Küche spielt, sieht man deutlich daran, daß eine Anzahl Speisen diese Bezeichnung führt. Wir haben: Jägersuppen, Jägerkost, Jägerfleisch, Jägerklöße, sogar „Jäger-Eisbombe". Alle Jagdgerichte haben nicht nur Verbindung mit der Bedeutung des Tages, sondern sie nehmen Rücksicht auf den, durch den Aufenthalt im Freien und die Anstrengung verschärften Appetit der Teilnehmer.

Man gibt zum Beispiel niemals „klare Brühe" zum Beginn des Jagdessens, sondern eine grüne Erbsensuppe, an deren Stelle im Notfall eine von gelben Erbsen treten kann. Wildhühnersuppe wird meist vermieden, weil ohnehin ein oder zwei Gänge mit Wildbret versorgt sind; zum Beispiel eine Rebhuhnpastete und einen gebratenen Rehrücken. Als Zwischengericht ist vielleicht auch ein kräftig gewürztes Gulasch üblich. Die Stelle des Wildbratens vertritt oft ein in Rotwein gedämpftes Hirschwildbret. Dazu gibt man Makkaroni oder gebackene Kartoffelkroketts. Als Salat ist Kraut und Endiviensalat beliebt, von Kompott Preiselbeeren und Apfelmus. Süß eingekochte Früchte, zum Beispiel Mirabellen, Erdbeeren, reicht man nicht. Für den Nachtisch sind Käsestangen beliebt. Gibt es Eis, so serviert man kein Frucht- oder Vanille-, sondern Kaffee- oder Kakaoeis. Von Torten zieht man Haselnuß- oder Schwarzbrottorte, auch Baumkuchen oder Baumtorte den gefüllten Cremetorten vor.

Gibt es anstatt des Gefrorenen eine süße Speise und keine Torte, so ist Schwarzbrotpudding mit Weinschaumsoße passend. Die Getränke sind natürlich denen anderer Gasttafeln gleich, aber den Schmuck pflegt man durch Kletten, Disteln, Tannengrün, Ginster, buntes Laub und Ebereschenbeeren „jagdlich" zu halten, ohne Blumen.

Um die Welt.

Die ganze Welt bewundert mit Recht die herrliche Leistung des „Graf Zeppelin", der in nur 20 Tagen mit Aufenthaltspausen unsere Erde umkreist hat. Der Zeppelin hat jedoch einen kleinen Konkurrenten, der imstande wäre, dieselbe Leistung in — man höre und staune — nur 17 Stunden zu vollführen. Der schnellste Flieger kann nach dem heutigen Stande der Technik eine Geschwindigkeit von 318 englischen Meilen in der Stunde erreichen. Er könnte also rund um die Welt in drei Tagen fliegen, wenn es ihm möglich wäre, die Geschwindigkeit so lange auszuhalten. Ärzte behaupten, daß 400 englischen Meilen den Höhepunkt der Geschwindigkeit, die der menschliche Organismus aushalten kann, bedeuten. Allerdings ist auch der Begriff der Höchstgeschwindigkeit relativ, denn vor 100 Jahren behaupteten englische Gelehrte, daß die Eisenbahn keine Zukunft habe, weil ein Mensch die ungeheure Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde nicht aushalten könne. Nicht die Geschwindigkeit im Flugzeug ist gefährlich, sondern die Änderung der Richtung bei einer Höchstgeschwindigkeit, bei der das menschliche Gehirn eine Erschütterung erfährt, die es nicht aushalten kann. Es besteht demnach nicht viel Aussicht, die Erde im besten Falle in einer Zeit, die weniger beträgt als drei Tage, zu umfliegen. Der amerikanische Gelehrte Towson hat nun ausgerechnet, daß eine Fliege, die man in Amerika antrifft, die rasende Geschwindigkeit von 1800 englischen Meilen in der Stunde zurücklegen und außerdem dieses Tempo stundenlang aufrechterhalten kann. Die Fliege könnte also den Weg von Neuyork nach Paris in drei Stunden zurücklegen und die Erde in 17 Stunden umfliegen. Unter dem Mikroskop zeigt sich, daß dieses kleine Insekt so beschaffen ist, daß es dem allerhöchsten Luftdruck widerstehen kann und dadurch eine phantastische Geschwindigkeit erreicht. Die schnellste Schwalbe, die man kennt, fliegt 175 Meilen pro Stunde. So hat die Fliege einen feinen Rekord geschlagen. Diese kleine Kreatur ohne Gehirn ist mit einer ungeheuren Geschwindigkeit gesegnet. Die Fliege denkt aber gar nicht daran, Rekorde zu schlagen. Sie freut sich der Sonne und ahnt gar nicht, daß sie eines der größten Wunder im Reiche der unergründlichen Natur ist.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt: Rosa Reeß, Döcklitz, m. Erich Zehe, Schraplau.

Gestorben: Otto Datemasch, 17 J., Cursdorf; Friedrich Jödicke, Cursdorf; August Pöser, 80 J., Weißenfels.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet: Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg.
13. Oktober:
Frau Dr. Hetzer
Gotthardtstraße 37, Telephon 60.

Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken:
13. Oktober: Dom-Apotheke.
Nachtdienst: 12. 10. bis 18. 10. 1929.

Allg. Ortskrankenkasse Merseburg.
Arzt v. Sonntagsdienst
13. Oktober:
Dr. Gassen
Jahnstr. 29 - Tel. 532.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an
Kurt Heinicke und Frau
Irma geb. Lüsch.
Merseburg, den 12. Oktober 1929.
z. Zt. Privatklinik Dr. Wiegand.

KÄTHE SCHWARZ
SIEGFRIED ANLAUFT
VERLOBTE
MERSEBURG HALLE
12. OKTOBER 1929

Für die anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich
Gustav Schiller u. Frau
Venenien, den 12. Oktober 1929

Die zahlreichen Beweise der Liebe und Verehrung, die uns für unsere unvergeßliche Heimgegangene entgegengebracht worden sind, haben unseren Herzen wohlgetan. Wir sagen allen für die treue Anteilnahme sowie Herrn Superintendent Kramm für seine trostreichen Worte am Grabe unseren innigsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Paul Hippe.
Merseburg, den 11. Oktober 1929.

Schlafstelle frei Roßmarkt 4, I.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten frei. Weißenfelser Str. 49, II

Möbliert. Zimmer mit Kochgelegenh. an Herrn (Dauermiet.) ev. auch an Ehep. z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Einf. möbl. heizb. Zimmer wird 15. Oktbr. frei Nulandtstr. 10, I.

Heizb. Zimmer mit 2 Betten zu verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer an Beamten od. Kaufmann sofort zu verm. Unter-Altenburg 20, I.

Einige leere Zimmer 5×6 m, zu vermieten. Rößner, Weißenfelser Straße 2.

Wohnung i. Merseburg (4 Zimmer, Küche, Bad, Mansard.-Zimmer usw.) geg. etwa 5000 RM. Darlehn sofort zu vermieten. Ang. u. 319 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Beschlagnahmefreie **3-Zimmer-Wohnung** Küche, Bad u. Zubeh., per sof. geg. 3000 RM Baukostenzusch. z. verm. Ang. u. 320 a. d. Gesch.

Zwei Zimmer, leer od. möbl., mit Küchenben., an kinderl. Ehep. od. zwei besser. Herren zu vermieten. Zu erfrag. Bismarckstr. 68, II, lks.

Ein Zimmer 8×3 m, Möbel unterzustellen, sofort z. verm. Näher. Tiefer Keller 2.

Kl. Mansard.-Wohng. sof. z. verm. Miete 20 M Ang. u. 323 a. d. Gesch.

Frdl. möbliert. Zimmer sofort v. Beamt. gesucht Ang. m. Preisang. unt 325 a. d. Gesch. d. Bl.

Beschlagnahmefr. Wohnung von 3 Zimm. u. Küche per sofort gesucht. Ang. u. 326 a. d. Gesch. erbet.

Gut möbl. Zimmer zum 15. d. M. gesucht. Angeb. unt. 317 an die Geschäftsst. d. Bl. erbet.

5-Zimmer-Wohnung beschlagnahmefrei gesucht. 3000 RM II. Hypoth. geboten. Ausführl. Angeb. mit Preisangabe unter 7625 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Ält. Ehepaar sucht sofort oder später **4-Zimmer-Wohnung** in Merseburg od. Umg. Ang. u. 318 a. d. G. d. Bl.

Mehrere neuerbaute **Garagen** in bester Hoflage, sofort oder später billigst zu vermiet. Rößner, Weißenfelser Straße 2.

Lagerraum o. Werkst. gr. Keller u. Pferdestall, ev. m. Wohnung z verm. Ang. u. 328 a. d. Gesch.

Haus i. Merseb. m. 4 Wohn., Gart. b. 5000 M. Anz. z. verk. Wohn. w. b. K. fr. Ang. u. 330 a. d. Gesch.

Verkaufe ca. 3000 qm **Bauland** i. Zöschen 4. 1 Minute v. Bahnh. Ang. 331 a. d. G.

Gutes Wohnhaus mit Stall und Garten, Nähe Dürrenberg, bill. zu verkaufen. Ang. u. 7791 a. d. Gesch. d. Bl.

½ Morg. Feld zu verkaufen. 3. erfr. Clobicauer Str. 26.

3000 RM. a. Neubaugrundst. ges. Ang. u. 301 a. d. Gesch.

Darlehn sofort a. Festangest. günst. Geh. a. 300 M. Rückp. Spchz. 1—5 Uhr. Hildebrandt, Magdeburg, Hellestr. 2a.

Ohne Vorspesen gibt Selbstgeber Darlehen an Beamte und Festangestellte. Anfrag. u. H. H. 545 beförd. Rudolf Mosse, Halle a. S.

Sofa fast neu, z. verk. Müller, Groß-Corbetha, Bahnhofstr. 6.

1 Gartenlaube, neu u. 1 Mandolinenorch. zu verkaufen. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

1 fast neues Herrenfahrrad zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Gesch. d. Bl.

Bandonion fast neu, 110-tön., dreichörig, zu verkaufen. Alberichstr. Nr. 8, p. l.

Prima gelbfleischige **Speise-Kartoffeln** zu verkaufen. Wallendorf Nr. 14.

9 vorjähr. Legehühner verk. Damaschkestr. 23.

Wiesenheu 5 Wagg. abzug. Anfr. u. D. R. 6744 Exped. d. Blattes.

Zur gefl. Beachtung!
In letzter Zeit wird aus unserem Leserkreise häufig darüber Klage geführt, daß bei Einsendung von Offertenbriefen trotz beigelegtem Rückporto den Interessenten irgend welche Nachricht nicht zugeht.
Unsere Auftraggeber von Gelegenheitsanzeigen aller Art unter Offertennummer bitten wir daher, falls Rückporto beiliegt, dies. Interessenten bestimmt Nachricht zukommen zu lassen.
Merseburger Korrespondent Anzeigen-Abteilung

Verlieren Sie den Mut nicht, verlangen Sie sofort ohne jede Verbindlichkeit kostenl. portofrei das belehrende Buch von ca. 100 Seiten über Sanitätsrat Dr. med. Thoma's Kräuter-Extrakt-Tabletten mit vielen Abbildungen und farbigen Tafeln von der Privilegiert. Kronen-Apoth., Berlin NW. 7, Block 149, Postf. 30.

Für Vereine! **Schieß- und Kegellisten** hält stets vorrätig. Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg Kl Ritterstr 3 - Fernsprechsammel-Nr. 323

Polstermöbel Stoff und in Leder, werden sauber u. billig aufgearbeitet und modernisiert. Angebote unter 321 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Hygienische Bedarfsartikel Spülapparate und Spülmittel. Katalog grat. u. franko. C. Klappenbach & Co., Fachgeschäft und Versandh., Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 41.

Moderne **Schlafzimmer und Küchen** Paul Pertz Tischlermeister Breite Straße 3.

Speise-Zwiebeln empfiehlt billigst! Fa. Frz. Herrfurth. Kleine Ritterstraße 7.

Reparaturen an Uhren aller Art auch an kompliziert. Werken, werden in eig. Werkstatt sehr sauber u. gewissenh. unt. Garantie ausgeführt. Uhren-Heyder Roßmarkt 17,

Bücherrevisor **Otto Leinhos** Merseburg a. S., Meuschauer Str. 19, I empfiehlt sich für alle einschlägigen Arbeiten bei mäßiger Vergütung.

Achtung! Neuer Kursus i. Weißnähen sowie Zuschneid. beginnt a. 1. Nov. 1929. Anmeldungen jederzeit. Bad Dürrenberg, Lützener Straße 28.

Klavierunterricht. Nehme noch einige Schüler an. Zu erfr. Dienstag, von 2—3 Uhr, bei Eichler, Kleine Sixtistraße 12.

Wer erteilt 10 j. Schüler **Nachhilfe-Stunden?** Ang. u. 327 a. d. Gesch.

Biersteuer-formulare hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner Kleine Ritterstraße 3

Wer will aufs **Schiff?** Schreiben Sie an Kapitän Jensen, Hamburg 36 a, 34

Platzvertreter überall ges. f. Reklameartikel, spez. Kalender. Große Kollektion und günstige Preise ermögl. gute Ums. Rekl.-Vertr. u. Verlagsges. m. b. H., Rothenburg o. Tbr.

Pens., äl. Staatsbeamt., Witwer, sucht pass. Bekanntsch., evtl. spät. Heirat. Erforderl. eigenes Grundst. m. Wohn. od. 5000 M Vermög. f. Neubau. Vermittl. zweckl. Zuschr. u. 324 a. d. Gesch

Heirat wünschen viele vermög. Damen, reich. Ausländerinnen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sof. Stabrey, Berlin 113, Stolpischestraße 48.

Witwe, 39 J., evang., kinderl., vornehm. Ersch., gemtl. Heim u. Wäscheausst., wünscht Lebenskameraden, vornehme Gesinnung, i. guter Posit. zw. Heirat kennenzul. Nur ernstgem. Zuschr. unt. L 174 a. d. Gesch.

Herr w. Dienstg. zw. 17 u. 17[15] i. Kl. Ritterstr. Dame begegn. w. u. Lebenszeich. geb. u. L 175 a. d. G. d. Bl.

Wurstfabrik sucht für Merseburger Bezirk zum provisionsweisen Vertrieb ihrer Spezialitäten eingeführten **Vertreter** Angebote unt. 7858 an die Geschäftsst. d. Bl.

Alleinsteh. Frau, 41 J., sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Ang. u. 329 a. d. Gesch. d. Bl.

Junge Kontoristin m. Schreibmaschine und Stenographie vertraut, sof. gesucht. Bewerbungen unt. 316 a. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Kochlernende nicht unter 17 Jahren, stellt sofort ein. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Rittergut Großkayna Bahnstat. Frankleben, sucht gewandtes **Stubenmädchen** das im Zimmerreinigen, Plätten, Nähen, Servieren bewandert ist. Meldungen mit Zeugnissen, Bild und Gehaltsforderung.

Alleinmädchen für Küche und Haus, zu sof. od. spät. gesucht. Bankdirektor Frenkel, Entenplan 9.

Kräftiges Mädchen als Aufwartung für vormittags gesucht. Clobicauer Str. 2, III l.

Seidenschal i. Garderobe d. Musikvereins abh. gekomm. Nachrichten erbeten an Frau Dr. Blankenburg, Ober-Altenburg 11.

Portemonnaie mit Inh. heute morg. v. Sattlerstr. bis Ebertstr. verlor. Der ehrl. Find. w. geb. selb. geg. Belohn. abzug. Brischa, Leuna, Sattlerstr. 60.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0008
DFG

Aus Mitteldeutschland

Ein Überschuß im hallischen Haushalt.

† Halle. Der Magistrat konnte dem Haushaltsausschuß die erfreuliche Mitteilung machen, daß das am 31. März abgeschlossene Wirtschaftsjahr mit einem Überschuß von 141 078 M. abschließt. Den Ausgaben von 44 084 112 M. stehen Einnahmen von 44 225 190 M. gegenüber. Es sind an Steuern größere Beträge eingegangen, als erwartet wurde; zum anderen hat Sparsamkeit die Ausgaben herabgemindert. Das Ergebnis ist um so erfreulicher, als der harte Winter außer großen Fürsorgelasten für die Schneeabfuhr eine Mehrausgabe von 433 000 M. brachte.

Ein Klimmzug, der das Leben rettete!

† Halle. In der Ludwig-Wucherer-Straße stürzte ein Dachdecker vom Dach eines dreistöckigen Hauses. Er konnte sich am Fenstersims festhalten und wurde von dem Wohnungsinhaber ins Zimmer gezogen. Nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte, nahm er seine Arbeit wieder auf.

48 Personen fahren hart am Tod vorbei!

† Halle. Infolge der Nachlässigkeit eines Schrankenwärters wäre beinahe ein schweres Unglück passiert. Allabendlich fuhr der Auto-Omnibus Halle-Gutenberg seinen Weg. Der vollbesetzte Omnibus fuhr durch die offene Schranke über die Schienen, als ein D-Zug heranbrauste. Der Bruchteil einer Sekunde bedeutete für den Omnibus die Rettung. Haarscharf hinter dem Kraftwagen fuhr der Zug durch. Der D-Zug war auf die kurze Entfernung nicht zum Halten zu bringen. Erst als er die Kreuzung hinter sich hatte, gelang es ihm, anzuhalten. Die Untersuchung ergab, daß der Schrankenwärter vergessen hatte, die Schranken zu schließen. Er wurde sofort abgelöst. Die entsetzten 48 Omnibusfahrgäste waren nicht mehr zu bewegen, den Wagen wieder zu besteigen.

Zwei Brandstifter verhaftet.

† Delitzsch. Endlich ist es gelungen, zwei der Brandstifter, die in der letzten Zeit die hiesige Gegend heimgesucht haben, festzunehmen. Der Scheunenbrand in der Montagnacht, durch den die Scheune des Gutsbesitzers Trute in Reinsdorf heimgesucht wurde, hat seine Aufklärung gefunden. Die Annahme, daß Brandstiftung vorlag, war richtig. Die Landjäger haben zwei Leute, deren Namen im Interesse der weiteren Untersuchung noch geheimgehalten werden, festgenommen. Einer hat ein Geständnis abgelegt. Durch fahrlässiges Fortwerfen eines Zigarettenstummels sei das Feuer ausgekommen. Die zweite Person ist wegen bestehender Verdunkelungsgefahr dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Durch Erpresser zum Selbstmord getrieben?

† Halberstadt. Die Verwalterin der Poststelle Athenstedt, eine etwa 35jährige Lehrerswitwe namens Kleine, hat sich auf dem Boden ihres Hauses erhängt. Die Ursache des Selbstmordes ist in Unterschlagungen zu suchen, welche Frau Kleine zum Schaden der Post vorgenommen hat. Frau Kleine war als Stellvertreterin ihres Vaters tätig, der 40 Jahre lang die Poststelle verwaltete. Sie besitzt Vermögen, so daß der Post keinerlei Schaden entsteht. Da sie kinderlos ist und ein bescheidenes Leben führte, nimmt man an, daß sie Erpressern in die Hände gefallen ist, die sie zu den Veruntreuungen veranlaßten.

7000 Menschen suchen dringend Wohnung!

† Magdeburg. Wie andere Orte, so hat auch Magdeburg noch immer unter großer Wohnungsnot zu leiden. Die Gesamtzahl der als dringend vorgemerkten Wohnungsuchenden, die am 1. Juli d. J. etwa 6900 betrug, hat sich im letzten Vierteljahr auf 7067 erhöht.

34,5 Prozent Aufwertung.

† Waltershausen (Thür.) Die Stadtsparkasse Waltershausen wertet mit 34,5 Prozent auf. Der Aufwertungsplan ist vom Treuhänder genehmigt worden.

Der ungetreue Begräbnismeister.

† Altenburg. Der Begräbnismeister Kurt Bitterlich, der rund 2500 M. Begräbnisgelder unterschlagen und sie in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht hatte, wurde unter Zuerkennung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bombenpäckchen mit der Post

Der Apoldaer Attentäter zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

† Weimar. Mit einer Bombenaffäre, bei der es fünf Verwundete gab, beschäftigte sich das Schwurgericht in Weimar. Angeklagt war der 40 Jahre alte Schlosser Otto Pflug aus Apolda wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und wegen Mordversuchs in drei Fällen.

Die Vorgänge hatten seinerzeit großes Aufsehen erregt. Eines Morgens bekam ein junger Kaufmann in einer Apoldaer Wollwarenfabrik ein Päckchen durch die Post zugestellt. Nach Entfernung der Papierhülle kam eine Anweisung zum Vorschein, auf der stand, daß in dem Paket sich ein Taschen-Radio-Kino befinde. Man müsse in die Mattscheibe der einen Seite hineinsehen und gleichzeitig an einem Ring an der anderen Seite kräftig drehen, und zwar so lange, bis durch die Mattscheibe lebende Bilder sichtbar würden. Als man dies tat, explodierte das Paket; die Umstehenden wurden zur Seite geschleudert und teilweise erheblich verletzt. In dem Päckchen hatte sich eine Sprengladung befunden.

Während sich die Kriminalpolizei noch mit dieser Affäre beschäftigte, kam schon aus Weimar eine gleiche Nachricht. Bald darauf kam aus Bornstedt bei Sangerhausen die Meldung, daß dort gleichfalls eine Höllenmaschine explodiert sei, wodurch drei Personen verwundet wurden. Der heutige Angeklagte wurde schließlich in einem Krankenhaus in Jena verhaftet und gab sofort unumwunden die Tat zu. Der Empfänger der Apoldaer Maschine war der einzige Sohn des Hauswirts des Angeklagten, die Empfängerin in Weimar war dessen seit 5 Jahren vom Angeklagten getrennt lebende Ehefrau und der Empfänger in Bornstedt war der Schwager des Angeklagten von der ersten Frau aus.

Während der ganzen Verhandlung saß der Täter, ein schwächlicher Mensch, auf seinem Platz und weinte. Es war unmöglich, aus dem Mann einen vollständigen Satz herauszubekommen. Als Pionier hat der Täter am Kriege teilgenommen. Daher mußte er über die Sprengverfahren und die Sprengwirkungen sehr genau Bescheid wissen. Das ist ein Umstand, der für ihn strafverschärfend in Gewicht fallen mußte. Durch seine mißliche wirtschaftliche Lage war er aber kaum in der Lage, sich und seine Kinder zu ernähren. Als nun noch Krankheit bei einem Kinde eintrat, beschloß er, aus dem Leben zu scheiden, vorher aber noch denen, die ihm sein „Leben besonders schwer gemacht hatten", einen Denkzettel zu verabreichen. Der Staatsanwalt stand auf dem Standpunkt, daß man dem Angeklagten wegen seiner wirtschaftlichen Lage Milde zuerkennen müsse. Er beantragte insgesamt eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren und 5 Jahre Ehrverlust.

Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände auf die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz in drei Fällen. Das Gericht bedauerte, nicht unter die gesetzliche Mindeststrafe gehen zu können. Deshalb wurde der Vorsitzende beauftragt, ein Gnadengesuch zu befürworten.

Zwischen Wagen und Baum totgequetscht.

† Quedlinburg. Ein schwerer Verkehrsunfall, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich beim Abtransport einiger Budenwagen vom Kleers, wo der Jahrmarkt stattgefunden hatte. Der achtjährige Sohn Rolf des Kaufmanns Alwin Müller hatte sich an einen der schwer beladenen, von einem Trecker gezogenen Wagen angehängt. In dem Augenblick, als der scharf rechts fahrende Wagen eine seitlich schwankende Bewegung machte, ließ der Junge los und geriet dabei mit dem Kopf zwischen den Wagen und einen Baum. Dem unglücklichen Kinde wurde der Kopf zerquetscht, so daß es auf der Stelle tot war.

Der Berliner Arzt Dr. med. S. schreibt: „Wenn alle Leute Kathreiner tränken, hätte ich – nur halb so viel Patienten..."
Sehr richtig – Herr Doktor!

Einweihung des neuen Grassi-Museums in Leipzig.

Blick auf das neue Museum.

Das Leipziger Grassi-Museum, eine der berühmtesten Kunstsammlungen, hat nach 5½jähriger Bauzeit ein neues Heim gefunden. Der Umzug wurde nötig, da die Textilmesse das alte Grassi-Museum am Augustaplatz zu ihrem Fortbestand dringend benötigte. Das neue Gebäude am Alten Johannis-Friedhof erforderte einen Aufwand von 7½ Millionen, die größtenteils durch Stiftungen Leipziger Bürger aufgebracht wurden.

Ein Dieb bittet um Entschuldigung!

† Altenburg. Vor einigen Tagen wurde aus der Hausflur des hiesigen Arbeitsamtes ein guterhaltenes Herrenfahrrad gestohlen. Jetzt ist das Fahrrad stillschweigend im Hausflur des 1. Polizeireviers abgestellt worden. An dem Rad befand sich ein Zettel, worauf der Dieb mitteilt, daß er in der Zeitung gelesen habe, daß das Fahrrad einem „Armen" gehöre. Er habe jetzt seine „Arbeit" auf ein anderes Gebiet verlegt. Am Schlusse der Mitteilung bittet der Dieb nochmals um Entschuldigung.

Selbstmord im Untersuchungsgefängnis

† Weimar. Der Landwirt Roland, der wegen des Verdachts, seine Scheune in Denstedt in Brand gesteckt zu haben, hier in Untersuchungshaft saß, hat sich mit den Schnürsenkeln seiner Schuhe am Bettpfosten erhängt.

Beginn der Freskenkopierung auf der Wartburg.

† Eisenach. Der vom Sachverständigenausschuß gewählte Professor Fröhlich, Weimar, hat jetzt mit den Arbeiten zur Kopierung der Schwindfresken auf der Wartburg begonnen. Da die Gesamtarbeit Jahre in Anspruch nehmen wird, hat Professor Fröhlich seinen Wohnsitz auf die Wartburg verlegt.

Blutiger Ausgang eines Prozesses.

† Erfurt. Nach Beendigung eines Ehescheidungsprozesses gerieten die Parteien so hart aneinander, daß es zu Tätlichkeiten kam. Kaum hatte eine junge Frau das Amtszimmer verlassen, sprang ein Mann ihr nach und hieb brutal auf sie ein. Auf das Geschrei der Geschlagenen hin trat deren Begleiter hinzu und versetzte dem Angreifer mit dem Regenschirmgriff einen so wuchtigen Schlag zwischen die Augen, daß aus der klaffenden Wunde Blut spritzte und der Getroffene zusammenbrach. Die blutigen Auseinandersetzungen riefen eine allgemeine Aufregung hervor.

Tödlicher Unfall eines Reichswehrsoldaten.

† Meiningen. In der Nacht verunglückten auf der Heimfahrt zwei Reichswehrangehörige kurz vor Untermaßfeld bei Meiningen an einer Wegkreuzung. Ihr Motorrad kam durch die durch den Regen hervorgerufene Glätte ins Gleiten. Führer und Soziusfahrer wurden vom Rade geschleudert. Während der Führer mit dem Schrecken und einigen kaum nennenswerten Verletzungen davonkam, erlitt der Soziusfahrer, Gefreiter Breinig, einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnverletzung und verstarb kurz nach der Einlieferung in das Meininger Lazarett.

Der Sturm wirft Schornsteine um.

† Leipzig. Der am Donnerstag herrschende Sturm brachte auf dem Dache eines Hauses in der Wißmannstraße zwei miteinander durch Eisen verbundene 4 Meter hohe Essen zum Einsturz. Der auf dem Dache mit Reparaturarbeiten beschäftigte Dachdecker Richard Seidel wurde von den Trümmern am Kopfe so schwer verletzt, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Ein Fußball verursacht ein Unglück.

† Leipzig. In der Stralsunder Straße in Leipzig-Mockau kam eine etwa 40 Jahre alte Radfahrerin zu Fall, weil der Fußball eines auf der Straße spielenden Knaben in ihr Rad hineinflog, wodurch sie sich nicht unerhebliche Verletzungen zuzog.

Ein Kraftwagen gefährdet ein Haus.

† Dresden. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Meißener Landstraße in der Vorstadt Briesnitz, wo ein Lastkraftwagenzug der Waldschlößchen-Brauerei bergwärts fuhr. Unterwegs löste sich die Koppelung, so daß der Anhänger mit großer Gewalt bergab sauste. Dabei wurde ein mit zwei Pferden bespanntes Mühlengeschirr über den Haufen gefahren. Eins der Tiere mußte sofort abgestochen werden. Der losgerissene Anhänger rollte dann quer über die Straße durch einen Vorgarten und stieß mit großer Wucht gegen ein einstöckiges Haus, das stark beschädigt wurde. Polizei und Feuerwehr wurden alarmiert. Das Haus mußte gestützt und von den Bewohnern geräumt werden, da Einsturzgefahr besteht. Der Anhänger wurde vollständig zertrümmert.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten und i. V. für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 26 Seiten.

Suse Schwendy

Roman einer großen Liebe von Fred Nelius.

6] (Nachdruck verboten.)

„Sie ist hier gewesen, Ferdl. Gestern abend oder heute. Dieses Zimmer hängt in irgendeiner Weise mit der unglücklichen Tat zusammen. Ich fühle es. Es ist das Ahnen um die Dinge in der Tiefe . . . das Fühlen mit den Sinnen, die nur unbewußt und nicht exakt begreifen. Und die Krögel, Ferdl . . . Und dies ungelöste Rätsel mit dem See . . ."

Müde und verzweifelt griff er nach dem Kopf.

Der Baron von Paar umfaßte seine Schultern.

„Franzl . . . Komm! Wir wollen gehen. Wenn du magst, so leiste ich dir unten noch Gesellschaft und erzähl dir noch ein bisserl."

Irr und wirr hob Treuenschwerdt die Augen. „Gesellschaft . . . Ja, du — Ferdl."

Er schüttelte den Kopf. Sein Blick entschälte sich allmählich und bekam von innen langsam neue Farbe.

„— und die Sache mit der Hypothek und die Lenau-Verse? Und das rätselhafte Telephongespräch vor einer Stunde? Und — und — meine Suse? Ferdl, meine Suse bei dem allen. Bin ich denn verrückt . . . sag' mal, bin ich denn verrückt? — Nichts im Menschen ist so mächtig wie das Hirn. Es gibt Dinge, die dem Tageslicht verborgen sind . . . und Dinge, die geheime Fähigkeiten in uns wecken, die Parzellen des Gehirns zu fieberhafter Tätigkeit befruchten, Parzellen, die vielleicht nicht einmal unserem eigenen Willen und Bewußtsein unterliegen. Heilige und geheime Dinge gibt es, die du meinetwegen, wenn du willst, Mysterium nennen kannst. Aber rede nicht noch einmal angesichts des Unglücks, das mich heute früh betroffen hat, angesichts des Rattenschwanzes grauenvoller Rätsel, der sich vor uns auftut, von Mysterium. Das ist Seelenfolter . . . das ist irgendeine grauenvolle Höllenorgie . . . das ist Tollwut einer auf mich losgelassenen Teufelsbestie . . . das ist —" Plötzlich brach er ab. Lachte auf . . . gellend, schrill, wie irre. Lachte, schluchzte, schlug die Hände vor die Augen. Krampfhaft stieß der Atem aus der Lunge.

Ferdl Paar umschlang des anderen Schultern. Tröstend strich er dessen Haar abwärts.

„Armer Hascher", sagte er nur leise. „Armer, armer Hascher . . ."

Doch nach einer Weile faßte er die Schultern Treuenschwerdts mit beiden Händen . . . hielt sie armweit von sich . . . lachte auf.

„Gelt's, das wäre bald was, mein Lieber, daß wir wie zwei Jungfern dasteh'n und uns gegenseitig larmoyante Winseln aufspiel'n. Na . . . das ist g'fehlt. Zwei Kampl und Soldaten, wie wir beide! Meinst nit, daß wir diese Teifelsbestie an die Hörndl fassen, bis ihr statt der Hörndl Eselsohren an die Decke schrammen. Schau mal, Franzl . . . Eier Herr von Goethe hat amal geeißert, daß für jeden, aber auch für jeden, der Geduld hat, mal die Zeit der Ernte kommen müßte. Nur eben so ein bißl von der Geduld ist nötig. Hernach wird es doch noch ein Miestärium endlich. Und nun geh'n wir bidde ins Parterre. Wir werden ein paar Flascherln Szamorodner miteinander trinken, gelt's. Ich erzähl dir ein Spaßettl dabei, wenn du willst. Vielleicht schläfst du dannn ein bißl dabei ein."

In dem Herrenzimmer unten saßen beide dann. Ferdl schleppte ein paar Szamorodner Ausbruch aus dem Keller.

Müde und apathisch hatte Treuenschwerdt in einem Ledersessel Platz genommen. Aber Ferdl meinte:

„Bidde, Franzl . . . wenn du mich auf diesen Sessel lassen wolltest? Ich mein' halt, daß du dich ein bisserl legst. Knöpf dir ruhig das Krawatterl und die Weste auf. Ich bring' dir Zigaretten und den Wein. Wenn du magst, erzähl ich dir auch irgend 'was G'spaßiges. Brauchst net zuzuhören. 's ist nur, daß du weißt, 's ist jemand bei dir. Und wenn du mal ein Bröserl aufschnappst, daß du net nur Klagelieder Jeremiä anhörst. So, nun trinken wir erst mal auf bessere Zeiten . . . und den Herrn von Goethe . . . und den Grafen Desseewffy mit seinem Szamorodner. Teremtete! Der alte Knabe hat mir mal bei Niki Esterhazy auf dem Rennplatz Toti Tsiganes in die Ohren geigen lassen . . . nicht so rotbefrackte Affen, sondern richtige Teifelskerle von Zigeinern, weißt du, Zigeiner, die das Himmelreich auf Erden zaubern — ja, und auf uns beide, Franzl . . ., daß wir diese Teifelsbestie Schicksal an die Hörndl fassen . . . und auf die Geduld. Jessas, war das nun ein langer Trinkspruch. Also Prost!"

Wie auf einer fernen und verwunschenen Insel saß man in dem stillen großen Zimmer.

Die Moscheenampel glühte in der Ecke. Letzte Funken sprühten im Kamin. Aus der Zigarette Ferdls ringelten die Weihrauchwolken in die Höhe.

Aber kein Geräusch von draußen. Keine Uhr, die tickte.

Zeichen einer andern Welt allein die Kameraden- oder Pferdebilder an den Wänden . . . Siegespreise oder Kostbarkeiten, die von alten stolzen Zeiten und von Reiterruhm erzählen konnten.

Stand die Zeit nicht still in diesem Zimmer und zu dieser Stunde? Das Bewußtsein aller Dinge, die sich zugetragen hatten, war wie eingehüllt in blaue Nebel.

Gab es jemals geisterhafte Telephongespärche? Gab es Hypotheken, die gekündigt waren? Gab es einen rätselhaften Zettel mit den resignierten Versen Lenaus? Und vor allem — gab es jemand, der in diesem Raum von — Mord zu sprechen wagte?

*

Ferdl nahm eine Zigarette. Ließ das Feuerzeug entflammen, das am Bronzepfeiler an der Wand befestigt war.

„Magst noch eine, Franzl?" Und als Treuenschwerdt verneinte: „Weißt, jetzt mießte irgendwo aus einer Ecken ein Zigeiner fiedeln. Mit der unbeschreiblich sießen Schwermut, wie sie nur Zigeiner und die Ungarn kennen. Da g'spürt man, wie das Härzweh sich lockert und allmählich absließt. Jeberhaupt Musik . . . Soll ich in das Nebenzimmer gehen und dir leise auf dem Flügel vorspiel'n? Etwa das Präludium von Chopin oder das Finale aus der Brahms'schen Ersten?"

„Bleib nur sitzen, Ferdl. Ich habe Trauriges genug auf meiner Seele. Wenn du willst, erzähl' mir lieber etwas. Ewig dieses Denken, Ferdl . . . dies verfluchte Denken . . ."

„Ja, ich weiß schon. Wann man die Gedanken töten und das Hirn auf Leerlauf stell'n könnte wie ein Hunderl . . . ja dann . . . Erzählen also meinst du soll ich? Ja, du Herrgott, wann dir bei den faden G'schichten nur das Schlafen ankäm. Erst mal noch 'n tüchtiges Schluckerl von dem Szamorodner, Franzl. Teremtete . . . ist das ein Tröpferl! Du, ich mein schon, daß wir anstandshalber nochmal auf den alten Dessewffy prosten müssen."

Ferdl schlug die Beine danach kreuzweise übereinander. Inhaltierte ein paar tiefe Lungenzüge aus der Zigarette.

„Kennst' den Spaur?" fragte er mit leisem Lachen.

Treuenschwerdt gab keine Antwort.

„Ich mein' den Poldl selbstverständlich von den Montecuccoli-Dragonern, denn der Zdenko, über den G'schichten gehen, war ja bei dem 1. Regiment Tiroler Kaiserjäger. An den Spaur mußt' ich vorhin bei den Eselsohren denken. Der Poldl mit den Eselsohren hat er nachher g'heißen all sein Lebtag. Wie ich keineswegs verleignen möchte, meinetwegen. Diese G'schicht hat a Vorspiel g'habt und dann a Nachspiel. Also erst das Vorspiel:

Die Schwadron ritt heim. Spaur, der Schwadronschef, und der Xaverl Gleispach an der Tete, ich als Jüngster schloß. Die Kerle hab'n g'sungen . . . die Gäul' g'schnaubt . . . die Sattelzeug g'knarrt . . . die Lanzenschäft' g'klappert.

Plötzlich hör' ich hinten durch die Züg', wie an einer Ketten: „Leutnant Freiherr Paar — an die Tete — an die Te—te —"

Ich preschte also an der Eskadron vorbei nach vorn.

„Be — fählen?"

„Tschau, mein Lieber", sagt der Spaur, der so kleine Späße liebte. „In finf Minuten etwa werden wir das Mauthäuserl von Marchegg vor uns haben. Dort ist das Mautgeld zu bezahlen. Für jeden Kerl finf Heller. Du verstehst? Ich bidde, lieber Paar, erledige das einmal. Zählst vorher in der Schwadron die Ohr'n. Aba bidde, nur die

Aus aller Welt

Auch im Westerwald Schneefall.

Aus verschiedenen Orten des Westerwaldes kommt die Nachricht, daß dort der erste Schnee gefallen ist und die Höhenzüge in ein weißes Kleid gehüllt wurden. Auch über dem Vogelsberg in Oberhessen steht ein heftiger Sturm, der in den niedriger hessen weht ein heftiger Sturm, der in den niedriger gelegenen Gebietsteilen starke Regenfälle, in den Höhen dagegen den ersten Schnee brachte. Auf dem Hohen Oruskopf lag eine drei Finger dicke Schneedecke.

Der Reichsverkehrsminister genehmigt den Start einer Weltraumrakete.

Für den Start der ersten Weltraumrakete, die bis in die höchsten Schichten der Atmosphäre vordringen soll, liegt jetzt die Genehmigung des Reichsverkehrsministeriums vor. In den nächsten Tagen soll auf der Greifswalder Oie ein bombensicherer Unterstand gebaut werden, so daß der Versuch auch für die unmittelbar Beteiligten ungefährlich sein wird. Am 19. Oktober soll der Start erfolgen. Professor Oberth hat für seine Rakete eine Steighöhe von 60 bis 70 Kilometer berechnet.

Todesurteil gegen Dr. Richter bestätigt.

Am 18. Juni d. J. wurde vom Schwurgericht Bonn auf Grund erdrückender Indizien der 30jährige praktische Arzt Dr. Richter aus Bingen wegen des Mordes an seiner Geliebten, der geschiedenen Juwelenhändlersgattin Mertens, zum Tode verurteilt. Auf die Revision des Angeklagten hin. hat jetzt das Reichsgericht die Revision als unbegründet verworfen, so daß das Todesurteil rechtskräftig geworden ist.

Todessprung eines Fassadenkletterers.

In einem Hause im Norden Berlins beobachtete abends ein Hausbewohner einen Mann, der von dem hofwärts gelegenen Flurfenster des dritten Stockwerkes auf einen anschließenden Balkon hinüberkletterte und in die Wohnung eindrang. Als der Hausbewohner und die von einer Besorgung zurückkehrende Inhaberin der Wohnung das Balkonzimmer betraten, flüchtete der Eindringling über den Balkon und sprang auf den Hof hinab. Er wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Bei dem noch unbekannten 24jährigen Manne wurden Dietriche und Einbruchswerkzeug vorgefunden.

Duell mit leeren Bierflaschen!

Aus Linz (Donau) wird gemeldet: In einem Dorfe bei Linz gerieten drei Bauernsöhne, darunter zwei Brüder, wegen eines Liebeshandels in Streit, der in eine Art Duell mit leeren Bierflaschen in einem nahen Walde ausgetragen wurde. Als alle drei bereits schwere Kopfwunden erlitten hatten, verbündeten sich schließlich die beiden Brüder gegen ihren Gegner und schlugen mit den Bierflaschen so lange auf ihn ein, bis er sterbend zusammenbrach. Die beiden Täter wurden verhaftet.

Urteil im Monroy-Prozeß

3½ Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

In Berlin nahm der Prozeß gegen die Komtesse Helga v. Monroy seinen Anfang und — bald sein Ende. Nach den Zeugenvernehmungen ergriff der Staatsanwalt das Wort zum Schlußvortrag. Er führte aus, daß manches in dieser Sache einem Roman gleiche.

Bei dem Schmucksachendiebstahl liege kein Einbruch vor, denn es sei die ganze Kassette gestohlen und diese nicht etwa aufgebrochen worden. Es sei immerhin ein Unterschied, ob jemand einer armen Witwe ihre Ersparnisse stiehlt oder einer gutsituierten Frau ihren Juwelenschmuck. Am schwersten sieht der Staatsanwalt an, daß Helga v. Monroy dem einen armen Diener 50 RM. von seinen Ersparnissen entwendet hat. Bei der Bemessung der Strafe müsse sowohl die Persönlichkeit der Täterin als auch die Tat selbst genau berücksichtigt werden. Es sei auch zu bedenken, daß die Angeklagte von ihren Straftaten keinerlei Vorteil gehabt habe, sondern lediglich Herr v. Wedel. Der Staatsanwalt beantragte schließlich sechs Monate Gefängnis für die Angeklagte und stellte dem Gericht anheim, für einen Teil oder sogar für die ganze Strafe Bewährungsfrist zu bewilligen.

Sodann nahm der Verteidiger das Wort, der es sich angelegen sein ließ, die rein menschliche Seite des ganzen Falles ins richtige Licht zu rücken.

Das Urteil.

Nach fast zweistündiger Beratung des Gerichts verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: „Die Angeklagte wird unter Freisprechung im übrigen wegen Diebstahls in einem Falle und wegen schwerer Urkundenfälschung und zugleich Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 3½ Monaten verurteilt."

Am Schluß der Begründung des Urteils teilte der Vorsitzende mit, daß das Gericht der Angeklagten drei Jahre Bewährungsfrist zugebilligt habe.

Explodierende Öl- und Benzinwagen.

Am Dienstag, kurz vor Mittag, entgleiste im Oderfurther Bahnhof in der Nähe der Mineralölraffinerie, Troppau ein Verschiebezug, bestehend aus Mineralölzisternen, Benzintanks, Kohlenwaggons, Waggons mit Holz und einem Benzintankwagen. Durch die Entgleisung stießen drei weitere Ölzisternenwagen mit dem entgleisten Benzinwagen zusammen und dieser explodierte. In wenigen Minuten standen die Mineralölwagen in hellen Flammen. Eine undurchdringliche Rauchwolke legte sich sofort über die Brandstelle und trieb langsam der Stadt Ostrau zu. Die alarmierten Feuerwehren der ganzen Umgebung trafen sofort am Brandplatze ein. Sehr behindert wurden die Löschkolonnen durch die große Hitze, die vom Brandplatz ausging, in weitem Umkreis die Schienen zum Biegen brachte und die Schwellen in Brand setzte. In der dritten Nachmittagsstunde gelang es endlich, den Brandherd zu begrenzen und das Feuer einzudämmen. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung gedeckt.

Während die Feuerwehren angestrengt in Oderfurth arbeiteten, ertönten wieder Feuersignale, die nach Mährisch-Ostrau riefen, wo in einer Fabrik ein Öltank in Brand geraten war. Dieses Feuer, das aber kein größeres Ausmaß annahm, konnte in kurzer Zeit gelöscht werden.

Ein ganzes Dorf niedergebrannt.

Die Gemeinde Oskerda bei Syllein ist am Dienstagmittag bis auf zwei Häuser völlig niedergebrannt. 36 Häuser, 40 Scheunen und Ställe mit Vieh sind in Asche gelegt worden.

Das Blutübertragungskorps.

Neuyork ist nicht nur eine der größten, sondern auch die großzügigste Stadt der Welt. Jetzt hat man dort sogar die „Blutübertragung" organisiert. Es bestanden nämlich schon bisher nicht weniger als fünfzehn „Agenten" in Neuyork, die sich in allen Fällen, wo Blutübertragungen notwendig waren, um das Leben eines Kranken zu retten, als „Zwischenhandel" eingeschoben hatten. Das hat, wie man verstehen kann, zu allerlei Mißständen geführt, die das Gesundheitsamt der Stadt veranlaßten, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Man hat dabei festgestellt, daß in Neuyork jährlich nicht weniger als 7000—8000 Blutübertragungen notwendig sind, und daß es schon eine Menge gesunder Leute gibt, die sich „berufsmäßig" Blut abzapfen lassen. Zum Heile ihrer kranken Mitmenschen, aber auch gegen ein entsprechend hohes Honorar, von dem auch noch jene Vermittler ihre Prozente bezogen. Das Gesundheitsamt hat jetzt eine genaue Liste aller „Berufsbluter" aufgestellt und sie nach der Qualität ihres Blutes eingeteilt. Jeder von ihnen muß einen besonderen Ausweis mit sich führen mit Photographie und genauen Angaben über die Beschaffenheit seines Blutes. „Wilde" oder Gelegenheitsbluter sollen künftig nicht mehr zugelassen sein. Die Krankenhäuser wenden sich in Zukunft direkt ans Gesundheitsamt, das an Hand seiner Kartothek sofort den geeigneten Mann zur Verfügung stellen kann. Die Bluter haben reichlich zu tun. Einer hat kürzlich einen Rekord aufgestellt, indem er sich vier Tage hintereinander Blut entnehmen ließ. Ob es auch schon feste „Tarife" für die Übertragung von Blut gibt und wie hoch das Liter berechnet wird, wäre interessant, zu erfahren.

Der weiße Elefant ist angekommen.

In Siam herrscht große Freude, denn vor wenigen Tagen wurde von einem Arbeitselefanten, der auf einem Holzplatz beschäftigt war, ein richtiger Albino-Elefant geboren. Diese ganz weißen Tiere sind, da es sich um reinen Albinismus handelt, äußerst selten, wenn auch Exemplare mit hellerer Haut nicht so selten anzutreffen sind. Der neue weiße Elefant,

der sofort zum Kirchen- und Staatselefanten befördert wurde, wird nun mit größter Sorgfalt aufgezogen und geht dank seiner Farbe einem sorgenfreien und verehrungsreichen Leben entgegen. Im Januar soll das Tier nach der Stadt Chiengmai übergeführt werden, wo es der König von Siam besichtigen will. Der weiße Elefant hat übrigens stets in der Geschichte von Siam eine große Rolle gespielt. So wurde im 16. Jahrhundert in Siam ein blutiger Krieg um den Besitz eines weißen Elefanten geführt, ein Kampf, der die Regierungsdauer von fünf Königen umfaßte und in dem in einem jahrzehntelang andauernden Ringen Tausende von Menschen Gut und Blut einbüßten.

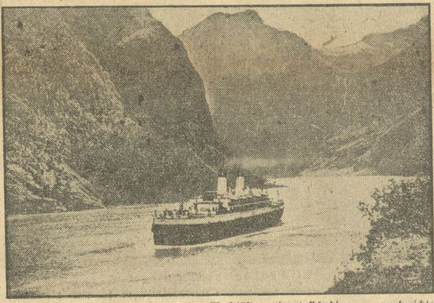
Der Mond-Emigrant.

Ein reicher Bauer, namens Flondra, war aus seinem heimatlichen Dorfe in Warschau eingetroffen, um einige Einkäufe zu machen. Auf dem Markt hörte er zufällig das Gespräch zweier Leute. Der eine von ihnen beklagte sich über die schlechten Zeiten und erzählte von seinem festen Entschluß, nach Amerika auszuwandern. Der andere verzog sein Gesicht zu einem verächtlichen Lächeln, sagte, daß Amerika schon lange nicht mehr das Land für Glücksuchende sei, erzählte von den neuerfundenen Raketenflugzeugen und vom neuentdeckten Mond, der jetzt das Zukunftsland aller Auswanderer zu werden verspreche. Flondra hörte mit offenem Munde zu und erfuhr, daß schon viel in den Zeitungen über die zwischen Erde und Mars hergestellte Verbindung geschrieben werde, und daß auch die Verbindung mit dem Mond hergestellt worden sei, auf dem die Warschauer Astronomische Gesellschaft Grundstücke erworben habe, die sie weiterverkaufte. Der Boden dort enthalte unschätzbare Mengen von Gold und Silber. Flondra mischte sich ins Gespräch und wußte bald, daß einer der Männer Ingenieur war und sich schon ein großes Areal auf dem Mond gesichert hatte, von dem er als Millionär zurückzukehren hoffte. Im weiteren Verlauf des Gespräches bat der Bauer bescheiden den Ingenieur, ihn als Kompagnon in sein Geschäft aufzunehmen. Der „Ingenieur" schlug das Anerbieten zuerst schroff aus, erklärte sich aber nach langem Hin und Her doch bereit, für 1500 Dollar einen kleinen Anteil zu verkaufen. Die getroffene Vereinbarung wurde zunächst in einem naheliegenden Wirtshaus gründlich begossen. Dann machten sich die neuen Freunde zum Notar auf, wo der Kontrakt unterschrieben wurde. Flondra händigte dem „Notar" den vollen Betrag ein, worauf im nächsten Gasthaus das Geschäft nochmals mit Schnaps und Bier gefeiert wurde. Während dieses Gelages schlief der Bauer ein, und als er aufwachte, waren seine „Freunde" verschwunden. Nun begann ihm die Geschichte verdächtig zu erscheinen, und er meldete den Vorfall im nächsten Polizeirevier. Hier hielt man ihn zuerst für einen Geisteskranken und eröffnete schließlich dem Unglücklichen, daß er das Opfer gewandter Gauner geworden war.

Der treue Anbeter.

Vor 26 Jahren war Miß Truly Shattuck in Neuyork der Liebling des Theaterpublikums, und nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Privatleben lagen ihr die Verehrer dutzendweis zu Füßen. Aber alles vergeht, Schönheit und Jugend, Glanz und Glück, das mußte auch die einst so gefeierte Sängerin erfahren. Langsam, aber unaufhaltsam kam der Abstieg, langsam und unaufhaltsam sank die einstige Königin der Bretter in Vergessenheit und Elend hinab. Kürzlich wurde die ehemalige Diva in einem großen Neuyorker Kaufhause verhaftet, weil sie — ein Kleid gestohlen hatte. Als sie im Begriffe war, mit dieser eleganten Gesellschaftstoilette angetan, das Haus zu verlassen, fiel es dem Aufsichtspersonal auf, daß sie dies ohne Hut und Mantel tun wollte. Man forschte nach und fand, daß die verarmte Künstlerin ihre alten dürftigen Kleider in einer dunklen Ecke zurückgelassen und die neue glänzende Hülle angelegt hatte, ohne sie erst zu bezahlen. Sie bestritt die ihr zur Last gelegte Tat auch keineswegs. „Ich weiß wohl, daß ich Unrecht tat", sagte sie, „aber ich hatte nun so lange Lumpen getragen, daß ich dem Wunsche nicht widerstehen konnte, nun einmal wieder ein gutes Kleid anzuhaben. Und da ich es doch nie hätte bezahlen können, so nahm ich es mir eben. Ich wußte, daß es vielleicht nur für Minuten, bestenfalls für Stunden sein würde, aber ich wollte doch so gerne noch einmal die für eine Frau so süße Sensation des Gutangezogenseins kosten!" — Die alte Sängerin wurde zu einer beträchtlichen Geldbuße verurteilt, aber sie brauchte sie nicht zu bezahlen. Denn nun kommt das Romankapitel, das in diesem Falle aber Wahrheit und Tatsache wurde: Durch die Sensation ihrer Diebstahlsaffäre wurde die Vergessene noch einmal in das Gedächtnis der Öffentlichkeit zurückgerufen; alle Zeitungen beschäftigten sich mit ihr, ihr Name war in aller Munde. Und so erfuhr auch einer ihrer zahlreichen Anbeter aus ihrer Glanzzeit von ihrem jetzigen Schicksal. Obgleich sie ihn auf der Höhe ihres Ruhmes nicht weniger als fünfmal abgewiesen hatte, eilte er doch sofort herbei und erlegte die Strafe für sie. Er holte sie aus dem elenden Mietzimmerchen, in dem sie ihr Leben mit schlechtbezahlter Heimarbeit gefristet hatte, in seine luxuriös eingerichtete Villa und legte ihr sein Vermögen zu Füßen. Beide alt und grau geworden, haben sie nun dieser Tage den Ehebund geschlossen. Und da sage man noch, daß es im nüchternen Amerika keine Romantik gibt! —

Von der Schiffskatastrophe an Norwegens Küste.



In einem der unzähligen Fjords an Norwegens Westküste ereignet sich die von uns berichtete Schiffskatastrophe.

---

kurzen — nicht die Eselsohren. Dividierst durch zwei. Nimmst die Summe dann mal finf. Reitst hernach auf deinem Kramperl vor und legst die Summ' halt aus. Bidde, ist das klar?"

„Befähl!"

Spinnt der Spaur, denk' ich . . . spinnt ganz evident. Aber muß bedeitend frieher aufstehn, dieser Spaur, wenn er seine Scherze mit mir treiben will. Ich pariere also durch. Laß die Züg' von der Schwadron an mir vorbei passieren. Zähle gar nicht. Galoppiere wieder vor. Melde:

„Dreimalhundertzwanzig Ohren."

„Lange oder kurze?" fragte der Spaur.

„Kurze. Ohne die der Herrn Offiziere."

„Aba bidde, warum ohne Offiziere???"

„Befähl. Also vier dazu. Zwei vom Gleispach zwei von mir. Und —, dann weiß ich nicht, ob Eselsohren, ihrer Länge wegen, doppelt gelten?"

„Ja, so . . . Ich muß schon bidden. Wenn du das nicht weißt, mein Lieber, missen wir die ganze Sache lassen. Das Späzies: Eselsohren ist wahrscheinlich frei. Über diesen Zweifel werd' ich nachher selber fragen. Also Servus, lieber Freind. Iebrigens, ich bin dir unausleschlich dankbar für dein Kompliment. Wenn ich heimkehr', werd' ich mich im Spiegel anschaun."

Ferdl machte eine Pause.

„Schläfst schon, Franzl?"

Treuenschwerdt gab keine Antwort.

Ehe ich ihm den zweiten Teil zu End erzähle, schläft er . . . dachte Ferdl. Wieder nahm er eine Zigarette. Steckte sie in Brand. Goß den Rest der Flasche in sein Glas. Lehnte sich zurück. Wartete regungslos mit geschlossenen Augen. Da — horch!

Ferdl schmunzelte vergnügt. Nicht sowohl in der Erinnerung daran, wie ihm einst der Graf von Spaur und Flavon mit den schönen Eselsohren aufsaß, sondern auch, weil eben erstes Schnarchen aus der Diwandecke herklang.

Leise, wie ein Sioux auf dem Kriegspfad, schlich er zur Chaiselongue.

In der Tat, der Franzl sägte richtig Holz. Jessas, welch ein Glück. Ferdl nahm die Bärendecke von dem nächsten Sessel . . . legte sie behutsam auf die Beine Treuenschwerdts.

Wieder schlich er sich zurück an seinen Sessel. Er hob die Flasche Szamorodner an das matte Licht der Ampel. Sie war hoffnungslos und restlos leer. Eine zweite, volle, stand daneben. Aber wie sie öffnen, wie den Propfen rausziehen, ohne daß man etwa Treuenschwerdt aus seinem Schlafe störte? Teifi . . . nein! Ferdl ließ den Blick entsagungsvoll und zärtlich nochmals zu der vollen Szamorodner schweifen. Ging net — basta! Er lehnte sich zurück. Schob ein großes Kissen in den Nacken. Streckte seine langen Beine weit ins Zimmer.

Treuenschwerdt geriet an einen Ast. Rrkkt, rrrk — k — kt. Endlich ging es wieder in dem alten Tempo rrrtsch . . . rrrrtsch . . .

Ferdl schloß die Augen. Eine ferne, süße Sache ging ihm durch den Sinn. Lächeln mußte er schon halb im Traum. Er fühlte wohlig in den Nerven eine alte Melodie . . . einen ewig, ewig alten Wiener Gassenhauer. Rhythmisch schaukelten die Verse ihn in den Schlaf:

„Sie laßt ihn net locker, den sakrischen Mann,
und der ist ganz selig, wen geht's denn was an?"

V.

Treuenschwerdt ritt längs der Rosse über die Gemarkung Tressow.

Er hatte sich heute morgen die Radautzer Stute „Freya" satteln lassen. Er hielt es in dem Schloß und in den Zimmern . . . in dieser Atmospäre, die durchaus ganz von Suses Geist durchwebt war, nicht mehr aus.

Bis 3 Uhr morgens hatte er in bleibeschwertem Schlaf gelegen. Grau und übernächtig saßen sich dann in den Morgenstunden er und Ferdl gegenüber. Der Diener hatte schließlich dreifach starken Kaffee machen müssen.

Ferdl goß sich ein paar Gläser Bisquit Dubouché in seine ausgepichte Kehle. „Möchtst net auch einmal versuchen, Franzl? Die arme Seele rückt dem lieben Herrgott wiedr mal ein Stieckerl in die Näh'."

„Danke", sagte Treuenschwerdt. „Red' mir nichts vom Herrgott."

Nein . . . er wollte von dem allen nichts mehr sehen . . . nichts mehr hören. Die Nerven waren am Zerreißen. Selbst der gute Ferdl mit dem prononcierten Dialekt erschien in dieser Stimmung auf die Dauer unerträglich. Man mußte raus.

Draußen blies ein eiskalter, nadelscharfer Wind. Aber klarer, blauer Himmel spannte sich, soweit das Auge reichte.

Und die „Freya" war schon recht für eine Seelenstimmung wie die heutige. Die Radautzer Stute war ein Biest. Unendlich weich im Maul, ungewöhnlich scheu und heftig, verlangte sie besonders weiche Faust und Zügelführung. Und man mußte „sitzen" können, wenn man mit ihr fertig werden wollte.

Wie eine Schwarmschar lästiger Mücken drängten die Gedanken Treuenschwerdts zum Hirn. Jenes, was ihm ein und alles war: Suse . . . all die Rätsel um sie her . . .

Die Gedanken hafteten bei Suses zweiter Hypothek. Suse hatte sich so überraschend schnell in ländliche Verhältnisse gefunden. Sie wußte also, daß ihr Mann die Wirtschaft nicht mehr halten konnte, wenn er zweimalhunderttausend Mark aus dem Betriebe ziehen mußte. In diesem Falle war er ebenso bankrott wie andere Güter in der Nachbarschaft. Man wäre es vielleicht schon lange, wenn die Suse damals nicht mit ihrem Gelde eingesprungen wäre. Was half es — wenn man diese Summe wirklich zahlen sollte —, daß man auch das Letzte aus den Schweineställen und den Scheunen kratzte, um die Leutelöhne zu erbringen? Was half es, wenn man sich die Zahlung für den Dünger auf Kredit und Wechsel stunden ließ? Man wäre dann im Mai so weit, daß keine Deckung für die Leutelöhne da war. Außer von den Milch- und Schweineställen war von nirgends mehr ein Pfennig zu erwarten. Auf Ernte, die dann grün im Halme stand, war noch nicht mit Sicherheit zu rechnen. Niemand wußte, wie sie ausfiel. Und wenn vier Fünftel aller Wirtschaftskosten nur durch Wechselschulden auf der Rentenbank zu decken waren, war das auch durch eine gute Ernte kaum einzuholen.

Aber alles dieses wußte Suse doch . . nicht in seinen Einzelheiten zwar — immerhin doch im Prinzip. Sie wußte, daß sie ihren Mann und seine Wirtschaft zum Bankrott und an den Rand des Abgrundes brachte, wenn sie jetzt ihr Geld aus dem Betriebe ziehen wollte. Dennoch hatte sie ihm kurzerhand die Hypothek gekündigt . . . gekündigt, ohne ihm ein Wort vorher zu sagen. Sie, seine Suse mit dem übergütigen, so unendlich liebevollen Herzen! Das war schlechterdings das Unerklärlichste von allem Unerklärlichen . . . das Unlösbarste und Unentwirrbarste von all den Rätseln dieser letzten unheilvollen Tage.

„Freya" brach vor einem Hasen links heraus.

Treuenschwerdt parierte durch. Die Stute schnickte heftig mit dem Kopf. Es verging geraume Zeit, bis sie zur Ruhe kam.

Wieder schwirrten Sorgen und Gedanken um das müde Hirn. Plötzlich aber kam ihm ein Gedanke, der ihn grausen machte: Hohen-Neudeck stand vor dem Bankrott — wenn Suse lebte und auf Kündigung der Hypothek bestehen bliebe. Mit einem Schlage war die Sache anders, der Besitz gerettet, wenn er selber, als der Gatte, Suses Erbschaft antrat. Wie entsetzlich war das. Diese Logik war so grauenvoll und tragisch, daß man den Verstand daran verlieren konnte.

Plötzlich fiel ihm wieder jener Richter von der Kommission aus Potsdam ein. Seine höhnische Grimasse. Meinte er nicht, daß die Dinge um den Tod der armen Suse komplizierter lägen, als es auf den ersten Blick erscheinen möchte . . .? Welcher Scharfblick! Komplizierter in der Tat! So entsetzlich kompliziert, daß man zuletzt wohl noch den eigenen Ehemann der — Tötung seiner Frau beschuldigen würde.

Treuenschwerdt schrie auf. Wie irre drückte er die Stute aus der Hinterhand nach vorne. Ein paar lange Sätze . . . die Radautzer pullte sinnlos.

Eine Stange lag am Weg. Die Radautzer schoß in langem, wundervollem Satz hinüber. Und nun war Heide . . . Heide . . . freie Bahn, soweit das Auge reichte.

*

Der Park von Tressow lag vor Treuenschwerdt, als er die Stute durchparierte.

Treuenschwerdt nahm einen Lindenweg, der an Schloß und Park vorüberführte, um auf diesem die Chaussee von Tressow-Langenbielau zu erreichen.

Er ritt längs der Mauer, die den Park vom Lindenwege abschloß. Als er kurz vor der Chaussee das hohe Gartentor passierte, sah er Sylle Arnim mit zwei großen deutschen Schäferhunden vor dem großen Mittelbeet des Gartens.

Sie hatte eine Breitschwanzjacke an. Ihr Kopf war unbedeckt. Sie trug die braunen Haare scharf zurückgestrichen und sehr tief im Nacken in den schlichten Knoten eingerollt. Sie sah sehr rassig und sehr vornehm aus. Sie hatte klassisch schöne Züge und besonders große, seelenvolle Märchenaugen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Rundfunk

Programmvorschau

vom 13. bis 19. Oktober 1929.

Opern, Operetten.

Sonntag. 19.30 Uhr: Fra Diavolo: Frankfurt, Stuttgart. 20.10 Uhr: Oberon: Königsberg. 20 Uhr: Schwarzwaldmädel: Rheinland. 20.15 Uhr: Marietta: Berlin. 20.15 Uhr: Eva: Wien. 20.30 Uhr: Der kleine Marat: Mailand, Turin. 21 Uhr: Die Perlenfischer: Rom. 21 Uhr: Die lustige Witwe: Rom. 21 Uhr: Bajazzo: Genua. 21 Uhr: La Traviata (Schallplatten): Bern.

Montag. 19.40 Uhr: Die Jahreszeiten: München. 20 Uhr: Bastien und Bastienne: Bern. 20.30 Uhr: Operettenübertragung: Mailand. 20.50 Uhr: Bajazzo: Genua. 21 Uhr: Die Favoritin: Neapel.

Dienstag. 19.20 Uhr: Operettenübertragung: Warschau, Kattowitz. 20.40 Uhr: Operettenübertragung: Genua. 22 Uhr: Les Mariano: Rom.

Mittwoch. 20 Uhr: Die Prinzessin von Trapezunt: Berlin. 21 Uhr: Die Macht des Schicksals: Rom.

Donnerstag. 19.30 Uhr: Iphigenie in Aulis: Wien. 20.20 Uhr: Schwester Angelika: Mailand. 20.50 Uhr: Bajazzo: Genua. 21 Uhr: Die Czardasfürstin: Neapel. 21.30 Uhr: Die schweigende Glocke: Hamburg.

Freitag. 19.20 Uhr: Opernübertragung: Prag, Brünn. 19.30 Uhr: Opernübertragung: Budapest. 19.40 Uhr: Die verkaufte Braut: Hilversum. 20 Uhr: Salome: Breslau. 20 Uhr: Tiefland: Berlin. 20 Uhr: Orpheus: Zürich, Bern, Basel. 20.40 Uhr: Operettenübertragung: Genua. 21 Uhr: Gräfin Mariza: Rom. 21 Uhr: Ein Maskenball: Neapel.

Samstag. 19.30 Uhr: Der Vagabundenkönig: Prag, Brünn. 19.45 Uhr: Die Glocken von Corneville: Budapest. 20.15 Uhr: Der Herr Kapellmeister: Leipzig. 21.05 Uhr: Das Dreimäderlhaus: Turin.

Musik-Darbietungen.

Sonntag. 19 Uhr: Der unbekannte Lortzing: Leipzig. 19.45 Uhr: Konzert: München. 20 Uhr: Hundert Jahre heitere Oper: Hamburg. 20 Uhr: Militärkonzert und Straußlieder: Leipzig. 20 Uhr: Militärkonzert: Deutsche Welle. 20.20 Uhr: Unterhaltungskonzert: Breslau. 21.15 Uhr: Lieder von Richard Strauß: Deutsche Welle. 22 Uhr: Konzert: London, Daventry, Manchester.

Montag. 19.30 Uhr: Mittagskonzert: Frankfurt, Stuttgart. 20 Uhr: Musikalischer Abend: Königsberg. 20 Uhr: Mitteldeutsche Komponisten: Hamburg. 20 Uhr: Leichte Musik: Rheinland. 20 Uhr: Zur Unterhaltung: Deutsche Welle. 20 Uhr: Liederabend: Wien. 20.30 Uhr: Heitere Funksuite (Uraufführung): Breslau, Leipzig. 20.30 Uhr: Internationales Konzert aus Prag: Prag, Berlin, Wien, Budapest, Warschau.

Dienstag. 20 Uhr: Unterhaltungskonzert: Königsberg. 20 Uhr: Wendlin-Quartett: Stuttgart, Frankfurt. 20 Uhr: Konzertabend: Wien. 20.05 Uhr: Abendmusik: Rheinland. 20.30 Uhr: Alt-England: Breslau. 20.30 Uhr: Zeitgenössische Musik: München. 20.50 Uhr: Kammermusik: Berlin. 21 Uhr: Bachkonzert: Rheinland. 21.30 Uhr: Kammermusik: Leipzig.

Mittwoch. 20 Uhr: Norwegischer Abend: Stuttgart, Frankfurt, Rheinland, Kopenhagen, Zürich, Bern, Basel, Prag, Brünn, Wien. 20 Uhr: Jugendwerke von Richard Strauß: Leipzig. 20 Uhr: Unterhaltungsmusik: Deutsche Welle. 20.30 Uhr: Norwegischer Abend: Hamburg, Budapest, Warschau. 20.30 Uhr: Klavierkonzert: München. 20.30 Uhr: Norwegischer Abend: Breslau. 20.45 Uhr: Norwegischer Abend: Königsberg. 21.15 Uhr: Norwegischer Abend: Leipzig, Deutsche Welle.

Donnerstag. 19.30 Uhr: Die Jahreszeiten: Leipzig. 20 Uhr: Die Komponistin: Hamburg. 20 Uhr: Abendmusik: Rheinland. 20.15 Uhr: Konzert: Kopenhagen. 20.15 Uhr: Chopin-Gedenkfeier: Budapest. 20.30 Uhr: Hallé-Konzert: Daventry, Manchester. 21.30 Uhr: Unterhaltungskonzert: Stuttgart, Frankfurt. 21.30 Uhr: Irische Lieder: Leipzig. 22.35 Uhr: Norwegischer Abend: London.

Freitag. 19 Uhr: Richard-Wagner-Stunde: München. 19.30 Uhr: Konzert für Streicher: Leipzig. 20 Uhr: Sinfoniekonzert: Königsberg. 20 Uhr: Klavierkonzert: Stuttgart, Frankfurt. 20 Uhr: Herbstkonzert: Deutsche Welle. 20 Uhr: Josef Szigeti spielt: Wien. 20.40 Uhr: Liederstunde: München. 21 Uhr: Delius-Festkonzert: London. 21.45 Uhr: Tschechische Lieder: Stuttgart, Frankfurt. 22 Uhr: Konzert: Hamburg.

Samstag. 19.30 Uhr: Die Gitarre in der Hausmusik: Leipzig. 20 Uhr: Abendkonzert: Königsberg. 20 Uhr: Orchesterkonzert: Deutsche Welle. 20 Uhr: Sinfoniekonzert: Basel, Bern. 20.30 Uhr: Heitere Lieder und lustiger Abend: München. 20.30 Uhr: Leichte Musik: Warschau. 20.45 Uhr: Militärkonzert: London. 22 Uhr: Sinfoniekonzert: Daventry.

Hörspiele, Literarisches, bunte Unterhaltung.

Sonntag. 12 Uhr: Festakt für Richard Wagner aus Karlsruhe: Stuttgart. 20.15 Uhr: Hörspielaufführung: Budapest. 21 Uhr: Volkstümlicher Abend: Basel.

Montag. 20.55 Uhr: Sensation: Breslau. 21 Uhr: Varieté: Daventry. 21.30 Uhr: Schwester Henriette: Frankfurt, Stuttgart.

Dienstag. 20 Uhr: Was ist in Hamburg los: Hamburg. 20 Uhr: Negerabend: Bern. 20.15 Uhr: Hans Sonnenstößers Höllenfahrt: Deutsche Welle. 20.15 Uhr: Die Frau im Mond: Berlin. 20.45 Uhr: Plattdeutscher Humor: Leipzig. 21.15 Uhr: Literarische Veranstaltung: Stuttgart, Frankfurt. 21.30 Uhr: Wiener Sturmtage vor 400 Jahren: Wien. 21.25 Uhr: Partie verspielt: Königsberg.

Mittwoch. 19.30 Uhr: Studio: Leipzig. 20 Uhr: Albert-Schwarz-Gedenkfeier: Hamburg. 21 Uhr: Dialektaustauschabend: Stuttgart, Frankfurt. 21.30 Uhr: Norwegische Stunde: Leipzig. 21.30 Uhr: Fröhliche Funken: Breslau.

Donnerstag. 20 Uhr: Douaumont: Stuttgart, Frankfurt. 20 Uhr: Hans Sonnenstößers Höllenfahrt: Berlin. 20 Uhr: Literarische Musik: Deutsche Welle. 20.30 Uhr: Mit dem Mikro durch eine Zuckerfabrik: Breslau. 20.45 Uhr: Scampolo: Königsberg. 21 Uhr: Brigade-Vermittlung: München. 21.20 Uhr: City: Breslau.

Freitag. 20 Uhr: Charlotte Stiglitz: Hamburg. 20.30 Uhr: Kirmes Send!: Rheinland. 21 Uhr: Der Untergang der Patagonia: Leipzig. 21.15 Uhr: Nächtlicher Gang durch Nürnberg: München. 21.45 Uhr: Das Märchen der 672. Nacht: Breslau.

Samstag. 20 Uhr: Alt-Berliner Possenabend: Hamburg. 20 Uhr: Bühne und Leinwand: Stuttgart, Frankfurt. 20 Uhr: Heiterer Abend: Berlin. 20 Uhr: Streifzüge durch das heitere Wien von einst: Wien. 20.05 Uhr: Lustiger Abend: Rheinland. 20.35 Uhr: Mit dem Mikro durch die Großstadtnacht: Breslau. 21 Uhr: Funkschaubrettl: Frankfurt, Stuttgart.

*

Programme.

Sonntag, 13. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

08.00 Uhr: Landwirtschaftsfunk: Privatdozent Dr. A. Arland: „Über Düngungserscheinungen."
08.30 Uhr: **Orgelkonzert** aus der Kreuzkirche in Dresden. Organist: Bernhard Pfannstiehl.
09.00 Uhr: **Morgenfeier.** Elly Hartwig-Correns, Gesang; Cläre Schmidt-Guthaus, Violine; Alfred Gleisberg, Oboe; Flügel: Fr. Sammler.
11.00 Uhr: Dr. Otto Brattskoven, Berlin: „Gottfried Semper, ein Vorläufer heutiger Baukunst."
11.30 Uhr: **Konzert.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent H. Weber.
Anschließend: Wetter, Zeit.
13.00 Uhr: Dr. B. Schulzebeer: Volkslied und Tanz von Neuyork bis zum Kap. (Plauderei mit musikalischen Beispielen.)
14.30 Uhr: Aktuelle Stunde. (Sprecher: A. v. Weiher.)
15.00 Uhr: **Schallplattenkonzert.** (Funkwerbeveranstaltung.)
16.00 Uhr: Zwei Einakter: I. **Besuch um Fünf.** Sketsch von Franz Paul. II. **Der Selbstmörder.** (Du bist mein Freund.) Ein Akt von Arkady Awertschenko. Aus dem Russischen übertragen von Maurice Hirschmann.
17.00 Uhr: **Walter Niemann spielt eigene Werke.** „Bali." Visionen und Bilder aus dem fernen Osten, Werk 116 (Uraufführung).
17.45 Uhr: **Reportage:** „Hinter den Kulissen des Theaters." (Sprecher: Josef Krahé.)
18.30 Uhr: Heinrich Mann liest aus eigenen Werken.
19.00 Uhr: **Der unbekannte Lortzing. I. Konzertmusik.** Dresdner Orchester. Dirigent: Theodor Blumer. II. **Liederspiel:** „Der Pole und sein Kind." Musikalische Leitung: Th. Blumer. Regie: Carl Blumau.
20.00 Uhr: **Militärkonzert.** Kapelle des III. Batl. Inf.-Regt. 11. Dirigent: Obermusikmeister F. Bier.
21.15 Uhr: **Richard Strauß als Liederkomponist.** Solisten: Maria Janowska und Karl Aug. Neumann von der Leipziger Oper. Am Flügel: Alfred Simon.
22.00 Uhr: Zeit, Presse und Sport.
22.30 Uhr: **Konzert.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Rettich.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

07.00—18.00 Uhr: Übertragung von Berlin.
07.00 Uhr: Funk-Gymnastik, geleitet von Arthur Holz, Sportlehrer und Abteilungsleiter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen.
08.00 Uhr: Die Viertelstunde für den Landwirt (Mitteilungen und praktische Winke).
08.15 Uhr: Wochenrückblick auf die Marktlage.
08.30 Uhr: Dipl.-Landwirt Hans Seher: Die Aufgaben der landwirtschaftlichen Versuchsringe.
08.55 Uhr: **Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.**
09.00 Uhr: **Morgenfeier.**
Anschließend: **Glockengeläut des Berliner Doms.**
10.00 Uhr: Wettervorhersage für Sonntag.
11.00 Uhr: **Studio:** „Der Stein." Eine Kantate für Rundfunk von Herbert Trantow.
11.30 Uhr: Elternstunde: Kinder am Sonntag.
12.00 Uhr: **Mittagskonzert.**
13.55 Uhr: Szenenbild zur Veranstaltung um 17.00 Uhr „Berliner Theater" (**Bildfunk**).
14.05 Uhr: **Heiteres vom Theater.** Erzählt von Heinz Gordon.
14.30 Uhr: **Konzert.**
15.20 Uhr: Jugendstunde (Märchen). (Am Mikrophon: Lisa Tetzner.)
15.45 Uhr: **Unterhaltungsmusik.**
17.00 Uhr: Programm der aktuellen Abteilung. Näheres wird durch Rundfunk bekanntgegeben.
18.00 Uhr: **Liebesduette.** (I) Richard Wagner — Mathilde Wesendonck. (Einführung: Dr. Gustav Manz. Mitw.: Lilly Dreyfuß, Gesang; Prof. Eduard Behm, am Flügel.)
19.00 Uhr: Emil Bischoff: Fremde Menschen (III): Skandinavier (Prosa von Hamsun, Kierkegaard, Pontoppidan).
19.30 Uhr: Prof. Dr. Otto Franke: Sun-Yat-Sen, der Nationalheros der Chinesen.
20.00 Uhr: Von Leipzig: **Militärkonzert.**
21.15 Uhr: Von Leipzig: **Richard Strauß als Liederkomponist.**
Anschließend bis 00.30 Uhr: Übertragung von Berlin.
Während einer Pause: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport.
Anschließend bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Ben-Berlin-Orchester).
Während der Pause **Bildfunk.**

Leistungsfähige Radio-Geräte
und erstklassige Ersatzteile
kaufen Sie preiswert nur im ältesten Fachgeschäft
Radio-Keller • Merseburg a. S. Ob. Breite Str. 13. Telephon 854.

Montag, 14. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: **Odeon-Columbia-Platten. I. Chorgesänge. — II. Ouvertüren.**
15.00 Uhr: Stunde der Frau. Dr. Alice Rühle-Gerstel, Dresden: „Warum sind wir so eifersüchtig."
16.00 Uhr: Deutsche Welle: Französisch. (Kulturkundlich-literarische Stunde.)
16.30 Uhr: **Konzert.** Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Weber.
18.05 Uhr: Die Sendeleitung spricht 15 Minuten für alle.
18.30 Uhr: Privatdozent Dr. Karl Thalheim: „Handel und Handelspolitik."
19.00 Uhr: Zwiegespräch: Walther von Molo, Präsident der deutschen Dichterakademie—Dr. Egbert Delpy, Kritiker der „Leipziger Neuesten Nachrichten".
19.30 Uhr: **Bunte musikalische Stunde.**
20.30 Uhr: Von Breslau: **Heitere Funksuite.**
21.00 Uhr: Aus der zeitgenössischen Literatur: Aus dem Roman „Boetius von Orlamünde" von Ernst Weiß.
21.30 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
22.30 Uhr: Von Berlin: **Funk-Tanzunterricht.**
Anschließend bis 24.00 Uhr: Von Berlin: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

12.00 Uhr: Rektorin Hoppe und Lektor W. Mann: Englisch für Schüler.
12.35 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
14.00 Uhr: Von Berlin: **Schallplatten.**
14.30 Uhr: Kinderstunde. Märchen und Geschichten, erzählt von Vilma Mönckeberg.
15.00 Uhr: Dr. Richard Liebenberg und Rektor Heyne: Berufsberatung. Aufstiegsmöglichkeiten der Volksschüler.
15.45 Uhr: Dr. Helene Simon-Eckardt. Frauenstunde. Hexen in alter und neuer Zeit. (I).
16.00 Uhr: Stud.-Rat Hartig und Lektor Claude Grander: Französisch (kulturkundlich-literarische Stunde).
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert von Berlin.**
17.30 Uhr: Dr. Joh. Günther: Geschichte der Fabel (IV).
18.00 Uhr: Dr. Max Hildebert Boehm: Volk, Staat, Nation (II).
18.30 Uhr: Direktor Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger.
18.55 Uhr: Dr. Hille: Düngemittellehrgang (V): Superphosphat und andere Phosphatdünger.
19.20 Uhr: Dr. Karl Lueffe: Der Kraftfahrer im Recht (II).
20.00 Uhr: **Zur Unterhaltung.** Mitw.: Sylvia Jaffé, Sopran; Lut Evanell, Mandoline. Am Flügel: Theo Mackeben.
20.30 Uhr: Von Breslau: **Heitere Funksuite.**
21.00 Uhr: **Heitere Stunde.** Mitw.: Resi Langer, Erwin Eckersberg.
Anschließend: Übertragungen von Berlin.
22.30 Uhr: **Funk-Tanzunterricht**, geleitet von Walter Carlos.
Anschließend: **Tanzmusik** (Kapelle Dajos Béla).
Während der Pause: **Bildfunk.**
00.30 Uhr: **Nachtkonzert.**

*

Heinrich Mann liest Eigenes — ist der neueste Leitartikel in der illustrierten Rundfunkzeitung „Mirag" betitelt. Das gleiche Heft enthält außer vier geschickt und interessant zusammengestellten Bilderseiten noch Erläuterungen zu den Darbietungen „Walter Niemann spielt eigene Werke", „Richard Strauß als Liederkomponist", „Ein paar Sätze über das Zwiegespräch" von Walter von Molo und „Irische Lieder". Weitere erläuternde Artikel behandeln „Wilhelm Raulbach", „Fritz Reuter", William B. Yeats" und „Alfred Döblin". Dem Jugendfunk ist wiederum eine Seite unter der Überschrift „Die Jugend geht auf große Fahrt" gewidmet. Schließlich beginnt im vorliegenden Heft ein neuer spannender Roman von E. P. Oppenheim: „Der Mann ohne Vergangenheit." Das reich illustrierte Heft kostet nur 0,35 RM. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den „Mirag"-Verlag, Leipzig C. 1, Floßplatz 6, zu beziehen.

*

Richard Strauß im Rundfunk. Das Gastkonzert von Richard Strauß in der Mirag am Sonntag, dem 20. Oktober, 19.30 Uhr, hat für den deutschen Rundfunk besondere Bedeutung, weil der Meister hier zum erstenmal im Senderaum dirigiert und sich ganz persönlich an die Rundfunkhörer wendet. Daher wird das Konzert von der Mirag auch auf die Sender Berlin, Hamburg, Frankfurt, Breslau und Stuttgart übertragen.

*

Wichtigste Darbietungen der Mirag vom 13.—20. Okt.

Sonntag. 16.00 Uhr: Zwei Einakter: I. Besuch um fünf, von Franz Paul. II. Der Selbstmörder, von Arkady Awertschenko. 17.00 Uhr: Walter Niemann spielt eigene Werke. 21.15 Uhr: Richard Strauß als Liederkomponist. (Solisten: Maria Janowska und Karl Neumann von der Leipziger Oper.)

Montag. 19.00 Uhr: Zwiegespräch: Walter von Molo—Dr. Egbert Delpy. 20.30 Uhr: Heitere Funksuite von Ernst August Völkel (Übertragung von der Schlesischen Funkstunde, Breslau). 21.00 Uhr: Aus der zeitgenössischen Literatur: Aus dem Roman „Boetius von Orlamünde" von Ernst Weiß.

Dienstag. 16.30 Uhr: Gespräch von Yvonne Georgi, Harald Kreutzberg, Alfred Günther, Dr. Ernst Latzko über „Der moderne Tanz." 20.45 Uhr: Plattdeutscher Humor (Fritz Reuter). 21.30 Uhr: Kammermusik (Dresdner Streichquartett).

Mittwoch. 19.30 Uhr: Studio der Mitteldeutschen Sender: Junge Dichter vor dem Mikrophon. 20.00 Uhr: Jugendwerke von Richard Strauß (Dresdner Philharmonie). 21.15 Uhr: Norwegischer Abend.

Donnerstag. 19.00 Uhr: Dr. Max Sachs, Dresden: „Wirtschaftsrundschau." 21.30 Uhr: Irische Lieder (Solist: F. Neeson).

Freitag. 20.30 Uhr: Alfred Döblin liest aus eigenen Werken. 21.00 Uhr: Der Untergang der Patagonia, von Alfred Döblin (Uraufführung).

Sonnabend. 19.30 Uhr: Die Gitarre in der Hausmusik vor 100 Jahren (Mitwirkende: Walter Götze, Karl Bartuzat, Hanns Schork). 20.15 Uhr: Der Herr Kapellmeister oder Antonius und Kleopatra. Komische Oper in 1 Akt von Ferdinand Paer (Uraufführung). 21.10 Uhr: Schallplatten. — Kabarett.

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 39 Merseburg, 12. Oktober 1929

550] **Volksbegehren.**

Für die Durchführung des „Deutschen Volksbegehrens" hat sich im Landkreise Merseburg eine Vereinigung gebildet, die in den verschiedenen Zeitungen des Kreises Aufrufe veröffentlicht unter der Bezeichnung:

„Der Kreisausschuß Merseburg für das Deutsche Volksbegehren."

Durch diese Bezeichnung wird eine Irreführung der Bevölkerung herbeigeführt, indem sehr leicht eine Verwechslung mit dem amtlichen Kreisausschuß des Landkreises Merseburg eintreten kann.

Um die durch die Verwechslung eintretenden Weiterungen zu vermeiden, wird die Vereinigung für das Deutsche Volksbegehren im Landkreise Merseburg zukünftig die Bezeichnung führen:

„Ausschuß für das Volksbegehren im Kreise Merseburg."

Die Herren Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher bitte ich, für eine entsprechende Aufklärung der Bevölkerung Sorge zu tragen, damit jede Verwechslung vermieden werden kann.

Merseburg, den 11. Oktober 1929.

Der Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

544] **Mindestdeckgeld für Bullen und Eber.**

Meine Bekanntmachungen vom 13. Dezember 1928 (Amtsblatt Magdeburg S. 279, Merseburg S. 318 und Erfurt S. 149) und 8. Januar 1929 (Amtsblatt Magdeburg S. 9, Merseburg S. 12 und Erfurt S. 20), betr. die Festsetzung von Mindestdeckgeld für Bullen und Eber für das Jahr 1929, hebe ich hiermit auf.

Magdeburg, den 19. August 1929.

Der Oberpräsident.

Veröffentlicht!
Merseburg, den 5. Oktober 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

546] **Betrifft: Errichtung einer Schlächtereianlage in Rampitz.**

Der Diplomingenieur Hans Imhoff in Neu-Rössen beabsichtigt in Rampitz Nr. 51 die Errichtung einer Schlächtereianlage für Kleinvieh.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dieses Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Montag, den 28. Oktober d. J., vormittags 9 Uhr,
im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 8. Oktober 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

545] **Mindestdeckgeld für Ziegen.**

Meine Bekanntmachung vom 21. Januar d. J. — I 312/6 b R — (Amtsblatt S. 30), betr. Festsetzung von Mindestdeckgeld für Ziegen für das Kalenderjahr 1929, hebe ich hiermit auf.

Merseburg, den 20. September 1929.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht!
Merseburg, den 5. Oktober 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

547] **Eberhaltung.**

Bei dem Landwirt Emil Ränker in Kleingöhren steht ein bis zum Frühjahrskörtermin 1930 angekörter Zuchteber, deutsches weißes Edelschwein (tätowiert rechts: 4, links: 168), der zum Decken fremder Sauen verwandt werden darf.

Merseburg, den 8. Oktober 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

549] **Errichtung einer Braunkohlenvergasungsanlage durch das Ammoniakwerk Merseburg.**

Das Ammoniakwerk Merseburg, G. m. b. H., in Leunawerke hat die Errichtung einer Braunkohlenvergasungsanlage auf dem Werksgrundstück in der Gemarkung Leuna-Ockendorf nachgesucht.

Gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies zur öffentlichen Kenntnis. Einwendungen gegen die neue Anlage können binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Ausfertigungen oder zu Protokoll angebracht werden. Die Frist beginnt mit Ablauf des Tages, an dem das diese Bekanntmachung enthaltende Amtsblatt der Regierung in Merseburg ausgegeben worden ist. Nach Ablauf der Einspruchsfrist können Einwendungen in dem anhängigen Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen während der Einspruchsfrist in Zimmer 4 des Landratsamtes zur Einsichtnahme der Beteiligten aus.

Zur mündlichen Erörterung der fristgerecht erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Mittwoch, den 6. November 1929, vormittags 10 Uhr,
in meinem Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 9. Oktober 1929.

Der Landrat.
Guske.

535] **Bullenkörung.**

Anfang Dezember dieses Jahres findet die Herbstkörung der Bullen statt. Bullen, die zum Decken fremder Kühe und Färsen, sei es **unentgeltlich oder gegen Bezahlung**, verwendet werden sollen, sind unter genauer Angabe der Rasse, Farbe und Abzeichen sowie des Alters und Standortes **bis 26. Oktober d. J.** schriftlich hier anzumelden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0011

Wenn man steht in deinen Türen

Laſſe Dich nicht irreführen.
Prozente mußt Du ſchwer bezahlen.
Dafür kannſt Du Dich ſelber aalen,
Brauchſt eine Nähmaſchine Du,
Dann komm zu mir und greife zu.
Prozente — ja, nun paſſe auf
Die gibts bei mir dazu beim Kauf.
Laß ſchicken Dir nichts aus der Fern.
Betrogen wirſt da gar zu gern;
Und fällſt Du gründlich dann herein
Dann fällt Dir erſt hier der Geſchäftsmann ein,
Bei dem ſoll'ſt eigentlich kaufen nur,
Denn er macht Dir auch Deine Reparatur.
Willſt deutſche Arbeit, deutſchen Schweiß
Erhalten Dir um jeden Preis,
Dann kaufe deutſche Ware ein,
Das wird Dir ſtets von Vorteil ſein.

Nähmaſchinen — Fahrräder — Waſchmaſchinen
Schreibmaſchinen, Wringmaſchinen, Grammophone
Schallplatten, Erſatzteile, Reparaturwerkſtatt

Karl Schott, Merſeburg, Markt 3
vorm. H. Baar
Das gute Einkaufshaus für Stadt u. Land.

Ich habe mich als

Verwaltungsrechtsrat

niedergelassen. Beratung u. Vertretung in kommunalen u. anderen Verwaltungsangelegenheiten, z. B. Konzessions- und Baupolizeisachen und im Beschluß- und Streitverfahren vor Kreis-, Stadt- und Bezirks-Ausschuß und allen andern preußischen Verwaltungsgerichten.
Mein Geschäftszimmer befindet sich Hallesche Straße 31, I.

Hertzog, Oberbürgermeister a. D.

Hämorrhoidal=

Leiden (Goldene Ader) beſeitigen Sie in 8—10 Tagen durch Gebrauch meiner Heilſalbe und Heilwaſſerkur. Linderung ſofort. Aeußerlich anzuwenden.
Preis 5 Mk. per Nachnahme.

E. Groß, Berlin W. 62
Wormſer Straße 1, I.

ist eine Wohltat für den Körper. Und wie schön ist immer das Aussehen, einerlei ob weiß oder farbig. Frischduftend, sauber und hygienisch einwandfrei, das ist das Merkmal der Persilwäsche!

Persil bleibt Persil

Solide
Küchen
Schlafzimmer
Matratzen
P. Harnisch
Oelgrube 1.

Anzeigenſchluß 9 Uhr vormittags

Ab Mittwoch, den 9. 10. 1929, übernehmen wir in unſerer

Kartoffelflockenanlage

auch Lohntrocknung.
Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G., Abteilung Landwirtſchaft.

Klein. Landhaus in Leuna

ſofort zu vermieten. 5 Zimmer, ſchönes Bad, Küche, große Boden- und Kellerräume, Obſtgarten, Wirtſchaftsgebäude ꝛc., elektr. Licht. Waſſerleitung. Zu erfahren im Malergeſchäft **Richard Heſſe, Leuna**, Eberſtraße 55/57. Nach Geſchäftsſchluß Tiſchlerſtr. 38 in Leuna.

Optikermstr.
Fischer

Markt 20
Spezialist für wissenschaftl. richtige Augengläser
Lieferant aller Krankenkassen

Habe mich in **Merseburg, Roter Brückenrain** (Gagfah-Siedlung) als **Dentist** niedergelassen.
Eröffnung meiner Zahnpraxis
Dienstag, den 15. Oktober
Sprechstunden 9—12 u. 14—18 Uhr, div. Krankenkassen
Erstklassige Goldtechnik
Schonendste Behandlung
G. Schurig
Dentist

Kredit auch nach auswärts!
1/10 Anzahlung — 1904 **25** 1929 — Bis 24 Monats-Raten

Möbel
auf Teilzahlung
zu besonders günstigen Bedingungen

In großer Auswahl
Schlafzimmer **Speisezimmer** **Herrenzimmer** schon von **50 M.** Anzahlung an
Bettstellen **Matratzen** **Federbetten** Kleiderschränke schon von **5 M.** Anzahlung an
Mod. Küchen schon von **15 M.** Anzahlung an
Alle Einzelmöbel: Ruhebetten, Sofas, Korbmöbel, Kinderwagen

Möbelhaus M. Fuchs
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I. II. III. Etg.
Lieferung frei Haus!

Für jeden der etwas ſucht oder zu verkaufen hat, Stellung wünſcht oder für einen Poſten die geeignete Kraft ſucht, genügt eine kleine Anzeige im Merſeburger Korreſpondent, dem führenden (Familien-)Blatt in Stadt und Land.

Lohnende Mast u. Zucht

durch **M. Brodmanns „Zwerg-Marke"**, die phyſiologiſch vollkommene Nährſalz-Miſchung! • Kein gewöhnlicher Futterkalk • Daher die erſtaunlichen Wechſelwirkungen an Milch, Fleiſch, Fett, Eiern • Gierige Freſſer, beſte Futterausnutzung • Sicherſter Schutz gegen Knochenkrankheiten! • Nur echt in Original-Packung — ſie loſe!
100000 Ratgeber umsonst!
M. Brodmann-Chem. Fabrik Leipzig-Eutritzsch 89 k.
Zwerg-Marke

Anmeldeformulare werden von den Herren Gemeindevorſtehern auf Anfordern unentgeltlich abgegeben.

Die zur Körung vorzuführenden Bullen müſſen mindeſtens zwölf Monate alt ſein.

Mit der Anmeldung ſind gleichzeitig 3,50 RM. Körgebühren der Kreiskommunalkaſſe, hierſelbſt, einzuſenden, andernfalls gilt die Anmeldung als nicht erfolgt.

Bei Angabe der Raſſe iſt zwiſchen Höhenvieh und Niederungsvieh zu unterſcheiden:

1. Zum Höhenvieh gehören: Fleckvieh (Simmentaler), einfarbig gelbes Höhenvieh, Braunvieh, kleines rotes Höhenvieh, rotbläſſiges Höhenvieh.
2. Zum Niederungsvieh gehören: ſchleſiſches Rotvieh, rotes ſchleswigſches Milchvieh, braune Oſtfrieſen, rotbuntes Niederungsvieh, ſchwarzbuntes Niederungsvieh, Shorthorns; Kreuzungen zwiſchen Höhen- und Niederungsvieh ſind beſonders anzugeben.

Nach § 1 des Geſetzes vom 7. Juni 1899, betreffend die Bullenhaltung in der Provinz Sachſen (GS. S. 115), ſind die Gemeinden verpflichtet, wenn die Anzahl der zum Decken gehaltenen Bullen eine ungenügende iſt, eine dem Bedürfnis entſprechende Anzahl von Bullen anzuſchaffen und zu unterhalten.

Es liegt daher im eigenſten Intereſſe der Gemeinden, daß eine genügende Anzahl Bullen angekört wird, da ſonſt die Gemeinden die Verpflichtung haben, eine dem Bedürfnis entſprechende Anzahl von angekörten Bullen **auf ihre Koſten anzuſchaffen und zu unterhalten.**

Die bei der Frühjahrskörung 1929 bis zur Frühjahrskörung 1930 angekörten Bullen brauchen für die Herbſtkörung nicht angemeldet zu werden.

Die Herren Gemeindevorſteher erſuche ich, die Beſitzer von Bullen in ortsüblicher Weiſe anzuweiſen, ihre Bullen zur Ankörung hierher anzumelden. Ferner mache ich noch darauf aufmerkſam, daß nach § 10 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräſidenten vom 25. Februar 1924, betreffend die Bullenkörung in der Provinz Sachſen — veröffentlicht in Stück 10 des Amtsblattes für den Landkreis Merſeburg vom 29. März 1924 — mit einer Geldſtrafe nicht unter 25 RM. bis zu 1500 RM. und, ſofern das Strafmaß geſetzlich erhöht wird, bis zu der höchſten geſetzlich zuläſſigen Geldſtrafe, an deren Stelle, falls ſie nicht beigetrieben werden kann, eine entſprechende Haftſtrafe tritt, beſtraft wird, wer einen nicht angekörten Bullen decken läßt, ſei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung. **Der Beſitzer einer Kuh oder einer Färſe, der dieſe durch einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht gekörten Bullen decken läßt, verfällt für jeden einzelnen Fall einer gleichen Geldſtrafe oder entſprechenden Haft.**

Wer einen angekörten oder abgekörten Bullen oder Jungbullen im Alter von 8 Monaten und darüber decken läßt, daß dieſer fremdes Vieh decken kann, wird mit einer Geldſtrafe bis zu 150 RM. oder mit einer entſprechenden Haft beſtraft.

Ferner weiſe ich darauf hin, daß grundſätzlich nur ſolche Zuchtbullen angekört werden, für die ein Abſtammungsnachweis einer von der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft anerkannten oder gleichwertigen Züchtervereinigung vorgelegt werden kann.

Merſeburg, den 1. Oktober 1929.

Der Landrat und Vorſitzende des Kreisausſchuſſes.
Guſe.

534]

Eberkörung.

Anfang Dezember dieſes Jahres findet die Herbſtkörung der Eber ſtatt. Eber, die zum Bedecken fremder Sauen, ſei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung, verwendet werden ſollen, ſind unter genauer Angabe der Zuchtrichtung, Farbe und Abzeichen ſowie des Alters und Standortes **bis zum 26. Oktober d. J.** ſchriftlich hier anzumelden.

Anmeldeformulare werden von den Herren Gemeindevorſtehern auf Anfordern unentgeltlich abgegeben.

Der Anmeldung iſt der Originalabſtammungsnachweis des betreffenden Tieres beizufügen. Ohne dieſen Abſtammungsnachweis dürfen erſtmalig zur Körung vorgeſtellte Eber nicht angekört werden.

Die zur Körung vorzuführenden Eber müſſen im deckfähigen Alter ſtehen, **mindeſtens jedoch 7 Monate alt ſein.**

Mit der Anmeldung ſind gleichzeitig 3,50 RM. Körgebühren der Kreiskommunalkaſſe, hierſelbſt, einzuſenden, andernfalls gilt die Anmeldung als nicht erfolgt.

Der Körung unterliegen nicht:

a) die in die Zuchtbücher des unter Aufſicht der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Sachſen ſtehenden Schweinezüchterverbandes eingetragenen Eber, ſolange ſie in ihnen geführt werden;
b) die Stationseber der mit Staatsbeihilfen eingerichteten Eberhaltungsgenoſſenſchaften und Gemeindeeberſtationen, ſolange ſie noch der Kontrolle der Landwirtſchaftskammer der Provinz Sachſen unterſtehen;
c) die auf den Verſteigerungen des in der Provinz Sachſen beſtehenden Schweinezüchterverbandes erworbenen Eber, ſoweit ſie durch die Verbandskörkommiſſion gekört und dementſprechend gekennzeichnet ſind. Dieſe Befreiung von der Körung gilt jedoch nur für 1 Jahr nach erfolgtem Ankauf. **Jeder Eberhalter, der einen auf der Verſteigerung der gedachten Art erworbenen Eber zum Bedecken fremder Sauen verwendet, iſt verpflichtet, dem Köramt ſofort von dem Aufſtellen des Ebers zum Decken ſchriftlich unter Beifügung des Abſtammungsnachweiſes und des Körſcheines Mitteilung zu machen.**

Dieſe Vorſchrift gilt auch für Eber, welche im Miteigentum mehrerer Perſonen ſtehen und zum Bedecken der Sauen dieſer Eigentümer verwendet werden ſollen, ſofern nicht die Befreiungsvorſchrift des Abſatzes a Platz greift.

d) die im Eigentum einer Erbgemeinſchaft ſtehenden Eber, die lediglich zum Bedecken der der Gemeinſchaft als ſolcher gehörenden Sauen verwendet werden.

Als fremde Sauen ſind diejenigen nicht mit einbegriffen, deren Beſitzer in dauerndem Arbeitsverhältnis zu den Eigentümern des Ebers (Privateberhalter) ſtehen.

Die bei der Frühjahrskörung 1929 bis zur Frühjahrskörung 1930 angekörten Eber brauchen für die Herbſtkörung nicht angemeldet zu werden.

Die Herren Gemeindevorſteher erſuche ich, die Beſitzer von Ebern in ortsüblicher Weiſe anzuweiſen, ihre Eber zur Ankörung hierher anzumelden.

Ferner mache ich darauf aufmerkſam, daß nach § 10 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräſidenten vom 30. Januar 1925, betreffend die Eberkörung in der Provinz Sachſen — veröffentlicht in Stück 11 des Amtsblattes für den Landkreis Merſeburg vom 14. März 1925 — mit einer Geldſtrafe bis zu 150 RM., an deren Stelle, falls ſie nicht beigetrieben werden kann, die entſprechende Haftſtrafe tritt, beſtraft wird, **wer einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht gekörten Eber decken läßt, ſei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung. Der Beſitzer einer Sau, der dieſe durch einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht gekörten Eber decken läßt, verfällt für jeden einzelnen Fall einer gleichen Geldſtrafe oder entſprechenden Haft.**

Merſeburg, den 1. Oktober 1929.

Der Landrat und Vorſitzende des Kreisausſchuſſes.
Guſe.

548]

Sprechſtunden für Nerven- und Gemütskranke.

Am Dienstag, dem 15. Oktober 1929, vormittags 9 Uhr, hält Herr Sanitätsrat Dr. Braune eine Sprechſtunde für Nerven- und Gemütskranke in den Räumen des Vaterländiſchen Frauenvereins, Merſeburg, Eſſenerſtraße 1, ab. Die Sprechſtunde iſt unentgeltlich.

Merſeburg, den 11. Oktober 1929.

Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes. Wohlfahrtsamt.
J. A.: Kürſten.

Antragsbogen U
(Armenfürſorge)
hält ſtets vorrätig
Buch- u. Kunſtdruckerei Th. Rößner
Merſeburg Kl. Ritterſtr. 3

Spare wieder
iſt das Gebot der Stunde

Bring dein Geld — auch kleine und kleinſte Beträge — zur
Kreisſparkaſſe Merſeburg
(Gemeinnützig, mündelſich. Geldinſtitut unter unbeſchränkt. Haftung des Kreiſes)
Kleine Ritterſtraße (Kreishaus)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192910l2-16/fragment/page=0012

Turnen - Sport - Spiel

VfL.—Hertha Wittenberge auf dem Preußenplatz

Im Vordergrunde die Pokalspiele

Beginn der VMBV.-Pokalspiele. — Die vier Saalegauvertreter Wacker, Borussia, 99 und VfL. in der Vorrunde. — 99 spielt in Nordhausen gegen Wacker. — Die Punktspiele eingeschränkt. — Preußen kontra Klassenneuling.

Merseburg, 12. Oktober.

Die Ansetzung der Vorrunde der VMBV.-Pokalspiele seitens des Verbandes hatte diesmal entgegen den bisherigen Gepflogenheiten kein allgemeines Spielverbot im Gefolge. Lediglich eingeschränkt wurde der Spielbetrieb. In sämtlichen Herren-Klassen nehmen die Punktspiele ihren Fortgang.

Der Saalegau liegt in diesem Jahr mit vier Vertretern im Rennen, und man kann mit Recht behaupten: Mit guten Aussichten! Alle vier Mannschaften befinden sich zur Zeit in guter Verfassung. Borussias Fähigkeiten kommen ohne weiteres durch den ersten Tabellenplatz zum Ausdruck, Wacker erstickte durch den 5:1-Sieg über 96 jeden aufkommenden Zweifel im Keime, unser Sportverein 99 erbrachte gerade jetzt gegen Favorit den Beweis, daß seine mit ausgezeichneten Einzelkräften ausgestattete Elf endlich den richtigen Kontakt für Großleistungen gefunden hat, und der VfL. kommt morgen erstmalig mit seiner stärksten Elf heraus, die er in diesem Jahre überhaupt stellen kann. Die

Gegner unserer Pokalgruppenmeister

weist die folgende Paarung auf:

Wacker—Germania Halberstadt,
Borussia—Konkordia Beuren,
VfL.—Hertha Wittenberge,
99—Wacker Nordhausen.

Wir haben es also mit Vertretern des Harzgaues, des Eichsfeldgaues, des Gaues Altmark und des Kyffhäusergaues zu tun. Grund zur Überhebung ist nicht vorhanden. Ganz besonders vorsichtig werden die 99er in Nordhausen zu Werke gehen müssen, denn Wacker wurde am vergangenen Sonntag dort in großem Stile Derbysieger. Allerdings haben die Merseburger durch die Abgabe Brödels an die Verbandsmannschaft kein Risiko, da das Spiel im Falle des Verlustes in Merseburg wiederholt werden würde. Wir rechnen damit, daß das „Repräsentationsquartett" unseres Gaues ohne Einbuße über die sogenannte Säuberungsrunde hinwegkommt.

*

VfL.—Hertha Wittenberge

auf dem Preußenplatz.

Die Wittenberger spielen im Gau Altmark schon immer eine führende Rolle. Seit Jahren ist die Hertha-Elf in den Ausscheidungskämpfen des Verbandes vertreten. Ihr Spielsystem ist in der Hauptsache auf Nützlichkeit abgestimmt. Ein ausgezeichneter Mittelläufer operiert mit bestem Erfolg mit zwei schnellen, schlagsicheren Flügelleuten. Herthas Spiel ist für eine sorglose, zu weitem Ausrücken neigende Verteidigung gefährlich, zumal der Innensturm in der rechten Verbindung einen entschlossenen Schützen besitzt.

Morgen, 3 Uhr, Preußenplatz
VfL.-Hertha Wittenberge
VMBV.-Pokalspiel
1.15 Uhr: Preußen—Nietleben (Verbandsspiel)

Der VfL. ist jetzt an dem Punkt angelangt, von dem er annimmt, daß er zum Wendepunkt seiner bisher wenig glücklichen Laufbahn werden wird. Nachdem ihm morgen nun auch Vollmer, der ehemalige Torschütze der TuR. Weißenfels, zur Verfügung steht, ist der Sturm folgendermaßen umgebaut worden: Sander, Vollmer, Swatschina, Becker, Däne. Der Versuch mit dieser Aufstellung soll gleichzeitig die Generalprobe für das Merseburger Ortsderby sein. Während das Innentrio aus drei guten Technikern besteht, sind die Flügel mit zwei ausgesprochenen Draufgängern besetzt. Der Versuch gegen die Wittenberger wird zeigen, ob der VfL. nunmehr die genügende Durchschlagskraft besitzt, um in Zukunft im Toremachen erfolgreicher zu sein. Technik allein macht es bekanntlich nicht. Zu einem Siege aber müßte der VfL. auf alle Fälle kommen, zumal er den Vorzug hat, vor heimischem Publikum spielen zu können. Als Schiedsrichter fungiert Dittmar (Naumburg). — Dem Pokalkampf voran geht das Verbandsspiel Preußen gegen Nietleben.

99 in Nordhausen

Zum Pokalspiel gegen Wacker Nordhausen.

Unsere 99er haben ihr erstes VMBV.-Pokalspiel auswärts zu erledigen. Auf dem Preußenplatz in Nordhausen müssen sie sich Wacker Nordhausen vor dessen Anhang stellen. Die Platzbesitzer aus der Stadt des Kornbranntweines und des Kautabaks spielen in ihrer Vaterstadt und dem Kyffhäusergau eine führende Rolle. Ihre bisherigen Verbandsspiele brachten folgende Ergebnisse: gegen Spielvereinigung Helbra 3:2, VfB. Eisleben 3:3, VfB. Sangerhausen 4:2, Spielvereinigung Eisleben 3:3, und am vorigen Sonntag schlugen sie im Ortsderby den letzten Gaumeister Preußen Nordhausen mit 3:0. Wie fast alle Mannschaften aus den kleineren Gauen ist auch ihre Elf mit ihrer energischen und ungekünstelten Spielweise ein sehr ernst zu nehmender Gegner, vor dem technisch bessere Mannschaften von vornherein auf der Hut sein müssen. Stark ist besonders ihre Deckung, schnell die beiden Flügel. Unsere Blau-Gelben müssen den Kampf ohne Brödel, der in Magdeburg in der Verbandsmeisterschaft gegen Süddeutschland mitwirkt, bestreiten. Aus früheren Erfahrungen sollten sie gewitzigt genug sein, das Treffen ja nicht zu unterschätzen, denn auf eigenem Gelände wird der Kyffhäuser Pokalvertreter mit besonderem Widerstand aufwarten. Kampfgeist bis zum Abpfiff wird also die erste, Schußvermögen die zweite Hauptsache zum guten Gelingen sein. In punkto Schußkraft zeigten die 99er vor acht Tagen eine starke Besserung, die hoffentlich der Auftakt für eine neue Aufwärtsbewegung gewesen ist. Bei gleichen Leistungen wie am Vorsonntag erhofft Merseburgs Sportgemeinde ein siegreiches Abschneiden für die 1. Runde. Glück auf zur Fahrt!

Wacker—Germania Halberstadt. Die Germania ist Meister vom Harzgau und hat auch in der neuen Saison alle Aussichten, abermals Meister zu werden. Wacker wird deshalb von vornherein mit vollem Einsatz kämpfen müssen, um einem Mißerfolg vorzubeugen.

Borussia—Konkordia Beuren in Halle. Gegen die Technik und Taktik, vornehmlich aber gegen die Schießkunst unseres Gaumeisters werden die Gäste auf die Dauer nicht bestehen können.

*

Die übrigen mitteldeutschen Pokalspiele

die meist in kleineren Orten zum Austrag gelangen, werden erbitterte Kämpfe bringen. Nur in wenigen Kämpfen gibt es keinen ausgesprochenen Favoriten. Ob wir diese aber alle in der zweiten Runde wiedersehen werden, ist fraglich. In keinem Wettbewerb steht der Überraschung Tür und Tor so offen, wie in der Pokalkonkurrenz.

*

Einschränkung der Punktspiele.

Diese Einschränkung war in der 1. Klasse ohne weiteres bedingt durch die Inanspruchnahme unserer vier Pokalgruppenmeister. Gänzlich ohne Spiel wollte man aber diese Klasse nicht lassen und verlegte deshalb den Kampf VfL. 96—Ammendorf nach Ammendorf, wo es den Hallensern sehr schwer gemacht werden wird, gegen den Tabellenletzten aufzukommen.

*

Die 1b-Klasse

feiert ebenfalls nicht restlos. Die Spiele, die nicht in Halle auszutragen sind, hat man bestehen lassen. Die Spitzengruppe wird dadurch kaum berührt, da sich die Preußen ausgerechnet vom Tabellenletzten sicherlich nicht aus dem Konzept bringen lassen werden. Folgende zwei Spiele sind auszutragen:

Schkeuditz—Eintracht,
Preußen—Nietleben.

Wie den Preußen, so bietet sich auch den Schkeuditzern Gelegenheit zur Festigung ihrer jetzigen nicht ungünstigen Position, denn der ehemalige Ligist Eintracht ist ja nur noch ein Schatten von einst.

*

Preußen—Nietleben

spielen als Auftakt zum Pokalkampf.

Dem VMBV.-Pokalspiel auf dem Preußenplatz voraus geht dieses Verbandsspiel, das unsere Schwarz-Weißen erstmalig mit dem Klassenbenjamin im Kampfe sieht. Auf den ersten Blick scheint es, als ob unsere Vertreter hierbei vor einer leichten Aufgabe stehen, denn Nietleben hält unangefochten den letzten Tabellenplatz inne. Und doch, gerade die Durchsicht der Ergebnisse der von Nietleben verlorenen Spiele zeigt, daß ein Großteil Pech den Klassenneuling bisher nicht zu einem Siege kommen ließ; denn es ist bezeichnend, daß dieser z. B. sein erstes Spiel gegen den jetzigen Favoriten Neumark nur mit 2:3 verlor, mit demselben Resultat auch vor Schkeuditz die Segel streichen mußte. Die Mannschaft ist wirklich nicht so schlecht, daß sich ihr jetziger Tabellenstand rechtfertigen ließe. Und Preußen? Nun, sie mögen sich wappnen; bestimmt ist auch dieses Spiel nicht leichter als die vorangegangenen. Wenn wir auch an dem Endsiege der Merseburger nicht zweifeln möchten, so glauben wir doch, daß es einen flotten und interessanten Kampf mit nicht erheblicher Tordifferenz und eine würdige Einleitung zum nachfolgenden Pokalgroßkampf geben wird.

Eintracht weilt in der Flughafenstadt.

Allgemein hatte man von Eintracht mehr erwartet als wie die bisher recht schwachen Leistungen. Auch das erstmals wieder in Schkeuditz stattfindende Spiel erfordert bessere Leistungen als bisher von den Eintrachtlern. Diese kennen den morgigen Gegner aus früherer Zeit und Klassenzugehörigkeit. Die Tücken, die damals das Siegen in Schkeuditz schon äußerst schwer machten, werden wohl zu doppelter Vorsicht mahnen. Der VfB. hat in seinem Sturm noch immer den schwächsten Mannschaftsteil, aber neuerdings scheint auch diese Stelle wieder in bessere Form gekommen zu sein. Die letzten Siege scheinen dem VfB. auch das frühere Selbstbewußtsein wiedergegeben zu haben. Einen gleichwertigen Kampf wird es dennoch geben, in dem auch der Sieger nicht vorausgesehen werden kann. — Vor diesem Spiele begegnen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine.

*

In der 2c-Klasse

gibt es drei Spiele mit ausgesprochenen Favoriten, und zwar in Braunsdorf, Mücheln und Wegwitz. Es sind dies:

Braunsdorf—Querfurt,
Cl. Mücheln—Beuna,
Wegwitz—Lauchstädt.

An den sicheren Siegen von Braunsdorf und Beuna ist nicht zu zweifeln, und die Lauchstädter werden in Wegwitz auch nicht viel zu melden haben.

Die Lage in dieser Klasse gewinnt neuerdings insofern an Interesse, als die seinerzeit punktgleichen Mannschaften von Braunsdorf und Meuschau jetzt mit aller Macht danach streben, sich den zweiten Platz zu sichern. Dieser Platz hat heuer ganz besonderen Wert. Da die 1b-Klasse laut Beschluß des letzten Gautages in der nächsten Saison auf 16 Vereine erhöht werden soll, steigen die beiden Ersten der in A, B und C unterteilten 2. Klasse ohne weiteres in die 1b-Klasse auf. Beuna steht ziemlich sicher da (mit 3 Punkten Vorsprung), wer aber wird der andere Glückliche sein!? . . .

*

Beuna I—Elise Mücheln I.

Eine glatte Sache für Beuna? Vielleicht, doch die Mannschaft des Neulings ist nicht schlecht und hat sich in den bisherigen Spielen schon vier Pluspunkte sammeln können. Auf eignem Platze ist Mücheln besonders gefährlich, so daß Beuna den Gang nicht leicht nehmen darf. — Beuna II—Elise Mücheln II vorher.

*

Untere Mannschaften.

99 IV spielt in Weißenfels gegen Schwarz-Gelb IV. Für die Jugend herrscht wegen der Waldläufe Spielverbot.

Die Pflichtspiele im Turnerhandball

Positionskämpfe . . .

Merseburg ohne Meisterklassen-Spiel. — ATV. weilt beim TV. Diemitz. — MTV. kämpft gegen HTuSpV. TuSpV. Neu-Rössen empfängt TV. Germania Weißenfels.

Merseburg, 12. Oktober.

Die bisherige gute Witterung hat auch die Pflichtspiele im Turnerhandball ein tüchtiges Stück vorwärts gebracht. Am Sonntag sind nun folgende Mannschaften im Kampf um die Punkte tätig:

TV. Diemitz—ATV. Merseburg,
HTuSpV.—MTV. Merseburg,
GTV.—KTV. Halle,
TuSpV. Neu-Rössen—TV. Germania Weißenfels,
Städt. TV. 1861—Friesen Weißenfels.

Hat man den bis jetzt stattgefundenen Spielen etwas Beachtung geschenkt, so beginnen die nunmehrigen Kämpfe noch an Spannung zu gewinnen. Die hallischen Vereine HTuSpV. und GTV. liegen mit 6 Pluspunkten klar in Führung, während die beiden Merseburger Vereine dieselbe Zahl an Verlustpunkten aufweisen. Am Sonntag will nun die ATV.-Elf gegen Diemitz versuchen, den Bann zu brechen. Hoffentlich geht das Experiment auf. Der MTV. weilt ebenfalls in Halle und spielt gegen HTuSpV. Die augenblickliche gute Form der Hallenser läßt vermuten, daß unser MTV. auch diesmal nur Verlustpunkte ernten wird. Lediglich beim TuSpV. Neu-Rössen sind die Aussichten auf Sieg besser. Er erwartet den TV. Germania, welcher mit 6 Minuspunkten das Ende der Tabelle einnimmt. Ein Sieg Neu-Rössens ist zu erwarten. In der Begegnung GTV. Halle—KTV. Halle erwarten wir den GTV. in Front, während es den Weißenfelser Friesen gelingen sollte, dem Städt. TV. 1861 die Punkte abzunehmen.

*

Wird dem ATV. der große Wurf gelingen?

Der Kampf gegen den TV. Diemitz.

Das ursprünglich für Merseburg vorgesehene Spiel findet anläßlich des Stiftungsfestes des TV. Diemitz in Diemitz statt. Der ATV. geht mit dem festen Willen in den Kampf, diesmal mit Punkten heimzukommen. Ob ihm dies gelingt, sei bei dem recht eifrigen Spiel der Diemitzer, die in ihrem Halblinken einen guten Torschützen haben, dahingestellt. Hinzu kommt noch der fremde Platz. An dem ATV. liegt es, möglichst wenig Strafwürfe in Tornähe zu verwirken, um dem Halblinken das Toreschießen zu erschweren, konnte doch derselbe Spieler im Treffen gegen MTV. nicht weniger als 5 Strafwürfe zu Toren verwandeln. ATV. spielt leider ohne seinen guten Linksaußen, hat aber im Halblinken der vorjährigen Serie vollwertigen Ersatz gefunden und ist sich seiner schweren Aufgabe voll bewußt. Zeigt das Schlußtrio die gewohnten Leistungen, so ist mit einem knappen Sieg zu rechnen. Als Pfeifenmann fungiert Schmidt (Weißenfels).

ATV. III in Frankleben bei Friesen II.

MTV. fährt zum HTuSpV. Halle.

Weitere Verlustpunkte der Merseburger?

MTV. geht morgen einen schweren Gang, denn in der Verfassung, in der sich die MTV.-Elf jetzt befindet, kann man ihr gegen den vorjährigen Gruppenmeister auch nicht die kleinste Chance einräumen. Netz ist aber wieder mit von der Partie, dafür muß Göhle III noch pausieren. Wenn sich die Hintermannschaft des MTV. auf die Flügelangriffe der Hallenser rechtzeitig einstellt und die Flügelstürmer genügend gut bewacht, dann dürfte ein offener und spannender Kampf garantiert sein, den der Gaumeister erst nach schwerer Arbeit für sich entscheiden sollte. Man kann gespannt sein, wie sich der neu zusammengestellte MTV.-Sturm zusammenfinden wird.

TuSpV. Neu-Rössen hat Germania Weißenfels als Gegner.

Rössen stößt in Germania auf einen recht unbeständigen Gegner, Germania zählt als Außenseiter und hat schon mehrfach Überraschungen gebracht. Bisher konnten die Germanen in der diesjährigen Runde noch kein Spiel gewinnen. Aber alle Kämpfe gingen nur knapp verloren. Ihr Spiel ist auf Überrumplungstaktik eingestellt. Rössens Hintermannschaft wird auf der Hut sein müssen, um nicht noch mehr Punkte einzubüßen, die Rössen aus der Spitzengruppe ausschließen würden. Falls Rössen aber zu so großer Form wie gegen MTV. Weißenfels auflaufen sollte, müßten die Punkte in Rössen bleiben. Der Sturm muß nur noch etwas flachere Bälle werfen, denn die Germanen haben den zur Zeit besten Torwart der Weißenfelser Vereine im Tor, der schwer zu überwinden ist. Das Spiel leitet Guderlei, Halle.

*

Turnerische Vereinigung I—MTV. II.

Die Handballmannschaft der Turnerischen Vereinigung trifft am Sonntag im fälligen Pflichtspiel auf eigenem Platze auf die II. Mannschaft des MTV. Sie wird sich tüchtig anstrengen müssen, um gegen die gut eingespielte Elf des Gegners ein annehmbares Ergebnis zu erzielen.

Friesen Frankleben I—TV. 1885 Merseburg I.

Am Sonntag stehen sich die beiden Neulinge in Frankleben gegenüber. Die Gäste verfügen über eine gute Mannschaft, die erst am Sonntag den ATV. hoch schlug. Auch in Verbandsspielen spielte die Gästemannschaft eine gute Rolle, nach zwei Niederlagen kam ein Bombensieg über Möckerling. Aber auch die Friesen verstehen zu kämpfen und zu siegen. Leider müssen sie auf ihren Mittelstürmer verzichten, der aber gut ersetzt werden wird. Bei ähnlichem Kampfgeist wie im Rössener Spiel müßten beide Punkte in Frankleben bleiben. Anwurf ist 13 Uhr auf dem Friesenplatz. — Friesen Frankleben III—ATV. Merseburg II. Anwurf 15 Uhr auf dem Friesenplatz.

MTV. Lauchstädt I hat TuSpV. Neu-Rössen I als Gegner.

Die Lauchstädter sind in diesem Spiel auf eigenem Boden vor eine schwere Aufgabe gestellt, die zu lösen größter Anstrengungen bedarf, denn die Gäste stehen mit Kötzschau punktgleich an der Spitze der Tabelle und haben bisher sämtliche Spiele gewonnen. Deshalb müssen die Rot-Weißen den Kampf von vornherein ernst nehmen, um keine Enttäuschung zu erleben. Das Spiel beginnt bereits 12.15 Uhr mittags. Die zweite Mannschaft der Lauchstädter empfängt im Pflichtspiel die gleiche des TuSpV. 1885 Merseburg.

Rössen II—ATV. Merseburg I.

Rössen II trifft auf eigenem Platze auf die I. Mannschaft vom ATV. Hier wird sich ein hartes Ringen um die Punkte entspinnen, denn die Merseburger Mannschaft hat in letzter Zeit an Spielstärke sehr gewonnen. — Rössen I spielt in Lauchstädt gegen den dortigen MTV. I. — Rössen Jugend fährt nach Halle zum KTV.

*

Weitere Spiele: 1. Klasse: Friesen Frankleben—TuSpV. 1885 Merseburg. Die Franklebener sollten hier ein kleines Plus haben. ATV. Kötzschau—TV. Möckerling. Die Leute aus dem Geiseltale dürften wenig zu bestellen haben. 2. Klasse: TVgg.—MTV. Merseburg; TuSpV. Neu-Rössen A gegen ATV. Merseburg; MTV. Lauchstädt—TuSpV. 1885 Merseburg.

Mittel gegen Süd

Brödel (99) in der mitteldeutschen Pokalmannschaft.

Am Sonntag steigt in Magdeburg das DFB.-Pokaltreffen Mitteldeutschland—Süddeutschland. Leider stellt der Süden eine Mannschaft, die man als höchstens zweite Garnitur ansehen muß. Gerade aber dieser Elf gegenüber wird es für unsere Vertreter selbstverständlich sein müssen, einen Sieg herauszuholen, wenn nicht eine Niederlage etwas blamabel wirken sollte. Auch unsere Elf hat sich weiterhin geändert, da für Paulsen Schuster (VfB. Leipzig) und für Berthold Schmöller (VfB. Leipzig) mitwirken wird. Wir geben unserer Vertretung die etwas besseren Aussichten. Von Brödel (99), der als linker Läufer mitwirkt, hoffen wir, daß er sein Bestes hergeben wird, um seinen Verein und unser Merseburg ehrenvoll zu vertreten.

In Dortmund stehen sich Westdeutschland und Norddeutschland gegenüber und im Stadion zu Breslau werden sich Brandenburg und Schlesien bekämpfen.

TuSpV. Jahn Merseburg.

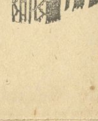
Jahn I spielt gegen Askania I in Nietleben.

Im weiteren Verlauf der Serienspiele trifft sich Jahns I. Elf am Sonntag mit Askania I Nietleben auf dem dortigen Platze. In Askania haben die Grün-Weißen einen harten Gegner, der auf eigenem Platze schwer zu besiegen ist. Dank ihrer draufgängerischen Spielweise und auch körperlichen Überlegenheit hat er jede Mannschaft von der Stärke Jahns zu Fall gebracht. Jahn verlor das letzte Spiel mit 1:3.

Der am Sonntag als Ersatz mitspielende Linksaußen Jahns sollte sich einen Platz in der I. Elf gesichert haben, da er durch seine guten Flankenschüsse sich bewährt hat; auch die sonstige Aufstellung ist gut und berechtigt zu der Hoffnung, daß Jahn, wenn das Glück ihm besonders hold ist, in der Lage ist, Askania die Punkte streitig zu machen. — Jahn II gegen Minerva II.

Jahns Handballabteilung.

Infolge des vom Bezirk angesetzten Waldlaufes in Halle am Vormittag ist für die Leichtathleten bis 13 Uhr Spielverbot. Die I. Handballelf empfängt um 14 Uhr im Gesellschaftsspiel die I. Mannschaft von Adler. Der Ausgang des Spieles ist noch ein


Die endgültige Lösung: Höchste Qualität durch edelstes Material und modernste Fabrikation: Deka-Reifen!
Bei jedem Händler erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0013

zweifelhafter, da es ungewiß ist, ob die Neuumstellung bei den Grün-Weißen einen Erfolg zeitigen kann. — Jahn Jgd.—Regatta-Klub Jgd.

TuSpV. Jahn Großkayna.

Fünf Mannschaften im Kampfe.

Fünf Mannschaften der Kaynaer sind morgen tätig. Die Fußballmannschaften tragen Gesellschaftsspiele aus, auch die Handballer mit Ausnahme der I. Herren.

Fußball: Jahn I—Fichte Ammendorf II.

Der Kampf findet auf dem Gemeindesportplatz in Großkayna statt und sollte, nach den letzten Ergebnissen zu urteilen, vom Platzbesitzer gewonnen werden. — Jahn II—Fichte Ammendorf III. Die Ammendorfer haben die besseren Aussichten.

Handball: Jahn (Sportlerinnen)—Fichte Halle (Sportlerinnen).

Fichte hat die größere Spielerfahrung, die für den Sieg ausschlaggebend sein sollte.

Jahn I—Beuchlitz I.

Serienspiel zweier gleichwertiger Mannschaften. Wer siegen wird, ist vorher nicht zu sagen. — Jahn II gegen Beuchlitz II. Vielleicht schafft es hier Kayna II.

BC. Vorwärts Kötzschen I gegen Sportlust Halle II.

Dieses Rückspiel wird Sportlust mit dem Bewußtsein einer Niederlage antreten. Endete doch das erste Spiel in Halle 7:1 zugunsten Kötzschens. Beginn 16 Uhr auf Kötzschens Sportplatz. — Die II. Elf fährt zu Naundorf I und dürfte wenig Aussichten auf Sieg haben, denn vergangenen Sonntag mußte Jahn III eine Niederlage von 15:0 dort einstecken.

Hockey

Zeitzer Gäste beim MHC.

Zeitzer Ballspielklubs Gastspiel auf dem Kasernenhof.

Am Sonntagvormittag gibt der Zeitzer Ballspielklub seine Visitenkarte beim Merseburger Hockeyklub ab. Das Spiel findet auf dem Kasernenhof um 10.30 Uhr statt und dürfte größtem Interesse begegnen, denn die früheren Kämpfe zwischen beiden Mannschaften (MHC. als 99) waren stets besondere Ereignisse und brachten stets auch recht guten Sport. Auch diesmal ist mit guten Leistungen zu rechnen. Denn unsere Merseburger warteten gegen Marathon-Westens Leipzig mit erstklassigem Hockey auf, vor allem war die Zusammenarbeit in allen Reihen hervorragend. Die Mannschaft in gleicher Besetzung dürfte für die Zeitzer einen schweren Gegner abgeben. Die Gäste, eine junge, technisch gut durchgebildete Elf, bringt als gute Empfehlung ein 2:3-Spiel gegen Fortuna Leipzig mit. Hoffentlich tritt sie in stärkster Besetzung an, ihr geht es nämlich so, wie vielen anderen Hockeyvereinen, zu Hause stellt sie die spielstärkste Besetzung, in auswärtigen Kämpfen muß Ersatz herhalten.

Wir erwarten nach interessantem Kampf einen knappen Merseburger Sieg dann, wenn die Stürmer nicht vergessen, wozu sie da sind.

Verlängerung der Sportausstellung.

Die Magdeburger Sportausstellung, die sich eines überaus günstigen Presse-Echos erfreuen konnte, wird ihre Pforten bis zum Mittwoch, 16. Oktober, offen halten.

bewegte" gute Aufnahme finden und die Fahrt „Rund um den Schafberg" wird dazu beitragen, die heimatkundlichen Kenntnisse und die Liebe zur Natur zu heben. Viel Beifall finden sicher die verschiedenen Fragekästen und Ratgeber. Einmal wöchentlich in den Akten und Paragraphenbündeln von Juristen, dann wieder kommen sie in den Werkstätten der Techniker herum, insbesondere aber lassen sie aus den Erfahrungen von Fachkaufleuten Nutzen ziehen. Das neue Heft „Motor und Sport" Nr. 41, welches überall für 50 Pf. erhältlich ist, weist eben wiederum einen Inhalt auf, der erkräftig und darauf berechnet ist, der Zeitschrift eine immer stärkere Verbreitung zuzusichern.

Zum Buche Fritz Wildungs

Arbeitersport!

Seit 1892 klafft durch die Welt der deutschen Leibesübungen ein unheilvoller Riß, der Deutschlands Turner und Sportler in zwei feindliche Lager scheidet und den alle Bemühungen der einen Seite — der unpolitischen Turn- und Sportverbände — nicht haben überbrücken können. Seit jener Zeit hat sich die deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbewegung bewußt von der sog. „bürgerlichen" getrennt.

Heute ist die deutsche Arbeitersportbewegung unter veränderten politischen Verhältnissen und der Leitung umsichtiger und warmherziger Führer zu einer achtunggebietenden Macht der deutschen Sportwelt geworden. In der seit 1912 bestehenden Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege sind 6 eigentliche Turn- und Sportverbände mit etwa 1,2 Millionen Mitgliedern straff zusammengefaßt. Auch der weltanschaulich im anderen Lager Stehende wird gern die Erfolge und Verdienste des deutschen Arbeitersports um die körperliche Erziehung der deutschen Arbeiterschaft zugeben, wird gern anerkennen, daß durchaus gesunde Ansichten über die Verbindung geistiger und körperlicher Menschheitsbildung, vernünftiger Jugenderziehung seine Arbeit leiten.

Die Frage des Arbeitersportes ist für jeden, dem das Schicksal unseres Volkes und eine gesunde Weiterentwicklung der deutschen Leibesübungen wahrhaft am Herzen liegt, von höchster Bedeutung. Bisher gab es aber kaum eine zusammenfassende Darstellung der Ziele dieser Bewegung, ihrer mannigfaltigen Beziehungen zu kulturellen, sittlichen und politischen Lebensgebieten, die in Art und Form bis zum Letzten und Entscheidenden vordrang.

Diese Lücke füllt das vor kurzem im Verlag „Der Bücherkreis", Berlin, erschienene Buch „Arbeitersport" von Fritz Wildung aufs beste aus. Man kann sich wohl kaum einen geeigneteren Mann für diese Aufgabe denken als den langjährigen Leiter der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege. Wildung behandelt in seinem Buche so gut wie alles, was vom Gesichtspunkt sozialistischer Weltanschauung aus zum Arbeitersport zu sagen ist. Es ist selbstverständlich, daß für ihn Sport nicht Selbstzweck ist, sondern ein Teil der Kulturbestrebungen, die dem Klassenkampf dienen. Die Arbeitersportbewegung sei genau so aus den Verhältnissen heraus geboren wie Gewerkschaft und Partei. Was diese auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu leisten haben, soll der Arbeitersport als wesentlicher Teil der proletarischen Kulturbewegung auf dem Gebiet der Leibesübungen erreichen. Interessant sind Wildungs Anschauungen über das Wesen der Leibesübungen, im besonderen über das Wesen des Sports. Turnen, Kampfsport und Gymnastik, als die drei Grundtypen, werden im Sinne der marxistischen Weltanschauung und des historischen Materialismus ausgelegt. Das Turnen sei die typische Form der Leibesübung zur Zeit des Handwerks und des Kleinkapitalismus gewesen. Im Sport der Gegenwart, mit seinem ungehemmten Kampf um Sieg und Erfolg, dem Streben nach Höchstleistung, sieht er das getreue Spiegelbild der kapitalistischen Wirtschaft; und endlich in der Gymnastik, der freien, von jedem Zwang befreiten Körperbewegung die Zukunftsform sozialistischer Leibesübung. In einem anderen Abschnitt gibt der Verfasser einen sehr gut geschriebenen Abriß des Sports in der Kulturgeschichte und wendet sich dann der Schilderung des Eindringens der Leibesübungen in die deutsche Arbeiterschaft und ihrer Weiterverbreitung nach dem Umsturz zu.

In wertvollen, von jedem Einsichtigen nur zu unterschreibenden Gedanken weist er nach, daß das heutige Erwerbsleben notwendig als Ruhepunkt und Kraftquelle die Leibesübungen fordert. Und dies nicht zuletzt für die breiten Schichten der handarbeitenden Bevölkerung.

Wohl jeder wird Wildung zustimmen, wenn er den Satz aufstellt: „Ohne Leibesübungen sollte kein Mensch sein, ebensowenig wie ohne Zeitung und Buch."

Was Wildung über den Rekord, seine Auswüchse und seine Berechtigung sagt, ist ebenfalls sehr lesenswert. Man wird ihm allerdings nicht voll zustimmen können, wenn er behauptet, daß nur die Arbeitersportverbände gegen den Rekordunfug Front gemacht haben. Leibesübungen als Volkssitte, wie sie z. B. der DRA. als Endziel erstrebt, haben mit Rekordjägerei nichts zu tun.

Weitere Abschnitte sind den Fragen der Leibeserziehung unserer Jugend in Schule und Verein und dem Frauensport gewidmet. Auch über medizinische Grundlagen des Sportbetriebes wird einiges gesagt. Schließlich folgen als Abschluß drei Kapitel über Sport und Politik, Sport und Wehrfrage, Sport und Weltanschauung. Sie sind vielleicht für den Andersdenkenden das Interessanteste im ganzen Buch. Tritt doch hier noch einmal in voller Deutlichkeit die ganze Einseitigkeit der Wildungschen Einstellung zum letzten Ziel jeder Leibesübung zutage. Sicher, man wird ohne weiteres zugeben können, daß gewisse Beziehungen und Bindungen außersportlicher Art einem Verband für Leibesübungen anhaften können, aber nie dürfte es unserer Ansicht nach so weit kommen, daß dieses von außen an die Leibesübungen Herangetragene die Hauptsache wird, der eigentliche Inhalt zum Mittel zum Zweck herabgewürdigt wird.

Wir stehen vor einer Auffassung, die in bezug auf das Wesen und die Arbeitsweise einer bedeutenden Bewegung, wie es der Arbeitersport ist, folgendes aussagen kann: „Die Arbeit muß von dem Prinzip der Gemeinschaft getragen sein, aber nicht Gemeinschaft schlechthin ist damit gemeint, sondern nur die Gemeinschaft der durch das Klassenschicksal Verbundenen, die sozialistische Kampfgemeinschaft!"

Wir wollen dem ganzen Volk dienen, nicht einem Teil.

Trotz aller Gegensätze in der Anschauung muß aber rückhaltlos zugegeben werden, daß das Wildungsche Buch eines der besten ist, was seit dem Kriege über deutsche Leibesübungen geschrieben worden ist. Tiefes Vertrautsein mit allen Erscheinungen auf dem Gebiete von Turnen und Sport, warmherziges Eintreten für eine gesunde Aufwärtsentwicklung der deutschen Arbeiterschaft, Gedankentiefe und guter Stil sollten diesem Werk weiteste Verbreitung auch über die Kreise unserer auf dem Boden des Sozialismus stehenden Volksgenossen verschaffen.

Humoristische Ecke

Bubi. Ganz aufgelöst kommt das Kindermädchen zur Herrschaft und ruft: „Bubi ist weggelaufen." — „Um Gottes willen, haben Sie schon mit einem Schupo gesprochen?" — „Ja, gerade, als ich mich mit ihm unterhielt, ist Bubi fortgelaufen!"

*

„Peng!" — da saß er fest mit einer solennen Panne! Das Benzin war zu Ende und weit und breit auf der Landstraße keine Hilfe zu sehen. Doch, endlich naht sich ein Planwagen in langsamem Zuckeltrapp. Der Kutscher hält und erbietet sich, den Wagen ins Schlepptau und den Fahrer neben sich auf den Bock zu nehmen. Gemütlich ruckelt man so die restlichen Kilometer bis zum nächsten Dorfe. An einer Garage wird das Auto abgekoppelt, der Besitzer drückt seinem Wohltäter dankend 20 Mark in die Hand und meint freundlich: „Na, nun sind Sie wohl auch angelangt!?" — „I wo!" sagt der. „Ick hab' ja noch meine janze Wagenladung Benzin in'n nächsten Ort abzuladen!" und rumpelt weiter.

*

Der kleine Junge lief aus dem Hause — er kehrte nicht wieder. Lang trauerte man dem verlorenen Sohn nach. Da — eines Tages kam er wieder heim, ein langer Bart war ihm gewachsen . . . — „Wo bist du all die Zeit gewesen?" fragte der glückliche Vater. — „Ich habe zugesehen", antwortete er, „wie sie das Straßenpflaster reparieren."

*

„Denke dir, Liebster! Ich habe auf dem Stellenbüro gleich zwei gute Mädchen gefunden und engagiert." — „Warum?" — „Die eine kommt morgen, die andere in vierzehn Tagen."

*

„Meine Tochter muß einen Beruf ergreifen, in dem sie sich bald selbständig machen kann." — „Das sicherste ist dann immer noch: Säuglingspflegerin!"

*

Der verdächtige Verdienst. Lehrer, der das Wort „verdienen" erklärt: „Also Max, wenn dein Vater in dieser Woche 20 Mark verdient und in der nächsten 60 Mark mit nach Hause bringt, was hat er dann?" — Max: „Dann hat er'n Ding gedreht, Herr Lehrer!"

Abschluß der Leichtathletik

Herbstquerfeldeinläufe des Saalegaues

In Halle ist Henning (98) Favorit. — Für Merseburg sind Trappiel (Marathon) und Schmidt (VfL.) erste Anwärter.

Der Oktober ist seit jeher der Abschlußmonat für die leichtathletischen Veranstaltungen unseres Gaues. Letzte Kontrolle vor der langen Winterpause! Nach diesem Kehraus hat der Rennschuh Ruhe! — — —

*

Wieder hat sich die Teilnehmerzahl gegen das Vorjahr verringert, besonders in Halle, wo von 11 Vereinen diesmal nur 265 Läufer (79 Herren, 6 Alte Herren und 180 Jugendliche) auf die Beine gebracht wurden. Dagegen steht der Süden, in welchem 6 Vereine 195 Teilnehmer (69 Herren, 5 Alte Herren, 110 Jugendliche, 5 Damen und 6 Mädchen) mobil gemacht haben, im Verhältnis weit günstiger da. Einen besonders großen Troß bringen die Kaynaer mit, die mit 65 Läufern vor dem Sportverein 99 Merseburg mit 48, Marathon Neu-Rössen mit 45, VfL. Merseburg mit 30, Leuna mit 6 und Lauchstädt mit 1 Nennung an der Spitze marschieren. Im Norden stellt die Polizei Halle mit 102 Teilnehmern das weitaus größte Kontingent vor der Reichsbahn (36), Favorit (30), Sportv. 98 (27), CVJM. (22), VfL. 96 (15), Sichorden (12), Wacker (11), Sportbrüder (8) und Borussia und Nelson (je 1). Auffallend ist hier die starke Aktivität des Fußballvereins Favorit.

Das Rennen für Senioren über 10 Kilometer, das über die Pferderennbahn in Halle führt, ist ausgezeichnet besetzt. 11 Läufer bewerben sich um diese Meisterschaft gegen 8 im Vorjahre. Erklärter Favorit ist Henning (98) vor Caars (98). Flohr (Polizei) als Verteidiger wird Mühe haben, mit den beiden Grünhosen Fühlung zu halten.

In dem Hauptlauf in Merseburg

wird es morgen zu einem härteren Kampfe kommen als im vorigen Herbst, wo durch ein Mißverständnis der Kaynaer Müller, den wir diesmal vermissen, um seine große Chance kam. Zu dem Marathonen Trappiel, der 1928 überlegener Sieger blieb, gesellen sich Weber, Rost, Buchholz (99) und Schmidt (VfL.). Der VfL.er ist über diese Strecke dem Marathonen jedenfalls der gefährlichste Rivale. — Gute Beteiligung ist in der Juniorenklasse zu verzeichnen, in der es unter Umständen noch heißer hergehen wird als bei den Senioren. Dannenberg, Bauer, Barthold (99), Schimpf (VfL.) und Krüger (Kayna) streiten u. a. um den Sieg. Barthold und Dannenberg spielten 1928 bereits eine gute Rolle; wir sind neugierig, wie sich der gute Kaynaer Krüger aus der Affäre ziehen wird. In der Damenklasse haben die 99erinnen keine Konkurrenz. — Der Start in Merseburg erfolgt vormittags 9 Uhr auf dem VfL.-Platz.

Herausforderungskampf

der Schützenvereinigung von Merseburg und Umgebung.

Am vergangenen Sonntag fand auf dem Schießstand „Grüne Aue" der Bürger-Schützen-Gesellschaft Ammendorf E. V. ein Herausforderungskampf zwischen den bisherigen Fahnenbandsiegern der Schützenvereinigung von Merseburg und Umgebung statt. Die Bedingungen waren folgende: Jeder Verein stellt 3 Schützen, die je 15 Schuß stehend freihändig auf Standscheibe (175 Meter) nach den Meisterschaftsregeln des Deutschen Schützenbundes abzugeben haben. Der beste Schütze des siegenden Vereins und der beste Schütze des Tages erhalten je eine Medaille. Für die Konkurrenz kamen fünf Vereine in Frage. Vier Vereine waren am Sonntagnachmittag zur Stelle, um sich zu messen; die Schützengilde Neumarkt fehlte leider. Nach hartem Kampfe, der von manchem Mißgeschick begleitet war, konnte der Vorsitzende der Schützenvereinigung von Merseburg und Umgebung, Breitschneider, um 5 Uhr die Sieger verkünden. Folgende Resultate wurden erzielt: 1. Bürger-Schützen-Gesellschaft Ammendorf E. V. schoß 519 Ringe; 2. Schützengesellschaft Rössen E. V. schoß 496 Ringe; 3. Schützengesellschaft Bad Lauchstädt schoß 482 Ringe; 4. Schützengesellschaft Ammendorf E. V. schoß 392 Ringe.

Der beste Schütze des siegenden Vereins war Busch (Ammendorf) mit 181 Ringen, der beste Schütze des Tages Tscheu (Bad Lauchstädt) mit 182 Ringen.

Mit diesem Schießen ist die Sommersaison der Schützenvereinigung von Merseburg und Umgebung zu Ende. Nunmehr heißt es wieder, fleißig mit Pistole und Zimmerstutzen schießen, damit die Schützen nicht aus der Übung kommen.

Wassersport

Abrudern der MRG.

Morgen nachmittag auf der Saale.

Am morgigen Nachmittag von 15 Uhr ab wird die diesjährige Rudersaison unserer Merseburger Ruder-Gesellschaft offiziell beschlossen. Das Abrudern findet statt. Noch einmal werden die Boote zu Wasser gebracht, werden sie am schönen Bootshaus vorbei in Kiellinie aufziehen, um dann auf Monate untätig im Bootsschuppen untergestellt zu werden. Anders die Ruderer, deren Winterarbeit nunmehr einsetzt, die sie von der Saale weg ins Ruderbecken, zur Leichtathletik und Gymnastik ziehen wird.

Stets bildete das Abrudern unserer MRG. einen markanten Wendepunkt in ihrem Sportbetrieb. Auch für morgen ist bei hoffentlich günstigem Wetter mit großer Anteilnahme seitens der Ruderer und des das Abrudern miterlebenden Publikums zu rechnen.

Handball DSB.

Infolge der Querfeldeinläufe

pausieren die meisten Sportler-Handballmannschaften. Von Spielabschlüssen ist uns nur der von PSV. Merseburg bekannt, der seine zweite Mannschaft nach Zeitz zum ZBC. II sendet. Ein Sieg der Merseburger sollte durchaus möglich sein.

Ein Handball-Städtespiel

findet am Sonntag in Halle seine Durchführung. Halles Vertretung steht der von Berlin gegenüber. Das Spiel, das auf dem Sportplatz an der Huttenstraße steigt, sollte die mit Internationalen reich bespickte Berliner Elf siegreich sehen.

Schach

Schach-Weltmeisterschaft.

Die 12. Partie mit Gewinnchancen für Aljechin abgebrochen.

In Berlin kam am Freitag die 12. Partie des Schachwettkampfes Alejechin—Bogoljubow zum Austrag. Aljechin kam sehr bald in Vorteil, eroberte zunächst einen Bauern und zwang seinen Gegner, eine Figur für zwei Bauern zu opfern. Im weiteren Verlauf wurden die Damen getauscht und es ergab sich ein Endspiel, das mit großen Gewinnchancen für Alechin nach dem 40. Zuge abgebrochen wurde.

Kostenloser Schachunterricht.

Die Schachvereinigung Neu-Rössen und der Schachklub Merseburg veranstalten kostenlose Schachkurse für Anfänger. Während der Rössener Verein mit seinem Kursus bereits am Freitag begann, nimmt der des Merseburger Schachklubs am 15. Oktober seinen Anfang. Die Kurse stehen unter der Leitung von erfahrenen Schachlehrern. Die Beteiligung steht nicht nur Erwachsenen, sondern auch Schülern und Schülerinnen frei, denen damit kostenlos Gelegenheit gegeben ist, das „königliche Spiel" zu erlernen.

Vereinsnachrichten

VfL. Merseburg.

Nach dem Pokalspiel unserer Liga am kommenden Sonntag, dem 13. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem Preußenplatze gegen Hertha Wittenberge treffen sich unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen zum gemütlichen Beisammensein mit Tänzchen im „Feldschlößchen". Wir erwarten recht zahlreichen Besuch.

Stenographenvereinigung Neu-Rössen. Jeden Mittwoch von 19—21 Uhr: Übungsabend (ab 16. Oktober). Jeden Mittwoch von 19—21 Uhr: Anfangsunterricht (ab 30. Oktober).

Turnerische Vereinigung, E. V. Sonntag vormittag 11 Uhr: Turnratssitzung im Vereinsheim. Wichtige Platzangelegenheiten.

Unsere Schülerinnenabteilung turnt von jetzt ab Donnerstags von 17—19 Uhr in der Turnhalle der Albrecht-Dürer-Schule. Anmeldungen dort.

Allgemeiner Turnverein, E. V. Unseren Mitgliedern und sonst geladenen Gästen zur Kenntnis, daß zu unserem am 19. Oktober 1929 stattfindenden Oktober-Vergnügen keine Einladungen ausgegeben werden. Der Vorstand.

Allgemeiner Turnverein, E. V. Die M.-Klasse fährt 12.59 Uhr mit der Staatsbahn nach Diemitz zum Spiel gegen Diemitz. Die Reserve fährt um 1.40 Uhr mit der Fernbahn nach Neu-Rössen. Spielbeginn 3 Uhr gegen Neu-Rössen II A. Der Spielleiter.

VfL., Leichtathl.-Abtlg. Am Sonntag, dem 13. Oktober, vormittags 8.30 Uhr, kommt auf unserem Platze der Herbstwaldlauf zum Austrag. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung der Knaben, Jugendlichen und Herren.

VfL. Merseburg. Nach dem Spiel unserer Liga auf dem Preußenplatze, morgen nachmittag 3 Uhr, gegen Hertha Wittenberge, treffen sich unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen im „Feldschlößchen" zum gemütlichen Beisammensein mit Tänzchen.

Gesangsabteilung im VfL. Alle Sänger treffen sich morgen, Sonntag nachmittag 5 Uhr, im „Feldschlößchen".

Sportliteratur

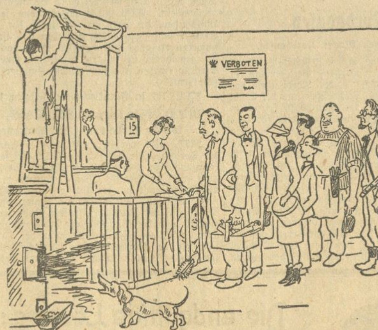
Sensation in Belgien! Der belgische Königspokal zum zweiten Male in deutschen Händen. Das internationale Verkehrsmittel, Miß Automobil, zeigt sich in neuer Entwicklung und neuer Formenschönheit im Pariser Salon, der in Ermangelung einer Automobilausstellung in Deutschland an Bedeutung gewinnt. Rekord! Rekord! Nähere Ausführungen zu den Weltrekorden Hennes und schon wieder neue Weltrekorde in Cremona verkünden die Spalten des neuen „Motor- und Sport"-Heftes Nr. 41, das auch den jüngsten faszinierenden Versuchen im Raketenproblem interessante Bilder widmet und ausführliche Berichte bringt über Verlauf und Ergebnisse der bekannten Bahn- und Aschenbahnrennen. Verständliche Theorie und praktische Beispiele in Wort und Zeichnung werden der Abhandlung „Eine neue Servo-

Auf dem Arbeitsamt

Eine Denkaufgabe von Otto Schwerin.

In einem Büro des Arbeitsamtes warten Angehörige verschiedener Berufe, um sich nach offenen Stellen zu erkundigen. Sie sind teilweise an den Attributen ihres Berufes unschwer erkenntlich, teilweise sind aber auch Berufe auf dem Bild vertreten, die im Augenblick oder ständig auf dem Arbeitsamt beschäftigt sind. Wer beantwortet die Frage: **„Welche Berufe sind auf diesem Bilde beschäftigt?"**

Die Antwort ist nicht schwer, dennoch heißt es überlegen, denn es sind natürlich einige „Fußangeln" vorhanden. Wir verraten, daß 18 verschiedene Berufe auf dem Bilde sind. Welche?



Antwort:

Schornsteinfeger (den man nicht sieht, aber man erkennt die Spuren seiner Arbeit am Ofen). — Dekorateur. — Fensterputzer (die Hand am Fenster sichtbar). — Bürobeamter. — Bürobeamtin. — Putzfrau (am Boden). — Schreiner. — Kellner. — Modistin. — Metzger. — Kaufmannslehrling. — Hausmädchen. — Photograph. — Fuhrmann. — Kraftwagenführer. — Briefträger (in der Tür), und — nicht zu vergessen — der Zeichner Lino Salini und der Schriftsteller Otto Schwerin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0014
DFG

Industrie-Handel-Börse

Neue Erweiterung der Kohlenbasis der I. G. Farben

Die Gewerkschaft der Braunkohlengrube „Concordia", Nachterstedt, baut die Lager der Gemarkung Frose ab.

Die Gewerkschaft der Braunkohlengrube Concordia in Nachterstedt wird in allernächster Zeit, wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, 220 Morgen Land in der Gemarkung Frose käuflich erwerben, um die dortigen Braunkohlenlager, die eine hochwertige Kohle führen, abzubauen.

Die Gewerkschaft Concordia bei Nachterstedt gehört seit 1923/24 neben den Riebeck-Montanwerken zu den Braunkohlenwerken der I. G. Farbenindustrie. Ursprünglich arbeitete die Gewerkschaft in der Hauptsache auf Grube Klara für Förderung von Rohkohle, für die Brikettherstellung und die Schwelerei. Nachdem sie 1927 das Grubenfeld Pauline bei Nachterstedt aufgeschlossen hatte, ging sie Ende 1928 daran, die ganze Gemeinde von etwa 1200 Einwohnern umzusiedeln, um auch die Auskohlung unter den bebauten Ortsteilen vornehmen zu können. (Wir haben über diesen interessanten Vorgang seinerzeit ausführlich in einem Bilderartikel berichtet.) Die Gemeinde bekam Ende 1928 für das Land, das sie abgetreten hatte, ein Gebiet von dreifacher Größe wieder. Weiterhin wurde ihr zugesagt, daß sie bei neuen Betriebsumgruppierungen oder falls notwendige Arbeiterentlassungen vorgenommen werden müßten, bevorzugt behandelt werden sollte.

Bei dem neuen Gelände in der Gemarkung Frose, wo früher die Anhaltischen Kohlenwerke AG. ihren Sitz hatten, soll es sich um ein Areal von über 50 Hektar Größe handeln. Über den Kaufpreis sei noch nichts bekannt, Verkäufer sollen landwirtschaftliche Kreise sein. Die Finanzierung erfolgt natürlich, wie es in der „F. Z." heißt, im Rahmen des Konzerns Riebeck-I. G. Farben, d. h. aus dessen bereiten Mitteln. Daß etwa die Hingabe von I.-G.-Aktien oder von Basler I.-G.-Chemie-Aktien an Zahlungs Statt in Betracht käme — wie es bei der Rheinischen Zelluloidwaren- und Gummifabrik AG. in Mannheim gegenüber deren Vorbesitzer gehandhabt worden sein dürfte durch die Zelluloidzentrale der I. G. (Sprengstoffgruppe, Eilenburg usw.), das ist im Falle Nachterstedt bzw. Frose wohl nicht anzunehmen.

★

Wie dazu von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, handelt es sich um Pläne, die noch in weiter Ferne liegen. Zur Finanzierungsfrage sei zu bemerken, daß eine Hingabe von Aktien für den Ankauf nicht in Frage komme.

Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft.

Dem Geschäftsbericht der Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft für das Berichtsjahr 1928/29 ist zu entnehmen, daß der Personenverkehr durch den außergewöhnlichen Winter eine Einbuße erlitten hat. 21 500 Personen wurden weniger befördert, die Einnahmen gingen um rund 2400 RM. zurück. Ebenso gingen die beförderten Gütermengen um rd. 70 500 t zurück. Der Einnahmeausfall bezifferte sich darin auf rund 92 000 RM., trotz der am 1. Oktober 1928 erfolgten Erhöhung der Normaltarife. Verglichen mit dem Berichtsjahr 1913/14 ergibt sich im Personenverkehr eine Steigerung um 21 Prozent, der Güterverkehr bleibt dagegen noch um rund 30 Prozent im Geschäftsjahr 1928/29 zurück.

Der Betriebsüberschuß betrug rund 264 500 RM. Dazu treten Zinsen und Gewinne aus einem gezogenen Auslosungsrechte in Höhe von 12 500 RM. und der Vortrag aus dem Vorjahre mit rund 43 900 Reichsmark, so daß im ganzen rund 321 000 RM. zur Verrechnung stehen. Nach Abzug der Anleihezinsen, der Rückzahlungen auf Anleihen und verschiedener Rücklagen verbleiben 218 100 RM. Davon sollen 43 700 RM. auf neue Rechnung vorgetragen und der Rest als 3prozentige Dividende ausgeschüttet werden.

Die Adca dementiert Fusionsgerüchte.

Zu den immer wieder an den Börsen auftauchenden Gerüchten über Verschmelzungspläne der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig bzw. über Einbeziehung des Instituts in die Berliner Großbankenfusion wird uns auf Anfrage von der Verwaltung mitgeteilt, daß diese Versionen unzutreffend und dahingehende Verhandlungen nicht geführt worden sind.

Friede im Burbach-Konzern.

Burbach-Konzern. Wie von der Verwaltung mitgeteilt wird, sind die Anfechtungsklagen gegen die Beschlüsse auf Verschmelzung der Konzernunternehmen mit der Burbach Kaliwerke AG. zurückgezogen worden. Die Oppositionspartei hat ihren Besitz an Beienrode-Kuxen zu einem Preis von 2500 RM. pro Stück an die Burbach Kaliwerke abgegeben. (Der jetzige Börsenkurs beträgt etwa 4500 RM.). Die Verschmelzung der Konzernunternehmungen ist auf Grund der Beschlüsse vom 12. Dezember 1928 inzwischen vollzogen worden. Die Hergabe des Besitzes der Opposition zu diesem niedrigen Kurse erklärt sich daraus, daß die Kuxe Ende des vorigen Jahres erst rund 2000 RM. wert waren.

Quer durch die Wirtschaft

I. G. Farbenindustrie AG. in Frankfurt a. M. Am 15. d. M. soll erstmalig an der Börse das Bezugsrecht auf Stammaktien der Internationalen Gesellschaft für chemische Unternehmungen AG. in Basel (I. G. Chemie) notiert werden. Auf je 6000 M. Stammaktien und auf je 12 000 M. Teilschuldverschreibungen von 1928 der I. G. Farbenindustrie AG. entfallen je 500 M. ab 1. Jan. 1929 dividendenberechtigte Stammaktien der I. G. Chemie zum Kurse von 150 Prozent. Hiervon sind 20 Prozent beim Bezuge, 80 Prozent bis zum 15. Dezember d. J. und restliche 50 Prozent nicht vor dem 1. Juli 1930 zu zahlen. Das Bezugsrecht, das seit 24. Juni d. J., also nahezu 4 Monate läuft, geht am 19. d. M. zu Ende und wurde an der heutigen Börse im Freiverkehr mit 4 Prozent bezahlt. Der Ultimohandel in den Aktien der I. G. Farbenindustrie ist während der letzten Monate durch die lange Dauer des Bezugsrechts w e s e n t l i c h e r s c h w e r t worden.

Rheinische Gummi bei I. G. Farben. Die schon seit über einem Jahre mit der Rheinischen Gummi- und Zelluloidfabrik AG., Mannheim-Neckarau, geführten Verhandlungen sind nunmehr zu einem Abschluß gelangt, wonach ein Konsortium unter Beteiligung der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-AG. und der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-AG. (Konzern I. G. Farbenindustrie) die Majorität der Rheinischen Gummi- und Zelluloidfabrik AG. erworben hat.

Wieder 6 Prozent MAN.-Dividende. In der Aufsichtsratssitzung der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg wurde mitgeteilt, daß sich nach ordentlichen Abschreibungen von 1,36 (1,34) Mill. RM. einschließlich des Vortrags von 1,52 (1,64) Mill. RM. für 1928/29 ein Reingewinn von 2,74 (2,72) Mill. RM. ergibt. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen, wieder 6 Prozent Dividende zu verteilen und den Rest von 1,54 Mill. RM. vorzutragen.

Londoner Diskonterhöhung

Vertagung der deutschen Diskontermäßigung

Über der Diskontpolitik der Deutschen Reichsbank scheint ein Unstern zu walten. Schon öfter hat die Situation am innerdeutschen Geldmarkt die Gelegenheit ergeben, den Diskontsatz zu ermäßigen und damit eine Erleichterung für die von den hohen Zinssätzen schwer betroffen deutsche Industrie zu schaffen. Aber immer wieder hat sich die Konstellation am internationalen Geldmarkt so ungünstig gestellt, daß die deutsche Diskontherabsetzung vertagt werden mußte. Nachdem der Ultimo September als überwunden gelten kann, hatte man besonders stark darauf gerechnet, daß die Reichsbank zu einer Diskontermäßigung schreiten würde, denn die Deckung, die unter Zusammenrechnung von Gold und Devisen gegenwärtig 60 Prozent beträgt, hatte einen besonders hohen Stand erreicht, und die fortschreitende Entlastung schien diesmal mehr als vorübergehend zu sein. Die Londoner Diskontheraufsetzung hat abermals einen Strich durch diese Rechnung gemacht. Am Donnerstag wurde die Diskontrate der Bank von England um 1 Prozent von 5½ auf 6½ Prozent erhöht. Obwohl man von einer Woche zur andern versucht hat, der schon längst notwendig gewordenen Diskonterhöhung auszuweichen, ist man durch das stetige Fortschreiten der Geldabflüsse letzten Endes doch dazu gezwungen worden. Auch die gesteigerte Devisennachfrage der Herbstimportsaison hat mitgewirkt. Leicht ist es der Bank von England sicher nicht gefallen, in der gegenwärtigen Krisenstimmung, die infolge des Hatry-Skandals in der City entstanden ist, auch noch mit einer Diskonterhöhung hervorzutreten. Aber die hohen Neuyorker Tagesgeldsätze von 10 Prozent zogen so große kurzfristige Gelder vom Londoner Markt ab, daß keine andere Wahl mehr übrigblieb. Die 1prozentige Erhöhung wird nun sicherlich wieder nach dem Auslande ausgeliehene Gelder nach London zurückziehen, und hiervon dürften auch die deutschen Börsenplätze betroffen werden. Schon jetzt ist der Zufluß kurzfristiger englischer Leihkapitalien nach Deutschland zum Stillstand gekommen, und man rechnet in deutschen Bankkreisen mit einem nicht unbeträchtlichen Abfluß von englischen Geldern.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	12. 10.	11. 10.		12. 10.	11. 10.
Buenos 1 Peso	1.758	1.758	Jugosl. 100 D.	7.387	7.387
Japan 1 Jen	2.001	2.002	Kopenh. 100 K.	111.94	111.93
Konst. 1 t. Pfd.	2.005	2.005	Lissab. 100 Esc.	18.78	18.80
Lond. 1 Pfd. St.	20.382	20.37	Oslo 100 Kr.	111.90	111.91
Neuyork 1 Doll.	4.1880	4.1880	Paris 100 Fr.	16.44	16.435
Rio 1 Milr.	0.498	0.498	Schweiz 100 Fr.	80.96	80.945
Amsterd. 100 G.	168.37	168.46	Sofia 100 Leva	3.032	3.032
Ath. 100 Drchm.	5.435	5.435	Span. 100 Pes	61.51	62.19
Brüss. 100 Belg.	58.43	58.415	Stockh. 100 Kr	112.35	112.30
Danz. 100 Guld.	81.44	81.43	Budapest 100 P.	73.06	73.06
Hels. 100 f. M.	10.52	10.521	Wien 100 Schill.	58.84	58.86
Italien 100 Lire	21.925	21.925			

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	12.10.	10.10.		12.10.	10.10.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	88.—	88.—
Adca	123.—	123.—	Hallesche Röhrenw	58.—	58.—
Hallescher Bankver	118.50	118.50	Hildebrand Mühlen	38.—	43.—
Gew.- u. Handelsb.	93.—	93.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Landkredit-Bank	88.50	88.50	Gebr. Jentzsch	35.—	39.—
Zörbiger Bankverein	62.—	—.—	Kaiserb. Schmiedeb.	—.—	—.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Kali Krügershall	—.—	—.—	Gottfried Lindner	57.75	57.75
Mansf. Bergbau	125.—	125.—	Schraplauer Kalk	41.—	43.—
Prehl. Braunkohle	152.—	152.—	Stadtm. Alsleben	66.50	68.—
Riebeck Montan	114.—	112.—	G. Vester, Sped.	56.—	56.—
Werschen-Weißenf.	140.—	140.—	Wegelin & Hübner	90.—	90.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	125.—	125.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	—.—	—.—
Ammendorf. Papier	157.—	157.—	Halle-Hettst. Bahn	42.—	42.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	120.—	120.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	74.—	74.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring Landsberg	5.—	4.—
Engelhardt-Brauerei	223.—	223.—	Caesar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann	24.75	24.75	Czarnowanzer Glas	39.—	35.—
Glauziger Zucker	—.—	—.—	Micifa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	138.—	137.—	P.-Zementf. Saale	—.—	—.—

Berliner Börse vom 12. Oktober.

Tendenz: Zurückhaltend bei geringem Geschäft.

Nach so gut wie geschäftslosem Vormittags- und vorbörslichem Verkehr war die Tendenz der Börse zum Wochenschluß anfangs nicht einheitlich und zurückhaltend. Das Geschäft war sehr gering, von seiten des Publikums oder des Auslandes lagen zu den ersten Kursen Orders nicht vor, und die Spekulation schritt wieder zu Glattstellungen. Die vorliegenden Momente waren nicht ungünstig. Neuyork war zum Schluß bei weiter leichtem Tagesgeldsatz ziemlich fest. Die Bildung eines deutschen Schwachstromtrustes unter Beteiligung der International Telephon steht bevor. Man konnte Schwankungen von 1 bis 3 Prozent nach beiden Seiten feststellen, wobei verschiedentlich schon geringes Angebot einen Kursrückgang hervorrief. Die vorbörslich schwachen Glanzstoffaktien konnten sich gut erholen und gegen gestern sogar noch leicht anziehen, Bemberg waren fast 5 Prozent höher, für Svenska erhielt sich das Interesse im Zusammenhang mit den Anleiheverhandlungen, das Geschäft war bei einem um 4½ M. gebesserten Kurs lebhafter als an den anderen Märkten. Elektrizitätswerte waren ganz uneinheitlich; während Akkumulatoren und Siemens 2 bis 3 Prozent zurückgingen, befestigten sich Bergmann, Chade und Elektrisch-Lieferungen. Von sonstigen Werten gaben Farben leicht nach, Reichsbank und Schubert & Salzer aber 3 bis 4 Prozent. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft etwas leichter, ausgehend von einigen Spezialwerten konnte sich das gesamte Kursniveau um zirka 1 bis 2 Prozent erholen. Polyphon, Bemberg, Siemens, Schubert & Salzer, Berger, Karstadt und Glanzstoff lagen 4 bis 6 Prozent fester. Man wollte verschiedentlich Meinungskäufe in diesen Werten beobachten. Deutsche Anleihen waren gut behauptet. Ausländer nicht ganz einheitlich, Anatolier fester. Am Pfandbriefmarkt war das Geschäft sehr ruhig, Liquidationspfandbriefe meist fester. Devisen waren leicht erholt. Madrid lag flau. Am Geldmarkt zeigte sich wieder eine geringe Anspannung. Tagesgeld erhöhte sich auf 6¾ bis 9 Prozent, man motivierte dies mit noch fälligen Steuerzahlungen. Monatsgeld blieb unverändert 9¼ bis 10½, Warenwechsel zirka 7¾ Prozent.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	12. 10.	(Für 100 kg)	12. 10.
Weizen, märk.	232—231	Kl. Speiseerbsen	28.00—33.00
Roggen, märk.	177—181	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	196—216	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	172—188	Ackerbohnen	—
Neue Winterg.	—	Wicken	—
Hafer, märk.	170—180	Blaue Lupinen	—
Mais, lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
		Serradella	—
Weizenmehl	28.25—34.00	Rapskuchen	18.50—19.00
Roggenmehl	24.00—26.50	Leinkuchen	24.10—24.30
Weizenkleie	10.60—12.25	Trockenschnitz.	11.5—11.70
Roggenkleie	10.40—10.90	Soja-Schrot	19.80—20.20
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	15.80—16.40
Viktoriaerbsen	35.00—42.00	Rüben	—

Berliner Produktenbericht vom 11. Oktober.

Der Getreidemarkt zeigte am Freitag eine sehr schwache Veranlagung. Die vom Auslande vorliegenden Marktmeldungen übten einen verstimmenden Einfluß aus, vor allem ist jedoch das Mehlgeschäft gänzlich unbefriedigend, so daß die Mühlen äußerste Zurückhaltung beim Einkauf üben. Das Angebot von inländischem Weizen war weder sehr umfangreich noch besonders dringlich, die am Lieferungsmarkt wegen stärkerer Realisationen eingetretenen Preisrückgänge wirkten jedoch auf den Effektenmarkt zurück und das vorhandene Material fand nur zu 2 bis 3 M. niedrigeren Preisen Aufnahme. Sehr ungünstige Beurteilung findet weiterhin die Situation des Roggenmarktes. Das Angebot in Waggon- und Kahnware war recht umfangreich, Nachfrage der Mühlen bestand kaum, und lediglich märkischer Roggen zur prompten Bahnverladung wurde von den mit der Preisstützung betrauten Stellen aufgenommen, jedoch auch nur in begrenztem Umfange und zu niedrigerem Preise. Die *Lieferungspreise waren um 2 bis 3 M. rückgängig.* Weizenmehl hatte zu etwa 25 Pf. billigeren Preisen sehr ruhiges Geschäft, in Roggenmehlen sind Umsätze kaum zu verzeichnen. Hafer war auch reichlicher offeriert und matter, Gerste lag still.

Hallische Produktenbörse vom 12. Oktober.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (77 kg/hl)	237—239	Viktoriaerbsen	31.00—33.00
Roggen (72 kg/hl)	194—195	Futtererbsen	—
Braugerste	228—238	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie (mittelgrob)	12.00—12.50
Futtergerste	180—185	Roggenkleie	11.25—11.75
Hafer	185—190	Malzkeime	13.50—14.00
Mais	202	Trockenschnitzel	13.75—14.25

Brotgetreide zeigte weiter etwas festere Haltung. Futtergetreide und Futtermittel hatten ruhiges Geschäft bei geringen Umsätzen und unveränderten Preisen.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	11. 10.	10. 10.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.50	170.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	64.00—68.00	65.00—69.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	68.25—70.25	68.50—69.75

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	12. 10.	11. 10.		12. 10.	11. 10.
Hamb. Paketf.	117.—	117.—	Ilse Bergbau	215.—	218.50
Nordd. Lloyd	109.12	110.50	dto. Genuß	125.50	125.—
Adca	124.25	124.—	Kaliwerke Aschersl.	220.50	223.—
Berl. Handelsgesell.	198.—	200.—	Karstadt	158.—	156.25
Comm. u. Privatb.	172.—	173.—	Klöcknerwerke	110.50	109.50
Darmstädt. u. Nat.	262.—	262.—	Ludwig Loewe	183.—	180.50
Deutsche Bank	161.—	161.50	Mannesmannröhren	105.75	105.25
Disconto	161.—	161.50	Mansf. Bergbau	127.—	127.12
Dresdner Bank	156.50	155.50	Nordd. Wollkämm.	113.—	114.37
Reichsbank	283.12	285.—	Oberschl. Koks	99.—	99.6
Akkumulatoren	118.—	123.—	Orenstein & Koppel	79.—	79.—
AEG.	184.—	184.—	Ostwerke	220.—	220.—
Jul. Berger	343.—	343.—	Phönix Bergbau	107.—	104.12
Bergmann Elektr.	210.—	208.75	Rhein. Stahlwerke	112.25	111.75
Cont. Caoutschouc	159.50	159.—	Riebeck Montan	116.50	115.50
Dtsch. Conti. Gas Dessau	172.75	179.—	Rütgerswerke	76.50	76.87
Dtsch. Erdöl	107.25	107.—	Salzdetfurth	363.50	367.—
Dtsch. Linoleum	279.75	278.50	Schuckert	205.—	205.—
Engelhardt-Br.	223.—	223.—	Schultheiß	283.50	283.50
Farbenindustrie	199.—	200.—	Siemens & Halske	353.—	351.75
Feldmühle Pap.	172.75	171.87	Thür. Gas Leipzig	132.25	131.—
Gelsenkirchen	136.—	135.50	Leonard Tietz	184.—	181.—
Ges. f. elektr.	181.50	181.—	Verein. Glanzstoff	276.—	282.—
Hacketal	89.—	88.75	Verein. Stahlwerke	112.50	111.37
Harpener Bergbau	141.50	140.25	Westeregeln Alkali	228.—	230.—
			Zellstoff Waldhof	217.—	218.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	11. 10.	10. 10.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	—.—	53.20
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	9.75	9.40
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	87.50	88.—
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.—	8.10
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	101.25	101.25
8% dto. S. 5 u. 6	93.—	93.—
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	73.25	72.75
8% Dt Hyp.-Bk. Gold 26	93.50	93.50
4½% Liqu. G.-Pf.	72.50	72.50
8% Pre Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	91.70	91.70
4,5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	71.90	71.90
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	91.—	92.—
8% Nordd. Gr. XXI	96.—	96.—
4½% dto. Liqu. Goldpf.	73.—	73.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	91.50	91.50
8% Klöckner	87.25	87.25
8% Leipz. Messe	89.50	89.25
7% Ver. Stahlw. mit Optionsschein	80.50	80.10

	11. 10.	10. 10.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	153.50	151.—
Elektr. Hochbahn	88.50	88.50
Halberst.-Blankbg.	55.50	56.50
Halle-Hettstedt	44.—	44.—
Hamburger Hochb.	—.—	67.75
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Hansa Dampfsch.	156.—	153.—
Verein. Elbeschiff.	23.25	23.25
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	118.75	118.75
Leipz. Cred.-Anst.	124.—	123.25
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	158.—	158.—
Anhalter Kohlen	82.—	80.50
Aschaffenb. Zellst.	142.75	142.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	79.75	79.—
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	70.—	73.—
Basalt	—.—	41.—
J. P. Bemberg	223.—	220.—
Berl. Holz-Kontor	53.75	53.—
Berl. Karlsr. J.-W.	67.—	66.50
Beton- u. Monierb.	117.—	117.—
R. Blumenfeld	44.—	43.—
Braunk. u. Brikett	158.75	158.50
Braunschw. Kohlen	219.—	219.—
Brown Boveri Akt.	133.—	132.50
Buderus Eisenw.	66.75	65.12
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	61.—	60.25
Calmon Asbest	22.50	23.—
Charl. Wasser	96.—	94.75
Chem. Buckau	95.—	95.—
Chem. Heyden	70.25	70.25
Chem. Gelsenk.	73.—	72.—
Chemn. Spinnerei	—.—	3.62
Chillingworth	81.50	81.50
Cröllw. Papier	170.—	170.—
Daimler Motoren	38.25	36.62
Dtsch. Atl. Tel.	107.25	106.—
Dtsch. Kabel	64.87	63.50
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	15.50	15.50

	11. 10.	10. 10.
Dürrkop-Werke	—.—	50.—
Dynam. Nobel	94.—	93.25
Eilenburg. Kattun	75.—	75.—
Elektra Dresden	194.50	195.—
Elektr. Lieferungsg	168.—	165.—
Essen. Steinkohlen	135.—	132.—
Excelsior Fahrrad	18.87	19.75
Fröbeln Zucker	45.25	45.—
Glauz. Zucker	68.—	67.50
Greppiner W.	94.50	94.50
Gruschwitz Textil	62.—	62.75
Hall. Maschinen	84.—	84.—
Hammersen & Co.	126.—	126.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	130.50
Hoesch Stahlw.	123.50	121.—
Hohenlohe	93.—	92.50
Holzmann, Ph.	91.50	90.—
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	65.50	64.—
Köln-Neuessen	119.37	116.75
Gebr. Körting	64.25	64.25
Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	172.75	169.50
Leonhard Braunk.	155.75	155.75
Leopold Grube	68.—	67.—
Lorenz, C. A.-G.	157.—	156.—
Maschinenf. Buckau	115.—	115.—
Mix & Gennest	141.25	140.—
Motoren Deutz	68.50	69.12
Nationale Auto	22.12	21.50
Norddeutsch. Kabel	135.—	135.—
Oberschles. Eisenb.	72.50	72.30
Phönix Braunk.	68.—	67.75
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	118.75	118.—
Pöge, Elektron	35.—	34.25
Rhein. Braunk.	287.—	282.—
Rhein. Sprengstoff	—.—	73.—
Rositzer Zucker	37.50	38.75
Sachsenwerk	100.50	98.—
Sangerh. Masch.	135.—	133.—
Sarotti Schok.	135.—	129.75
Schering chem.	312.—	312.—
Schles. Textil	13.25	14.50
Schneider, Hugo	106.—	105.50
Schulz jun.	—.—	50.—
Sieg. Solingen	7.37	7.—
Staßfurter chem.	21.—	21.25
Stett. Chammotte	76.50	75.25

	11. 10.	10. 10.		11. 10.	10. 10.
Stock Motor	90.—	112.50	**Freiverkehr.**		
Stöwer Nähmasch.	—.—	—.—	Adler Kali	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	54.50	54.50	Halle Kali	—.—	—.—
Wanderer W	56.50	54.50	Burbach-Kaliwerke	208.—	209.—
Wegelin & Hübner	90.—	83.50	Glückauf lit. a.	82.—	81.50
Werschen-Weißenf.	136.—	135.—	Kabel Rheydt	—.—	205.—
Wrede Mälzerei	118.25	118.25	Hochfrequenz	155.—	155.—
Zeitzer Masch.	126.75	125.—	Rhein. Metall	—.—	—.—
			Scheidemandel	51.—	51.—
			Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 11. Oktober

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	11. 10.	10. 10.		11. 10.	10. 10.
Altenbg. Landkr.	116.50	116.50	Leipz. Feuer-V. 25 % II	200.—	200.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	135.—	—.—
Cassel Jutesp.	205.—	202.50	Leipz. Hupf.-Zimm.	36.50	36.50
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	124.—	125.—
Chromo Najork	115.75	115.75	Lindner, G.	58.25	58.25
Conkord. Spinn.	75.—	77.—	Naumann-Br.	144.50	144.50
Cröllwitz. Pap.	168.—	170.—	Paradiesbetten	80.—	80.—
Dermatoid Wk.	—.—	71.—	Peniger Masch.	48.—	48.—
Dtsch. Eisenhd.	69.—	67.—	Pittler Masch.	170.—	170.—
Falkenst. Gard.	105.—	107.—	Polyphon	340.—	328.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	54.75	54.75
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	63.—	63.—
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	121.—	121.—
Glauzig Zucker	67.—	67.—	Rositzer Zucker	40.—	40.—
Gnüchtel	19.—	19.—	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	14.50	14.50	Sachsenwerk	99.—	99.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	248.—	244.—
Halle Zuckerraff.	41.—	41.—	Siemens-Glas	114.—	114.—
Hohburg Quarz	130.—	130.—	Stöhr & Co.	118.50	117.50
Kirchner & Co.	65.—	64.25	Thür. Gas	130.50	130.—
Kraftw. Sa. Thür.	63.50	63.50	Thür. Wollg.	130.—	129.—
Landkr. Leipzig	85.—	85.—	Tränkner & Würk.	20.—	—.—
Langb. Pfannhs.	125.50	123.50	Wezel & Naumann	61.—	61.—
Laurahütte	56.—	56.—	Zitt. Mech. Web.	60.—	60.—
Leipz. Baumwolle	140.—	140.—			
Leipz. B.-Riebeck	141.—	141.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0015
DFG

Das führende Haus für moderne und preiswerte

Möbel

4 Etagen Lager

Möbel-Scholz

Merseburg • Gotthardtstraße 34

Ständiges Lager von 90 Muster-Zimmern

Teilzahlung gestattet.

Park-Cafe

Immer noch die großen Oktoberfeste

Stimmung — — — Humor

Bäcker-Gesellenschaft Merseburg - Gegründet 1888. -

Sonntag, den 13. Oktober 1929, im Tivoli

Herbst-Vergnügen

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. **Anfang 4 Uhr.** Der Vorstand.

Schkopau

Gasthaus „Zum Raben“

Heute Sonnabend

Abendunterhaltung m. Tanz

Anfang 8 Uhr.

Es ist bekannt

daß wir in unseren Abteilungen:

Seidenstoffe, / Wollstoffe, Herrenstoffe, / Mantelstoffe, Leinen- und Baumwollwaren

stets das Neueste in nur prima Qualitäten, zu billigsten Preisen führen.

Es ist wichtig

zwanglos unsere Abteilung:

Damenkonfektion

zu besuchen, denn unsere Herbst- und Winter-Neuheiten sind entzückend, elegant und billig!

Bei Vorzeigen dieser Annonce erhalten Sie 4% Rabatt.

Leipziger Textil-Gesellschaft m.b.H.

Leipzig, Brühl 21

Kirchengemeinde St. Viti (Altenburg)

Die zweite Rate Kirchensteuer

für **1929** ist jetzt fällig. Einzahlung oder Ueberweisung, auch von Resten aus Vorjahren **bis zum 31. Oktober 1929** auf

a) das Postscheckkonto der Kirchenkasse St. Viti, Merseburg, beim Postscheckamt Leipzig Nr. 17 841 oder

b) das Girokonto der Kirchenkasse St. Viti, Merseburg, bei der Stadtsparkasse Merseburg.

Weitere Zahlungsaufforderung ergeht nicht.

Merseburg, den 11. Oktober 1929.

Der Gemeindekirchenrat.

Nachweislich RM. 600 u. mehr monatlich verdienen rührige, bei Landwirten gut eingeführte Herren durch Übernahme einer konkurrenzlosen, zeitgemäßen Vertretung.

Richard Weber, Göttingen, Prinz-Albrechtstr. 1.

Bekanntmachung

Die Bürgerliste über die Wahlberechtigten zu den am 17. November 1929 stattfindenden Provinziallandtags-, Kreistags- u. Gemeindewahlen liegt gemäß der Wahlordnung zwei Wochen lang, nämlich vom 12. Oktober bis einschl. 25. Oktober 1929, im Gemeindebüro — Rathaus des Zweckverbandes Leuna, Zimmer Nr. 2 — von 8 bis 15 Uhr, zu jedermanns Einsicht aus.

Jeder Wahlberechtigte, der die Bürgerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift.

Bis zum 12. Oktober 1929 ist jeder Wähler, der in der Gemeinde Rössen seinen Wohnsitz hat und in der Bürgerliste eingetragen ist, im Besitz einer Wahlkarte. Wer diese Karte nicht erhält, ist in der Bürgerliste nicht eingetragen.

Rössen, den 11. Oktober 1929.

Der Gemeindevorsteher. Mödersheim.

Bekanntmachung.

Hiermit weise ich darauf hin, daß die Bestimmungen über die Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen nach wie vor in Kraft geblieben sind. Alle durch das Ableben der Inhaber zur Erledigung gekommenen Auszeichnungen, soweit sie nicht bestimmungsgemäß von der Rückgabe ausgeschlossen sind, bzw. soweit sie nicht von den Besitzern schon bei Lebzeiten käuflich erworben wurden, oder von den Hinterbliebenen noch erworben werden, müssen daher an den Staat wieder zurückgegeben werden.

Weißenfels, den 12. Oktober 1929.

Der Polizeipräsident.
J. A. gez. Ring.

Mäntel aus gesponnenem Glas

gibt es nicht. Gäbe es welche .... wir hätten sie! Wir wollen damit sagen: Wenn Sie Ihre Erwartungen in bezug auf

Qualität, elegante Form
Preiswürdigkeit

auch noch so hoch schrauben ... bei uns werden Sie befriedigt aus der verblüffend großen Auswahl das Gewünschte finden.

Sei es der

Mantel für die junge Dame

flott, fesch und bezaubernd - oder der

Mantel für ganz starke Damen

solid, elegant in richtigen Paßformen

— — — — — am besten Sie gehen zu

Mäntel-Sernau

Halle a. d. S. Unter neuer Leitung Gr. Ulrichstr. 54 Hochparterre

von Erich Grünbaum

Möbel

in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen

Komplette Zimmer-Einrichtungen

Zahlungserleichterungen

Hugo Schmieder

Tischlermeister — Markt 12

Augengläser

fertigt fachkundig nur der Optiker

Th. Ebert Nachfolger **Arthur Polster**

Meister der Optik und staatlich geprüfter Optiker.
Absolvent der staatlichen Fachhochschule für Optik zu Jena

Merseburg

Entenplan 13 —:— Fernruf 754

Lieferant aller Krankenkassen

Landw. Inventar-Auktion in Burgliebenau

Donnerstag, 17. Oktober 1929, ab vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Auftrage des Herrn **Angermann** in dessen **Gasthofe zu Burgliebenau** wegen Aufgabe der Landwirtschaft öffentlich meistbietend gegen bar u. a.:

2 leichtere Pferde, 14jährige braune und 12jähr. scheckige Stute, **2 trag. Milchkühe, Dreschmaschine m. Göpel, je 1 Reinigungs- u. Häckselmaschine, Ableger, Grasmäher, Drillmaschine, je 1 zweischar. Sack'scher u. Kartoffelpflug, 3 tlg. Walze, Markeur, Krümmer, Gliederschleppe, je 1 Satz eis. u. hölz. Eggen, Handhackmaschine, 1 Futter- und 2 leichte Kastenwagen, Rübenschneider, Futter- u. Mehlkasten, Buttermaschine, 2 Wagenleitern, Ladezeuge,** sowie **viele and. Wirtschaftsgegenstände** (Karr., Ketten, Sensen, Acker- und Sielengeschirre, Dreschpflegel usw.), ferner **vierzöll. Kastenwag., ca. 100 Ztr. Stroh, 10 Ztr. Spreu, 100 Ztr. Futterrüben.** **W. Franke,**

beeid. Aukt., Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

Die erfahrene Hausfrau weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts besseres gibt als DOPPELHERZ. Doppherz ist als Kräftigungsmittel bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Neurasthenie, Nervenleiden und nervösen Kopfschmerzen. Holen Sie heute noch eine Probeflasche zu M. 2.20, große Flasche M. 4.— u. 5.—, Doppelherz-Dragees M. 1.50. — Niederlage: Gotthardt-Drogerie H. Emanuel, Gotthardtstr. 31.

M.R.G. E. V.

Sonntagvormittag 8[30] die allbeliebte

Pflaumenkuchenfahrt

nach Planena. Rückkehr gegen 12 Uhr.

Nachm. 3 Uhr:

Auffahrt sämtlicher Boote

Ratskeller Merseburg

Täglich ab 7 Uhr aebnds

Oktoberfest

Leitners Bauernkapelle sorgt für **Stimmung!**

Münchener Spezialgerichte! **Sonntag:** Frühschoppen, mittags und abends Konzert.

Turn- u. Sportverein 1885

E. V., MERSEBURG

Sonntag, den 13 Okt. 1929, von abends 7 Uhr an, findet im Casino unser

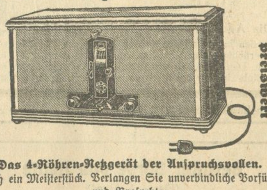
Oktober - Vergnügen

statt, wozu wir die Mitglieder sowie deren Angehörige recht herzlichst einladen. Gäste können eingeführt werden. Der Vorstand.

Sonnabend, den 12. Okt. 1929, Zusammenkunft der Mitglieder im Turnerheim.

Telefunken

Gute Apparate kauft man nur im Fachgeschäft preiswert



Das 4-Röhren-Netzgerät der Anspruchsvollen.

Wirklich ein Meisterstück. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung und Prospekte.

Karl Keller, Radiospezialgeschäft

Obere Breite Straße 13. Telephon 854.

Giftfreie Behandlung

aller Krankheiten (außer venerischen) durch Bio-Nährsalz und Kräuterkuren.

Karl Rauschenbach, Annenstraße Nr. 7.

Sprechzeit: 8—2 Uhr (Sonntags keine). Chem.-mikroskop.-bakteriologische Untersuchung von Urin und Sputum. — Gefäß wird zugestellt.

Über Nacht zu Reichtum?

Fordern Sie Gratisaufklärung von F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Stempel aller Art liefert schnell u. preiswert **Merseburger Korrespondent** Zweigstelle Leuna

Tivoli

Schmiedels Marionetten - Theater. Dienstag, den 15. Okt., nachm. 3½ Uhr:

Frau Holle

Zaubermärch. i. 6 Akt. Preise für Kinder **50** u. **30** ₰, Erw. **1** ℳ u. **75** ₰.

Feldschlößchen

Sonntag, den 13. Oktober, ab 16 Uhr:

Unterhaltungsmusik im Saal

später **Tänzchen**

Otto Kießler.

Ein gutes **Marken-Piano** zu erwerben, ermöglicht Ihnen unser besonders günstiges Teilzahlungssystem

Pianohaus Maercker, Halle a. S.

Waisenhausring 1 B, am Franckeplatz

Das Auto mit den Gänsefedern

ist am **Montag**, dem 14. Oktober,

nur 9—11 Uhr: Gasthof **Zur grünen Linde**
„ 1—2 „ in **Frankleben**
„ 3—5 „ „ **Großkayna**

Bestellte Ware bitte abholen. Neue Bestellungen für November schon jetzt erbeten.

W. Ruhnke, Klostermansfeld.

Bei **hoh. Verdienst Vertreter** ges. f. u. anerk. gut.

Futtermittel

(Vollfutterkalke, Fisch-, Fleisch-, Kälber-, Knochenmehle, Hefe, Milch-, Legefutter usw.). A. u. L. G. 445 a. **Ala Haasenstein & Vogler, Leipzig**

Gegen Haarausfall

Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das altbewährte **echte Brennesselhaarwasser** von Hofapotheker Schaefer, fein parfümiert. Flaschen mitbringen. ¼ Liter 0.75 RM., ½ Liter 1.25 RM. Allein-Vertretung: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

Ein Eigenheim auf Ratenzahlung!

Wir suchen für Merseburg u. Umg zuverl.

Vertrauensmann

Vaterland - Siedlungs- u. Bau-Spar-Gesellschaft

Dresden-A., Plauenscher Platz.

Fernruf: 23887, Drahtanschrift: Vaterhaus.

Wir finanzieren: Bau (Neubau, Anbau, Umbau) von Eigenheimen,

Kauf von bestehenden Grundstücken,

Ablösung v. Hypotheken-Verpflichtungen.

Preiswert und gut:

Strickjacken für jeden Beruf, **Sportjacken, Pullover** sowie sämtliche moderne **Strickbekleidung** f. Damen, Herren und Kinder.

Kübler-Sportjacken auch für starke Figuren.

Küblers gestrickte Kinderkleidung.

A. Henckel Merseburg, Oelgrube 29, Spezialgeschäft.

Mit **Sonntagsfahrkarte** nach dem

schönen Eckartsberga

mit der

herrlichen Eckartsburg

Aus Ihren Stoffen u. uns. Zutaten

moderne Anzüge

oder Mäntel für RM. **29.**—

oder 35.- III. Verarb. 46.-, auf K'Seide 56.-

fertigen schnellstens an

Miesto & Gaitzsch Nachf.

Am Neumarktstor 2

Geschäftsmann inseriere!

Münchner Loden-Mäntel

Herren, Damen, Kinder

33.- 22 50 15.-

Alleinverkauf:

Hildebrandt

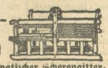
Kl. Ritterstr. 13.

Tapeten, billigst

à Stck. 30, 40, 50 Pfg.

F. Koch, Schmale Str. 22.

Wäsche-Mangeln



mit und ohne automatischer Scherengitter-Ausschaltung

sowie **alle anderen Systeme in solidester Bauart** liefert bei günstigster Zahlungsweise

Firma Paul Thiele, Spezialwäschemangel-Fabrik

Chemnitz, Schloßstraße 6.

Umbauten und Reparaturen allerbilligst.

Bei Beginn der langen Abende, wo ein Aufenthalt im Freien unmöglich wird, ist eine

gute Radio-Anlage

im gemütlichen Heim die beste Unterhaltung. Die **neuesten Modelle** sind jetzt eingetroffen und zu haben im

Spezialgesch. f. Radio u. Elektro-Technik

Paul Geheb, Oelgrube 15, Tel. 274

Unterhaltungsblatt

des Merseburger Korrespondent

Nr. 39 — Sonnabend, den 12. Oktober 1929 — Nr. 39

Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan,
und keinen Tag soll man verpassen:
Das Mögliche soll der Entschluß
beherzt sogleich beim Schopfe fassen.

Goethe.

Karlchen in der Telephonzelle

Von Karl Ettlinger.

Ein altes Rezept für Schlaflose lautet: Man zähle bis hunderttausend. Ich habe diesem Rezept einen § 2 angehängt: Wenn du vor einem besetzten Telephonautomaten wartest, so zähle bis eine Million! Dann schaust du ganz schüchtern in die Zelle, seufzst und zählst bis zur zweiten Million. Und wenn du Glück hast, wird die Zelle so um die fünfte Million herum frei, und du kannst endlich eintreten und feststellen, daß du kein Zehnpfennigstück zum Einwerfen hast.

Es gibt nämlich Leute, die meinen, in jeder Telephonzelle hinge ein Plakat: „Hier kann man seine Lebensgeschichte erzählen." Besonders die lieben Frauen sind Virtuosen auf dem Gebiet der Gummibandgespräche —, das sind Gespräche, die man beliebig in die Länge ziehen kann. Die Frage vom Amt: „Sprechen Sie noch?" ist einer der besten Witze, die man einer telephonierenden Eva erzählen kann.

Gestern stand ich wieder einmal vor einer Telephonzelle und zählte Vanderbilts Millionen nach. Es war keine Dame drin, sondern ein Herr, aber offenbar einer von denen, die zu Haus nicht zu Wort kommen. Als ich bei der dritten Million angelangt war, öffnete ich vorsichtig die Zellentüre und erkundigte mich: „Entschuldigen S', verbringen Sie darin Ihren Sommerurlaub?" Ich erntete einen wütenden Blick. Gegenüber der Zelle stand eine Bank, auf die setzte ich mich und nahm jetzt Rockefellers Millionen vor. Nach einer Weile öffnete ich noch einmal die Zelle und flötete: „Nichts für ungut, Herr Nachbar, ich wollt bloß nachsehen, ob Ihnen ein Vollbart gewachsen ist?"

Da unterbrach der Herr einen Augenblick sein Gespräch, aber nur, um mir zu versichern, ich sei ein Lackel. Ich zog mich wieder auf die Bank zurück und legte mir ein Taschentuch unter, damit ich nicht festwachse. Und endlich, endlich kam ich an die Reihe. Ich stürzte in die Zelle, stellte fest, daß ich kein Zehnerl bei mir hatte, aber weil ich ein ehrlicher Kerl bin, sagte ich mir: „Probierst es halt mit einem Hosenknopf —, vielleicht geht's." Und es ging. Drei Sekunden später vernahm ich der Leni süße Stimme: „Hier ich —, bist du's?"

Aber nicht nur ihre Stimme vernahm ich, sondern — nanu? — auch ihr Bild erschien auf einer Glasscheibe. Im ersten Moment war ich platt, platt wie ein Kuchenblech, dann durchzuckte es mich: „Richtig, in Berlin führen sie ja in der Funkausstellung Fernsprecher mit Fernseheinrichtung vor! Und schon haben sie das in München allgemein eingeführt! Ja, das Münchener Tempo! Immer zwei Maßkruglängen voraus! Mir san halt mir!

Ich drückte ein Busserl auf die Glasscheibe (der Fernbussler ist noch nicht erfunden) und — prallte zurück. Was war denn mit der Leni los? Irgendwie kam sie mir verändert vor, — ha, einen Bubikopf hat sie sich schneiden lassen!!!

Hunderttausendmal schon hat sie mich gefragt, ob sie's tun soll, und hunderttausendmal habe ich ihr gesagt: „Tu's nicht!", hunderttausendmal hat sie mir gesagt: „Aber meine Freundin Klara sieht doch so nett im Bubikopf aus", und hunderttausendmal habe ich ihr geantwortet: „Deine Freundin Klara sieht aus wie ein gerupfter Pavian!", — und jetzt hat sie's ohne meine Einwilligung getan! Ich hätte mit dem Kopf wider die Wand rennen mögen, aber in einer Telephonzelle kann man ja keinen richtigen Anlauf nehmen.

Und schon flötete die Leni: „Ach, das ist gut, Butzi, daß du anläutest! (Butzi sagt sie, die Schlange.) Ich habe nämlich was Wichtiges auf dem Herzen — aber nicht böse sein!"

„Nein, ich bin gar nicht böse", wisperte ich und suchte nach irgend etwas Zerbrechlichem.

„Ich wollte dich nämlich fragen: Hättest du etwas dagegen, wenn ich mir einen Bubikopf schneiden ließe? („ließe" sagte sie, die freche Kröte). Ich würde es natürlich nur mit deiner Einwilligung tun! Das weißt du doch! Sieh mal, Butzi, meiner Freundin Klara steht er doch so gut —"

„Deine Freundin Klara soll sich in Essig und Öl setzen lassen!"

„— Ich werde es ihr bestellen! Aber, um wieder auf den Butzikopf, pardon Bubikopf, zurückzukommen: ich tue es nur, wenn du bestimmt nichts dagegen hast! Wenn du „nein" sagst, schön, dann nicht! Außer du befiehlst es mir ausdrücklich! Wenn du natürlich darauf bestehst, daß ich mir einen Bubikopf schneiden lasse, wenn du mich ohne Bubikopf nicht mehr magst, dann —"

Tut-tut-tut machte das Telephon, und die Verbindung wird getrennt. Das ist mein Pech: jedesmal, wenn ist beinahe energisch geworden wäre, wird die Verbindung getrennt! Nur das Fräulein vom Amt ist daran schuld, daß niemand vor mir zittert.

Nun hätte ich ja die Telephonzelle verlassen können, aber erstens wußte ich nicht, ob mein Nachfolger schon bis eine Million gezählt hatte, und zweitens wollte ich die neue Erfindung noch ein bissel ausprobieren. Ich riskierte den zweiten Hosenknopf und rief also meine Hauswirtin an.

Mein Telephon steht auf dem Schreibtisch, und was zeigt mir der Fernseher? Vor diesem Schreibtisch saß meine Hauswirtin, hatte die Schublade herausgezogen und las meine Korrespondenz. Dazu rauchte sie meine Zigaretten. Das erste Wort, das ich von ihr hörte, war: Malefiztelephon, damisches!!" Dann fragte sie: „Ist jemand dort?"

„Man sollte es annehmen!" erwiderte ich. „Sie könnten mir einen großen Gefallen tun: rechts oben in meiner Schreibtischschublade liegen Zigaretten, wollen Sie mir die nicht auf die Hauptpost herüberschicken?"

„Naa, dees tua i net!" erklang es betont. „Naa, einen fremden Schreibtisch rühr' i net an! Grundsätzli net! Dees geht gegen moane Prinzipibien!"

„Aber, wenn ich Sie doch ausdrücklich bitte. (O du Kanaille, morgen lasse ich mir ein Sicherheitsschloß machen!)

„No ja, wann i muß!" Ich sah, wie sie einen Schlüsselbund aus der Schürze nahm, ein bißchen damit schepperte (mein Gott, sind die Weiber schlecht), dann raschelte sie mit der Schublade, als ob sie sie eben erst öffne, kramte, rauchte einen tiefen Zug und verkündete: „I find koane Zigaretten! Sie müssen koane mehr ham!"

Dann wandte sie sich wieder meiner Korrespondenz zu, und ich hängte den Hörer ein, denn ich weiß aus Erfahrung, wie unangenehm es ist, wenn man mitten in einer spannenden Lektüre gestört wird.

Wen sollte ich jetzt anrufen? Meinen Freund Stampfelhuber! Dem seine Frau ist verreist, und da könnten wir eigentlich auf den Bummel gehen. „Hier Stampfelhuber", meldete er sich. Von Rechts wegen hätte er melden müssen: „Hier Stampfelhuber mit avec!" Denn neben ihm stand ein „Avec", ein bildsauberes Madl, und lehnte den Arm um seine Schulter.

„Lebst du auch noch?" krähte Stampfelhuber im Tonfall tiefster Kränkung. „Hälist du's endlich an der Zeit, dich um deinen einsamen, verlassenen Freund zu kümmern? (Hier sah ich, wie ihn der Avec ins Ohr biß.) Autsch — seit acht Tagen leb' ich armer Strohwitwer wie ein Eremit — Tarock spiel ich nicht, das weist du ja — die Madln interessiern mich auch nicht —"

Der Avec platzte heraus. Silberhell lachte sie — er hat einen guten Geschmack, der Herr Strolchwitwer.

„Einen Augenblick" unterbrach er geistesgegenwärtig. „Ich will das Radio abstellen; es spielt gerade eine Lachschallplatte!"

Da platzte auch ich heraus. Ordentlich geschüttelt hat es mich, so lebhaft geschüttelt, daß ich — von der Bank fiel. „Sieben Millionen dreihundertfünfundsechzigtausendsiebenhundertneunzehn", sagte ich, denn an dieser Zahl hatte ich beim Einschlafen gehalten.

Ich rieb mir die Augen, ging an die Telephonzelle: der dauerhafte Herr war noch immer drin! „Vielleicht ist es der ‚Fliegende Holländer'", sagte ich mir, „der kommt nur alle sieben Jahre an Land und hat dann natürlich eine ganze Menge zu telephonieren!" Ich wartete nicht länger und ging.

Das Fern-seh-sprechen ist in München noch nicht eingeführt. Aber das eine weiß ich: wenn es eingeführt wird, telephoniere ich nur noch im Dunkeln!

Der Schuster Blasian

Von Ulrich Kamen.

Wie alt der Schuster Blasian eigentlich war, wußte niemand im Dorf. Wenn die Rede davon war, sagten die alten Bauern, daß er so zwanzig Jahre lang im Dorfe sei oder vielleicht noch länger. Er hatte seine Werkstätte am äußersten Ende des Dorfes, dort, wo der Graben anfing enger und enger zu werden, wo der Bach noch rauschend sein letztes Lied sang, bevor er in den Fluß mündete, oder wo im Winter sich ab und zu einmal ein Rudel Gemsen sehen ließ, angelockt vom Heuduft der Ställe.

Die Bauern sagten, daß der Blasian vor zwanzig Jahren ebenso alt oder jung ausgesehen hätte wie heute. Er hatte auch einmal geheiratet, der Blasian. Vor vielen, vielen Jahren. Eine Wittib, resch und resolut. Ihr Mann war Schuster gewesen und hatte das Handwerkszeug hinterlassen. Blasian heiratete die Witwe, holte sechs Stunden weit das Handwerkszeug und fühlte sich glücklich und froh nach seinen langen Wanderjahren. Aber die Frau starb im Kindbett nach einem Jahr, und Blasian hatte dann die Lust verloren am Heiraten. Er blieb allein. Höchstens daß er, wenn es mit der Arbeit pressierte, einen Gesellen annahm, der auf der Wanderschaft daherkam. Der hatte dann gute Tage. Denn der Blasian wußte, wie es einem Menschen geht auf der Wanderschaft.

Der Blasian war nicht unbeliebt im Ort. An seiner Arbeit war nichts auszusetzen. Bei den Preisen schlug er gern ein Zehnerl auf, weil eben das Leder alle Tage teurer wurde. Die Leute schimpften, aber der Blasian wußte, was er zu sagen hatte. Und so hatte er sein Auskommen und die Leute mit ihm auch.

Sein Streben war seit jeher, in die Reihen der Feuerwehr aufgenommen zu werden. Aber der Hauptmann der Feuerwehr, der Bichlerhans, wollte davon nichts wissen, weil Blasian am linken Fuß hinkte. Diese Abweisung ärgerte den Schuster Blasian stark, aber er ließ seinen Ärger nicht merken, berechnete dem Bichlerhans, wenn er einmal daherkam mit Besohlung seiner Stiefel, noch ein Zehnerl mehr.

Aber nun ist es Zeit, daß erzählt wird, wie der Blasian doch zur Feuerwehr kam. Es war im Hochsommer. Seit Wochen war kein Tropfen Regen gefallen. Der Bach kam vom Gebirge her wie ein Brünnderl. Eine durstige Kuh hätte den ganzen Bach aussaufen können. Ein Gewitter gab es um das andere, aber keinen Regen. Wo der Blitz einschlug, flammte es hoch. Und der Blitz schlug auch in einen Bauernhof im Dorf, wo der Blasian lebte und schusterte. Bei einem reichen Bauern, der auch hoch versichert war. Trotzdem war es ein Jammer, als man die Flammen aus der Scheune und dem Stall hochschlagen sah. Der Hirt trieb seine Schafe heraus, die Pferde rannten wild durch das Dorf. Es war ein Glück, daß die Kühe auf der Alm waren.

Die Feuerwehr kam daher mit Spritze und Mannschaftswagen. Aber es war kein Wasser da zum Löschen. Zum Fluß hinunter reichten die Schläuche nicht und der Bach war beinah ausgetrocknet.

Aus den benachbarten Dörfern kamen die Wehren. Aber sie brachten kein Wasser. Und schon griff der Brand um sich und bedrohte das Haus, in dem der Schuster Blasian wohnte. Und dann noch die Kirche, die in der Nähe stand, und drei, vier andere Bauernhöfe.

„Blasian! Was machen wir!" sagte der Feuerwehrhauptmann Bichlerhans zum Schuster und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Unser Nest brennt ab, wenn keine Hilfe kommt. Meinetwegen ein Donnerwetter, aber mit Regen, viel Regen." Da fiel der Blick des Schusters Blasian auf das Schild der Wirtschaft „Zum Hechten".

„Ich weiß einen Rat!" sagte der Blasian. „Hole deine Leute herbei! Wir löschen mit dem Hechtenwirt seinem Bier! Das ist ja noch die einzige Rettung!"

Der Hechtenwirt hielt auf gut abgelagertes Bier. Er hatte immer so zwanzig Fasseln im Keller liegen. Und er war eigentlich recht ärgerlich, als man ihm sein Bier aus dem Keller holte. Der Schuster Blasian schlug mit dem Hammer die Fässer an, und bald zischte das Bier in den Brand und verrichtete gute Arbeit. Nach einer Stunde war der Brand gelöscht und das Dorf gerettet.

Vierzehn Tage später kam ein Herr von der Bezirkshauptmannschaft und wollte den Herrn Schuhmachermeister Blasian kennenlernen. Er hatte einen Zylinder auf dem Kopf und sprach so hochdeutsch, daß ihn der Feuerwehrhauptmann Bichlerhans bald nicht verstanden hätte. Der Herr von der Bezirkshauptmannschaft brachte für Blasian ein Ehrengeschenk von 50 Silbergulden. Weil die Leute vom Paltental bis nach Graz hin von nichts anderem sprachen als davon, daß ein Schuster mit ein paar Fasseln Bier sein Dorf gerettet habe.

Und der Schuster Blasian durfte daraufhin bei der Feuerwehr eintreten. Er bekam einen Helm und einen Gurt, an dem sich ein Beil befand, und einen Strick, an dem man sich irgendwie herunterlassen konnte, wenn es zu heiß wurde. Dann wurde Blasian auch damit beauftragt, die Schläuche der Gemeindefeuerwehr zu flicken. Aber in diesem Falle nahm der Blasian ein Zehnerl weniger als sonst, weil es sich doch um die Feuerwehr handelte.

Der Feuerwehrmann und Schuster Blasian lebt heute noch und ist angesehen in seinem Dorfe. Er verarbeitet nur gutes Kernleder, und wenn er auch ein Zehnerl mehr nimmt — gönnt dem Alten doch den Verdienst. Jedenfalls hat er mit seiner Schusterklugheit etwas geleistet, was noch niemand fertiggebracht hat. Und Feuerwehrmann ist er schließlich auch geworden. Mit siebzig Jahren auf dem Buckel. Aber genau weiß heute noch niemand sein Alter.

Illusionen

Von Hanna Zunk.

Ein Schriftsteller hat einmal gesagt: „Der Mann verlangt nach Wahrheit, die Frau lebt gern in Illusionen."

Da Illusionen meistens nur Schönes erwarten, wäre das kein Fehler unseres Geschlechtes. Er wird erst dazu, wenn die Frau versucht, Trugschlüsse und Irrglauben ins werktätige Leben zu übertragen. Da zerbrechen Hoffnungen. Und gerade in unseren Tagen gibt es Menschenkinder, die in der Illusion dahingehen, sich alles zutrauen zu können, jeden Anforderungen zu genügen. Bis dann eines Tages die rauhe Wirklichkeit sie davon überzeugt, wie sie sich selbst überschätzen. Gewöhnlich, wenn die Not an ihre Tür klopft, und sie zum Erwerb zwingt. — Arbeitsnachweis und Wohlfahrtsämter wissen ein Lied davon zu singen. Die Witwe, die Stellungsuchende! Die ohne rechte Vorbildung, die Alleskönnerin! Ja, wenn Ansprüche und Vollbringen sich die Waage hielten, dann wäre es leicht zu raten! Da die Betreffende nie gelernt hat, nüchtern über sich nachzudenken, sich im Gegenteil für alles befähigt dünkt, stellt sie die weitestgehenden Ansprüche. — „Sehen Sie, da ist die kleine, zarte Frau X., der ist es doch als Witwe gelungen, solch einen bedeutenden Posten zu erringen. Sie vermißt den Ehemann nicht, bringt sich und die Kinder so gut durch." — Und die, welche ihr als Vorbild scheint, arbeitete wohl schon Jahr und Tag an der Vervollkommnung ihrer Gaben, wandte

Die erste Stellung

Neue Freuden — neue Schmerzen!

Die Herbstferien sind da — und sie bedeuten für viele unserer Töchter einen wichtigen Lebensabschnitt. Sei es, daß sie in den Michaelisklassen der Schulen ihre Ausbildung beendet haben und nun vor der Notwendigkeit stehen, einen Beruf zu ergreifen; sei es, daß sie den Beruf bereits wählten und nun die erste Stufe der Ausbildung erklommen, die Lehrjahre beendet haben. Viele Seminare und Ausbildungsanstalten haben sowohl Ostern als auch im Herbst ihre Schlußprüfungen, und so manches Mädchenherz mag in diesen letzten Wochen vor den Examensnöten gepocht haben . . . Aber nun sind die Stunden der Angst vorüber, das Zauberwort: „Bestanden!" klang erlösend in das Ohr der Prüflinge. Nun vielleicht noch ein paar Wochen der Erholung von der Hochdrucksarbeitszeit vor dem Examen — und dann wird man den großen, den endgültigen Schritt ins Leben tun: Die erste Stellung wird gesucht, gefunden und angenommen!

Es ist nicht so einfach mit der ersten Stellung, sei es nun in den kaufmännischen Berufen, nämlich als Verkäuferin, Stenotypistin, Buchhalterin usw., sei es im Handwerk, als Schneiderin, Putzmacherin, Friseurin usw. usw., in den erzieherischen, wie Kindergärtnerin, Lehrerin, Kinderpflegerin, oder in der Hauswirtschaft als Hausbeamtin, Hausgehilfin oder was immer es sei.

Zahlreich und verschiedenartig sind die Tätigkeitsgebiete der Frau von heute, aber in einem sind sie sich alle gleich: Nach den Lehrjahren kommt der Zeitpunkt, an dem man zum ersten Male ganz auf sich selber gestellt ist und wo es heißt: nun zeige, was du kannst, und beweise, daß du willst . . . Und gerade in dieser ersten Zeit der beruflichen Selbständigkeit lernt man mehr und — zahlt oft mehr Lehrgeld, als in der ganzen vorhergehenden Ausbildungszeit!

Wie hat man sich gefreut auf diese erste Stelle mit ihrem ersten Aufsichselbergestelltsein und ihrer Verantwortung. Nicht mehr der „Lehrling" sein, das „Küken", die Berufsjüngste, die Anfängerin! Es ist so verlockend und so angenehm, sich sagen zu können, man ist „fertig", und schon aus einer gewissen Überlegenheit und Erfahrung heraus auf den „Nachwuchs" herniederblicken zu können, auf die, die jetzt erst ganz unten anfangen auf dem Wege, den man selber schon zurückgelegt hat. Und dann, man fühlt sich so geladen mit Weisheit und Tatkraft, man brennt darauf, all das, was man in diesen Jahren gelernt hat, nun auch anzuwenden, man sitzt voller Pläne, Ideen und — Illusionen. In jeder Beziehung gut gerüstet, fühlt man sich willens und befähigt, die Welt zu erobern, wenigstens seine Berufswelt, und wenn man von älteren Berufsgenossinnen Worte wie Enttäuschung, Schwierigkeiten, Fehlschläge und Resignation hört, so denkt man wohl im stillen: „Ihr habt es eben nicht richtig angefangen — wir aber, die Jungen, wir werden es schon schaffen!"

Und dann kommt nach allen diesen Träumen, Theorien und Plänen die Praxis, die Wirklichkeit, und sie sieht oft so anders aus! Relativ am wenigsten von der Veränderung in ihrem Leben merken zunächst die jungen Mädchen, die nach Beendigung der Ausbildungszeit auch weiterhin im Elternhause bleiben und von dort aus ihre Tätigkeit ausüben können, also z. B. die, die ins Büro, in den Laden, ins Laboratorium, ins Atelier oder sonst in außerhäusliche Berufstätigkeit gehen. Aber auch hier sieht man bald, daß es ein anderes ist, selbstverantwortlich zu sein, sich durchzusetzen und zu behaupten, als noch unter den Fittichen der Lehrmeisterin oder der Lehrerin zu weilen. Wie oft findet man ganz andere Verhältnisse vor, wie oft steht man vor der Notwendigkeit, ungewohnte und ungeahnte Schwierigkeiten zu überwinden, Entscheidungen zu treffen, und wie oft hört man es, das entmutigende Wort: Aber das müssen Sie doch wissen! Wozu haben Sie denn gelernt?

Nicht anders geht es der jungen Lehrerin, die zum ersten Male vor ihrer Klasse steht, oder der Pflegerin, die zum ersten Male eine „Station" zugewiesen bekommt — der Kunstgewerblerin, die den ersten selbständigen Auftrag ausführen soll, der Hortnerin, die zum ersten Male ihr neues Reich, den Kindergarten betritt, und vielen anderen. Man glaubt, für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, und doch stellt einen das Leben vor immer neue Examensfragen . . . Man geht mit Mut und Zuversicht ans Werk, und doch sind sie gerade in dieser ersten Zeit, auf dieser ersten Stelle so häufig, die Stunden der Entmutigung, des höchsten Niedergeschlagenseins, der Zweifel an den eigenen Fähigkeiten, der bangen Fragen, ob man recht getan, diesen, gerade diesen Beruf zu wählen?

Und am schwersten ist die erste Stelle sicher für die, die sie in einem fremden Hause antreten müssen. Wie oft kann man sie nicht in der Bahn, in der Elektrischen, auf der Straße sehen! Diese jungen Mädchen, die mit Koffer, Reisetasche und Hutkarton bewaffnet in die erste hauswirtschaftliche Stellung ziehen . . . Manchmal geht die Mutter mit auf diesem schweren Wege, seltener der Vater, oft aber machen sie sich tapfer und energisch allein auf die Entdeckungsreise. Und in all den gespannten jungen Gesichtern steht das große Fragezeichen, heimlich wohnt in all diesen blanken Mädchenaugen eine kleine Angst: Wie wird's mir gehen in der Fremde? Denn es ist ja eine Fremde, und wenn das Haus, in dem man seine erste Stelle antritt, auch zehnmal im gleichen Ort, vielleicht nur ein paar Straßen weiter liegt. Man kennt die Räume, die Gewohnheiten, die Arbeitsweise noch nicht, fremde Gesichter sehen einen an. Und es kommt der erste Abend, an dem man in einem fremden Raum zu Bette geht, der erste Abend fern von zu Hause. Das ist nicht leicht . . .

Die erste Stellung! Denkt daran, ihr Arbeitgeber, Vorgesetzten, wie schwer sie einst euch geworden ist, und macht sie den jungen Novizen leicht — mit etwas Geduld und ein paar freundlichen Worten. Die erste Stellung! Denkt daran, ihr Eltern, und werdet nicht müde mit gutem Zureden und Ermutigen, mit verständnisvoller Unterstützung und ebenfalls mit Geduld! Die erste Stelle — ihr aber, ihr Jungen, flügge Gewordenen, nehmt euch das schöne plattdeutsche Wort zu Herzen: „Nich nahlaten!" Habe Mut und Geduld, und ehe ihr euch 's versieht, ist der Berg überstiegen, ist der erste Monat in der ersten Stellung glücklich beendet, und dann geht's ganz von selber weiter — meint ihr nicht auch? Glück auf den Weg!

Mutter Gustel.

Haben wir kein Gemüt mehr?

Was die Reichsbahnstatistik verrät.

Kein Gemüt ist mehr auf dieser Welt, keine Seele! Alles ist Geschäft, alles ist „neue Sachlichkeit" klagen die Alten, brüsten sich kühl die Jungen.

Allgemeine Weisheiten sind immer verdächtig, und wo Schlagworte trampeln, blüht keine Wahrheit mehr. Eine kleine Beobachtung an einem unbeobachteten Welteckchen stößt munter die ganze graue Theorie von der Herzlosigkeit unserer Zeit um.

Wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, verdient die Reichsbahn 130 000 Mark an Bahnsteigkarten an einem einzigen Bahnhof. Eine Million 300 000 mal einen Groschen bezahlt der Frankfurter oder Leipziger noch immer mit Freuden fürs Herz. Eine Million 300 000 mal zehn Pfennig. Allein an die Reichsbahn. Denn wer nimmt Bahnsteigkarten? „Sie", die sich von „Ihm" nicht zu trennen vermag, ehe die Lokomotive pfeift und die Räder knirschen — und dann noch nicht! Die Gattin bezahlt zehn Pfennig, um Fritzen noch im letzten Moment zweimal zurufen zu können: „Vergiß nicht, Fritz, dein Pülverchen . . ." 20 Kegelbrüder opfern dem scheidenden Freund 20 Nickelstücke. Der feierlichen Abschiedsovationen für Dichter, Minister und Boxer nicht zu gedenken.

Er hält es nicht vor der Sperre aus, er stürzt mit Blumen bewaffnet für extra zehn Pfennige dem einfahrenden Zug entgegen. Eine halbe Minute später wäre sie von selbst gekommen. Aber eine halbe Minute Abkürzung der Sehnsucht, zwei Minuten Verschieben der Trennung ist dem Gemüt mit einem Groschen nicht zu teuer bezahlt.

Sagen Sie nicht, daß auch Heuchelei an dem Bahnsteigkartenautomaten zieht. Gewiß: Gute und Böse sind der Maschine gleich wert. Aber, nicht wahr, ein bißchen Heuchelei mit sehr viel Gemüt — ist das nicht besser als das moderne „Gar nichts??!".

Sie läßt sich scheiden!

Fast möchte ich sagen: Immer, wenn ich sie treffe, hat sie sich gerade scheiden lassen!

Das ist übertrieben. Gewiß. Aber diese junge Frau hat tatsächlich schon drei Ehegatten den Laufpaß gegeben. Und heiratet jetzt den vierten. Trotzdem sie noch nicht fünfunddreißig ist.

Weshalb sie sich sooft scheiden lasse?

„Was wollen Sie", antwortet sie mit kindlichem Lächeln, „man kann sich doch irren!"

Geirrt also. Keine Scheidung wegen Untreue oder aus Eifersucht. Nichts von alledem. Sie merkt nur nach einigen Monaten gemeinsamen Lebens, daß ihr der jeweilige Gatte eigentlich herzlich gleichgültig ist, daß er ihr im Alltag des Lebens nichts, rein gar nichts bedeutet. Und läßt sich scheiden. Sie will kein Leben voller Mißverständnis und Streitigkeiten.

„Vielleicht sind Sie nicht für die Ehe geschaffen", meint ihr Anwalt bei der dritten Scheidung, „vielleicht sollten Sie es jetzt genug sein lassen."

„Warum?" sagt sie nachdenklich, „die Ehe ist immer ein Wagnis, ein Lotteriespiel, habe ich bis jetzt lauter Nieten gezogen, warum nicht auch einmal das Große Los?"

Man kann natürlich sagen, diese Frau weiß nicht, was sie will. Man kann aber ebensogut feststellen, daß es ein Zeichen persönlichen Mutes und großer Aufrichtigkeit ist, der Welt immer wieder einzugestehen, daß man sich geirrt hat. Sie sucht also weiter, sucht „den Richtigen" — und findet ihn nie.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929012-16/fragment/page=0017
DFG

ernsten Fleiß auf, so daß sie als Vereinsamte nur die Früchte steten Übens ernten konnte. Das ist der Außenwelt, die nur den Schein sieht, verborgen. — In unserer Zeit, da das Angebot die Nachfrage so übersteigt, gelingt es nur wirklich geschulten befähigten Frauen, sich zu behaupten. Nur wer irgend etwas gründlich kann, sich täglich mehr und mehr ertüchtigt, darf Ansprüche machen. Und etwas kann schließlich wohl eine jede. Darauf soll sie bauen, da sich weiter einarbeiten. Natürlich geht das nicht ohne Mühe ab. Ohne festen Willen nie. Und der mangelt häufig auch den Anspruchsvollen. — Als Beispiel gilt die Frau, deren einziges Kapital ihre große, nette Wohnung ist. Das Wohlfahrtsamt rät ihr zum Abvermieten. „Ja, aber das Bedienenmüssen! Die Ansprüche der Mieter! Die Unruhe!" Selbstverständlich, jede Arbeit hat ihre Unbequemlichkeit; das muß in Kauf genommen werden. Der Zahlende hat ein Recht zu gewissen Wünschen, wer die nicht erfüllen will, darf keinen Erwerb auf Vermieten gründen! Niemand gibt sein Geld umsonst. Das Büro, das seine Kräfte gut honoriert, kann sorgfältige, straffe Arbeit fordern. Da darf sich eine Anfängerin nicht hinwagen, wenn sie nicht Enttäuschungen erleben will. Und, wie es mit dem Abvermieten, mit der Bürotätigkeit ist, so ist es mit jedem anderen Beruf auch. Überall gelten nur das Können und das Einleben in eine Arbeit. Wer seinen Beruf, seine Tätigkeit nicht mit Freude, mit Lust tun kann, wird nicht viel erreichen. Als Notbehelf geht es vielleicht eine kleine Weile, aber dann kommt sicherlich auf beiden Seiten eines Tages die Unzufriedenheit. In einer Tätigkeit, die man gern ausübt, wird man es meistens zu einer gewissen Vollkommenheit bringen, wenn dazu die Voraussetzungen gegeben sind. Mit dem bloßen Einarbeitenwollen ist es nicht getan. Denn, gelingt es der Suchenden wirklich, eine Position, wie sie in ihrer Illusion ihr vorschwebte, zu erlangen, so wird sie nur zu bald einsehen, daß trotz ihres Willens häufig ihre Kraft nicht langt. Sie wird immer wieder vor verschlossenen Türen stehen, die sich andern von selbst öffnen. Dann erlahmt gewöhnlich der Wille, der bei Anspruchsvollen manchmal nicht besonders ausgeprägt ist. Und wieder ist eine Unverstandene mehr auf der Welt. Nur wer seine Fähigkeiten richtig einschätzt, kann rechten Rat erhalten. Wenn das alle, die erwerben müssen, beherzigen, ist ihnen viel leichter zu helfen. Wohl soll der Mensch nach dem Höchsten streben, aber immer nur im Bereich seiner Kraft. Selbsttäuschung ist der größte Feind des Erfolges. Fremde sehen viel kühler, prüfen unbefangener, entdecken eher Mängel und urteilen danach. Darum, bei der Bewerbung um eine Stellung, bei der Suche nach einem Erwerb — weg mit der Illusion! Nur die ruhige Erwägung: Kann ich das leisten, was gefordert wird, wird zum Ziele führen. Denn jeder Mensch hat nur an so viel Freude und Glück Anspruch, als er selber zu gewähren vermag.

Aktenmappen

Ein Symbol unserer Zeit.

Vor dem Kriege gehörten die Mappenträger zu den Seltenheiten, und wenn man wirklich auf der Straße, in der Elektrischen, im Eisenbahnabteil oder sonstwie in der Öffentlichkeit einem würdevoll aussehenden Herrn begegnete, der mit amtlicher Geschäftigkeit in seiner Aktenmappe kramte, dann wußte man: Jurist, Redner, Gelehrter — oder dergleichen! Heute ist die Aktenmappe weder mehr das Zeichen besonderer Gelehrsamkeit noch einer bestimmten Berufskategorie. Aktenmappen trägt heute jeder, vom Lehrling bis zum Professor, vom Maschinenarbeiter, der auf Montage fährt, bis zum M. d. R., der in der dickgeschwollenen Mappe das Manuskript für seine neueste, zündende Rede mit sich führt, vom kleinen siebzehnjährigen Tippfräulein bis zur von Tagung zu Tagung eilenden Frauenführerin. Ja, das ist das Charakteristische dieser Zeit: Nicht mehr lediglich das Attribut pflichtbeladener Männlichkeit ist die amtlichstrenge Aktenmappe, sondern auch die Frauen haben ihre vielseitige Verwendbarkeit erkannt!

Das ist nämlich das Schöne an der Aktenmappe, daß man ihr durchaus und ganz und gar nicht ansieht, was sie in ihrem Innern beherbergt. Und es gehört ferner zu ihren Eigentümlichkeiten, daß dieser ihr Inhalt in den allerseltensten Fällen ihrem eigentlichen Berufe entspricht . . . Das ist natürlich nicht mehr so, wie in der Hunger- und Hamsterzeit oder in den Tagen der Inflation, als die Aktenmappen beiderlei Geschlechts anscheinend nur dazu bestimmt waren, „hinten herum" bezogenes Mehl zu befördern oder die wie Schnee in der Frühlingssonne dahinschmelzenden Gehaltsmilliarden vor dem nächsten Dollarsprung noch schnell in wertbeständige Butter umzusetzen. Nein, so schlimm ist es nicht mehr, aber doch wäre es sicher lohnend, einmal eine Statistik darüber aufzustellen, wie viele der täglich spazierengeführten Aktenmappen auch wirklich — Akten enthalten? Das Ergebnis würde höchstwahrscheinlich überraschend sein . . .

Da sitzen zehn Personen mir gegenüber in der Elektrischen, weitere zehn stehen, über die ganze Länge des Wagens verteilt, im Mittelgang, diese zwanzig, wie auch meine Nachbarn rechts und links und wie ich selber, tragen Mappen. Einige meiner Mitreisenden kenne ich, wie man eben die Fahrtgenossen kennt, die tagtäglich einmal, manche auch zweimal zur gleichen Stunde den gleichen Weg haben. Und ich lasse im Geiste den Inhalt aller dieser Mappen, den ich bei gelegentlichem Nebeneinander- bzw. unmittelbarem Gegenübersitzen flüchtig erspähte, an mir vorüberziehen.

Der ältere, gut konservierte und wohlwollend dreinblickende Herr dort in der Ecke fährt als wohlbestallter Pensionär nicht etwa zum Dienst, sondern in die Laubenkolonie am Rande der Stadt, wo sein liebevoll gehegtes Gärtchen seiner wartet. Demgemäß ist das Gedruckte, das sich etwa in seiner Aktenmappe vorfindet, ein Leitfaden für Gartenfreunde oder ein Buch über Kaninchenzucht, und im übrigen beherbergt seine solide Ledertasche Sämereien, Gartenscheren, Bast und Baumwachs; abends aber, bei der Rückfahrt, lachen bisweilen Äpfel, Tomaten, ein Blumensträußchen aus der ernsthaften Hülle . . .

„Lebensfreude" steht unsichtbar, aber deutlich lesbar auf der Aktenmappe seiner kleinen Nachbarin. Diese blonde Siebzehnjährige hat dreimal in der Woche Noten in ihrer Tasche; man fährt zur Stunde, man hat natürlich nicht geübt, man überprüft sorgenvollen Blickes die Notenreihen . . . Aber sonst befindet sich in dieser ehrbaren Aktenmappe meistens nichts weiter als der Bade- oder Turnanzug!

Und was mein Gegenüber, die hübsche, flotte Sekretärin, mit sich führt, das weiß ich auch: Es ist die Thermosflasche voll Kakao, das Butterbrotpäckchen (sorglich eingewickelte Frühstücksschnitten sind überhaupt das Charakteristikum fast sämtlicher Aktenmappen!!), ein Geldtäschchen, eine Schachtel Pralinen, ein Stenogrammblock und der Leihbibliotheksband . . . Nun aber kommen zwei Kollegen: Student und Studentin, mit dickgeschwollenen Mappen bewaffnet. Kameradschaftlich sitzen sie nebeneinander und studieren gemeinsam gelehrt aussehende Schriftstücke. Kolleghefte? Wissensaustausch? Ach, weit gefehlt . . . Sie fördert den Bericht einer Sportzeitung über Schmelings neuesten Sieg aus ihrer Mappe zutage. Er wartet aus der seinen mit der Schilderung spannender Tenniskämpfe auf. Aus seiner halbgeöffneten Tasche lugen Zigarettenschachtel, Selbstbinder und ein Paar Boxhandschuhe — aus der ihren kullert ein Taschenspiegel und ein Puderdöschen . . .

Und so könnte man die Schilderung der Aktenmappen, die keine Akten enthalten, bis ins Unendliche fortsetzen. Die einzige Aktenmappe, die ihren Namen wirklich verdiente, sah ich kürzlich bei einer neben mir sitzenden jungen Frau. Sie enthielt die Akten ihres Scheidungsprozesses! Aber ein brillenbewaffneter, streng aussehender Herr, der von seinem Begleiter mit „Herr Rechtsanwalt" angeredet wurde, hatte natürlich keine Gerichtsurteile in seiner Mappe, sondern er entnahm ihr ein Buch über — Säuglingspflege, das er mit heißem Bemühen studierte, vielleicht, weil ihm daheim solch kleiner Schreihals in der Wiege lag?

Soll man sich darüber entrüsten, daß die Aktenmappen so systematisch und schnöde ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen werden? Ach ein? Die Frau mit der Aktenmappe, das ist ein Symbol unserer Zeit, und es erzählt soviel von Tüchtigkeit und Berufseifer, vom Kampf ums Dasein und von des Lebens Ernst. Aber die Aktenmappe, die alles andere enthält, nur keine Akten, die ist auch ein Symbol unserer Zeit, und ein heiteres dazu. Und daß es gerade so viele Männer gibt, die eine solche „inoffizielle" Aktenmappe mit sich herumtragen, das ist — der Witz bei der Geschichte!

Femina.

Aus dem Tagebuch eines Frauenfeindes

Von Hannamaria Batschewski.

Sonnabend. Bei Madame Lassenge bin ich für morgen zum Tee gebeten. Wozu sie mich noch einladen, die langhaarigen Katzen? Sie wissen doch, daß ich sie hasse. Ist das nicht genug? Sicher wird Dina da sein, die rote Hexe. Ob sie denkt, ihre Samtpfötchen werden mich am Ende noch zähmen? Und Lotte Andrassy! Sollen die schwarzen Wuschelhaare mich entzücken, die Mandelaugen meinen Appetit reizen? Ich danke!

Sonntag. Bei der Lassenge war die neue Diva, Astoid Perrin. Unterstützt ihren Bruder mit zwei Kindern in Wien. Mitleid macht interessant. Ich sah sie zum ersten Male in der Nähe. Frostklar. Baron Ilding umschwänzelte sie wie ein balzender Auerhahn. Der Kerl ist mir eklig. Die Perrin bewies Haltung. Sie ließ ihn abfallen. Mich ignorierte sie.

Montag. Heute Oper. Die Perrin sang die Isolde. Viel Gefühl verschwendete sie an einen matten Partner. Spontaner Beifall. Sie blieb durchaus kühl. Endlich mal ein Weib, das sich nicht aufdrängt. Oder ist sie wie alle? Sie sah öfters nach meiner Loge. Hinter mir saß Prinz Odenstein. Ob es dem galt? Meine Einladung zum Souper brachte der Logendiener zurück. Bis jetzt noch nicht passiert! Will sie mich dadurch kirre machen?

Dienstag. Die Perrin auf dem Eise getroffen. So kühlfrisch wie am Sonntag. Unter den Weidenbüschen an der Teufelsinsel wartete Ilding. Sie glitt mit stolzem Gruß an uns vorüber. Mache! Ich kenne das.

Mittwoch. Elene Petrisson heute bei mir. Wegen einer Kritik ihrer Nora. Richtiger Vorwand. Wollte den neuen Silberfuchs zeigen. Sah ganz nett aus. Ein anderer hätte sie geküßt. Ah, bah! Die Küsse der Elene schmecken wie alle anderen. Mindestens zwei Monate wäre sie an mir kleben geblieben. Sie fauchte, als der Erfolg ausblieb. Ob die Perrin so etwas auch fertigbringt?

Donnerstag. Fräulein Perrin bei Geheimrat von Ries getroffen. Ohne Schmuck. Ganz in Weiß. Herb wie immer. Ungezählte Verehrer um sie. Alle abgeblitzt. Scheint sich wirklich nichts aus Männern zu machen. Ich führte sie zu Tisch. Unsere Unterhaltung war angeregt, aber unpersönlich. Astoid Perrin hat merkwürdig stahlblaue Augen. Ich bin auf der Hut. Sie sang später Solveygs Lied. Dakaporufe schien sie nicht zu hören. Odensteins Werbung soll bevorstehen. Ich wollte sie nach Hause begleiten. Sie winkte ab. Wegen des Prinzen?

Freitag. Protegiert mich die Vorsehung? Astrid im Museum getroffen. Vor der Sixtinischen Madonna. Ihre Stahlaugen hatten weichen Glanz. „Ich liebe Kinder!" sagte sie zu mir. „Männer nicht?" entfuhr es mir. Sie lachte verächtlich. „Kurzhaarige Narren!" Mir imponierte das. Ich beschäftige mich mehr mit der schönen Diva, als nötig ist. Sie scheint Individuum, nicht Dutzendware.

Sonnabend. Odenstein hat seinen Korb. Ilding auch. Du denkst, du schiebst, und wirst geschoben. So geht es mir. Astrid saß mir im Straßenbahnwagen gegenüber. Sie erlaubte nachher, neben ihr zu gehen. Die Bäume standen wie weiße Puppen. Morgen ist mein Geburtstag. Soll ich eine große Dummheit machen? Ich, Dr. jur. et phil. Lutz Sedenburg? Ich gab Astrid dezente Winke. Sie blieb kühler als der Schnee zu unseren Füßen. Mit der Zeit macht sie mich sicher verrückt.

Sonntag. Gestern abend eine Perlenkette gekauft. Die ganze Nacht überlegt. Gedanken und Gefühle seziert. Ja, ich liebe sie. Heute einen Brief geschrieben. Nichts verschwiegen. Namen, Stellung, Geld soll sie haben, wenn sie mir nur gut ist. Bis zum Abend erwarte ich Bescheid.

5 Uhr. Ich habe nervöses Zittern wie nie. Die Rotweinflasche ist leer. Der Boy. Ah, die Entscheidung!

Caramba! Weiber bleiben Weiber. Langmähnige Katzen. Ich hasse alle! Die Perrin schickt mir höflich die Perlenkette wieder und das Lichtbild ihres Bruders alias Gatten nebst zwei blonden Gören. Ach, wenn ich . . ., aber . . . Schluß!

Wußten Sie das schon?

Das größte Wasserwerk Europas ist das neue Elektrizitätswerk in Kardann (Südtirol). Es nützt die Wasserkräfte der Eisack aus und kostete 250 Millionen Lire. Vor kurzem wurde es in Gegenwart des Herzogs von Aosta eingeweiht.

Maschinenschreiben wird gegenwärtig in 20 Schulen Neuyorks versuchsweise den Kindern der untersten Stufe beigebracht. Dann erst wird das Schreiben mit der Hand gelehrt.

Das dichteste Straßennetz Europas hat Nordirland, wo auf 1,6 Quadratkilometer 1 Kilometer Straße kommt. Die entsprechenden Zahlen sind für Frankreich 1,92 Quadratkilometer, für England 1,95 Quadratkilometer, für Dänemark 2,08 Quadratkilometer, für die Vereinigten Staaten von Amerika 4,52 Quadratkilometer und für Deutschland 5,67 Quadratkilometer, auf die 1 Kilometer Straße kommt.

Deutschlands Seefunkverkehr. Die deutsche Hauptfunkstelle Norddeich vermittelt den gesamten Telegrammverkehr mit den auf See befindlichen Schiffen. Sie gibt die empfangenen Radiotelegramme weiter, oder empfängt sie auf dem umgekehrten Wege über Landtelegraphenleitungen nach Hamburg, Emden, Bremen und Berlin, oder über Fernsprechleitungen auch nach Frankfurt a. M. Diese Telegraphenämter vermitteln die Verbindung mit den übrigen Telegraphenämtern des Deutschen Reiches sowie mit dem Ausland. Ende 1927 standen außerdem 34 Küstenfunkstellen für den Funkfernsprech-Nahverkehr zur Verfügung. Auf 763 deutschen Handelsschiffen befanden sich Bordfunkstellen. **Die Zahl der aufgegebenen und aufgenommenen Radiotelegramme hat 1927 gegenüber dem Vorjahre um 38,3 Prozent zugenommen.**

Das meist verbreitetste Buch der Welt. Nach einer Statistik der englischen Bibelgesellschaft ist die Bibel das am meisten verbreitete Buch der Welt. Von der Gesellschaft wurden im Jahre 1928 allein 11 Millionen Exemplare verkauft; hierzu kommen noch 4 Millionen von der schottischen Bibelgesellschaft, 9 Millionen von der amerikanischen Bibelgesellschaft und 2 Millionen von anderen Gesellschaften, insgesamt 26 Millionen Exemplare.

Als größte Bücherei der Welt kann die des Britischen Museums in London angesehen werden. Sie umfaßt etwa 4 Millionen Bände, und die Regale, in denen die Bücher untergebracht sind, haben eine Länge von 80 Kilometer. Außerdem sind weniger verlangte Werke auf Böden und in Kellern aufgestapelt.

Allerlei Kurioses.

Was uns noch fehlt zum vollkommenen Glück.

Vom Fernhören ermüdet, vom Fernsehen geblendet, von Farben-, Ton- und Geräuschfilmen heimgesucht, sehen wir uns gelangweilt nach neuen Erfindungen und Attraktionen um. Nun, das Rad steht nicht still, findige Köpfe sind stets mit neuen Ideen zur Hand. Wenn's auch keine großen Dinge sind: dafür sind sie originell. In Thüringen hat ein helles Köpfchen jetzt das Schnarch-Verhütungskissen erfunden und sich patentieren lassen. Das Kissen gibt dem Kopf eine feste Haltung und dem Kehlkopf eine bestimmte Lage, die zum Schließen des Mundes und zum Atmen durch die Nase zwingt. Ein reizendes Geschenk für Ihren Gatten, gnädige Frau!

Eine weitere praktische Neuerung kommt aus London. Dort hat man eine Liga gegen Liebesleid gegründet. Dieser neue Verein hat sich die Aufgabe gestellt, dem Schicksal entgegenzutreten, wenn es dem einen oder anderen Mitglied irgendeine Art von Liebeskummer bereitet. Wenn zum Beispiel jemand unerwartet von seinem oder seiner Geliebten verlassen wird, so versucht die Liga, noch eine andere Person zu finden, die sich in derselben Lage befindet, um die beiden Unglücklichen unter Umständen zu gegenseitiger Tröstung zu vereinigen. Geteiltes Leid ist doppelte Freude! Ist ein Mitglied schlecht bei Kasse — was ja auch die Ursache von Liebeskummer werden kann — so will die Liga ihn gegen seine Gläubiger unterstützen, vielleicht für seine Schulden die Bürgschaft übernehmen oder auf andere Weise dafür sorgen, daß sich seine wirtschaftliche Lage bessert.

Ein richterlicher Entscheid, der soeben zu Chikago gefällt worden ist, beunruhigt sehr: Eine Dame heiratete einen Sänger, er weigerte sich, zu Hause zu singen. Sie schleppte ihn vor den Kadi und der befahl, zweimal täglich zu singen. Damit werden Ehemännern herrliche Aussichten eröffnet. Man überdenke folgenden Fall: Eine Frau heiratet einen Mann, den die Zeitungen, die seine Prosa drucken, dem Publikum als einen „launigen Plauderer" präsentieren. Zu Hause ist der Mann kein launiger Plauderer, so einfallreich ist er eben nicht, daß er unentwegt launig zu plaudern vermöchte. Er spart seinen Witz für den Druck auf. Die Frau fühlt sich dadurch vernachlässigt, lädt ihn vor das Gericht und der Richter entscheidet, der Mann müsse mindestens zweimal täglich launig plaudern. Und fügte sich nun der Mann dem weisen Spruch, wäre dann die Frau wirklich besser daran?

*

Amerikanischer Humor.

Ritter der Landstraße: „Hör mal, mein Junge, dein Hund hat mir eben in den Knöchel gebissen!" — „Na, und? Höher reicht er doch nicht. Oder dachten Sie, so ein kleines Biest wird sie ins Genick beißen?"

*

„Warum streiten Sie sich solange mit dem Kunden? Kennen Sie nicht unsere Regel: Der Kunde hat immer recht?" — „Natürlich kenne ich sie, aber er hat immer wieder behauptet, er hätte unrecht."

Zehn Gebote kluger Höflichkeit.

1. Bringe niemanden durch indiskrete Fragen in Verlegenheit.
2. Kleine Schwächen der lieben Nächsten mußt du übersehen.
3. Ohne wichtige Gründe komme nirgends zu spät.
4. Prahle niemals mit Erfolgen, Taten — oder Geldbesitz.
5. Behandle deine Untergebenen freundlich.
6. Hüte dich, eigene oder anvertraute Geheimnisse auszuplaudern.
7. Verficht deine Ansicht niemals schroff.
8. Höre aufmerksam zu, wenn andere reden.
9. Erweise älteren Leuten Achtung und schwächeren Rücksicht.
10. Achte den Willen und die Absichten anderer.

Erprobt — probieren Sie es auch!

Von Liselotte Hennoch.

Zuckerersparnis! Das Kochen von Rhabarber und das Kochen der Stachelbeeren werden von der Hausfrau oft zurückgestellt, weil diese beiden Kompottarten zuviel Zucker benötigen. Da sie aber beide außerordentlich gesund sind, sollte man darauf nicht verzichten. Man spart Zucker und macht beide Gerichte ebenso wohlschmeckend und süß genug, wenn man eine Messerspitze Natron und einige Tropfen Zitronensaft mit aufkochen läßt.

Versalzene Speisen befreit man von dem überflüssigen Salzgehalt, wenn man einen neuen, gutgebrühten Schwamm (keinen Gummischwamm) mitkochen läßt. Ebenso schnell soll ein silberner Löffel, der dem Gericht beim Kochen beigelegt wird, den Speisen den überflüssigen Salzgehalt nehmen.

Festen Kopfsalat möchte jede Hausfrau zu Tisch bringen. Will man die Blätter fest machen, so gebe man dem Wasser — in welchem man den Salat wäscht — einige Tropfen Zitronensaft oder einen Eßlöffel voll Essig bei. Gleichzeitig entfernt man dadurch auch die Insekten.

Das Anbrennen der Milch! Der Kochtopf — in welchem die Milch gekocht wird — soll vorher mit einer Speckschwarte gründlich ausgerieben werden. Der Geschmack der Speckschwarte ist in der Milch nicht zu spüren. Durch diese Behandlung vermeidet man das Ansetzen der Milchteilchen an dem Boden des Gefäßes.

Wenn man Nägel einschlagen will! Meistens verbiegen sich die Nägel, wenn man sie einschlagen will, und außerdem spaltet sich auch leicht das Holz. Beides kann man verhüten, wenn man die Nägel heiß macht und dann vorsichtig einschlägt. Die Nägel können sogar zum Glühen gebracht werden.

Wenn man neue Gläser in Gebrauch nimmt! Die neuen Gläser zerspringen leider sehr leicht. Man kann das verhüten, wenn man folgendes Verfahren anwendet: die Gläser werden in einen Topf mit kaltem Wasser auf das Feuer gebracht. Das Wasser wird bis zum Sieden erhitzt. Die Abkühlung des Inhaltes muß ganz allmählich vor sich gehen. Werden die Gläser dann herausgenommen und abgetrocknet, so springen sie bei größtem Temperaturwechsel nicht.

Hartgewordene Gummiringe! Die Gummiringe — besonders die der Einmachegläser — werden in der Zeit, in der sie nicht benutzt werden, meistens hart und brüchig. Um sich die Ausgabe für neue zu ersparen, lege man sie etwa zwanzig Minuten in folgende Lösung: Auf zwei Teile Wasser kommt ein Teil Salmiakgeist. Die Ringe sind wieder weich und gebrauchsfähig.

Fliegen von frischem Fleisch fernzuhalten! Die unangenehmen Fliegen vertreibt man von dem Fleisch, indem man es mit etwas Lorbeeröl einreibt. Vor dem Kochen wird das Fleisch abgewaschen und damit verschwindet auch der leichte Duft des Lorbeeröles.

Um den Ausguß geruchlos zu erhalten! Nur zu leicht bekommt selbst ein saubergehaltener Ausguß zu Beginn der warmen Jahreszeit einen üblen Geruch, der von den Fettablagerungen im Rohr herrührt. Um ihn davon zu befreien, lege man täglich ein größeres Stück Soda in den Ausguß. Durch das darüberlaufende Wasser wird die Soda aufgelöst, Fettablagerungen verschwinden, der Ausguß bleibt stets geruchfrei.

*

Apfelsinenauflauf. ¾ Liter Milch quirlt man mit 150 Gramm Mondamin zusammen und brennt es mit 125 Gramm Butter auf schwachem Feuer zu einem steifen Brei ab, der sich vom Topfe löst. Nachdem er verkühlt, rührt man 10 Eidotter mit 125 Gramm Zucker gut durch, gibt die abgeriebene Schale von einer Apfelsine, den Saft von 2 Apfelsinen und nach und nach die abgebrannte Masse dazu, zieht zuletzt den Eierschnee darunter und bäckt die Masse ¾ Stunden in gebutterter Form.

Feine Selleriesuppe. Ein Selleriekolben nebst Wurzelwerk, 1 Karotte, Zwiebel und Petersilie werden zugeputzt, kleingeschnitten, mit 1 Liter Wasser aufgesetzt und weichgekocht. Dann schlägt man die Suppe durch ein Sieb, verdichtet sie mit etwas in Milch aufgelöstem Mondamin, salzt und kocht sie nochmals auf. Ein Stück Butter und ein Eigelb kann nach Belieben zuletzt noch darangegeben werden, wie auch geröstete Brotwürfelchen.

Pilzsuppe. 250 Gramm Steinpilze oder Champignons und eine kleine Zwiebel werden fein gewiegt und gedämpft. Dann macht man von 30 Gramm Palmin und 3 Löffeln Mehl eine helle Einbrenne, gibt die vorbereiteten Pilze dazu, füllt mit 1 Liter Wasser auf, läßt sie noch einmal aufkochen, rührt inzwischen in der Suppenschüssel ein Eigelb mit ein zehntel Liter saurem Rahm ab und gießt die Suppe darüber. Als Einlage eignen sich kleine Klößchen. Getrocknete Pilze läßt man eine Nacht weichen und benützt das Pilzwasser zur Suppe.

Die Rätselecke

Kreuzworträtsel.

Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Trinkraum, 4 Gleichwort für „schlimm", 6 Gesimsstreifen, 8 Stadt im Harz, 10 Lebensmittel, 11 Ackerpflanze, 12 Gewässer, 14 englische Anrede, 15 was leicht zerbricht, 16 Göttin des Streites, 17 Maß (Kubikmeter), 19 Teil des Bienenstockes, 21 Getränk, 22 Arbeitseinheit, 24 Aufenthaltsveränderung, 26 Bahnkörper, 27 Raubtier, 29 Zahl, 30 Sonnengott.

Von oben nach unten: 1 Stadt an der Oder (Regierungsbezirk Breslau), 2 Faultier, 3 Wild, 4 Getränk, 5 Gestein, 6 orientalische Kopfbedeckung, 7 vorspringender Rand, 8 Teil des Kamins, 9 Tonart, 13 Sonderklasse, 14 Teil des Wortes, 17 des Menschen Unsterbliches, 18 Papiermaß, 19 Himmelsrichtung, 20 Enterich, 21 Zeitabschnitt, 23 Wurfspieß der alten Deutschen, 24 Küstenlandschaft in Marokko, 25 Aggregatzustand des Wassers, 28 japanisches Nationalspiel.

Silbenrätsel.

Von Lehrer H. Koch, Balgstädt b. Freyburg a. d. U.

Aus den Silben:

a — a — a — bo — bop — ce — coc — dar — dem — die — e — e — e — e — e — ef — ei — fu — ga — gat — gei — gel — gen — ger — gi — gie — he — i — id — ji — kon — la — leib — lek — lert — li — li — lot — mi — na — ner — ni — ni — no — pard — re — re — rhom — rich — ris — ru — schaft — ser — ti — tron — un — us — va — ve — win — zi

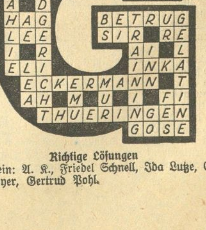
sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben einen Spruch aus Goethes Faust ergeben. (ch = 1 Buchstabe!)

Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Naturforscher, 2. Name des Bernsteins (griechisch), 3. weiblicher Vorname, 4. Schmuck, 5. physikalischer Begriff, 6. Arm der Weichsel, 7. Gotenkönig, 8. Bestandteil der Taschenuhr, 9. heiße Springquellen, 10. Stadt in Böhmen, 11. Hauptstadt eines Reiches im Altertum, 12. Stadt am Rhein, 13. Erbuntertänigkeit, 14. Teil des Auges.

*

Auflösung

des Kreuzworträtsels aus der letzten Sonnabend-Nummer.



Richtige Lösungen

sandten ein: A. K., Friedel Schnell, Ida Lutze, Charlotte Meyer, Gertrud Pohl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0018

Das Leben im Bild

Nr. 41 1929

Merseburger Korrespondent

Illustrierte Wochenbeilage

„Freundliche Begrüßung" Gar so bös' meint es der junge Tiger aber noch nicht, vorläufig langweilt er sich nur

s

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0019

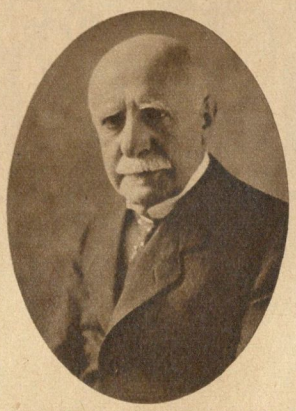
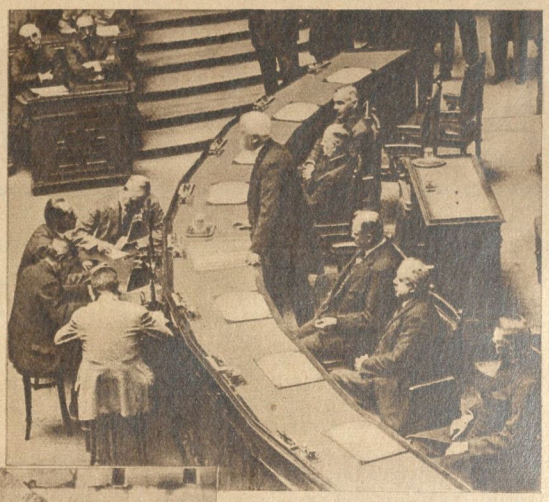


Bild rechts: ⟶
Das neue österreichische Kabinett Schober stellt sich durch Verlesung des Regierungsprogramms vor. Man sieht der Reihe nach die Minister Slama (1), Vaugoin, Bundeskanzler Schober (vorm Rednerpult), Schumy, Fördermayr und Juunitzer S. B. D.

⟵ Bild links:
Dr. Max von Schinckel, der neue Ehrenpräsident des Aufsichtsrates der fusionierten „Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft". Der bald 80jährige, dessen Lebensarbeit dem Bankwesen galt, ist seit 1919 nicht mehr aktiv tätig; seither war er Aufsichtsrats-Vorsitzender der Disconto-Gesellschaft in Hamburg Transocean



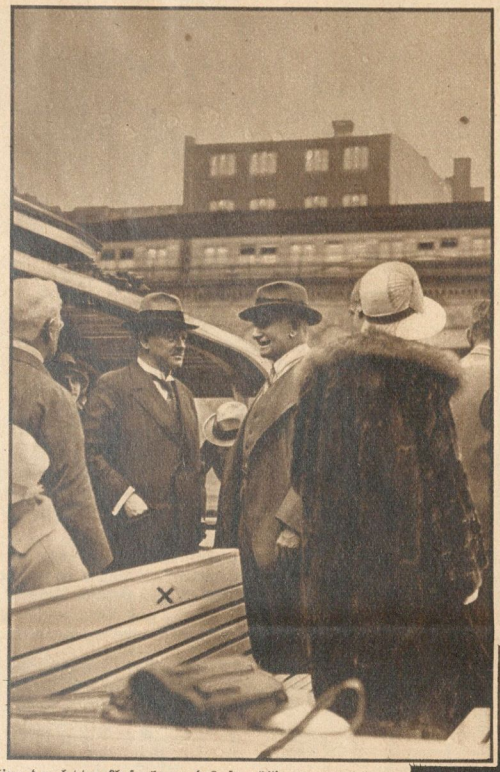
„Disput vor dem Stadttor", eine Bürgerszene aus dem Festspiel, das in dem malerischen Städtchen Günzburg an der Donau im bayrischen Schwaben zur 600-Jahrfeier aufgeführt wurde K.

Der griechische Ministerpräsident besucht den deutschen Reichspräsidenten: Venizelos (×) beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais in Berlin S. B. D.

Zur Förderung aller grenzdeutschen Bestrebungen und zur Erhaltung deutscher Kulturgüter wurde das „Reichsbankhaus" in Schneidemühl erbaut und am 6. Oktober eingeweiht. Hierdurch hat das Reich der Bevölkerung der Grenzmark, vor allem der neuen Provinzialhauptstadt, besondere Förderung erweisen wollen S. B. D.

⟵ Bild links:
Die Charlottenburger Villa Willy Sklareks, eines der bekannten drei Brüder, die jetzt infolge ihrer großen Betrügereien in aller Munde sind. Wie es ihnen möglich war, die Berliner Stadtbank und damit letzten Endes den Berliner Steuerzahler fortlaufend um bedeutende Summen zu schädigen, muß erst die gerichtliche Untersuchung aufklären S. B. D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0020



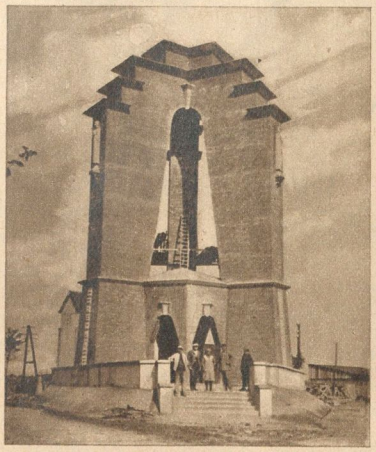
Eine der letzten Aufnahmen des so völlig unerwartet gestorbenen **deutschen Außenministers Dr. Stresemann.** Sie zeigt den Minister inmitten der Beamten des Auswärtigen Amtes bei einem sommerlichen Dampferausflug. Nach seiner langen schweren Krankheit schien sich Dr. Stresemann verhältnismäßig wieder gut erholt zu haben. Nun riß ihn der Tod in einer politisch hochbedeutsamen Zeit mitten aus der Arbeit

Gedenkt unserer toten Helden! mahnt dies Gipfelkreuz auf dem Hochschlegel im Lattengebirge bei Reichenhall. Die Inschrift lautet: „Inmitten der Herrlichkeiten unserer Bergheimat, für welche die Tapfern ihr Leben hingegeben, hat die Alpenvereinssektion Reichenhall ihren im Weltkrieg gefallenen Mitgliedern dieses Kreuz als Mahnmal aufgerichtet“

Baumann, Reichenhall

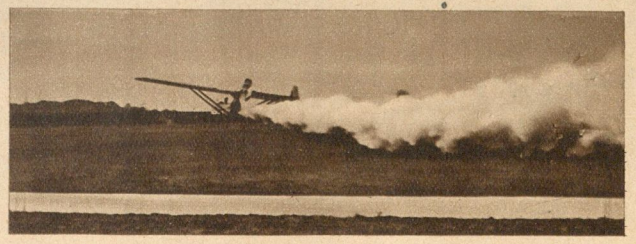
Das erste Raketenflugzeug steigt auf! Die Versuche mit dem Raketenauto sind noch in frischer Erinnerung. Jetzt steuerte der mutige Vorkämpfer technisch-sportlicher Forschung Fritz von Opel das erste Flugzeug, das durch Raketenantrieb auf der Laufbahn in Schwung kam, dann aber auch seine eigene Geschwindigkeit in der Luft durch elf eingelegte Raketen erhielt. Zehn Meter wurde es bereits auf der Startbahn hochgeschleudert, zehn weitere Meter stieg es aus eigener Kraft. In dieser Höhe führte es Fritz von Opel bei dem dritten geglückten Versuch in einer Schleife über den Frankfurter Flugplatz und eine kleine Häusergruppe. Bei der Landung wurde die Maschine allerdings beschädigt, der Führer jedoch blieb unverletzt. — Wer wird der erste sein, der den Flug im Raketen-Weltraumschiff wagt — und wann werden wir es erleben? — Oben: Fritz von Opel setzt die Raketen ein. Unten: Das Raketenflugzeug fliegt mit 150 Stundenkilometer Geschwindigkeit

S. B. D., P. & A.-Photos

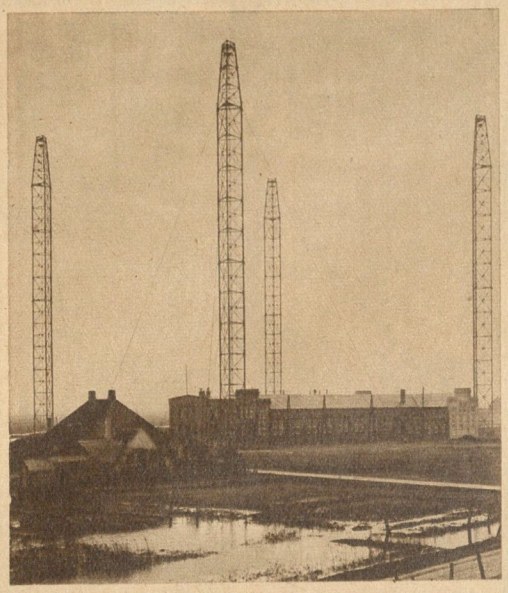


Ein neues deutsches Wahrzeichen in Annaberg, das in der sogenannten Dreiländerecke im Kreise Ratibor erbaut wurde (hier stößt Deutschland mit Polen und der Tschechoslowakei zusammen). Es ist dem Gedächtnis der Gefallenen aus dem ungeteilten Kreis Ratibor, also auch aus den jetzt nichtdeutschen Gebieten, gewidmet. Reich und Stadt haben zu den Kosten beigesteuert

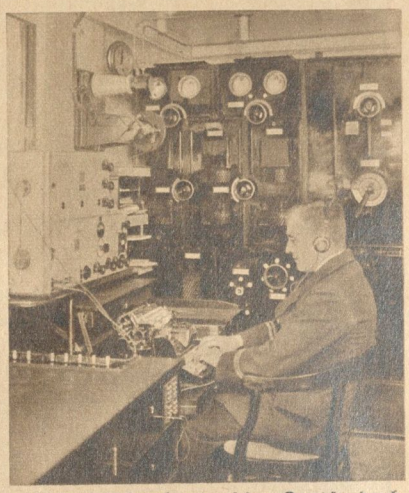
Boberski, Rudzinitz



Drahtlos zum Ozeanschiff



← Bild links: Ein Teil der neuen **Reichspost-Küstenstation „Norddeich“**, die mit vier verspannten, 80 Meter hohen Antennenmasten den Telegrammverkehr zu den Ozeanschiffen vermittelt

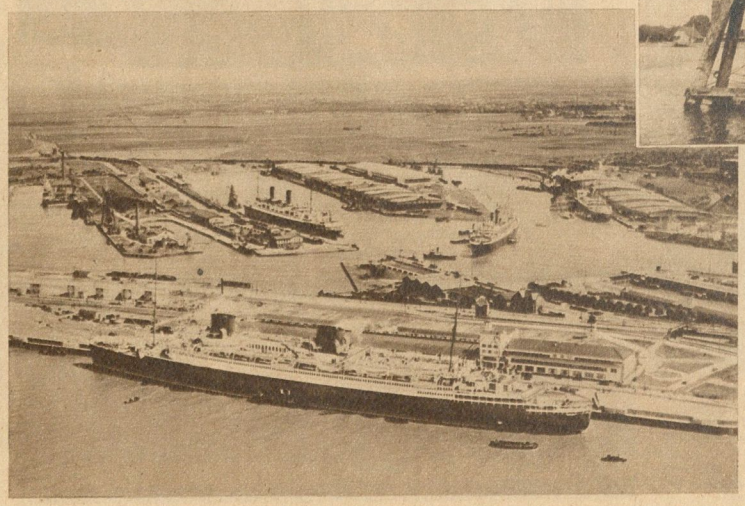


Ein Funkoffizier nimmt auf dem Dampfer durch den Dreikreis-Empfänger an der Wand nach Gehör eine Funkmeldung auf

Mit Übernahme der neuen Küstenfunkstelle „Norddeich-Radio“ durch die Reichspost-Verwaltung wurde eine öffentliche, funkentelegraphische Nachrichtenzentrale geschaffen, die auf Tausende von Kilometern die Abwicklung eines gegenseitigen Telegrammaustausches zwischen dem Festlande und den auf hoher See befindlichen Schiffen gestattet. Dabei hat man den Seefunk weitgehend in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Zur Erleichterung und Beschleunigung des Verkehrs können die Funkentelegramme an seefahrende Schiffe bei jedem Post- oder Telegraphenamt aufgeliefert werden, wofür als Anschrift der Name des Empfängers, die Bezeichnung des Schiffes und der Küstenfunkstation, gegebenenfalls „Norddeich-Radio“, genügt.

Über „Norddeich“ lassen sich alle deutschen, seefahrenden Passagier-, Post- und Frachtdampfer ermitteln, gleichgültig, ob sich diese noch in der Nordsee, im Mittelmeer oder bereits nahe der nordamerikanischen Küste befinden. Das sind Entfernungen, die von Hamburg oder Bremen aus berechnet bis zu 2500 Seemeilen betragen. Außerdem verbürgt Norddeich-Radio gegenüber den weiter vorgeschobenen ausländischen Küstenfunkstellen (bei denen sich übrigens die Telegrammgebühren um das Dreifache erhöhen würden) die kürzeste Laufzeit der drahtlos übermittelten Funkdepeschen. Für die Bordpassagiere haben die eingeführten Ozeanbriefe den Vorteil, jederzeit auch ausführlichere Mitteilungen auf beschleunigtem Wege in die Heimat befördern zu lassen. Der Briefinhalt wird drahtlos an ein Schiff mit entgegengesetztem Kurse weitergegeben. Die Niederschrift unter Briefumschlag erhält die Post des nächstgelegenen Anlaufhafens. — Norddeich-Radio bewährte sich bereits auf der Rekordfahrt unseres Ozeanriesen „Bremen“ und im drahtlosen Wechselverkehr während des Weltfluges des „Graf Zeppelin“.

Ing. Kirsch



Moderne Seefahrt

Bild oben: **Ganz wie die Alten vor 300—400 Jahren!** Junge Matrosen arbeiten in der Takelage des Schulschiffes „Deutschland“, während es in Travemünde vor Anker liegt. Auch heute noch gibt der Dienst auf dem Segelschiff die Grundlage der seemännischen Ausbildung

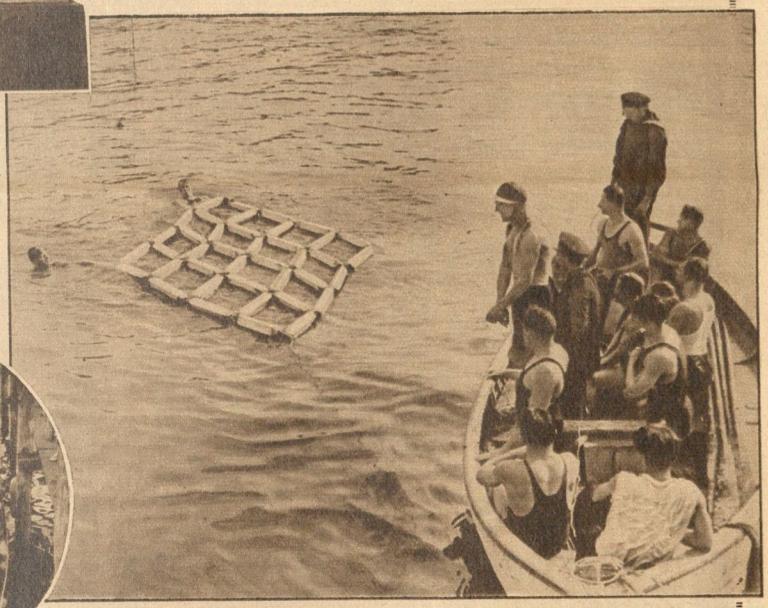
← Bild links: **Der Riese „Bremen“ an der hundert Meter langen Kolumbuskaje in Bremerhaven,** an der die Fahrgäste von dem Dampfer unmittelbar in die Fernzüge nach allen europäischen Hauptstädten umsteigen können. Interessant ist auch der Überblick über die übrigen Hafenanlagen Presse-Photo

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0022

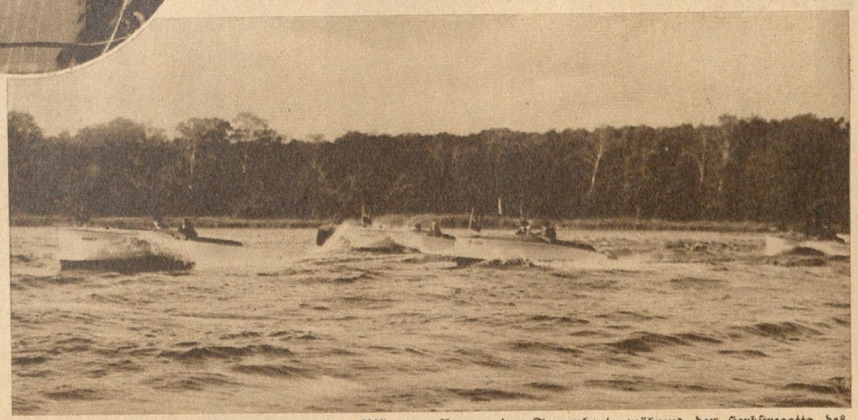
Razzia auf Lastkraftwagen, die zu schwer geladen haben und den Brücken gefährlich werden. Bei manchen Autos wurde Belastung in doppelter Höhe der zulässigen festgestellt. Kein Wunder, daß da manche Brücken schwere Beschädigungen und Risse zeigen
S.B.D.

„Fußballspieler“, eine Bronzegruppe des Bildhauers Georg Kind, Dresden, auf der Magdeburger Sportausstellung 1929, der ersten derartig großen Ausstellung dieser Art in Deutschland
Sennecke

Bild rechts: **S.O.S. ... Zur leichteren Rettung Schiffbrüchiger** wurde ein neues Rettungsfloß von einem Amerikaner hergestellt, das 16 Personen unbedingt sicher für lange Zeit über Wasser halten soll. — Rettungsübungen mit diesem neuen Floß
Sennecke



Der schnelle „Bussard III“, der bei der großen internationalen Regatta in Venedig gegen stärkste ausländische Konkurrenz den von England gestifteten wertvollen Preis „Coppa the Tattler“ für Deutschland gewann. Er siegte ebenfalls in Templin und gewann damit das blaue Band des A.D.A.C.
Sennecke



Im Kampf um die Sekunde — ein prächtiges Bild vom Rennen der Tourenboote während der Herbstregatta des A.D.A.C. auf dem Templiner See bei Potsdam
Sennecke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0023

Von der 5. deutschen Spitzenmesse, die für heimische Spitzenindustrie und für Verwendung heimischer Rohstoffe, z. B. des deutschen Leinens, warb. Mannigfache Modevorführungen ergötzten nebenbei die Besucherinnen. — Links: **Eine niedliche Puppengruppe,** die in der großen Spielzeugabteilung zu sehen war. — Unten: **Ein Mädchen aus dem Erzgebirge,** dessen Spitzenindustrie seit langem berühmt ist, arbeitet an ihrer Klöppelspitze

Pressephoto

Während die Mutter Einkäufe macht oder sich bei einer Tasse Kaffee ausruht — — — erfreuen das Kasperle-Theater und ein lustiger Clown die Kinder, die froh sind, nicht still sitzen zu müssen

Atlantic

Zwei moderne „siamesische Zwillinge", die von den Philippinen stammenden Lucio und Simplicio Codino, treten jetzt zusammen mit ihren Bräuten in San Francisco in einem Zirkus auf. Die Bezeichnung „siamesische Zwillinge" stammt von den ersten unzertrennbar miteinander verwachsenen siamesischen Zwillingsbrüdern Chang und Eng, die in der Mitte vorigen Jahrhunderts viel von sich reden machten

Sennecke

Bild links:

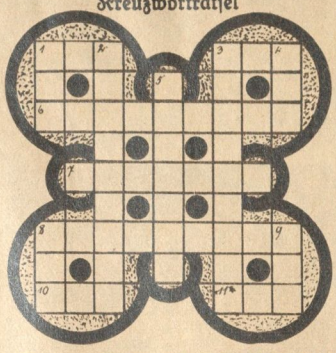
Viel zu sehr verwöhnt wird so ein Junggeselle in seinem behaglichen Heim in einer neuen Großsiedlung! Wo bleibt die Junggesellensteuer?

Photothek

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0024

Lustiges Kunterbunt

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Ein Bad an der Lahn, 3. warmes Getränk, 6. Satteninstrument, 7. Walfischfanggerät, 8. Schreibgerät, 10. feierliche Versicherung, 11. Insel an der Westküste Englands.

Senkrecht: 1. Braunschweigischer Bergrücken, 2. Wochentag, 3. Zeitraum von drei Jahren, 4. Lebensbund, 5. Schiffsgerät, 8. stoßweiser Wind, 9. Erdart.

H—r.

Silbenrätsel

Aus den Silben: al—an—bau—dan—dau—der—diet—e—ei—en—er—fa—fred—fuchs—garn—ge—ge—graph—he—hor—il—ku—lan—le—le—li—o—rich—rit—schleif—si—te—ten—ten—ter—tis—un—un—vo—wo— sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, die letzteren von unten nach oben gelesen, den Anfang eines Wanderliedes von Scheffel ergeben; „ch" ist ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. germanischer Gott, 2. Name eines Sonntags, 3. Topfpflanze, 4. griechischer Sagenheld, 5. männlicher Vorname, 6. europäisches Land, 7. Tierwohnung, 8. Diebeswerkzeug, 9. kleines Raubtier, 10. tierisches Erzeugnis, 11. Wagenform, 12. Vergehen, 13. Günstling, 14. Nachrichtenübermittler, 15. Einfriedigung.

Ko.

Est Obst! denkt auch die Giraffe und reckt ihren langen Hals, um die Banane zu fassen

Bild unten: **Schlaumeiers bilden sich.** „Siehst du, Mutter, das war nun 'n Sieger, und so hat man den schon zugerichtet. Denk' bloß, wie da erst der Unterlegene ausgesehen haben muß!"

Zeichnung von Gerstung

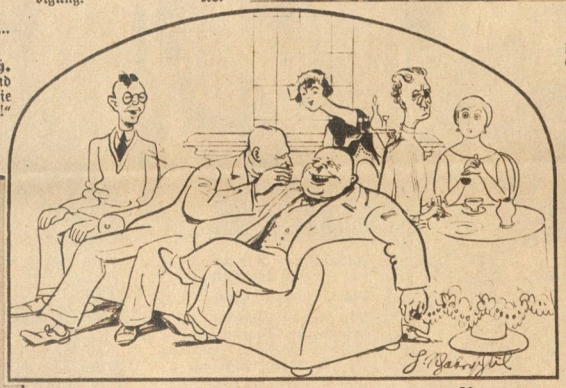


Bild links: **„Fabelhaft, einfach fabelhaft!"** Wie die verschiedenen Temperamente auf einen guten Witz reagieren

Zeichnung von H. Schaberschul

Der Skeptiker

„Wieviel Wirtschaftsgeld gibst du eigentlich deiner Frau, Hans?"

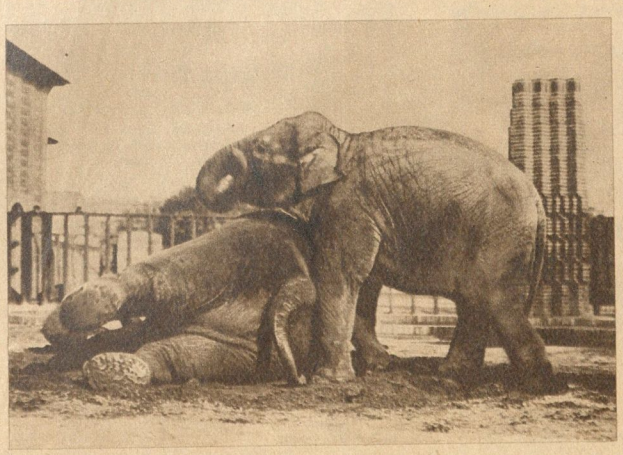
„Soviel wie sie haben will!"

„Kommt sie denn damit aus, mein Lieber?"

Her.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Seneca, 2. Cheviot, 3. Oldenburg, 4. Erdmesser, 5. Notturno, 6. Exlibris, 7. Graudenz, 8. Erzgebirge, 9. Siegburg, 10. Tomate, 11. Asow, 12. Leitha, 13. Tirol, 14. Halberstadt — Schöne Gestalt hat große Gewalt. — Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Winter, 6. Saar, 8. Noah, 10. Ino, 12. Uriel, 14. Selma, 16. Eli, 17. Hand, 19. Meer, 20. Pallas, Senkrecht: 2. Isa, 3. Nahum, 4. Eris, 5. Gnesen, 7. Toledo, 9. Orel, 11. neun, 13. Rahel, 15. Lima, 18. Ara.



Nach einem Original-Scherenschnitt von Konischke

Links: **Auch ein „Fußball"!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0025

Reis wird gepflanzt und geerntet

Schon vor fast 5000 Jahren wurde in Indien Reis geerntet und als Getreide angebaut; heute finden wir seine Kultur auf weiten Teilen der Erde. Unsere Bilder stammen aus Japan, nach Korea, China, Vorder- und Hinterindien das bedeutendste Reisland.

Die im Frühjahr dem Monsunwechsel folgende Regenperiode wird zum Anbau der Reispflanzen benutzt, die im allgemeinen nicht, wie andere Getreidearten, einfach ausgesät, sondern auf besonderen Saatbeeten — ähnlich wie bei unserem Rübenbau — gezüchtet werden. Im Alter von etwa 35 Tagen zieht man die jungen Pflänzchen aus und verpflanzt sie in kleinen Gruppen auf die Felder, die durch raffiniert ausgeklügelte Bewässerungssysteme von Zeit zu Zeit überrieselt werden können. Nach dem Festwachsen der Stecklinge muß das Feld in regelmäßigen Abständen gedüngt und von Unkraut befreit werden. Sobald die Halme gelb geworden sind, werden sie geschnitten oder ausgerissen und zumeist durch Schlagen gegen Steine gleich an Ort und Stelle ausgedroschen; später werden dann die Körner — heute schon vielfach maschinell — von ihren Spelzen befreit und zum Export vorbereitet.

So kennen wir die schönen weißen Körner. An Ort und Stelle wird der Reis aber auch viel zur Herstellung alkoholischer Getränke verwandt. Das ausgedroschene Reisstroh ergibt Matten und Besen und feines Papier.

Das Saatfeld, auf dem die jungen Pflanzen gezogen werden

Japanische Bauern pflügen ihr Reisfeld

← Bild links:

Die jungen Pflanzen, die auf besonderen Saatbeeten (oben links) gezüchtet wurden, werden ausgesetzt

Bild unten:

Die geernteten Reispflanzen werden bearbeitet: Die Körner werden von ihren Spelzen befreit

↓

Schließlich wird das übriggebliebene Reisstroh verarbeitet

Titania

S 1929—41 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0026

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.50 RM. Wochenbezugspreis 65 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postbestellgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen evtl. — Nebelt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Al. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 223. 224. Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 300 70.

Zweigstelle Leuna: Industrielor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 90.

Nr. 240 — Sonnabend, den 12. Oktober 1929 — 56. Jahrgang

Nur ein Höflichkeitsbesuch

Um den Mittellandkanal

Der Pferdefuß im Staatsvertrag:

„. . . . nach Maßgabe der vorhandenen Mittel"

Die Haushalts- und Verkehrsausschüsse des Deutschen Reichstages setzen am Freitag ihre Informationsreise fort. In Bernburg hielt Strombaudirektor Dr. Zander von der Elbstrombauverwaltung in Magdeburg einen weiteren, sehr instruktiven Vortrag über den gesamten Südflügel. In Halle besichtigte man die neuen städtischen Hafenanlagen und das Industriegelände in Halle-Trotha.

Stadtbaurat Dr. Heilmann, Halle, hielt einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Bedeutung des Mittellandkanal-Südflügels für Halle". Er führte u. a. folgendes aus: Die Saale war für ganz Mitteldeutschland von jeher eine wichtige Schiffahrtsstraße. Der Vorteil der verkehrstechnisch vorbildlichen Ausschließung des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes und der Vorteil einer günstigen Wasserführung kommen in gleicher Weise auch dem zukünftigen Südteil des Mittellandkanals zugute. Es muß festgestellt werden, daß die nom Mittellandkanal herbeischaffende Verbindung des westdeutschen mit dem mitteldeutschen Industriegebiet und die nicht minder wichtige Verbindung des mitteldeutschen Industriegebietes mit Norddeutschland und dem Ausfuhrhafen Hamburg erst dann wirklich zustande kommt, wenn durch die Fertigstellung dieses lag. Südflügels der Anschluß des mitteldeutschen Industriegebietes an den Mittellandkanal zur Tat wird.

> Es ist erforderlich, daß ein Wirtschaftsgebiet, wie das mitteldeutsche, das mit Recht als das zweitwichtigste deutsche Industriegebiet angesprochen wird, für Zufuhr und Abfuhr seiner Güter mehrere Verkehrswege offen findet. Nur der rechtzeitige und sofortige Ausbau des Südflügels wird die schweren mit der weiteren Verzögerung der Fertigstellung des Mittellandkanal-Südteils verbundenen Schädigungen vom mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet abwenden. Der drohenden Steigerung der Arbeitslosenziffer kann durch den sofortigen Bau des Südflügels abgewehrt werden.

Staatssekretär Dr. Gutbrod dankte für den freundlichen Empfang in Halle. Er bezog sich dann auf die vorgestrigen Ausführungen des Reichsverkehrsministers Stegerwald bei der Besichtigung in Braunschweig, daß die bei der Übernahme der Wasserwege auf das Reich gegebenen feierlichen Versprechungen bezüglich des Baues des Südflügels von ihm anerkannt würden, er aber gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht habe, daß in der gegenwärtigen schwierigen Lage es sich darum handele, das Tempo des Mittellandkanalbaues so einzurichten, daß alle Teile unseres deutschen Vaterlandes gleichmäßig auf ihre Kosten kommen. Er (der Redner) wolle wiederholen, daß die Reichsregierung die eingegangenen Versprechen auch einhalten wird. Das Reichsverkehrsministerium insbesondere habe jederzeit bewiesen, daß es nicht nur für die Wirtschafts- und Verkehrsbelange Ostpreußens, Schlesiens, der östlichen Grenzgebiete, Süddeutschlands, der Pfalz, des Rheinlands und Westfalens, auch der Westmark im Aachener Gebiet und der Nordmark seine Aufmerksamkeit und Förderung geschenkt (und auch weiter schenken wird), und daß in demselben Zusammenhang kein Zweifel darüber besteht, daß es auch die Wirtschafts- und Verkehrsinteressen des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes fördern, pflegen und mit allen Mitteln unterstützen wird.

Ihren Abschluß fand die Besichtigungsreise, die die Teilnehmer sichtlich angestrengt hat, in Leipzig. [illegible] Unter Zugrundelegung der Berechnungen des Kanalbauamtes sei mit einem Verkehr von 1,6 Millionen Tonnen für den Elster-Saale-Kanal zu rechnen, unter Berücksichtigung der allgemeinen 15 prozentigen Zunahme des Binnenwasserstraßenverkehrs sogar mit einem solchen von mindestens 1,8 Millionen Tonnen. Diese Zahl sei eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, da der Eisenbahngüterverkehr im mitteldeutschen Gebiet um 31 Prozent gegenüber 5 Prozent im Reichsdurchschnitt zugenommen habe. Die Hauptsteigerung liege dabei nicht im lokalen Verkehr, sondern im Wechselverkehr mit anderen Verkehrsbezirken. Nach sorgfältigen Berechnungen sei mit einer jährlichen Frachtersparnis von 18 Millionen Mark zu rechnen gegenüber 36 Millionen Mark Baukosten für den Elster-Saale-Kanal.

Staatssekretär Gutbrod vom Reichsverkehrsministerium betonte auch hier die feste Absicht des Reiches, die im Staatsvertrage eingegangenen Verpflichtungen zum Bau des Südflügels einzuhalten, verwies jedoch auf den Passus, daß der Kanal „nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel" erbaut werden könne. Gegenwärtig sehe es in dieser Beziehung trostlos aus. Er hoffe jedoch, daß die Mittel in den nächsten Jahren reichlicher fließen werden, damit die ersten Arbeiten am Südflügel aufgenommen werden können.

*

Man soll die Bedeutung dieses parlamentarischen Besuches nicht überschätzen. Regierung und Reichstag haben ihr Interesse bekundet . . .

Wir haben der Rede des Staatssekretärs Gutbrod in Halle nicht lauschen können. Die Fassung des uns zugegangenen Berichts aber läßt die Deutung zu, daß das Reich Kanalpläne in anderen Gegenden forcieren will, deren Durchführung nicht auf Grund feierlicher Staatsverträge beruht, während für den Südflügel des Mittellandkanals kein Geld vorhanden ist. In unserer Auffassung von der minderen Beachtung, die die führenden Persönlichkeiten des Reichsverkehrsministeriums dem Südflügel des Kanals schenken, werden wir dadurch bestärkt, daß Reichsverkehrsminister Stegerwald nach Besichtigung des Nordflügels von Magdeburg aus sofort nach Berlin zurückgekehrt ist.

Zeppelinbesatzung gegen Polarfahrt

Die Arktisexpedition in Frage gestellt

Berlin, 12. Okt. (TU.) Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Zeppelinbesatzung schriftlich der Schiffsleitung erklärt, daß die ganze Besatzung aus finanziellen und technischen Gründen nicht an der Fahrt teilnehme. Die Stimmung unter der Mannschaft gegenüber dieser Fahrt sei nicht günstig, besonders unter den älteren und langjährigen Besatzungsmitgliedern.

*

Vom Luftschiffbau wird bestätigt, daß tatsächlich der größere Teil der Besatzung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" nicht geneigt ist, die für das kommende Frühjahr geplante Polarfahrt mitzumachen.

Die Gerüchte, monach für diese Einstellung der Besatzung finanzielle und technische Gründe maßgebend gewesen seien, sind in dieser Form irreführend. Es wird dabei der Eindruck erweckt, als ob die Besatzung einesteils versuche, durch eine vorläufige Ablehnung günstigere Bedingungen für die Teilnahme an der Fahrt zu erwirken, andererseits aber die technischen Schwierigkeiten der Fahrt fürchte. Beides ist abwegig. Es wird darauf hingewiesen, daß der Besatzung die Leistungsfähigkeit und Sicherheit des Schiffes durch die bisherigen großen Fahrten, vor allem aber durch die Weltfahrt, genau bekannt sei. Andererseits dürfe natürlich nicht verkannt werden, daß bei einer Fahrt über die Polargebiete, wo Wetternachrichten fehlten, und nur mangelhafte Landplätze und ungeübte Haltemannschaften dem Luftschiff zur Verfügung stünden, immerhin damit gerechnet werden müßte, daß das Luftschiff bei einer Landung oder während des Festliegens auf dem Boden beschädigt und mangels genügenden Ersatzmaterials und technischer Werkstätten nicht an Ort und Stelle ausgebessert werden könnte. Auch könnten während der Fahrt Ausbesserungen nicht so leicht durchgeführt werden, weil bekanntlich nur eine Doppelbesatzung der Wachen an Bord sein werde. Wenn also das Luftschiff verloren ginge, wäre die gesamte Besatzung brotlos, weil Deutschland nur über dieses einzige Luftschiff verfüge. Es bedeutet demnach diese Unternehmung für die Besatzung tatsächlich eine gewisse Existenzgefährdung. Sowohl der Besatzung als auch dem Luftschiffbau Zeppelin sei in erster Linie daran gelegen, das geplante Verkehrsprogramm mit diesem Luftschiff ganz durchzuführen. Die Polarfahrt falle in diesem Programm ohnedies schon etwas aus dem Programm.

Über die Bedingungen, unter denen die Mannschaft die Polarfahrt mitmachen soll, ist mit der Aeroarktis überhaupt noch nicht verhandelt worden, so daß keine Rede davon sein kann, daß die Besatzung etwa mit den Bedingungen nicht zufrieden wäre. Durch die ablehnende Haltung der Besatzung ist also tatsächlich die Polarfahrt zunächst in Frage gestellt. Auch Kapitän Lehmann hatte seine Zustimmung zur Mitwirkung bei der Polarfahrt als Führer des Luftschiffes nur unter der Bedingung gegeben, daß er über eine genügende Besatzung verfüge. Ob es gelingen wird, so viele Leute von der Mannschaft zu gewinnen, wie für die Polarfahrt nötig sind, läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Der Luftschiffbau Zeppelin wird natürlich aus naheliegenden Gründen keinerlei Druck ausüben.

Der Sklarek-Skandal wird immer größer

Die Sklareks und die „Rote Hilfe"

Am Freitag hat der Sklarek-Buchhalter Lehmann seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Pappe, Mitteilungen gemacht, die sowohl vom Bernehmungsrichter als auch von Oberregierungsrat Tapolski sofort nachgeprüft werden sollen. Lehmann hat seinem Anwalt erklärt, daß die leitenden Beamten der Stadtbank seit Jahren von den Gebrüdern Sklarek ihre Anzüge, Mäntel usw. erhalten hätten, daß aber die Sklareks weder Rechnungen gelandt, noch eine Bezahlung für die gelieferte Ware erhalten hätten. Er, als Buchhalter, habe niemals einen Zahlungseingang der drei leitenden Beamten der Stadtbank feststellen können. Diese Beschuldigungen Lehmanns sind sehr schwer, und man wird in Moabit diese Behauptungen auf das sorgfältigste nachprüfen. Sollten sich die Aussagen Lehmanns als wahr erweisen, so wäre die Staatsanwaltschaft genötigt, gegen Schmitt, Hoffmann und Schröder ein Verfahren wegen Bestechung einzuleiten.

Leo und Max Sklarek sind am Freitag kurz verhört worden und haben bei dieser Gelegenheit erklärt, daß sie den Beweis für ihre Behauptung antreten könnten, daß ihnen seitens der Stadtbank selbst die Einreichung von Rechnungen, für die noch keine Ware geliefert worden sei, anbeimgestellt worden wäre, damit der Geschäftsbetrieb der LKG. aufrechterhalten bleibe. Für diese Behauptung sollen sowohl die Direktoren der Stadtbank wie Angestellte der Firma Sklarek benannt werden. Im übrigen bestreiten sie, Oberbürgermeister Böß irgendwelche Vorteile zugewendet zu haben, und erklären, daß ihnen der Oberbürgermeister gar nichts hätte nützen können, da er ja mit der Stadtbank und den Lieferungsverträgen persönlich gar nichts zu tun gehabt habe.

Drei Stadtbankbeamte vom Dienste suspendiert.

Berlin, 11. Okt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin am Freitag, dem 11. Oktober, das förmliche Disziplinarverfahren gegen die Stadtbankdirektoren Schmitt und Hoffmann sowie den Abteilungsleiter Schröder mit dem Ziel der Amtsentsetzung eröffnet. Gleichzeitig hat er die Amtsnichtausübung dieser drei Beamten ausgesprochen.

10000 Mark jährlich an die „Rote Hilfe"

Die „Rote Fahne" versichert in ihrem heutigen Morgenblatt, daß die Behauptung des Stadtverordneten Flatau, die Rote Hilfe habe von den Sklareks finanzielle Unterstützungen bezogen, eine schamlose Unterstellung sei. Das „Berliner Tageblatt" erfährt hierzu „absolut zuverlässig", daß die tatsächlichen Beziehungen zwischen den Sklareks und der Roten Hilfe noch viel weiter gegangen sind. Die Sklareks haben, wie einer der drei Sklareks heute bei der Vernehmung angegeben hat, der Roten Hilfe mehrere Jahre hindurch am Abschluß jeder Saison die gesamten Restbestände ihres Lagers, soweit sie nicht mehr modern waren, ohne jegliche Gegenleistung geschenkt. Diese an die Rote Hilfe gegebenen Restbestände des Lagers stellten in jedem Jahre einen Wert dar, der weit über 10 000 M. gelegen hat.

Die Verhandlungen um das Zündholzmonopol

Noch kein endgültiger Abschluß.

Berlin, 12. Okt. (Privatmeldung.) Zu den Pressemeldungen über Verhandlungen mit dem schwedischen Zündholztrust und Verhandlungen über die Schaffung eines Reichsmonopols für Zündwaren hören wir von unterrichteter Seite, daß ein Ergebnis der Verhandlungen noch nicht abzusehen ist. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit in erster Linie darum, die deutsche Zündholzindustrie, die seit einigen Jahren mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wieder zu kräftigen. Auf Grund des Zündwarengesetzes vom Jahre 1927 bedarf die Herstellung von Zündhölzern über den damals bestehenden Kreis der Produzenten hinaus besonderer Erlaubnis des Reichs. Zur Zeit sind umgefähr 65 Prozent der Zündholzfabrikation in schwedischen, 35 Prozent in deutschen Händen. Für das damals erlassene Gesetz war in erster Linie die drohende Gefahr maßgebend, daß die deutschen Zündholzfabriken von den schwedischen Fabriken aufgesaugt würden. Neben diesem Zündwarengesetz besteht noch ein Syndikatsvertrag zwischen den Fabrikanten und der Deutschen Zündholz-Verkaufs-AG. Die Hauptursache der schlechten wirtschaftlichen Lage der Zündholzindustrie ist die starke Konkurrenz ausländischer, insbesondere russischer Zündhölzer.

Vor weiteren Überraschungen

Amerikaanleihe ohne Gegenforderungen. — Monopolpläne auch für Bier und Tabak.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Abkommen mit dem schwedischen Zündholztrust meldet der „Deutsche", daß dem Reich von englisch-amerikanischer Seite das Angebot einer erheblich größeren Anleihe in Gestalt eines Dauerkredits zu günstigen Zinsbedingungen vorliege. Das Angebot dieser anderen Seite erfordere keine indirekten Gegenleistungen. Auf diese Weise würde die Gefahr umgangen, daß durch indirekte Steuern (Zündholzpreiserhöhung) eine zusätzliche Verzinsung herausgeholt werde, die nach außen hin nicht deutlich sichtbar sei.

Nach den Informationen des DHD. bestätigt sich diese Meldung. Gleichzeitig mit dem Anleiheangebot der schwedischen Zündholzgruppe hat tatsächlich ein günstiges Anleiheangebot einer mächtigen angelsächsischen Bankgruppe vorgelegen, die einen höheren Betrag und wesentlich bessere Bedingungen umfaßte. Die Verhandlungen hierüber sollen jedoch durch das Dazwischentreten einer interessierten Bankseite hintertrieben worden sein. Ebenso wie das Projekt des Zündholzmonopols erst in einem sehr späten Stadium seiner Vorbereitung bekannt wird, dürfte

die Öffentlichkeit auch mit weiteren Plänen der Regierung auf diesem Gebiete überrascht werden.

In unterrichteten Kreisen wird mit Bestimmtheit behauptet, daß weitere Monopole vorgesehen sind, und zwar ein Biermonopol, das vermutlich auch ein Verkaufsmonopol sein wird, und ein Tabakmonopol, das alle Tabakerzeugnisse umfaßt. Es werden sogar schon Verkaufspreise für Einzelerzeugnisse genannt, aus denen hervorgeht, daß die monopolisierten Güter eine scharfe Preissteigerung erfahren werden. Die Gerüchte über Vorarbeiten der Regierung zur Einführung dieser weiteren Monopole verdichten sich trotz der hierüber in letzter Zeit ausgegebenen Dementis.

SOS-Rufe des britischen Dampfers „Pacific".

London, 12. Okt. (TU.) Die drahtlose Station der amerikanischen Marine gibt bekannt, daß in der letzten Nacht SOS-Signale von dem britischen Dampfer „Pacific" aufgefangen wurden, der 11 Meilen südöstlich vom Cap Fear im nördlichen Karolina auf Grund gelaufen ist. Das Schiff hat um sofortige Hilfe ersucht.

Die „Los Angeles" über dem Meere in Schwierigkeiten.

Paris, 12. Okt. (TU.) Nach einem Telegramm der Pariser „New York herald" aus Neuyork befindet sich das amerikanische Luftschiff „Los Angeles" 100 Meilen von Lakehurst entfernt über dem Meere in Schwierigkeiten. Anscheinend ist ein Brandstoffzuführrohr gebrochen und man versucht, den Schaden in der Luft zu beseitigen. Einzelheiten von Bord des Luftschiffes liegen noch nicht vor, jedoch ist man in Lakehurst über das Schicksal des Luftschiffes nicht allzusehr beunruhigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291012-16/fragment/page=0027